1570 (25
Bibl. Mont.

<36605326880011

<36605326880011

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Fünf und zwanzigster Band.

---

gedruckt bei Joseph Georg Trattler, und im Verlage der Kompagnie.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine
Weltgeschichte.

Des drei und zwanzigsten Buchs zweiter Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte der othmanischen Türken.

Amurat der dritte.

Dem Selim folgt Morat oder Amurat.

Selim dem zweiten folgte (J. 1574. H. 982.) sein Sohn Morad der dritte, den die christlichen Schriftsteller Amurat den dritten nennen. Nachdem er einige ausschweifende Forderungen seiner übermüthigen Janitscharen befriedigt hatte, ließ er (J. 1575. H. 983.) seine Brüder Mustapha, Soliman, Abdallah, Osman und Jehan Ghir vor seinen Augen erdrosseln;

eine Unmenschlichkeit, von der sogar christliche Schriftsteller nur kaltblütig reden, darum weil sie gewöhnlich ist, und auf Staatsgründen beruht. Morad soll inzwischen eine Thräne vergossen haben, als er Solimans Mutter, aus Verzweiflung über den Verlust ihres Sohns, sich einen Dolch in die Brust stossen sah.

Polnische Händel.

Nachdem er die nothwendigen und zur Befriedigung des Volks gereichenden Verrichtungen der Regierung zu Stande gebracht hatte, schrieb er einen Brief an die auf dem Reichstage versammelten Polen, und empfahl ihnen anstatt Heinrichs von Valois, der sie verlassen hatte, um die Krone von Frankreich zu erhalten, zu ihrem Könige den Woywoden von Siebenbürgen, Stephan Bathori. Der Kaiser Maximilian der zweite war damals Mitwerber um diese Krone. Da nun Morad besorgte, die Wahl möchte auf ihn fallen, faßte er einen Brief in solchen Ausdrücken ab, welche zeigten, er erwartete Gehorsam. Den leistete man ihm auch; denn sie wählten zu ihrer Königin die Prinzessin Anne vom jagellonischen Stamme, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie

sich

sich mit dem Stephan vermählen sollte. Sie kam der Bedingung nach; und Morad hatte nachgehends stets an dem Stephan einen getreuen und nützlichen Bundsgenossen.

Podolien wird angefallen.

Im ersten Jahre seiner Regierung fielen die Tartarn auf des Kaisers Befehl in Podolien ein, um sich an den Kosaken zu rächen, die unabläßig Streifereien in daß Gebiete Peters, des neuen Woywoden der Walachei, thaten, und auch diesmal nach der Tartarn Abzug ein gleiches wiederholten. Allein Morads großes Augenmerk war damals der Krieg mit Persien. Der Leser wird in unserer Geschichte dieses Landes sehen, in welchem Zustande es damals nach dem Tode Schah Tahmasp des ersten war. Mohammed Khodabende, der endlich nach Ismaels Tode auf den Thron kam, war ein schwacher und unfähiger Herr. Morad gedachte sich die Zerrüttungen Persiens zu Nutze zu machen. Er brachte 3 Jahre damit zu, sich in und außerhalb des Reichs sicher zu stellen, indem er Anordnungen im Reiche traf, seine Grenzstädte an der europäischen Seite befestigte, und mit denen christlichen Fürsten Frieden schloß, von welchen er das Meiste zu fürchten hatte.

Ein Krieg mit Persien. a)

Im Jahre 1578 brach seine Armee, die aus 200,000 Man bestand, und bei Erzerum versammelt war, unter dem Mustapha gegen die Grenzen von Armenien und Georgien auf, von welcher Seite diesmal der Angriff gethan worden zu seyn scheint. Beim Gebirge Khieldar, zwischen Khars und Teflis, nahmen sie einen festen Platz ein; ein georgischer Prinz Eskander unterwarf sich hier. Darauf theilte Mustapha seine Truppen, und ein Theil von ihnen gieng unter den Bassa von Erzerum und von Diyarbecr dem Tokmak Khan entgegen. Dieser persische Feldherr hatte nicht über 20,000 Reuter bei sich. Allein die Türken sahen bei dieser Gelegenheit ein schreckhaftes Beispiel von der Kriegszucht und Herzhaftigkeit ihrer Feinde. Die Bassen wurden mit grossem Blutvergießen geschlagen, bis daß Mustapha mit der Hauptarmee zu ihrer Unterstützung herbei kam; und obwohl zuletzt die Perser mit großem Verluste zum Rückzuge genöthigt wurden, getraute sich doch Mustapha nicht, ihnen nachzusetzen. Dieses Tref-

a) Ist von Minadoi beschrieben, wie in der persischen Geschichte im vorigen Bande bemerkt worden.

Treffen, und das Sterben, das gleich darauf durch den Gestank der todten Körper entstand, soll die Türken 30,000 Mann gekostet haben. Fünftausend Perser blieben auf dem Platze; und 3000, die man gefangen bekommen hatte, wurden umgebracht. Alle ihre Köpfe wurden von Mustapha prahlhafterweise in Gestalt einer barbarischen Pyramide auf einander gethürmt.

Bedrängniß der Türken.

Darauf gieng dieser Feldherr vor Teflis, die Hauptstadt von Georgien, und nahm sie ein. Nachdem Mustapha die Mauern von Teflis geschleift, und die Unterwerfung verschiedner georgischen Fürsten angenommen hatte, zog er gegen Schirwan. Hier gerieth er in solchen Mangel an Lebensmitteln, daß er 10,000 Mann auf Fütterung ausschickte, die aber sämtlich von Tokmak niedergehauen wurden. Mustapha überfiel jedoch hernach die Perser, indem sie ihre Beute theilten, und machte sie alle nieder, ausgenommen den Tokmak und einige wenige, die durch Schwimmen über einen Fluß entkamen.

Alsdenn zog Mustapha weiter gegen Schirwan. Allein die Bedrängniß seiner

Armee war so groß, daß sie sich auffätzigerweise weigerte, über den Fluß Kanak zu setzen. Mustapha äußerte bei dieser Gelegenheit große Unerschrockenheit. Er sagte zu den Auffätzigen, er hätte von seinem Herrn Befehl, darüber zu gehen; und das würde er thun, wenn ihm auch kein einziger Mann nachfolgen sollte. Er sprang also in das Wasser, und da ihm die hohen Befehlshaber folgten, machte sich die ganze Armee feetig, dergleichen zu thun. Aber ehe sie noch zur Hälfte in den Strom gekommen war, mußten 8000 der vordersten ertrinken; der Uibergang wäre auch nicht zu Stande gekommen, wenn man nicht in einiger Entfernung einen Furt entdeckt hätte, durch welchen die übrigen hinüber kamen. Da nunmehr die Türken in ein fruchtbares Land kamen, vergassen sie, was sie ausgestanden hatten, und erholten sich 20 Tage lang zu Eres. b) Mustapha befestigte daselbst einen Platz, ließ darin eine Besatzung von 5000 Mann, übergab die Provinz Schirwan, die nunmehr gänzlich bezwungen war, dem Bassa Othman, und machte sich fertig, nach Constantinopel zurückzukehren. Auf dem

b) Es scheint die schöne Ebne Mogan am südlichen Ufer des Arras zu seyn.

dem Zuge dahin verlor er vieles Volk durch die Georgier; aber aller Orten unterwarfen sich ihm die Fürsten des Landes.

Fortgang des persischen Kriegs.

Als der Winter heran kam, griffen die Perser die Türken in ihren Quartiren an, und machten eine große Anzahl von ihnen nieder. Dadurch ward der Bassa Othman genöthigt, einen Feldzug im Winter zu thun, bei welchem beide Theile viel litten. Doch da Othman Gemeinschaft mit Derbend hatte, rufte er die Tartarn zu Hilfe, welche seinen völligen Untergang verhüteten. Emir Hamzeh Mirza, des Schah von Persien ältester Sohn, schlug (J. 1579.) den Bassa Kaytas, türkischen Befehlshaber von Eres, und nahm diese Stadt wieder ein. Darauf gieng er vor Schamakhiya, hieb einen grossen Haufen Tartarn nieder, zwang den Bassa Othman, Schamakiya zu verlassen, und nach Derbend zu flüchten, dem einzigen Orte in Schirwan, der nunmehr noch den Türken gehörte. Dieser persische Kriegszug kostete die Türken in Jahres Frist 70,000 Mann. Ein so starker Verlust, und die Schwierigkeiten, in denen sich die übrige Armee befand, aus Persien wegzukommen,

munterten den Khan der crimischen Tartarn c) auf, sich zu empören. Er ward aber von Mustapha (J. 1579.) überfallen, der über die Engen des Kaukasus in sein Land drang, und seinen Kopf nach Constantinopel schickte.

Der Krieg in Georgien.

Im Frühjahre 1579 zog Mustapha von Erzerum nach Kars, und während daß er sich damit beschäftigte, die Strasse nach Georgien durch aufgeworfne Schanzen zu sichern, schickte er den Bassa Hassan zum Entsatze von Teflis ab, das damals die Georgier belagerten. Auf seinem Zuge schlug Hassan die persischen Feldherren Ali Kuli Khan und Simon, die ihm in der Enge bei Tomanis auflauerten, und machte den erstern zum Gefangnen. Nachdem Hassan Teflis entsetzt hatte, paßte ihm Simon auf dem Rückwege abermals auf, und würde ihn zu grunde gerichtet haben, wenn ihm nicht Ali Kuli Khan, nach empfangnem Versprechen der Freiheit, das aber nachher der Türke unedelmüthigerweise nicht halten wollte, eine Art gezeigt hätte, wie er sich losmachen

c) Damals war es Mehemed Kerai, der hat aber die folgenden Jahre noch fortgelebt, bis 1584.

machen konnte. Simon hieb indessen seinen Nachtrab nieder, und nahm seinen ganzen Schatz weg. Als Hassan zu Khars, dem allgemeinen Sammelplatze, wieder zu dem Mustapha stieß, war die ganze türkische Armee so sehr vermindert, daß sie Mustapha, da sie zu aller wichtigen Unternehmung unfähig war, aus einander gehen ließ.

Morad bestand so eifrig auf diesem Kriege, daß er seinem Admirale Kilij Ali befahl, Festungen in Mingrelien zu bauen, damit der Zugang zu Georgien durch die Uiberfahrt auf dem schwarzen Meere erleichtert würde. Allein diese Festungen wurden in kurzem von den Einwohnern geschleift. Bis hieher kann man sagen, daß der persische Krieg für den Morad sehr schimpflich und nachtheilig gewesen sey. Er schob die Schuld auf des Mustapha ungeschicktes Verhalten, setzte ihn in Ungnade ab, gab seine Stelle dem Bassa Sinan, und erhob ihn zugleich zu seinem Großveziere, indem Mohammed, der so lange diese Würde bekleidet hatte, von einem Soldaten, dem er seinen Sold vorenthalten hatte, öffentlich war erstochen worden.

Das geschah im Anfange des Jahrs 1580. Morad befahl dem neuen Großveziere Sinan, mit einer neuen Armee wider

die

die Perser auszuziehen. Die letztern baten nunmehr um Frieden. Morad aber schlug ihn ab, und setzte ihren Gesandten gefangen. Hierauf hatten die Feindseligkeiten ihren Fortgang. Teflis ward abermals von den Georgiern belagert, und die Türken wurden unter dem Bassa Mohammed geschlagen, als sie es zu entsetzen suchten. Sinan war nicht glücklicher, als Mohammed. Die Perser hieben unter dem Tokmak und Simon 9000 seiner Truppen nieder, die auf Fütterung ausgegangen waren, und alles, was er thun konnte, war, daß er Teflis mit Lebensmitteln versah. Das häufige Regenwetter hinderte ihn, eine Festung zu bauen, um den wichtigsten Paß bei Tomanis sicher zu stellen.

Der Bassa Mohammed scheint einen georgischen Fürsten, der ein Mohammedaner geworden war, und den Namen Mustapha angenommen hatte, in Verdacht gehabt zu haben, als wenn er Schuld an den fehlgeschlagnen Anschlägen der Türken wäre. Genug er lockte ihn in das Lager. Allein der Georgier kam mit 50 tapfern Leuten begleitet, die sehr herzhaften Widerstand thaten, als man den Fürsten hinrichten wollte, und den Mohammed selbst verwundeten. Solchergestalt entgieng er nicht nur der Gefahr,

sondern ward auch, als er den Morad von dem wider ihn gefaßten Anschlage benachrichtigt hatte, von ihm mit einem kaiserlichen Kleide, zum Zeichen seines Beifalls, beehrt. Sinan ward von der Vezierstelle abgesetzt, und ihm folgte der Bassa Schaus. Die Führung des persischen Kriegs im Jahre 1582 ward dem Ferhad überlassen, einem Feldherrn von großem Rufe. Er verlor ihn aber durch sein Verhalten; denn er befestigte zwar Erivan, entsetzte Teflis, ließ das Gebiete des Mustapha, des Georgiers, verwüsten, der von der mohammedanischen Religion und der Freundschaft mit den Türken abtrat, war aber durch Ungelenkigkeit seiner Truppen genöthigt, nach Erzerum zurückzugehen. Der Bassa Othman ward (J. 1583.) an seiner Stelle zum Feldherrn ernannt, und, nachdem er einige Einrichtungen bei der Armee gemacht hatte, nach Constantinopel abgerufen.

Großer Verlust der Türken.

Da damals die Stelle eines ersten Vezirs ledig war, ward sie dem Bassa Othman ertheilt, und er hierauf vorerst (J. 1584.) in die Krim abgeschickt, um die dasigen Unruhen zu endigen. Er bezwang endlich den

Me-

Mehemmed Kerai Khan, und setzte an seine Stelle den Islam Kerai Khan ein. Diese Angelegenheiten hielten ihn zu lange auf, als daß er dies Jahr gegen die Perser etwas hätte unternehmen können. Aber im folgenden (1585) brach er zeitig von Erzerum auf, und führte ein Heer von 180,000 Mann gegen Tauris. Ungeachtet seine Vortruppen geschlagen wurden, eroberte er doch Tauris wieder, befestigte es, machte sich aber, so wie seine Vorgänger, großer Grausamkeit gegen die Einwohner schuldig. Hierüber ward der persische Prinz Hamzeh aufgebracht, und griff die Türken mit großem Grimme an; es erfolgte eins der blutigsten Treffen bei Sofiyan, diesseits Tauris, in welchem die Türken großen Verlust erlitten. Nur mit Mühe ward Hamzeh von Othman zurückgeschlagen, der zu gleicher Zeit am Fieber und Durchlaufe starb. Die Türken büßten auf 22,000 Mann ein, und wurden von dem Hamzeh Mirza auf dem Zuge gewaltig beunruhigt. Doch sie erreichten Van, wo sie fanden, daß sie in dem Feldzuge 85,000 Mann verloren hatten. Alles, was sie thun konnten, war, daß sie einige Hilfsvölker nach Teflis schickten, die übrige Armee gieng aus einander.

Der Prinz Hamzeh, welcher in diesem Jahre (1586.) seinem Vater als Schah nachfolgte, fuhr fort, Wunder der Tapferkeit wider die Türken zu vollbringen. Vor Tauris ward ein Heer von Turkmannen abgeschickt unter Anführung seines jüngern Bruders. Sie bekamen die Stadt ein, aber in der Festung hielt Jafer Bassa eine lange Belagerung aus, während welcher die Turkmannen eine Verrätherei anspannen, die Belagerung von Tauris aufhoben, nach Kaswin giengen, und des Schah Hamzeh jüngern Bruder zum Könige aufwarfen. Allein der Schah Hamzeh schlug sie in kurzem, und hieb ihren beiden Feldherren den Kopf ab. Hierauf nahm er vom neuen die Belagerung von Tauris vor, mußte sie aber dennoch wieder aufheben, indem neue Unruhen entstanden. Als indessen Ferhad Bassa, welcher den Krieg wider die Perser fortzusetzen ernannt worden war, Tauris zu entsetzen anrückte, errichteten die beiden Feldherren, welche Hamzeh Schah gegen ihn ausschickte, ein geheimes Verständniß mit ihm, und ließen ihn in Tauris einrücken. Diese Verschwörung war allgemeiner, als er wohl glaubte; und da sein Bruder Ismael sie begünstigte, ward Hamzeh Schah ermordet. Solchergestalt wurden die Oth-

mannen von ihrem furchtbaren Feinde befreit. Dies geschah im J. 1587.

Der ungarische Krieg.

Mittlerzeit entzündete sich ein neuer Krieg zwischen den Ungarn und Türken bei Gelegenheit der Streifereien, welche mitten im Frieden nie völlig unterblieben. Zu Ausgang des Jahrs 1586 fiel in Croatien bei einer gleichen Gelegenheit ein Gefechte zum Nachtheile der streifenden Türken vor. Dagegen überfielen die Ungarn im folgenden Jahre die Festung Koppan; die Türken aber verwüsteten die Gegend um Limbach. Allein der Graf George Serini brachte den Türken bei ihrem Rückzuge eine große Niederlage bei. Er griff sie, als sie eben mit Beute beladen zurückkehrten, und eine große Anzahl ungarische Gefangne mit sich führten, mit so gutem Erfolge an, daß er 2000 auf der Stelle erlegte, 1300 gefangen nahm, 1500 Pferde erbeutete, und alle die Gefangnen nebst der weggeführten Beute wiederbekam. Er selbst verlor blos 11 Mann; aber viele von seiner Armee waren verwundet. Als Morad hörte, daß die Türken diese Feindseligkeiten angefangen hatten, ließ er den Bassa von Ofen wegen Uiberschreitung

tung des Bündnisses erdrosseln, und gab seine Stelle dem Bassa Sinan, der eben so unruhig als sein Vorgänger war, aber von dem kaiserlichen Feldherrn mit Verlust von 3000 Getödteten und 200 Ertrunknen geschlagen wurde. Hierauf verloren die Türken verschiedne Plätze in Oberungarn.

Abbas, gemeiniglich der Große genannt, war nunmehr (J. 1588.) Schah oder König von Persien. Ferhad führte noch immer die türkischen Truppen in diesem Lande an, drang dies Jahr in Georgien ein, eroberte verschiedne Plätze und befestigte Lori und Kanja. Den persischen Feldherrn schlug er so nachdrücklich, daß er nicht weiter im Felde erscheinen konnte. Er ward aber mitten in seinen fernern Unternehmungen wider die Georgier durch einen Aufstand unter seiner Armee aufgehalten. Dem ungeachtet behauptete er seinen in Georgien gefaßten Stand, so daß der Schah genöthigt war, den Frieden dadurch zu erkaufen, daß er den Türken die Provinzen Erivan, Shiunjeh d) und Khorabeg nebst allen

d) Ist Kanja oder Kandschah am südlichen Ufer vom Kur; aber Karabeg kenne ich nicht, ich vermuthe aber, daß es in Schirwan zu suchen ist.

allen von den Othmannen in seinem Gebiete gemachten Eroberungen abtrat, und seinen Bruder zur Geisel stellte.

Die Königin Elisabeth verlangt bei Morad Hilfe.

Dieser Friede mit Persien war auf 10 Jahre angesetzt, und die christlichen Schriftsteller sagen, er wäre im Jahre 1588 geschlossen worden, e) welches so berufen wegen der durch die Königin von England Elisabeth verursachten Niederlage der spanischen Flotte war. Diese Prinzessin hatte kein Bedenken getragen, von Morad Hilfe wider den König in Spanien zu begehren. Sie hielt an, er möchte doch seine Flotte wider ihre Feinde gebrauchen, und dem Don Antonio, Könige von Portugal, zu Hilfe kommen, den der spanische König seiner Krone beraubt hatte. Sie hatte ferner dem Morad Nachricht von Philipps unmäßigem Ehrgeize, den großen Reichthümern, die er aus seinem amerikanischen Gebiete erhielte, und der Niederlage, die sie seiner Flotte beigebracht hatte, gegeben. Morad beantwortete ihren Brief in höflichen Ausdrücken.

Wenn

e) Der Friede kam erst 1590 völlig zu Stande.

Wenn aber sein Brief ächt und die Zeitbestimmung richtig ist, nämlich vom 15. September 1589, so konnte damals der Friede mit Persien noch nicht geschlossen seyn. Denn er sagt darinne, er stünde im Begriffe, ein Volk zu bezwingen, das er verfluchte Ketzer nennt.

Ein Aufstand.

Dem sey wie ihm wolle, so ward 1589 *) da der othmannische Hof, wie gemeiniglich, in Parteien getheilt war, eine starke wider den Defterdar oder Oberschatzmeister des Reichs errichtet; und die Janitscharen, welche allemal bei den Unruhen zu Constantinopel die vordersten sind, beschuldigten ihn, er hätte die Münze verfälscht, worinne sie ausgezahlt wurden, und ihnen unnöthige Abgaben aufgelegt. Da es zu Constantinopel leicht ist, den Anfang einer Unruhe aus dem Zusammenrottiren der Aufsätzigen abzunehmen, so erhielt der Aga oder Oberbefehlshaber der Janitscharen Befehl, sie

*) Nach Kantemir. De la Croix aber erst 1593. Jedoch Mignot (der zur Geschichte seit 1594. türkische Annalisten gebraucht zu haben versichert) sagt, T. II. p. 261. daß solcher Aufrühre unter Murad wohl zehen gewesen wären.

zu besänftigen. Als ihm das nicht glückte, ward er abgesetzt, und ein andrer, der Morads Schwiegersohn werden sollte, an seiner Stelle zum Aga ernannt. Als er aber sein Ansehen zeigen wollte, ward er genöthigt zur Rettung seines Lebens die Flucht zu ergreifen. Da zugleich, entweder vorsätzlich oder von ungefähr, ein Brand entstand, waren die Janitscharen so entfernt, ihn zu löschen, daß sie vielmehr andre daran verhinderten. Er verzehrte also über 15,000 Häuser (wenn es nicht verschrieben ist,) nebst einer großen Anzahl öffentlicher Gebäude.

Er wird gedämpft.

Die Janitscharen wollten immer noch den Defterdar ausgeliefert haben, der in den kaiserlichen Pallast geflüchtet hatte. Nach den türkischen Geschichtschreibern gab Morad bei dieser Gelegenheit einen ungemeinen Beweis von festem Muth. Weit entfernt, den Uibermuth der Aufrührer zu befriedigen, die seinen Pallast eingeschlossen hatten, und seinen Ministern und ihm den Tod drohten, bewaffnete er seine Bedienten, die am othmannischen Hofe sehr zahlreich sind, riß auf einmal die Thore auf, und fiel die

Jani-

Janitscharen mit solcher Heftigkeit an, daß augenblicklich 117 getödtet, und die übrigen, ehe sie sich noch von ihrer Bestürzung erholen konnten, überwältigt wurden. Inzwischen hielt es Morad für hinlänglich, daß er durch seine zu rechter Zeit angebrachte werkthätige Entschlossenheit die kaiserliche Würde vor der Verachtung bewahrt hatte. Denn er ließ geschehen, daß der Bassa Sinan, sein nunmehriger erster Vezier, für die Aufrührer Fürbitte einlegte, und begnädigte sie, ausgenommen die Rädelsführer, die in die See geworfen wurden. Er befahl, man sollte die Janitscharen in gutem Gelde auszahlen, schaffte die Abgaben, worüber man geklagt hatte, ab, und gab die Urheber derselben der Wuth des Volks Preis, welches sie hinrichtete.

Bestätigung des Friedens mit Polen.

Die polnischen Kosaken hatten, wie gewöhnlich, mit ihren Streifereien das Gebiet der Türken und Tartarn beunruhiget, einige Schiffe weggenommen, und selbst Koßlov in der Krim überfallen. Auf Befehl des Sultans fielen im folgenden Jahre 1590. die Tartarn, unter ihrem Khan, Podolien an. Als aber diese wechselweisen Streife-

reien im Begriffe waren, einen Bruch zwischen Morad und Sigismunden dem dritten, Könige von Polen, zu veranlassen, ward durch Vermittelung der Königin Elisabeth ein Vergleich zu Stande gebracht.

Deutsche Händel.

Diese große Prinzessin hatte damals vielen Einfluß auf die othmannischen Rathsversammlungen. Denn als Morad die Nothwendigkeit einsah, seine Truppen durch einen auswärtigen Krieg beschäfftigt zu erhalten, redete ihm ein Theil des Divans stark zu, sich wider Spanien zu erklären, und er würde, wie man glaubt, diesem Rathe gefolgt haben, wenn nicht Othmann, der nunmehrige Großvezier, und der Bassa von Bosnien, Hassan, ihn schlüssig gemacht hätten, mit dem deutschen Kaiser Rudolphen dem zweiten zu brechen. Der Vorwand zum Kriege zwischen diesen beiden Staaten fand sich gar leicht bei den beständigen Angriffen der Ungarn und Türken unter einander auf den Grenzen; und ob sich schon Morad geneigt anstellte, den achtjährigen Stillstand noch weiter zu verlängern, befahl er doch dem Hassan, mit 50,000 Mann in Croatien einzufallen, um die Beleidigungen

zu

zu rächen, die, wie er vorgab, seine Unterthanen von den Oesterreichern erlitten hätten. Hassan belagerte also und eroberte (J. 1590.) Wihaz, die Hauptstadt von Croatien, überfiel einen gegen die streifenden Türken ausgeschickten Haufen und breitete sich in ganz Croatien aus. Ein anderer Theil seiner Truppen streifte in Ungarn.

Indessen war noch von keiner Seite förmlich Krieg erklärt worden, und der Kaiser beschwerte sich schriftlich über die ihm angethanen offenbaren Beleidigungen und Beschimpfungen, besonders in der Person seines Gesandten, den die Türken gefänglich eingezogen hatten. Der damalige Großvezier Sinan antwortete ihm blos mit Gegenbeschuldigungen, daß er den verglichnen Tribut nicht eingesandt hätte; und so giengen die Feindseligkeiten fort. Die türkische Besatzung zu Petrina breitete große Verwüstung durch das kaiserliche Gebiete in Croatien aus, nahm daselbst einige Festungen weg, hieb die Einwohner nieder, oder, welches noch ärger war, führte sie in die Gefangenschaft. Sie ward jedoch, als sie Neuhäusel in Ungarn zu überfallen suchte, geschlagen.

Herzhaftigkeit eines Abts.

Als der Bassa von Bosnien, Hassan, (J. 1590.) hörte, daß Sissek, eine der festesten Städte in Croatien, unweit von dem Zusammenflusse der Kulp und Sau, die Vormauer des kaiserlichen Gebietes von dieser Seite, einen Abt zum Befehlshaber hätte, schickte er ihm einen übermüthigen Brief, mit dem Bedeuten, er sollte den Ort übergeben. Um sich zugleich der Sache mehr zu versichern, bestach er des Abts vornehmsten Bedienten, daß er ihn verrathen sollte. Der Abt empfieng Hassans Briefe Anfangs sehr gefällig. Als er seines Bedienten Verrätherei entdeckt hatte, forschte er den Abgefertigten so sehr aus, als er konnte, ließ sie darauf beide zusammenbinden, und in die Sau werfen. Es ward ein andrer Abgefertigter geschickt, um nachzufragen, was aus dem ersten geworden wäre. Der Abt versicherte ihn, er hätte ihn vor einigen Tagen von sich gelassen, und er wäre sehr geneigt, den Ort zu übergeben, wofern Hassan einige hohe Befehlshaber nebst einer gehörigen Anzahl Soldaten schicken wollte, damit er sich deshalben rechtfertigen könnte, daß er sich nicht gehalten hätte. Hassan willigte darein; und nach drei Tagen kam

eine

eine ſtarke Schaar türkiſcher Reuter vor die Feſtung. Sie fanden das Thor offen, und 500 derſelben drangen hinein. Plötzlich aber ward ein Schußgitter vorgemacht, das den übrigen das Einrücken verwehrte; und alle Türken, die hinein gekommen waren, wurden niedergehauen.

Es werden 18,000 Türken erlegt.

Dieſe entſchloßne That brachte den Haſſan äußerſt auf. Er ſchwur, er wollte die Feſtung ſchleifen, und dem Abte die Haut über die Ohren ziehen. Er zog alſo mit einer Armee von 30,000 Mann aus, belagerte Siſſek, und beſchoß es ſo heftig, daß es in Gefahr war, überzugehen, wenn nicht eine Schaar Kaiſerliche unter dem General Eggenberg gerade zu rechter Zeit zum Entſatze angerückt wäre. Die Chriſten waren nicht über 4000 Mann ſtark, wurden aber durch den Grafen von Auersberg aufgemuntert, die Ungläubigen anzugreifen, und thaten es mit ſolcher Entſchloſſenheit, daß die letztern nach einem langen Gefechte getrennt, und, da ihnen Auersberg den Rückzug über eine Brücke abſchnitt, darüber ſie gehen mußten, 18000 von ihnen niedergehauen oder erſäuft wurden, indem auf

seiner Seite Quartier gegeben ward. Unter den Gebliebnen befand sich Hassan selbst, nebst fast allen vornehmen Befehlshabern. Als die Truppen, die Hassan zur Fortsetzung der Belagerung zurückgelassen hatte, das Vorgefallne vernahmen, suchten sie ihr Pulver und ihre Lebensmittel zu verderben, und ergriffen in äußerster Bestürzung die Flucht. Die Christen nahmen ihre Zelte, ihr Gepäcke und Geschütze weg.

Der Krieg mit Deutschland. Die Türken werden geschlagen.

Diese rühmliche den Türken beigebrachte Niederlage erbitterte den Morad so sehr, daß er (im J. 1591.) dem Kaiser förmlich Krieg ankündigte. Der Großvezier führte das folgende Jahr (1592.) die Armee selbst in Ungarn an; sein Sohn, Beglerbeg von Griechenland, eroberte im September Sissek, und hieb die tapfre Besatzung nieder; sein Vater aber Sinan Bassa nahm mit 40,000 Mann Veszprüm und Papa ein, deren Besatzungen dem Vergleiche zuwider niedergemacht wurden, und bemächtigte sich des ganzen umliegenden Landes an dem Plattensee. Nunmehr belagerte die christliche Armee in Ungarn, die ungefähr 18,000 Mann

stark

stark war, Stulweißenburg unter dem Grafen von Hardeck, Befehlshaber von Raab, war aber gegen den Anfang des Novembers genöthigt, die Belagerung aufzuheben; weil der Bassa von Ofen mit 20,000 Mann zum Entsatze anrückte. Hardeck hatte nur eben Zeit, seine Armee aufzustellen, griff unter sehr nachtheiligen Umständen die Ungläubigen an, und schlug sie, vermittelst eines vortheilhaften Nebels, daß sie 8000 Mann nebst ihrem ganzen Geschütze und der Zufuhre, die für den Ort bestimmt gewesen war, auf dem Platze ließen. Hierauf steckte Hardeck die Vorstädte von Stulweissenburg in Brand, und gieng nach Raab zurück.

Ob es gleich spät um die Jahrszeit war, nahm doch der Graf Teuffenbach, ein andrer kaiserlicher Feldherr in Oberungarn, mit ungefähr 14,000 Mann den 19. November die Festung Zabatzka, die bis dahin für unbezwinglich war gehalten worden, mit Sturme weg, und hieb die ganze Besatzung nieder, indem es nunmehr eine gemeine Gewohnheit der Christen sowohl als Türken war, kein Quartier zu geben. Darauf gieng er auf Filek los. Als er hörte, daß der Bassa von Temeswar mit 18,000 Mann zum Entsatze anrückte, ließ er die

eine Hälfte der Armee die Belagerung fortsetzen, und schlug mit der andern den Bassa auf das Haupt, so daß er selbst nebst 6000 von seinen Leuten blieb. Die Beute, welche die Christen bei diesem Vorfalle an Geschütze und Lebensmitteln machten, war sehr groß. Als Teuffenbach wieder zur Belagerung kam, stieß zu ihm der Graf von Palfy mit 6000 Mann, und sie setzten dem Orte so heftig zu, daß er, ob er gleich so fest war, und muthig vertheidigt wurde, mit Sturme übergieng. Sie hieben die ganze Besatzung nieder, bis auf 800 Mann, die sich mit ihren Weibern und Kindern in eine innere Festung gezogen hatten, und einen Vergleich erhielten. Holloko und einige andre benachbarte Plätze verließen die Türken freiwillig; wiewohl man sagen kann, der Feldzug habe den ganzen Winter durch gedauert; denn mitten im Januar hieb Teuffenbach 1500 Türken, die Streifereien vornahmen, nieder.

Die Christen siegen in Ungarn.

Der Erzherzog Matthias war nunmehr Oberfeldherr seines Bruders, des Kaisers, und eröffnete den Feldzug so zeitig, daß er den 8. März (J. 1593.(Nowigrad belagerte,

gerte, und auf Vergleich einnahm. Einige andere feste Oerter nahm der Graf Serini ein, und bekam den freien Weg bis Szigeth. Hadwan in Oberungarn ward von dem Grafen von Teuffenbach belagert, der den Bassa von Ofen schlug, als er es zu entsetzen suchte. In diesem Gefechte verloren die Türken 2500 Mann und 13 Stücke Geschütze. Zu gleicher Zeit fielen Jaß-Bereny und Zabolts in der Kaiserlichen Hände; und Teuffenbach nahm wieder die Balagerung von Hadwan vor.

Die Raizen empören sich.

Um diese Zeit belagerte der Erzherzog Gran das alte Strigonium, die vormalige Hauptstadt von Ungarn, mit 44,000 Mann. Ob er gleich aber großen Fortgang dabei hatte, war doch die Gegenwehr der Besatzung so hartnäckig, daß er die Belagerung am 28. Junius aufheben mußte. Eben also mußte Teuffenbach die von Hadwan aufheben, da seine Armee durch seine zahlreichen Gefechte sehr geschwächt worden war. Während dieses Feldzugs wurden die Raizen, ein Volk an den Ufern der Donau, durch die Unterdrückungen der Türken zur Verzweiflung getrieben, warfen ihr Joch ab,

bemäch-

bemächtigten sich ihrer Schiffe, schlugen den Bassa von Temeswar in verschiednen Treffen, nahmen einige Plätze ein, und begaben sich unter den Schutz des Kaisers.

Raab wird belagert. Es geht über.

Indessen rückte Sinan Bassa mit seiner Armee an, die aus 150,000 Mann bestand. Nach der Eroberung einiger minder wichtigen Oerter belagerte er im Ausgange des Julius Raab, das mit ungefähr 5000 Mann unter dem Grafen Hardeck besetzt war. Da es eine Stadt von grösster Wichtigkeit für die Sicherheit Wiens selbst war, wandte der Erzherzog seine äußersten Bemühungen an, es zu entsetzen. Obgleich aber die Türken erstaunliches Volk verloren, schlugen sie doch zuletzt die Christen auf der Insel Schütt, und setzten darauf die Belagerung mit solcher Entschlossenheit fort, daß in zween Stürmen 12,000 von ihnen blieben. Ihre Hartnäckigkeit siegte zuletzt. Der Graf Hardeck ließ sich von seinen Befehlshabern ein Zeugniß ausstellen, daß der Ort nicht länger haltbar wäre, und übergab ihn an Sinan; gleichwohl verlor er nachgehends auf dem Blutgerüste zuerst die rechte Hand, darauf den Kopf, als ob er sich hätte von

den

den Ungläubigen bestechen lassen. Das war der größte Unfall, den die Kaiserlichen seit dem Anfange des Kriegs erlitten hatten.

Fortgang des Kriegs.

Nach der Eroberung von Raab belagerte Sinan Komorra, das 4 Meilen davon auf der Insel Schütt liegt, zu Wasser und zu lande. Da ihn aber die Tartarn verließen, welche nach Hause giengen, und auf dem Rückwege in denen Oertern, durch welche sie kamen, unglaublichen Unfug stifteten, und ihm der Erzherzog Matthias hart zusetzte, war er genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und legte sich in die Winterquartiere.

Er läuft unglücklich für die Türken.

In Siebenbürgen ward vor dem Ende dieses Jahres eine Verschwörung entdeckt, vermöge derer die Tartarn in Verbindung mit einigen siebenbürgischen Großen sich anheischig gemacht hatten, dem Sigismund Bathori dieses Fürstenthum zu nehmen, und es dem Balthasar Bathori zu geben. Allein da Sigismund gewarnt ward, fand er Mittel, die Verschwornen in seiner Hauptstadt

stadt Clauſſenburg in die Schlinge zu locken, und richtete ſie alle hin. Da Sigismund inne ward, daß der othmanniſche Hof heimlich dieſe Verſchwörung veranſtaltet hatte, ſchloß er ſogleich (J. 1594.) ein bereits verabredetes Bündniß mit dem Kaiſer Rudolph, vermöge deſſen er ſeine Truppen mit den Kaiſerlichen vereinigen wollte; ſtürbe er ohne männliche Erben, ſo ſollte ſein Land dem Königreich Ungarn wieder einverleibt werden; verlör er hingegen ſeine Staaten, ſo ſollte ihm der Kaiſer das Fürſtenthum Oppeln in Schleſien einräumen. Sigismund überredete die Woywoden der Wallachei und Moldau, ſich gleichfalls wider die Türken zu erklären. Dieſer Abfall that den othmaniſchen Kriegsgeſchäften überaus großen Eintrag. Der Woywode der Wallachei, Michael, hieb 1000 Janitſcharen und alle Türken und Juden nieder, die man wider ſeinen Willen in ſein Gebiete verſetzt hatte, und legte Dziurdzowa, f) eine große türkiſche Stadt an der Donau, in die Aſche. Darauf überfiel er eine Schaar Türken, die ihn tödten oder gefangen wegführen wollten, und hieb ſie nieder. Er tödtete alle türki-

f) Vermuthlich Dſchurſchewo (Giurgewo.)

türkische Einwohner von Phlokh, einer groſsen offnen nicht weit von der vorigen gelegnen Stadt an der Donau. Alsdann gieng er über die Donau, die damals gefroren war, schlug auf dem Eise eine groſse Anzahl Türken, überfiel die reiche Stadt Brailow, und plünderte sie. Da er die Festung nicht einbekommen konnte, gieng er wieder über die Donau, und schlug eine starke Schaar Türken, die aus den Besatzungen in der Nachbarschaft zusammengezogen war. Hierauf kam er noch einmal wieder, eroberte und plünderte Silistria, eine groſse Stadt in der Bulgarei, hieb die Einwohner nieder, und brannte sie auf den Grund ab. In Ungarn begnügten sich die Türken dieses Jahr (1594) ihre Eroberungen zu bedecken, und die Kaiserlichen waren zu schwach, etwas wichtiges zu unternehmen.

Absterben und Abriß von Morad.

Nach den christlichen Geschichtschreibern machten diese Unfälle und Einbussen einen so starken Eindruck auf den Morad, der itzt mit dem Steine und vielerlei andern Krankheiten, besonders mit der fallenden Sucht, geplagt war, daß er den 18. Januar 1595, im 52. Jahre seines Lebens und 19. seiner

Regierung, mit Tode abgieng. Vermöge der besten Nachrichten, die wir von seiner Person haben, war sein Ansehen und Bezeigen annehmlicher und freundlicher, als bei seinen Vorgängern. Er war mäßig, gerecht und der Frömmigkeit zugethan. Man glaubte aber, er stünde zu sehr unter dem Einflusse seiner weiblichen Verwandten, g) und wäre zu geizig. Die öftern Veränderungen, die er mit seinen Ministern und Feldherren vornahm, sind ein Beweis, daß er weder standhaft noch grausam gewesen sey. h)

Mohammed der dritte.

Grausamkeit seines Nachfolgers.

Dieser Kaiser trat seine Regierung (J. 1595.) mit einer ungemein grausamen That an. Er war Morads ältester Sohn, und hatte 19 Brüder am Leben. Die-

g) In den ersten Jahren war er seiner Gemahlin sehr ergeben, die eine Tochter eines venezianischen Nobile, Baffo, war.

h) Er war feigherzig, geizig, wankelmüthig, und hatte alle die Laster und Fehler eines kleinen Geistes an sich. Mignot. T. II. p. 263. und richtiger.

Diesen ward Morads Tod verschwiegen, er lud sie zu einem Gastmale ein, und ließ sie alle erdrosseln. Zu Vollendung der Abscheulichkeit dieses Gastmals soll er noch zehn von seines Vaters Gemahlinnen und Beischläferinnen, aus Furcht, daß sie schwanger seyn möchten, in die See haben werfen lassen. Da seine Thronbesteigung der Ernennung der Bassen ohne Beistimmung der Armee zuzuschreiben war, wurden die Janitscharen aufsätzig, und ließen sich nur mit Mühe wieder besänftigen. Als aber Mohammed ein Zelt aufschlagen, und neben der Leiche seines Vaters die Leichen seiner Brüder öffentlich zur Schau ausstellen ließ, entstand ein neuer Aufruhr. Die ganze Stadt griff zu den Waffen, während daß der Kaiser, nach diesem unmenschlichen Schauspiele, mit seinen großen Bassen ein Gastmal hielt. Allein der Großvezier stillte den Auflauf theils durch gütliches Zureden, theils durch das Schrecken des Geschützes, das er aus dem Zeughause aufführen ließ.

Ein Bündniß wider ihn.

Das zwischen dem Kaiser und den Moldauer, wallachischen und siebenbürgischen Fürsten zu Ende der vorigen Regierung ge-

schloßne Bündniß dauerte noch immer fort. Sie erhielten im Anfange der gegenwärtigen viele Vortheile über die Türken, und nahmen ihnen Waizen ab. Sinan Bassa ward auf seinem Rückzuge nach Constantinopel von den Wallachen angefallen und eines Theils seiner Beute beraubt. Mohammed, durch des Fürsten Michael Empörung gereizt, ertheilte die Wallachei dem Bogdan, einem Abkömmlinge ihrer alten Fürsten, und befahl den Tartarn, ihn zu unterstützen. Allein sie wurden auf ihrem Zuge von den Wallachen mit Verluste von 8000 Mann geschlagen. Eben so glücklich war der Woywode von der Moldau Aaron. Er fochte mit dem Khan der Tartarei, als er auf Mohammeds Befehl anrückte, um ihn aus seinem Gebiete zu vertreiben, hieb in drei Schlachten 12,000 von seinen Truppen nieder, und nahm wieder Bender an dem Dniester, verschiedne feste Plätze an der Donau nebst der Landschaft Dobrudsch ein. Darauf focht er mit Janikula, Bogdans Sohne, erlegte 8000 von seinen Leuten, und säuberte solchergestalt sein Land von den Tartarn.

Fortgang deſſelben.

Wären die verbundnen Fürſten aufrichtig mit einander umgegangen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie die Türken aus Ungarn würden vertrieben haben. Der Hunger welcher damals unter den Tartarn herrſchte, die in das Land eingerückt waren, war ſo groß, daß bei ihnen die Weiber ihre Kinder aufaßen; ſo daß von 85,000 kaum 8000 am Leben blieben. Der Woywode der Wallachei nahm zween Plätze ein, wo die türkiſchen Vorrathshäuſer aufbehalten wurden, mit einigen andern Plätzen. Dieſen guten Erfolg zu unterſtützen, ſchickte Rudolph über 70,000 Mann unter dem Erzherzoge Matthias zu Felde. Der Baſſa von Ofen ward bei Temeswar beſiegt. Der Baſſa Ferhad, welcher in die Wallachei eindringen wollte, ward von dem kaiſerlichen Feldherrn Nadaſti mit Verluſte von 8000 Mann geſchlagen.

Während dieſer günſtigen Vorfälle zog der Fürſt von Siebenbürgen Sigismund den Woywoden der Moldau Aaron in Verdacht, als ob er von der gemeinen Sache abtrünnig würde, und ein Verſtändniß mit den Türken unterhielte. Als ſein Argwohn durch gewiſſe aufgefangne Briefe beſtätigt wurde, nahm er ihn, ſeine Gemahlin und ſeine Söh-

ne gefangen, schickte sie nach Prag, und verlieh die Woywodschaft dem Stephan Rezwan. Da Mohammed inne ward, daß Sigismund die Seele des Bündnisses wäre, aus dem ihm so vieler Nachtheil zugewachsen war, suchte er ihn davon abzuziehen, indem er ihm sein Fürstenthum mit den Woywodschaften der Moldau und Wallachei ohne Tribut, erblich und eigenthümlich anbot. Allein Sigismund blieb standhaft bei seinen Verbindungen mit dem Kaiser.

Einbusse der Türken.

Jeder Tag vermehrte den Verlust der Türken in diesen Ländern. Der Graf von Mansfeld, ein kaiserlicher Feldherr, belagerte Gran. Der Bassa von Ofen suchte es zwar zu entsetzen, ward aber von den Grafen Palfy und Schwarzenberg mit Verluste von 14,000 Mann geschlagen; und diese wichtige Stadt ward, nach einer muthigen Gegenwehr, und nachdem sie eine neue Armee Türken unter ihren Mauern hatte schlagen sehen, genöthigt, sich an die kaiserlichen Waffen zu ergeben. Darauf verloren die Türken Vissegrad. Der Fürst von Siebenbürgen machte indessen einige Bewegungen gegen Temeswar, und erhielt einige Vortheile bei Facsad, unweit Lippa.

Mohammed verlor über diese und viele andre Einbussen alle Gelassenheit. Er ließ den Bassa Ferhad hinrichten; und setzte wieder über die Armee den Sinan. Dieser gieng demnach über die Donau und fiel auf das Neue in die Wallachei ein. Allein die Siebenbürger kamen seinen zahlreichen Truppen entgegen, und schlugen sie mit großem Blutvergießen. Der Bassa von Bosnien, der mit 20,000 Mann in Croatien eingefallen war, ward ebenfalls geschlagen. Nicht glücklicher waren die Ungläubigen bei ihren andern Unternehmungen in diesen Gegenden. Sie mußten die Belagerung von Petrina wieder aufheben. Die Zekler, ein Volk in dem nordöstlichen Theile von Siebenbürgen, warfen das türkische Joch ab, und stießen mit 40,000 Mann zu Sigismunden. Der Bassa Sinan, der mit 70,000 der besten türkischen Truppen nochmals über die Donau gegangen war, zog sich darauf nach Bukharest. Sigismund bestürmte Tergoviste, und hieb die ganze Besatzung nieder, den Befehlshaber ausgenommen, imgleichen noch 4000 Türken, die zur Verstärkung angekommen waren. Sigismund rückte immer weiter, und gieng auf Bukharest los, welches Sinan verließ. Darauf nahm er Zorzo an der Donau mit solchem Verluste

auf Seiten der Ungläubigen ein, daß in den zwölf letzten Tagen des Oktobers 26,000 von ihnen erlegt wurden, wobei die Christen mehr nicht als 250 Mann verloren. Hierauf kehrte Sigismund nach Weißenburg zurück.

Sie gebrauchen die crimischen Tartarn wider die Christen.

Um ebendie Zeit, da Sinan Bassa in die Wallachei eindrang, hatte der türkische Hof den crimischen Tartarn aufgegeben, von der andern Seite anzurücken. Es fiel also der Khan 1595 in die Moldau mit 70,000 Mann ein, um den Sudriak zum dasigen Woywoden zu machen. Zugleich fiel der Großkanzler von Polen Zamoski in die Moldau ein, nachdem der kaiserliche Hof schon lange die Polen in den Krieg wider die Türken zu flechten gesucht hatte. Der Neid auf Sigismunds Glücke hatte unstreitig seinen Antheil an dieser Entschließung. Zamoski bewog den Khan, zurück nach Hause zu gehen, setzte den Woywoden Stephan ab, und ernannte an seiner Stelle den Jeremias, der, ob er wohl ein Vasall von Polen war, doch zugleich angewiesen ward, an Mohammed Tribut zu erlegen. Sigismund schickte den abgesetzten Woywoden Stephan mit ei-

ner

ner Armee ab, um die Polen aus der Moldau zu treiben. Allein er ward geschlagen, und hingerichtet, und der neue Woywode rufte die Tartarn zu Hilfe. Der Krieg wüthete nun ärger als jemals durch ganz Ungarn, Siebenbürgen und die Moldau; gemeiniglich aber zum Nachtheile der Türken, die, wenn die Polen sich zu den verbundnen christlichen Fürsten geschlagen hätten, bis an die Mauern von Constantinopel hätten getrieben werden können.

Sie erklären Krieg.

In diesem Zustande befanden sich die Angelegenheiten im Anfange des Jahrs 1596, da Mohammed zu Constantinopel wider den Kaiser und Sigismunden Krieg erklären ließ. Da er über das Verhalten Sinans, der nun über 80 Jahre alt war, mißvergnügt war, berufte er ihn zurück, in der Absicht, wie man glaubte, ihn hinzurichten. Allein Sinan söhnte sich vermittelst seines Geldes aus, und starb, wie man dachte, vor Kummer über sein weniges Glücke wider die Christen. Um ebendie Zeit ergriffen die Georgier abermals die Waffen wider die Othmannen; und des Schah von Persien Abbas kühner Geist ließ auch einen baldigen Angriff befürchten.

Mohammed aber, der auf Bezwingung der Christen umgieng, erklärte sich, er wollte nach Ungarn in Person an der Spitze der größten Armee rücken, die jemals die Pforte in dieses Land geschickt hätte. Lippa ward von den Türken belagert, aber ohne Erfolg. Sie eroberten doch wieder Klissa in Dalmatien, dessen sich die Uscochen bemächtigt hatten, welches räuberische Volk von dem kaiserlichen Hofe aufgewiegelt und unterstützt ward, und die ganze Zeit her große Plünderungen nicht weniger im venetischen als im türkischen Gebiete angerichtet hatte. Der Graf Palfy nahm Schambok, zwischen Ofen und Stulweißenburg, ein. Sigismund belagerte Temeswar, das 40,000 Türken und Tartarn zu entsetzen suchten. Ob er sie aber gleich schlug, und 5000 von ihnen erlegte, widerholten sie doch ihre Anfälle so hitzig, daß er genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Gegen Ausgang des Julius war die kaiserliche Armee unter dem Erzherzoge Maximilian bei Komorra beisammen, und mitten im August belagerte sie Hadwan, eine starke Festung in Oberungarn zwischen Ofen und Eger, hieb, als sie es einnahm, 4000 Türken nieder, und verlor dabei nur 300 Kaiserliche.

Mohammed geht zu Felde.

Endlich gieng Mohammed zu Felde, und brach an der Spitze von 200,000 Mann von Ofen auf, in der Absicht, wie er ausbreiten ließ, den Krieg bis an die Thore von Wien zu versetzen, welches auch die Kaiserlichen wirklich zu befestigen anfiengen. Als er sich mit dieser großen Armee näherte, ward Hadwan, das die Kaiserlichen nur erst erobert hatten, von seiner Besatzung verlassen. Nachdem er 40,000 Mann gegen Temeswar abgeschickt hatte, belagerte er Eger, a) das so oft die Waffen seiner Vorgänger fruchtlos gemacht hatte. Ein Leser, der nur die nähern Umstände einer einzigen von den Türken unternommnen Belagerung betrachtet hat, kann sich damit eine Vorstellung von allen machen. Sie bestehen aus nichts als hartnäckigen und unabläßigen Stürmen, einem schrecklichen Blutvergießen, beständigem Beschießen und Untergraben. Da Mohammed fürchtete, die kaiserliche Armee möchte sich zum Entsatze des Orts nähern, griff er ihn mit solcher Wuth an, daß er ihn nach tapfrer Gegenwehr auf einen rühmlichen Vergleich einnahm,

a) Eger, Agria, Erlau.

nahm, der jedoch von den Türken, zur Rache für einige von der Besatzung zu Hadwan verübte Grausamkeiten, überschritten ward. Doch soll Mohammed die Urheber dieser Treulosigkeit bestraft, und die übrigen Gefangnen losgegeben haben. Da nunmehr der Winter sich näherte, begonnte Mohammed darauf zu denken, seine Truppen in die Winterquartiere zu legen.

Er wird geschlagen.

Maximilian hatte nunmehr alle seine Truppen vereinigt, und stand an der Spitze von 32,000 Reutern und 28,000 Fußgängern, führte 120 Feldstücke, und hatte alles übrige im Verhältnisse. Da er zum Entsatze von Eger zu spät anlangte, und die große Armee der Türken bei Eger stand, ward beschlossen ein allgemeines Treffen zu wagen. Da ein Fluß und Sumpf beide Armeen trennte, fielen einige Tage über kleine Gefechte von keiner Erheblichkeit vor. Endlich ließ Mohammed 10,000 seiner besten Truppen über den Fluß setzen. Die Christen schlugen sie nicht nur, sondern verfolgten sie bis über den Fluß, und setzten der Ungläubigen Lager in solches Schrecken, daß sie 190 Stücke Geschütz wegnahmen. Mo-

hammed ergriff nebst seinem Veziere in größter Eile die Flucht. Er vergoß sogar vor Kummer und Verdrusse Thränen, die er, wie man erzählt, mit einem Stücke von des Propheten Mohammeds Kleide, das er als ein heiliges Uiberbleibsel bei sich führte, abtrocknete.

Da die Nacht heran kam, suchten sich die Türken von ihrer Bestürzung zu erholen, und Maximilian war im Begriffe, Befehl zum Rückzuge zu geben, als Sigismund, Palfy und die andern kaiserlichen Feldherren ihm zuredeten, er möchte doch sein gutes Glücke weiter verfolgen, und den Ungläubigen nicht Zeit lassen, Odem zu holen. Die Kaiserlichen griffen also die erste Linie der Türken an, und schlugen sie mit großem Blutvergießen. Darauf giengen sie auf die Hauptarmee los, die unmittelbar vor dem Lager gestellt war. Es war aber alle Plünderung und Unordnung scharf verboten. Der Angriff der Kaiserlichen war so heftig, daß sie, nachdem sie den Feind geschlagen hatten, in das türkische Lager drangen. Dadurch aber verloren sie nicht nur die Frucht ihres großen erfochtnen Siegs, sondern wurden auch wieder geschlagen. Die Ungarn und Deutschen konnten die erstaunliche Kostbarkeit der türkischen Gezelte nicht ruhig ansehen.

hen. Sie drangen in Mohammeds eignes Zelt, und fiengen, anstatt den Feinden nachzusetzen, zu plündern an.

Seine Truppen behaupten das Feld.

Als das der Bassa Sigala, ein italiänischer Renegat, wahrnahm, brachte er wieder die Ungläubigen zusammen, und indem Maximilian und die andern christlichen Feldherren sich vergebens bemühten, ihre Truppen vom Plündern abzurufen, fanden sie sich der Wuth der Ungläubigen überlassen, die 20,000 von den Kaiserlichen erlegten. Diese Schlacht, welche die bei Karesta b) genannt wird, kostete den Mohammed 60,000 Mann. Zum Glücke für die Christen war der Türken Bestürzung noch immer so groß, daß sie ihren Sieg nicht verfolgten. Sigismund, dessen Truppen eine vortrefliche Kriegszucht beobachteten, zog sich in guter Ordnung zurück, und verlor nicht mehr als 200 von seinen Leuten. Inzwischen stimmen einige der deutschen Geschichtschreiber weder mit allen Umständen noch in der Größe des Verlusts überein; der Verlust der Türken, sagen sie, wäre ungefähr 12,000 Mann gewesen,

b) Vielleicht Kereflur, unweit Eger.

wesen, der Kaiserlichen ihrer etwa 5000. Darinne aber sind sie einig, daß den Kaiserlichen nicht ist nachgesetzt worden.

Es wird ein Bassa geschlagen.

Mohammed war, sagt man, so stolz auf seine letzte Eroberung, daß er den Namen Eger oder Agria mit unter seine Titel aufnahm. In der Zeit belagerte der Bassa von Bosnien Petrina, ward aber von dem kaiserlichen Feldherrn Herberstein mit großem Verluste geschlagen. Allein die Folgen der Schlacht bei Eger waren für die christliche Sache sehr nachtheilig. Das ganze Jahr (1597.) über gieng nichts von Erheblichkeit im Felde vor. Das Bündniß der Christen begonnte nunmehr zu ermatten. Da Michael, Woywode die Wallachei, sich nicht länger von seinen Bundsgenossen beschützt sah, verstand er sich dahin, dem Mohammed zinsbar zu seyn, ohne jedoch wider den Kaiser feindlich zu verfahren. Dieser Abfall von der gemeinen Sache und die Furcht vor der zunehmenden Uibermacht der Türken bewog den tapfern Sigismund, Siebenbürgen gegen andre Ländereien und Gelder an den Kaiser Rudolph abzutreten.

Raab wird wieder von den Kaiserlichen eingenommen.

Im Jahre 1598 schlossen die Tartarn mit dem Kaiser Frieden, als ihnen eine Summe Geld war erlegt worden. Als die Grafen von Schwarzenberg und Palfy durch zween von Raab entkommne Italiener von dem Zustande dieser wichtigen Festung belehrt worden waren, hatten sie das gute Glück, sie zu überfallen, c) und nach einer verzweifelten Gegenwehr, bei welcher zween türkische Bassen erlegt wurden, wegzunehmen. Die von den Kaiserlichen daselbst gemachte Beute soll unglaublich gewesen seyn. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, versuchte Palfy auch Ofen wegzunehmen, war aber genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Die Türken hoben ebenfalls die von Waradein in Oberungarn auf, welche der Bassa Ibrahim vorgenommen hatte. Michael, der behutsame Woywode der Moldau, warf dieses Jahr das türkische Joch wieder ab, gieng über die Donau, schlug die Bassen, die ihm ent-

c) Derjenige, welcher die Petarde an das Thor setzte, war ein Franzose, Vaubecourt, von welchem la Croix so redet, als wäre er der Anführer und das Haupt des ganzen Unternehmens gewesen.

entgegen kamen, nahm Nicopoli in der Bulgarei ein, und beunruhigte das türkische Gebiete durch Streifereien.

Der Krieg in der Wallachei.

Im Jahre 1599 schlugen die Hyeduken aus der Wallachei den Bassa von Natolien, fiengen eine Verstärkung von 3000 Türken auf, die nach Ofen kommen sollte, und machten den Bassa dieser Stadt zum Gefangnen. Hierauf überfielen und schlugen sie den Bassa von Bosnien an der Spitze von 10,000 Mann. Schwarzenbergs Regiment hieb eine große Anzahl streifender Tartarn nieder, oder trieb sie in die Donau. Diese ganze Zeit über blieb Mohammed zu Constantinopel, und ergab sich daselbst gänzlich der Uippigkeit. Er trug doch endlich Sorge, seine Truppen in Ungarn zu unterstützen. Der Graf Palfy fieng dieses Jahr eine starke für Ofen und andre den Türken gehörige Städte bestimmte Zufuhr nebst einer groken Summe Geld auf. Gegen Ausgang des Sommers kam der Bassa Ibrahim an der Spitze von 100,000 Türken nach Ofen, und fieng da einige Friedensunterhandlungen an, die sich wieder zerschlugen.

Den unruhigen Sigismund gereute bald wieder sein mit dem Kaiser geschloßner Handel, und er übernahm vom Neuen die Regierung von Siebenbürgen, wo ihn die Stände mit Freude aufnahmen, die sich eben so sehr vor der österreichischen Regierung fürchteten, als vor der türkischen. Man sagt sogar, Sigismund hätte nach allen seinen Großen wider die Ungläubigen vollbrachten Thaten sich lieber auf dieselben als auf den Kaiser verlassen wollen; er trat endlich sein Gebiete an den Kardinal Bathori ab, der es von Mohammed zur Lehn tragen sollte. Allein derselbe ward von dem Woywoden der Wallachei geschlagen und erlegt, und solchergestalt kam ganz Siebenbürgen wieder unter des Kaises Herrschaft. d) Mohammed gab dem Bassa Ibrahim Befehl, die Friedesunterhandlungen wieder anzufangen, mit denen aber, so wie mit den vorigen, nichts ausgerichtet ward. Mittlerweile richteten Pest und Hunger erstaunliche Verwüstung unter den Türken sowohl in Ungarn als in Constantinopel an, welches noch überdies durch eine gefährliche Meuterei der Janitscharen in große Gefahr kam. e)

Ein

d) Im Jahre 1600.

e) la Croix ad h. a. Mignot T. II. p. 287-309. vermengt damit den Aufruhr der Sipahis, der zwei Jahre später war. la Croix ad e. a.

Ein Aufruhr in der Türkei.

Durch so viele Unfälle, die das ottomannische Reich auf dieser Seite betrafen, ließ sich der Bassa von Caramanien Kusahin f) zur Empörung aufmuntern. Da er ein treflicher Feldherr war, schlug er 10,000 von Mohammeds Truppen, nahm Iconium ein, beschuldigte den Mohammed der Feigheit und übeln Regierung, seine Minister der Bestechung, und machte sich (J. 1600.) fertig, auf Constantinopel loszugehen. Mohammed, Sinans Sohn, ward als Feldherr wider ihn ausgeschickt. Dieser vermied ein Treffen, wandte aber einige Summen unter Kusahins Fußvolke so klüglich an, daß es ihn verließ, und der Rebell sich mit seiner Reuterei nach Arabien zog. Das Jahr darauf machte er sich fertig, den Bassa Mohammed, der zu Aleppo überwintert hatte, anzugreifen. Da aber der letzte für alle, die zu ihm übertreten würden, Begnadigung ausrufen ließ, ward Kusahin verlassen, gefangen genommen, und

f) S. Sagreda, der am ausführlichsten von dieser Empörung in Asien spricht ad a. 1600. Und aus ihm la Croix, und doch ist die ganze Erzählung verworren und mangelhaft.

zu Constantinopel unter Martern hingerichtet.

Der Krieg in Ungarn.

Wir sind nun auf die ungarischen Kriegsangelegenheiten des Jahrs 1600 gekommen. Das erste, was darinne vorfiel, g) war ein Aufstand von 1200 Franzosen und Wallonen unter der Besatzung zu Papa aus Mangel an Solde. Sie hatten einen Handel getroffen, daß sie den Ort an die Türken übergeben wollten. Schwarzenberg entdeckte es, verlor aber bei dem Unternehmen sein Leben. Die Heyduken überfielen die Stadt Gyula. Im Ausgange des Augusts gieng der Bassa Ibrahim mit 200,000 Mann zu Felde, und eröffnete seine Kriegsverrichtungen mit der Einnahme von Babotska, das 4 englische Meilen von der Donau, und 28 südostwärts von Canischa liegt. Die letzte wichtige Stadt belagerte er gleichfalls. Die kaiserliche Armee von 40,000 Mann stand unter dem französischen Herzoge von Mercoeur, der den Ort zu entsetzen suchte, und den Türken ein Treffen lieferte. Da aber den

g) Andre, sehe ich, setzen das Folgende in 1598.

den Christen eine Zufuhre der Lebensmittel durch die Türken weggenommen wurde, und sich Zwistigkeiten unter ihnen erhoben, brachen sie die Nacht wieder auf, erlitten aber auf dem Rückzuge großen Verlust; und die nunmehr verlaßne Stadt ward auf Vergleich übergeben, der auch beobachtet wurde. Uiberhaupt suchte Ibrahim seinem Herrn dadurch Dienste zu leisten, daß er mit den Ungarn freundlich und gelinde umgieng. Er starb aber kurz darauf, nachdem er vom Sultane reichlich war belohnt worden.

Ein Aufruhr in Asien.

Auf der Seite von Asien gieng es so gut nicht ab. Cusahins Aufruhr ward daselbst (J. 1601.) durch den Scrivano erneuert, der den Bassa Mohammed nach einem blutigen Gefechte schlug. In Persien ließ Schah Abbas einem türkischen Gesandten die Bastonade geben, weil er sich erkühnt hatte, einen von des Schah Söhnen als Geisel an den othmannischen Hof zu fordern. So sehr war das Ansehen der türkischen Regierung in Asien gefallen. Der Schah, welcher nunmehr von Seiten der Uzbeken freie Hände bekommen hatte, suchte aus der Schwäche des othmannischen

Reichs und seines Regenten Vortheil zu ziehen, und griff zuerst den Theil von Georgien an, welcher im letzten Kriege den Türken war abgetreten worden. Der Bassa Mohammed ward mit einer neuen Armee von 120,000 Mann wider den Scrivano ausgeschickt, aber von dem Aufrührer geschlagen, der sich nunmehr als Vertheidiger des mohammedanischen Glaubens ausrufen ließ. Er ward inzwischen nochmals von dem Bassa Mohammed angegriffen; und befand für gut, sich auf das Gebirge zurückzuziehen. Hier ergänzte er seine Armee, fiel in das tiefer gelegne Land ein, verheerte die Güter aller derer, die sich nicht zu ihm schlagen wollten, und machte sich fertig, auf Constantinopel selbst loszugehen, woran ihn aber der Tod verhinderte.

Sein jüngerer Bruder ward sein Nachfolger. Der Bassa Hassan ward ausgeschickt, das neue Oberhaupt der Aufrührer zu unterdrücken. Allein er ward zugleich geschlagen und erlegt, und die Rebellen brandschatzten einen großen Theil des othmannischen Gebietes in Asien, wodurch sie große Summen zusammenbrachten. Ihr Feldherr hatte 40,000 Mann unter sich, belagerte Angura das alte Ancyra, und ließ sich von den Einwohnern 200,000 Dukaten für die Aufhebung

hebung der Belagerung zahlen. Als der türkische Befehlshaber über diesen Vergleich unwillig war, hieben die Ancyraner seine Besatzung nieder, und trieben ihn aus der Stadt. Alsdann belagerten die Rebellen Prusa in Natolien, nahmen es ein, und fanden darinne große Beute, besonders einen Uiberfluß an Kriegsvorrathe.

Hierauf verband sich mit ihnen der Befehlshaber von Baghdad, und unter der Hand unterstützte sie der Schah Abbas von Persien, welcher gleich im ersten Feldzuge die an Georgien grenzenden Provinzen, die an die Türken vormals abgetreten waren, wieder eroberte. Als sich keiner von den Bassen in Constantinopel geneigt bezeigte, die Anführung des Heeres gegen die Perser zu übernehmen, ließ sich endlich Sigala oder Cicala, der Kapitän Bassa oder Admiral, geneigt dazu finden. Allein seine Unerfahrenheit in Landkriegen, und Unkunde des Landes, machte, daß er im Feldzuge 1602 lauter Einbusse hatte, daß die Perser selbst in Diyarbekir und Mesopotamien eindrangen, und er sich endlich in feste Plätze, einschließen mußte. Sigala fiel hierüber in den Verdacht, als wenn er in einem geheimen Verständnisse mit den Persern stünde, und ward im folgenden Jahre (1603) nach

Constantinopel zurückgerufen. h) Dieser Sigala oder Cicala, ein Mann von großen Fähigkeiten, war ein Renegat aus Sicilien, wohin er im Jahre 1599 als Kapitän Bassa kam, und sich gegen seine Familie und seine Landsleute sehr liebreich bewies. Nach seinem Wegruf ward Schah Abbas wegen eines Friedens beschickt; er verstand sich aber zu mehr nicht als zu einem Waffenstillstande.

Inzwischen hatten die Aufrührer in Asien einen so furchtbaren Fortgang, daß Mohammed gezwungen war, ihre Forderungen einzugehen, und einen ihrer Anführer, der Zel Ali i) genannt wird, zum Bassa von Bosnien zu ernennen. Der Übermuth der Rebellen, die nunmehr frohlockend am Hofe erschienen, und die Zeichen der kaiserlichen Gnade an sich trugen, brachte die Armee zu Constantinopel so sehr auf, daß ihre Befehlshaber in Verschwörung mit einer der Sultaninnen traten, deren Sohn sie auf den Thron setzen wollten, indem Mohammed, wie sie sagten, wegen seines Mangels

h) Nach la Croix ward er dies Jahr zu Bursa erdrosselt.

i) Bei Mignot T. II. p. 308. ist dieser der Scribano selbst.

gels an Einsicht und seiner Grausamkeit, zur Regierung untüchtig wäre. Diese Verschwörung aber ward durch einen aufgefangenen Brief entdeckt. Die Sultanin, ihr Sohn, funfzig der Verschwornen, und die Erndeuter, die ihnen Glück versprochen hatten, wurden hingerichtet.

Stulweißenburg geht an die Christen über.

Doch wir müssen nunmehr auf die ungarischen Händel Acht haben. Im Jahre 1601 eröfnete der Herzog von Mercoeur den Feldzug mit der Belagerung von Stulweißenburg, und nahm es, indem er durch einen See setzte, von dem die Türken nicht geglaubt hatten, daß er ein Furt hätte, mit Sturme weg, obschon der Ungläubigen Gegenwehr so hartnäckig war, daß der größte Theil der Stadt beschädigt wurde. Hassan, der dem Ibrahim als Feldherr der türkischen Truppen in Ungarn gefolgt war, suchte diese wichtige Eroberung durch Uiberfall wegzubekommen, ehe noch die Stadt wieder könnte ausgebessert werden. Allein er ward vom Herzoge von Mercoeur mit einer weit geringern Anzahl Volks geschlagen; wobei der Bassa von Ofen, 6 Sanjiaken, viele Feldherren und 6000 Gemeine

blieben. Mittlerzeit belagerte der päbstliche Neefe Aldrovandino mit einem andern Heere Canischa; er selbst setzte über den Beschwerlichkeiten seine Gesundheit und sein Leben zu; die Belagerten thaten tapfern Widerstand, und endlich sahen sich die Kaiserlichen bei der Unfreundlichkeit der Witterung zum Abzuge genöthigt, welcher mit großer Einbusse begleitet war. Dieses Jahr wüthete die Pest fast in allen Gegenden des othmannischen Reichs; und zu Constantinopel hatten die Janitscharen den Uibermuth, die Köpfe einiger der größten Viziere zu fordern; sie mußten, wie gewöhnlich, mit Gelde befriedigt werden.

Die Türken erobern wieder Stulweißenburg.

Zum Ersatze dieser und vieler andern Widerwärtigkeiten und schimpflichen Zufälle, welche die Ungläubigen während dieses Kriegs erlitten hatten, belagerte 1602 der Bassa Hassan, der 150,000 Mann unter sich hatte, Stulweißenburg, und nahm es wieder auf Vergleich ein, vermöge dessen die Personen und Güter der Besatzung sicher seyn sollten. Da aber die kaiserlichen Soldaten anfiengen, über ihre Habe auch den Bürgern das Ihrige zu nehmen und mit einzupacken,

packen, so entstand darüber ein Auflauf, bei dem die Sturmlücke unbesetzt gelassen ward. Es drangen also die Tartarn, welche bei der Armee der Ungläubigen dienten, hinein, und machten beide nieder. Der Befehlshaber, der vortrefliche Gegenwehr gethan hatte, k) ward nebst den vornehmsten Befehlshabern gefangen nach Constantinopel geführt. Kurz darauf folgte ihm der türkische Feldherr und seine Armee dahin nach. Die Kaiserlichen giengen gegen Ende dieses Jahrs unter Anführung des Erzherzogs Matthias vor Ofen, nahmen theils mit Sturme theils durch List den untern Theil von Ofen und die Stadt Pesth ein. Der Bassa Hassan suchte Pesth wieder zu erobern; aber vergebens. Der Graf Madasti bezwang die Städte Adom und Földwar an der Donau. Da der obere Theil von Ofen noch immer nicht erobert war, belagerten ihn die Kaiserlichen sehr scharf, mußten aber die Belagerung mit Verluste aufheben, und ebenfalls Adom räumen.

Der

k) Nach andern eine sehr schlechte.

Der Feldzug an der Donau.

Der Feldzug von 1603 fieng sich auf der Donau an, die dieses Jahr zugefroren war. Sechstausend Türken, die eine Zufuhre von 200 Wägen mit Lebensmitteln bedecken sollten, die nach Stulweißenburg giengen wurden von den Kaiserlichen niedergehauen. Kaum hatten diese die Wägen im Besitze, so wurden sie ihnen durch einen Theil der Besatzung von Ofen weggenommen; diese verlor sie wieder durch einen Hinterhalt den ihr die Besatzung von Pesth gelegt hatte. Der kaiserliche Feldherr Colonisch hieb eine Partei von 600 Türken nieder, es schlug ihm aber der Angriff auf eine starke Zufuhre und auf Babotsa fehl, und er zog sich nach Komorra zurück; mehr andre kleine Gefechte und Angriffe zu übergehen. Seit des Kardinal Andreas Battori Tode hatten sich die Kaiserlichen in Siebenbürgen bereits so verhaßt gemacht, daß daselbst Sigismund, welcher aufs Neue (1600) von Polen nach Siebenbürgen kam, sehr willkommen war. Hierüber entstanden neue Unruhen in diesem Lande. Sigismund ward aufs Haupt geschlagen und verlor nochmals sein Fürstenthum. Der kaiserliche Feldherr Basta gerieth mit dem Woywoden

von

von der Wallachei Michael in Streit, ließ ihn hinrichten, und ernennte an seine Stelle einen Rodul zum Woywoden. Sigismund erschien auf das Neue in Siebenbürgen. Nach mehr andern Auftritten ward dieser wankelmüthige und unruhige Fürst vom Kaiser nach Prag in Verhaft gesetzt, wo er 1613 starb. Die Unruhen in Siebenbürgen giengen indessen immer fort; ein von den Türken gesetzter Woywod von der Wallachei, Simon, ward vom Feldherrn Basta geschlagen und gefangen. Gleiches Schicksal hatte ein von den Türken unterstützter Fürst der Zekler, Moses. Kaum ward mit seinem Tode die Ruhe in diesem Lande einigermaßen wieder hergestellt.

Ein Aufstand zu Constantinopel.

Die von dem Bassa Hassan in dem vorigen Feldzuge (1602) geleisteten Dienste wurden für so beträchtlich gehalten, daß er würdig geschätzt ward, mit des Sultans Schwester vermählt zu werden. Er begab sich zu dem Ende nach Constantinopel, gerieth aber nicht wenig in Bestürzung, als er hörte, wie die Janitscharen und andre Soldaten einhällig von dem Sultane forderten, daß er ihnen ausgeliefert werden sollte.

sollte. Da die Aufsätzigen sehr zahlreich waren, erschien Hassan vor ihnen, und vernahm, daß die Beschuldigung wider ihn diese wäre, daß er die grösste Stärke der Armee in Ungarn gebrauchte, da indessen die asiatischen Aufrührer drei Tagereisen weit von Constantinopel stünden. Hassan schob die Schuld auf des Sultans Mutter und den Kapi Aga, das Oberhaupt der Verschnittnen, und Oberhofmeister vom Serail, und blieb so standhaft bei der Klage wider sie, daß die Aufsätzigen unter den bittersten Vorwürfen gegen den Kaiser ihre Köpfe mit solcher Hartnäckigkeit forderten, daß der Kapi Aga und einige Befehlshaber enthauptet wurden, und der Sultan darein willigte, daß seine Mutter Verhaft bekommen sollte.

Der Feldzug in Ungarn.

Als hierauf (J. 1603.) die asiatischen Aufrührer ihre Beleidigungen vom neuen anfiengen, trat Mohammed in geheime Friedensunterhandlung mit den Kaiserlichen; sie schlug aber bald fruchtlos aus. Die Kaiserlichen hatten Pesth glücklich mit Lebensmitteln versehen; hingegen Ofen war damals sehr bedrängt, aus Mangel an Lebens-

bensmitteln; als ihm gleichwohl der Bassa Morad zu Hilfe kommen wollte, ward er von dem kaiserlichen Feldherrn Collonitz bei vielen wiederholten Angriffen, mit Verlust von mehr als 8000 Mann, außer vielen Gefangnen, Wägen und Pferden, geschlagen. Um einen neuen Versuch zum Entsatz zu verhindern, setzten sich die Kaiserlichen bei Waitzen, und befestigten Vissegrad. Hierauf fielen in der Gegend bei Ofen viele Scharmützel mit mancherlei Glücke vor. Einen Einfall der Ungläubigen in Steyermark hielt der Graf Trautmannsdorf auf, und an der Grenze von Siebenbürgen nahm der kaiserliche Feldherr Basta die wichtige Stadt Lugos weg. Die Kaiserlichen konnten jedoch am Ende nicht verhindern, daß ein großer Vorrath nach Ofen gebracht wurde; und darauf zogen die Türken ihre Armee aus Ungarn. Die Kaiserlichen belagerten alsdann Hadwan, und nahmen es mit großer Schwierigkeit den 29. November ein. Fünftausend Türken unter dem Bassa Beged wurden von Basta entweder niedergehauen, oder zu Gefangnen gemacht. Die Ungläubigen fanden jedoch einen nutzbaren Bundsgenossen an Bethlem Gabor, Anführer der aufrührischen Siebenbürger.

Der Aufrührer Zel Ali.

Dieses Jahr that der asiatische Rebell Zel Ali, an der Spitze von 12,000 seiner Leute, Dienste in Ungarn wider die Kaiserlichen. Wir haben bereits gemeldet, daß er mit Mohammed wieder ausgesöhnt worden war, und daß ihm der Sultan die Statthalterschaft von Bosnien versprochen hatte. Jetzt wollte er sich in den Besitz davon setzen. Aber der Bassa Jaffer, der diese Provinz unter sich hatte, und entweder die Regierung nicht niederlegen wollte, oder vom Hofe zu Constantinopel unter der Hand aufgemuntert ward, verweigerte ihm nicht nur den Eintritt in Banialuka, die Hauptstadt dieser Provinz, sondern machte auch Anstalt, sich seiner zu bemächtigen. Zel Ali stellte sich, als ob er sich zurückzöge, und verließ sein Lager. Indem es aber Jaffers Soldaten plünderten, überfiel er sie so unerwartet, daß er 6000 von ihnen erlegte; und da er nun wieder ihr Lager geplündert hatte, unterwarf sich ihm die ganze Provinz, und er zog im Triumphe zu Banialuka ein. Hierauf brachte er das Gerücht aus, er wollte sich zu den Kaiserlichen schlagen, wofern er noch mehr Män-

Ränke wider sich entdeckte, und vermied alle ihm von Mohammed gelegte Fallstricke.

Absterben und Abriß Mohammeds.

In solchem übeln Zustande befand sich die türkische Regierung, als im Anfange von 1604, während der Frist eines zwölftägigen Stillstandes, die Friedensunterhandlungen zu Ofen erneuert wurden. Doch noch vor Ausgange des Stillstandes lief die Nachricht von des Kaisers Mohammed Tode ein. Er starb im Dezember 1603 im 44. Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 9 Jahren, 2 Monaten. Es erhellt, überhaupt genommen, daß er ein grausamer, nichtswürdiger, sinnlicher Mann war, und seine Regierung blos durch die Willfährigkeit gegen diejenigen behauptete, die sie verunruhigten. Er richtete, wie wir gedacht haben, seinen ältesten Sohn auf eine leere Nachricht hin; als er ihn aber nachher unschuldig fand, ward seine Leiche in dem kaiserlichen Begräbnisse beigesetzt, und der Bassa, der ihn verklagt hatte, erdrosselt. Sein zweiter Sohn starb jung, der vierte ward im Pallaste eingesperrt, und der dritte folgte ihm.

Ahmed der erste.

Dem Mohammed folgt Ahmed.

Ahmed war nicht mehr als 15 Jahre alt, als er (J. 1603.) den othmannischen Thron bestieg; ein Umstand, der vorher in diesem regierenden Hause niemals vorgefallen war. Seine erste Sorge war, (J. 1604. H. 1012.) Befehl zu geben, daß die von seinem Vater mit den Kaiserlichen angefangne Friedensunterhandlung fortgesetzt würde. Darauf wandte er seine Aufmerksamkeit auf Unterdrückung der asiatischen Aufrührer, die unter dem Kalender Ogli und Tavil in den Waffen blieben. Sein erster Vezier Koja Morad unternahm diesen Krieg, und schlug die Rebellen, welche ihre Zuflucht nach Persien nahmen. Ahmed verlangte, es sollten ihm die beiden Feldherren ausgeliefert werden. Als es der Schah Abbas abschlug, fiel der Vezier in das persische Gebiet ein, aber als es schon zu späte war, als daß er noch in diesem Feldzuge etwas erhebliches hätte können ausrichten. Ahmed, so jung er auch war, zeigte doch viele Entschlossenheit.

heit. Um das Geschenk, das bei der Thronbesteigung unter die Truppen zu vertheilen war, zu bestreiten, zog er die Schätze ein, welche seine Großmutter gesammlet hatte, und entzog dieser herrschsüchtigen Frau, über die man unter der vorigen Regierung so viele Klage geführt hatte, alle Macht bei der Staatsverwaltung.

Die Friedensunterhandlungen in Ungarn waren noch immer fortgesetzt worden, wurden aber dadurch unterbrochen, daß die Kaiserlichen einen Anschlag der Türken entdeckten, die Stadt Pesth während eines großen Gastmals, das daselbst den hohen Befehlshabern gegeben werden sollte, zu überfallen. Hierauf giengen die Feindseligkeiten vom neuen auf beiden Seiten mit großem Eifer an. Während der Zeit rückte der Bassa Jaffer in seine Statthalterschaft Bosnien wieder ein, und vertrieb daraus seinen Mitwerber Zel Ali, der jedoch zum Befehlshaber von Temeswar ernannt wurde. Aber ein Versuch, den er that, Lippa zu überfallen schlug ihm fehl. Um ebendie Zeit mißlang ein andrer von den türkischen Gefangnen gefaßter Anschlag, Kaschau zu überfallen, oder zu grunde zu richten. Aber die wichtige Festung Canischa ward zufallsweise durch Pulver in die Luft gesprengt.

Fortgang des Kriegs mit den Christen.

Es scheint, als wäre es weder den Türken noch den Kaiserlichen in Ungarn mit dem Frieden ein Ernst gewesen. Der Bassa von Ofen leugnete den Anschlag auf Pesth ab, und bezeigte sich willig, die Unterhandlungen wieder vorzunehmen; zu gleicher Zeit aber nahm er einen benachbarten festen Platz ein, und brannte ihn ab. Da mittlerweile die Tartarn ihre gewöhnliche Verheerungen in der Wallachei fortsetzten, so nöthigte dieses den Woywoden Rudolph, sein Land unter den Schutz des Kaisers zu begeben. Der Bassa Hassan, der nunmehr zum Großvezier war ernannt worden, und für den besten Feldherrn seiner Zeit unter den Türken gehalten ward, kam endlich mit einem Heer von 100,000 Mann in Ungarn an. Der Schrecken vor ihm war so groß, daß der Befehlshaber von Pesth diese Festung in die Luft sprengte, und sich nach Gran zog, welches Hassan kurz darauf belagerte. Der kaiserliche Feldherr Bassa, Statthalter von Siebenbürgen, ward herbeigerufen, und suchte den Feind, den er nicht im Stande war anzugreifen, zu schwächen. Seine klugen Anstalten und die vom Grafen Schulz, Befehlshaber von Gran, gethane Gegen-

wehr

wehr brachten es dahin, daß Hassan am 10. Oktober die Belagerung aufhob. Er ward auf seinem Rückzuge von dem kaiserlichen Feldherrn Basta stark beunruhigt.

Die Siebenbürgen erlagen indessen unter Bedrückungen, welche noch durch einen übelverstandnen Religionseifer und Verfolgungsgeist vergrößert wurden. In der Hoffnung, sich zu befreien, griffen sie zu den Waffen, und suchten Unterstützung bei den Türken. Bethlen Gabor, der sich an ihre Spitze stellte, hatte gleichwohl wenig Glücke. Er ward von Dampierre, dem Befehlshaber zu Lippa, angefallen und geschlagen.

Belgioioso, Vizestatthalter in des Basta Abwesenheit, suchte durch Härte und unzeitigen Eifer das glimmende Feuer zu ersticken. Unter den Großen, die ihn haßten, war Stephan Potskay, a) welcher einen Haufen Mißvergnügte sammlete, und die Truppen des Vizestatthalters aus dem Felde schlug. Der benachbarte Theil von Oberungarn, welcher gegen die Deutschen gleiche Gesinnungen hatte, begünstigte die Empörer und trat auf ihre Seite. Die Be-

a) Botskai.

hauptung der entrissenen Gewissensfreiheit deckte geheime Absichten der Häupter. Den Belgioioso verließen seine eignen Truppen; die Deutschen wurden überall verjagt und auf einem Landtag ward Potskai zum Fürsten von Siebenbürgen unter dem Schutze der Pforte ausgerufen. Die Wahrheit zu sagen, es waren die von beiden Seiten überspannte Religionsbegriffe nunmehr für Ungarn und Siebenbürgen eben so verderblich geworden, als die Waffen der Ungläubigen. Basta ward nunmehr eilfertig wider die Aufrührer geschickt. Die Kaiserlichen unter ihm schlugen zuletzt den Potskay, und kehrten hierauf ihre Waffen wider die Protestanten in diesen Ländern. Als diese sich unter dem Potskay vereinigten, gelangte er wieder zu seiner Macht. Dadurch ward Basta, dessen Armee sehr aufsätzig war, gezwungen, von Potskay Frieden zu begehren. Als aber der letzte unter andern darauf bestand, daß jeder Unterthan freie Religionsübung haben müßte, gieng der Krieg vom neuen fort. Die Heyduken und Tartarn überfielen Gakata, Gran gegen über, es ward aber von den kaiserlichen wieder erobert, die auch Palantwar wegnahmen. Doch die Türken eroberten, vermittelst der Heyduken, deren die meisten

auf

auf des Potskay Seite waren, Waizen, wurden aber bei einem Angriffe auf Gran zurückgeschlagen. Inzwischen verriethen ihnen die Heyduken die Stadt Vissegrad, deren Zitadelle bald darauf durch Vergleich übergieng. b)

Aberglaube des Kaiser Ludwig des II.

Das waren die vornehmsten Kriegsbegebenheiten von 1605. Ob es gleich damals erhellte, daß die Sache der Christen am Rande des Untergangs stünde, war doch der Mangel an Aufklärung so allgemein, daß der Kaiser die Protestanten eben so sehr für seine Feinde hielt, als die Ungläubigen. Den Protestanten dagegen schien das türkische Joch leichter, als die pflichtmäßige Unterwürfigkeit; und obschon Basta allen Uiberläufern, die zur kaiserlichen Fahne zurückkehren würden, Begnadigung versprach, richtete doch sein Anerbieten so wenig aus, daß er sich vielmehr in Gefahr sah, von seiner eignen Armee verlassen zu werden. Die Heyduken bemächtigten sich im An-

b) So steht im Ricaut Vol. I. p. 858. der, wie mehrmals erinnert worden, bei den englischen Verfassern überall zum Grunde liegt.

Anfange des Februars 1606 der Festung Zatmar, und wurden blos durch den Zufall, daß das Eis unter ihnen brach, verhindert, Tokay ebenfalls wegzunehmen. Sie griffen auch Neuhäusel an, und bemächtigten sich der Stadt; aber die Besatzung der Festung vertrieb sie wieder daraus. Bessern Fortgang hatten sie vor der wichtigen Stadt Filek, die ihnen aus Mangel an Wasser übergeben wurde; und ihr Glück war so groß, daß sie zuletzt die Stände von Siebenbürgen zwangen, des Botskay Herrschaft zu erkennen, auf dessen Seite auch die meisten der eingebornen Ungarn waren.

Der Aufruhr bricht abermals in Asien aus.

c) Ungeachtet der Niederlage und Flucht der beiden türkischen Rebellen nach Persien, brach doch die Empörung in kurzem wieder in Asien aus, und der Bassa Sigala ward daselbst von den Aufrührern in einem blutigen Treffen geschlagen. Er stellte sich an die

c) Das Folgende weiß ich gar nicht aus einander zu setzen. Wie es hier stehet, ist es aus Ricaut genommen. Anders stehet es beim Sagrede und la Croix, und Mignot, der sich auf de Asima Effendi beruft, geht vollends ganz ab T. II. p. 316. f.

die Spitze einer neuen Armee, und nöthigte sie, bei dem persischen Hofe Beistand zu suchen. Da ihnen der dasige Schah seinen Sohn zu Hilfe schickte, schlugen sie den Sigala, und erlegten 30,000 seiner Truppen. Indessen eroberten auf der andern Seite die Perser das ganze Land Schirwan, bis auf wenige unbeträchtliche Oerter. Ahmed war hierauf geneigt, den ungarischen Krieg zu endigen, und den Bassa Hassan wider die Perser und Aufrührer auszuschicken. Doch er besann sich wieder anders, und ließ den Sigala in seiner Oberfeldherrnstelle. Dieser ward, ungeachtet seiner großen Geschicklichkeit, abermals (J. 1605.) von den Persern geschlagen, welche darauf Baghdad einnahmen. In Natolien wüthete der Aufruhr immer fort, und in Syrien führten die Bassen von Damascus und Aleppo unter einander selbst Krieg. Zu Vollendung des Unglücks der türkischen Regierung, erregten die Janitscharen Aufstand, und zu Constantinopel brach ein schrecklicher Brand aus.

Sigala berichtete dem Ahmed alle seine Unfälle, erhielt eine andre Armee, ward abermals (J. 1606.) geschlagen, und entkam mit genauer Noth blos mit 300 Mann nach Adana, einer Stadt bei Tarsus, welche hierauf von den Persern belagert ward.

Da ihm der Bassa von Trapezunt zu Hilfe kam, stieg Sigala mit nicht mehr als 10 Soldaten heimlich über die Mauern, und gieng ihm entgegen. Die beiden Bassen wurden wieder geschlagen, und Sigala mußte sich in einem kleinen Boote retten. So viele wiederholte Niederlagen nebst dem Verluste von Adana ermüdeten Ahmeds Geduld. Er ließ des Sigala Haus und Reichthümer zu Constantinopel in Beschlag nehmen, und eine neue Armee wider die Perser aufbringen. Doch die Janitscharen weigerten sich schlechterdings, auszurücken, und Ahmed war genöthigt, den Aufruhr dadurch zu stillen, daß er seinen Oberschatzmeister hinrichtete.

Ein Krieg in Syrien.

In Syrien währte der Krieg zwischen den Bassen von Damascus und Aleppo fort. Der erste hatte Anfangs die Oberhand, und zwang seinen Mitbuler, sich seinen Bedingungen zu unterwerfen. Allein der Vergleich dauerte nicht lange; und als der Bassa von Damascus nebst den Bassen von Tripoli und Gezira mit 60,000 Mann wider Aleppo anrückten, wurden sie von dem dasigen Bassa nur mit halb so vielen Truppen geschlagen. Der letzte nahm Tripoli weg,

suchte sich unabhängig vom Sultane zu machen, legte den Türken einen Tribut auf, eroberte ganz Syrien, und traf verschiedne Einrichtungen in der Handelschaft nach Persien und Indien, um seine neuen Unterthanen zu bereichern. Des Beglerbeg von Natolien Feldherr ward auf das Haupt geschlagen, als er ihn zu bezwingen suchte; und er hatte das gute Glücke, den Tribut von einem ganzen Jahre in seine Gewalt zu bekommen, indem das Schiff, das ihn brachte, an seine Küsten verschlagen ward.

Deutsche Händel.

Dergleichen zusammentreffende Unfälle auf der Seite von Asien machten den Ahmed (J. 1606.) schlüssig, Frieden zu haben, auf welche Bedingungen es auch seyn möchte. Der deutsche Kaiser war in nicht geringerer Verlegenheit. Potskay weigerte sich, mit ihm in Unterhandlung zu treten, so lange nicht solche vorläufige Bedingungen festgesetzt wären, welche die Rechte der Ungarn wieder herstellten. Des Basta Armee ward abermals aufsätzig; und die Heyduken nahmen nicht nur Neuhäusel ein, sondern verheerten auch Mähren. Doch nachdem Basta seine aufsätzigen

Trup-

Truppen einigermaßen besänftigt hatte, erhielt er an der Donau einige Vortheile wider die Türken und Tartarn. Die kaiserliche Besatzung von Komorra überfiel und erlegte den Bassa Beged, und fieng eine starke Zufuhr an Gelde auf, die für den Potskay bestimmt war. Dieser hatte so erstaunlichen Erfolg, daß nicht nur ganz Siebenbürgen und der größte Theil des österreichischen Ungarn sich ihm unterwarf, sondern daß er auch mit seinen Waffen bis in Oesterreich und Steyermark selbst drang. Kurz, selbst die Grafen Serini, Nadasti und Budiani, welche Wunder wider die Türken vollbracht hatten, unterwarfen sich ebenfalls dem Potskay, da sie sahen, daß sie weiter keine andere Wahl hatten. Potskay erhielt noch einige andre Vortheile, und am 17. Oktober ward Neuhäusel, nach einer langen und hartnäckigen Belagerung den auf seiner Seite befindlichen Ungarn übergeben.

Diese ganze Zeit über handelte Potskay eben so entscheidend, als nach sehr scheinbaren Vorwänden. Er bestand darauf, Ungarn sollte blos von gebornen Ungarn regiert werden, Siebenbürgen sollte unabhängig seyn, beide Länder sollten frei seyn, und die ungestörte Uibung der protestantischen Religion zu genießen haben. Endlich willigte der deutsche Kaiser dar-

darein, er sollte Zeit seines Lebens das Fürstenthum Siebenbürgen besitzen, und seine Unterthanen dürften sich zur protestantischen Lehre bekennen. Allein auf Ahmeds Zureden, der dem Potskay ganz Ungarn zu geben versprach, schlug er durch stolze Hoffnungen aufgerichtet, diese Bedingungen aus. Die Türken belagerten und eroberten Gran, dessen Befehlshaber Dampierre durch einen Aufstand der Besatzung genöthigt ward, es zu übergeben. Hierauf ward die Besatzung, dem Vergleiche zu folge, nach Komorra gebracht, und daselbst wegen ihrer Feigheit hingerichtet. Solche wiederholte Unfälle machten den Kaiser Rudolph schlüssig, neuen ihm vom Ahmed gethanen Friedensvorschlägen Gehör zu geben. Er stieß sich aber an die Duldung der protestantischen Religion, auf welcher Potskay noch immer bestand. Auf der andern Seite schickte Schah Abbas einen Gesandten nach Wien, diesen Hofe zuzureden, daß er sich nicht mit der Pforte vergleichen sollte.

Wiener Pazifikazion.

Indem sich die Angelegenheiten in dieser Ungewißheit zwischen Kriege und Frieden befanden, schlug den Türken ein auf Raab getha-

gethaner Angriff fehl; aber die Ungarn von des Potskay Partei eroberten Tokay, und sperrten Eperies. Um ebendie Zeit suchten die Türken Lippa einzunehmen; als sie aber schon in die Stadt gedrungen waren, wurden sie von der Besatzung der Festung mit großem Verluste geschlagen. Die Friedensunterhandlungen wurden wieder hervorgesucht, und es ward (Sept. 1606.) ein Vergleich zwischen dem Kaiser, den Ständen von Ungarn und dem Fürsten Potskay auf folgende Bedingungen geschlossen. „Jedermann sollte forthin in Ungarn freie Religionsübungen haben. Potskay sollte Zeit „Lebens Fürst von Siebenbürgen bleiben. „Die Stände von Ungarn könnten sich einen „Statthalter wählen, aber der Erzherzog „Matthias solle den Titel eines Vizekönigs „führen. Alle andre Aemter sollten von „Eingebornen des Landes bekleidet werden."

Ein Friede mit den Türken.

Hierauf folgte ein Vergleich zwischen Ahmed und Rudolphen, der 1606 den 9. November auf folgende Bedingungen zu Stande kam. Der Sultan sollte den Kaiser in allen Briefen und Unterhandlungen Vater, und der Kaiser den Sultan Sohn nennen.

Der

Der König in Spanien sollte, wenn es ihm gefiele, mit in diesem Frieden begriffen seyn. Die Tartarn sollten ebenfalls eingeschlossen seyn, auf erhaltne Versicherung der Türken, daß sie keine Streifereien unter den Christen vornehmen wollten. Dieser Waffenstillstand sollte 20 Jahre dauern, vom 1. Januar 1607 an gerechnet. Alle drei Jahre sollten beide Theile einander wechselsweise Geschenke schicken. Der Kaiser sollte alsbald den Anfang machen, und 200,000 Gulden schicken, die der Sultan durch ein Geschenke von gleichem Werthe erwiedern würde. Jeder Theil sollte im Besitze dessen bleiben, was er inne hätte. Den im Kriege eingenomm-en Städten und Dörfern sollten keine Abgaben mehr aufgelegt werden, als die sie damals entrichtet hätten. Keiner von beiden Theilen sollte des andern Städte, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, angreifen. Beide Theile könnten ihre Festungen wieder in tüchtigen Stand setzen lassen. Der mit Potskay, Fürsten von Siebenbürgen, getroffne Vergleich sollte in seiner völligen Kraft bleiben. Waizen sollte dem Kaiser zurückgegeben werden; aber Gran sollte der Sultan behalten.

Während dieser Unterhandlungen war Potskay so krank, daß er keiner der Unter-

redun-

redungen beiwohnen konnte. Am Ende des Jahrs starb er, wie dies bei glücklichen Parteianführern immer der Fall ist, mit dem Rufe, daß er einer der größten Patrioten seiner Zeit gewesen wäre; aber nichts kann ihn darüber entschuldigen daß er die Freiheit seines Vaterlandes und des menschlichen Geschlechts durch den Beistand von Ungläubigen zu behaupten suchte, welche Feinde aller bürgerlichen und gottesdienstlichen Freiheit waren.

Der Krieg mit Persien.

Nachdem solchergestalt Ahmed mit Deutschland Frieden geschlossen hatte, richtete er alle seine Gedanken auf Wiedereroberung jener schönen Provinzen, welche die Perser von seinem Reiche getrennt hatten. Vorher aber war er genöthigt, den Bassa von Aleppo entweder durch Waffen oder durch einen Vergleich zur Unterwürfigkeit zu bringen. Da die im Jahre 1607 versuchten Unterhandlungen fehlschlugen, ward der Großvezier d) wider ihn mit einer Armee von 130,000

d) Mehemmed. Aber nach Mignot T. II. p. 325. ist es immer noch Murad Pascha, und der andre, wider den er geht, Pascha von Erzerum, Kalender; bei la Croix heißt er Polasch.

130,000 Mann geschickt, und hatte das gute Glück, nach mancherlei Gefechten den Rebellen zu nöthigen, nach Persien zu flüchten. Hier aber verstärkte er sich wieder, und erhielt zuletzt vom Sultane Begnädigung, der nunmehr zwei bis drei Jahre in Vergnügen und Muße zubrachte. Die Unterhandlungen mit den Persern hatten indessen noch immer, unter Vermittelung des Khans der Tartarei, ihren Fortgang. Da aber Ahmeds Forderungen zu hoch waren, giengen die Feindseligkeiten vom neuen an. Die Perser fielen in das arabische Irak. Ahmed schickte wider sie den Bassa Rasih, der aber mit Verluste von 20,000 Mann geschlagen wurde. Ihm folgte in der Feldherrnstelle der Bassa von Aleppo, allein ehe er noch von Constantinopel aufbrechen konnte, ward er auf des Sultans Befehl hingerichtet.

Unternehmungen der türkischen Flotte.

Um diese Zeit, nämlich 1608, war der Erzherzog Matthias zum Könige von Ungarn unter Bedingungen der Duldung der Religion gewählt worden, und bestätigte den letztern Friedensvergleich mit Ahmed. In Siebenbürgen erreichte er seine Absichten nicht

so wohl. Nach des Potskays Tode ward aller seiner Bemühung entgegen Sigismund Ragotzky, und nach dessen Abtritt von der Regierung dieses Jahr Gabriel Bathori von den Ständen zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt, von Ahmed als Fürst erkannt und in Schutz genommen, nachher auch wider den Constantin, Woywoden von der Moldau, unterstützt, welcher sich mit des Königs Matthias Truppen vereinigt und Siebenbürgen angefallen hatte. Diesen Sommer hatte Ahmed eine Flotte auf der See; aber sie war bei allen ihren Unternehmungen wider die Galeeren von Malta und die andern italienischen Mächte unglücklich. Besonders machten die Toscaner große Beute zur See, die anderthalb Millionen Kronen betragen haben soll; da indessen die Galeeren von Malta und Neapolis die türkischen Inseln im Archipelagus verheerten. Mittlerweile gewannen die Perser den Othmannen immer mehr ab. Schah Abbas würde gern im Anfange von 1611 Frieden geschlossen haben, aber auf Bedingungen, die dem Sultane unangenehm waren. Der letzte schickte den Morad Serder und den Bassa Nassuf, e) einen nach dem andern, wi-

e) Nasuh, und Serdar ist der Name einer Würde. R.

wider die Perser zu Felde. Endlich that der Schah (im Jahre 1611.) Friedensvorschläge, f) und erbot sich, jährlich an Ahmed g) 200 Kamelladungen Seide zu erlegen in Ansehung der Stadt Tauris schluß er die Auskunft vor, sein Prinz sollte Bassa von der Stadt seyn, und der Kadi darinne von Constantinopel ausgesetzt werden. Dieses Jahr überfielen einige von den maltesischen Galeeren ausgeschickte Truppen Korinth in Morea, und plünderten es ohne Verlust eines Mannes.

Aufstand der Janitscharen.

Der Bassa Nassuf war nunmehr, wegen seiner großen Geschicklichkeit im Kriege und Frieden, der herrschende Günstling am othmannischen Hofe. Er führte einen persischen Gesandten zu Schließung des verabredeten Vergleichs mit sich nach Constantinopel, und im folgenden Jahre (1612.) kam eine andre persische Gesandtschaft, den Frieden zu bestätigen. h) Da die Janitscharen

f) Nach andern war es eine bloße Vorspieglung vom Nassuf. S. la Croix ad h. a.
g) Zum Lehnsgeld für das abgetretne Schirwan.
h) Der aber hierauf von dem Schah Abbas nicht genehmiget ward, worauf der Krieg vom neu-

nunmehr Muße hatten, fiengen sie wieder an aufsätzig zu werden. Sie wollten sich nicht mehr mit dem Brod und Reis; der ihnen gereicht ward, begnügen lassen; und als ein großer Brand zu Constantinopel entstanden war, erbrachen sie, anstatt Hilfe zu dessen Dämpfung zu leisten, die Häuser der Einwohner, und plünderten sie. Rustuf, der itzt erster Minister, und der einzige Unterthan im Reiche war, der die Freiheit hatte, den Sultan in seinen Ergötzlichkeiten zu stören, war so entfernt, den Aufsätzigen nachzugeben, daß er vielmehr 1600 von ihnen nach Asien schickte, und ihren ganzen Orden aufzuheben drohte. Diese scharfen Maßregeln waren um so viel leichter zu Werke zu richten, weil der Sultan keine Kriege zu führen hatte. Dieses Jahr schloß Ahmed einen vortheilhaften Vergleich mit den Holländern, die damals eine beträchtliche Seemacht waren, und verwilligte ihnen die Freiheit, in seinen Häfen zu handeln, und einen Gesandten oder Residenten nach Constantinopel zu schicken.

Ahmeds

neuen angieng, und bis J. 1618 währte, wie schon in der persischen Geschichte erwähnt worden.

Ahmeds Grausamkeit.

Um die Mitte des Sommers ward Ahmeds Schwester an Mehemed Bassa vermählt, einen Sohn des Sigala Bassa, der als Feldherr so unglücklich wider die Perser war, und seine Tochter an den Großvezier Nassuf. Die Mutter der letztern empfand jedoch wenige Tage nach dem Beilager des Sultans Wuth. Er war, wie es scheint, in eine seiner Schwester zuständige Sklavin verliebt, welche von der Sultanin vergeben ward. Zur Rache stach sie Ahmed mit einem Dolche in das Gesichte, gab ihr grausame Schläge, und trat mit Füssen auf sie.

Verlust der Türken.

Die toscanischen, so wie die sicilischen und neapolitanischen Schiffe setzten in Gemeinschaft mit den Malteserrittern ihre Unternehmungen wider die Türken zur See fort. Im Jahre 1613 nahmen die Florentiner die Festung Agliman ein, die an der Nordwestseite des Vorgebirgs Bajas in Licien liegt, um sich an dem Bassa des Orts zu rächen, welcher das Jahr vorher die Köpfe von vierzig Florentinern, die auf einem Schiffe zu Gefangnen gemacht worden wa-

ren, aufgesteckt hatte. Die Portugiesen und Spanier eroberten Aden am rothen Meere, an der Mittagsseite Arabiens. Diese und viele andre Einbussen, die Ahmed durch die italienischen Mächte erlitt, zwangen ihn, seine Zuflucht zu seinen Unterthanen zu nehmen, um seine Seemacht wieder in bessern Stand zu setzen. Er nöthigte die Armenier in seinem Reiche, neun Galeeren, und die Griechen, zwanzig zu bauen, alles auf ihre eigne Kosten. Mit diesen gieng im Jahre 1615 der Kapitän Bassa in die See, landete auf Malta und plünderte das Land, züchtigte die Beys zu Tunis und Tripoli, über deren Gewaltthätigkeit das Volk geklagt hatte, und auf der Rückkehr gieng er in das schwarze Meer und suchte die Kosaken auf, welche unabläßig Seeräuberei trieben, und Trebisond und Sinan geplündert hatten. In Siebenbürgen gab Gabriel Bathori seinen Unterthanen durch seine Unart und Gewaltthätigkeit so viele Ursachen zum Mißvergnügen, daß die Unterdrückten sich unter ihrem Haupte Bethlen Gabor empörten, (J. 1612) und selbst die Othmannen bewogen, den neuen Fürsten zu erkennen und zu unterstützen. Bathori wandte sich daher seiner Seits an den Kaiser Matthias, und erhielt auch Hilfsvölker. Als diese ihn nicht

geneigt fanden, Waradin durch kaiserliche Truppen besetzen zu lassen, sponnen sie eine Verrätherei wider ihn an, daß er um sein Leben kam. (J. 1613.) Die Siebenbürger trugen indessen vor der Herrschaft der Deutschen so großen Abscheu, daß sie den Bethlen Gabor als Fürsten erkannten, und durch Unterstützung der Türken die Kaiserlichen wieder vertrieben.

Die Fürsten der Moldau waren ehemals Lehnsmänner von der Krone Polen gewesen. Als jetzt (1612) Constantin Mohila wegen des nicht abgetragnen Tributs von dem Sultane abgesetzt ward, nahm Stephan Potocky, ein Schwager des Woywoden, es auf sich, mit einigen tausend Polen ihn wieder in die Moldau einzuführen. Aber Stephan Thomsza, i) der neue Woywode, erhielt türkische Hilfe, schlug ihn und bekam ihn selbst mit dem Constantin und dessen Bruder gefangen, und schickte sie nach Constantinopel. Von Constantinopel gieng (J. 1613) eine Gesandtschaft an den König Sigismund, und trug einen Frieden unter der Bedingung an, daß Polen sich ferner nicht weiter in die moldauischen An-

i) Auch Tomschewitsch.

gelegenheiten mischen sollte. In diesem Jahre (1613) wüthete zu Constantinopel die Pest gewaltig. Als sie etwas nachgelassen hatte, ließ der Sultan, um ihren abermaligen Ausbruch zu verhüten, alle Hunde aus Constantinopel nach Skutari in Asien bringen, von da sie endlich auf eine wüste Insel geschafft wurden, und daselbst, der Lehre Mohammeds zuwider, aus Mangel an Nahrungsmitteln umkamen.

Ränke zu Constantinopel.

Während dieser allgemeinen Plagen giengen an Ahmeds Hofe lauter Ränke vor. Sigala, k) nunmehriger Bassa von Ofen, ward, ungeachtet seiner unglücklichen Feldzüge wider die Perser, noch immer am Leben und bei seiner Statthalterschaft gelassen. Da nun seines Sohns Gemahlin des Sultans Schwester war, so war der erste Vezier,

k) Wo die Verf. die folgende Erzählung haben, finde ich nicht. Sigala oder Cicala Bascha kann selbst nach Ricauts Nachrichten jetzt nicht mehr am Leben seyn. Nach einigen ward er schon 1603 erwürgt. Ricaut hat zweierlei Bericht von des Großvisirs Nassuf Ermordung S. 922. f. aber vom Sigala nichts. La Croix erzählt es anders, und Mignot S. 355. f. noch anders.

zier, Bassa Nasuf, überaus eifersüchtig auf sein Ansehen bei Hofe, versagte ihm den Zutritt zum Sultane, und that ihm alles zuwider, was nur in seiner Macht stand. Sigala, der ein verschlagner Mann war, gab seiner Schwiegertochter einen an den Sultan gerichteten Brief. Da sie durch des Veziers Eifersucht abgehalten ward, ihm denselben in eigne Hände zu übergeben, legte sie ihn in seinem Zimmer an einen solchen Ort, wo er ihn fand. Der Inhalt desselben, der aus einer Beschuldigung bestanden haben soll, daß der Vezier sich wider des Sultans Leben verschworen hätte, bewog (J. 1614.) Ahmed zu dem Befehle, man sollte ihm dessen Kopf bringen. Dieser ward dem Bostanji Bassa aufgetragen, welcher sich einer List bediente, indem er des Sultans Kleidung anlegte, und bei Nachtzeit einen Staatsaufzug nach einer Moschee hielt. Als der Zug vor des Großveziers Haus vorbei gieng, und dieser herunter kam, um dem Sultan aufzuwarten, erhielt der bestürzte Vezier Befehl, das Siegel abzugeben, und sich erdrosseln zu lassen. Vielleicht bestand sein größtes Verbrechen in seinem Schatze; denn man fand in seinem Hause ungefähr 400,000 Pfund Sterling an baarem Gelde. Diese Summe setzte den

Ahmed in den Stand, einige prächtige Gebäude zu vollenden, die er zu Constantinopel angelegt hatte.

Es steht ein Betrüger auf.

Um 1615 kam ein wahrer oder vorgeblicher Bruder des Sultans, der sich den Prinz Jakaya 1) nannte, in der Christenheit zum Vorscheine. Die Geschichte desselben ist überaus romanhaft, und scheint von den Jesuiten ersonnen zu seyn, die damals sehr geschäfftig waren, Ahmeds Unterthanen zu bekehren. Er gab sich für Ahmeds ältern Bruder aus, und sagte, seine Mutter, die eine Christin gewesen wäre, hätte ihm durch das ausgebrachte Gerüchte, er wäre an den Pocken gestorben, das Leben gerettet, und ihn in ihrer eignen Religion erzogen. Seine Ansprüche brachten ihm so vielen Glauben zuwege, daß ihn die asiatischen Aufrührer zu ihrem Oberhaupte wählten; er ward aber geschlagen und verwundet.

Als er sich von seinen Wunden erholt hatte, kam er verkleidet nach Constantinopel, wo er in Verschwörung mit einem Dervis getreten seyn soll, den die christlichen Skribenten den Vezier Dervis nennen, um den Sultan zu ermorden. Als der Dervis

1) Yahya. Reiske.

bis unversehens starb, war Jakaya genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Er durchzog zu Fusse die Wallachei und Moldau, entgieng daselbst vieler Gefahr, und kam zuletzt nach Krakau, und von da nach Prag. Hier fand er nichts als große Ehrenbezeugungen und schön lautende Versprechungen. Darauf lud ihn der Großherzog von Toscana Cosmo in sein Gebiete ein, und erwies ihm alle seiner wahren oder angeblichen Geburt gemäße Ehre. Eben das thaten die Höfe zu Rom und Madrid. Sein Betragen war so scheinbar, und seine Geschichte so wohl ausgedacht, daß die römisch-katholischen Mächte auf des Cosmo Einrathen einmal den Anschlag hatten, ihn an die Spitze einer Armee zu stellen, um dem Ahmed den othmannischen Thron streitig zu machen; da es mehr als wahrscheinlich war, daß ihn eine starke Partei in diesem Reiche unterstützen würde. Allein die Mißhälligkeiten unter den christlichen Mächten selbst ließen keinen Anschlag von dieser Art zur Ausführung kommen. Die, welche ihn persönlich kannten, sagen, er sey ein Mann von gutem Ansehen und vielen Vorzügen gewesen. Er gieng zuletzt nach Frankreich, wo er vom Herzoge von Nevers unterhalten ward, und vermuthlich sein Leben beschloß.

Un-

Stephan, m) der den Türken zinsbare Woywode der Moldau, verfuhr so grausam, daß seine Großen Alexandern, ihres vorigen Woywoden Jeremias Sohn, wider ihn aufstellten, und den Stephan nöthigten, die Flucht nach Brahilow zu nehmen. Alexander weigerte sich nicht, den gewöhnlichen Tribut ferner zu erlegen. Gleichwohl nahm der Bassa von Ofen seine Gesandten auf dem Wege nach Constantinopel gefangen, und schickte sie an den Stephan, der sie hinrichtete. Darauf gieng der Krieg in der Moldau vom neuen mit größerer Wuth als jemals an. Aber alle Vorfälle desselben waren Alexandern günstig, der 1616 in einem Treffen die vereinigten Truppen Stephans und des Bassa Sander schlug, so daß sie 12,000 auf dem Platze verloren, außer den Verwundeten und Gefangnen. Darauf boten ihm die Boyaren oder Großen der Wallachei ihr Fürstenthum an, das er aber ablehnte. Nachdem der Vezier, Stephans Beschützer, in Ungnade gefallen war, ward der letzte gefangen nach Con-

m) Stephan Thomsza.

Constantinopel geschickt, wo er sein Leben dadurch rettete, daß er ein Mohammedaner wurde. Hierauf ward Mikhna, der türkische Woywode der Wallachei, von den Türken zum Fürsten der Moldau ausgerufen, und fiel mit 20,000 Wallachen und Türken in dieses Fürstenthum ein. Alexander könnte dieser ganzen Macht die Spitze geboten haben, wenn ihn nicht die Polen und Kosaken, die unter seiner Armee dienten, und sein eigner Feldherr Bichon, verlassen hätten. Dieser Abfall schwächte ihn so sehr, daß er und sein Sohn Bogdan auf das Haupt geschlagen, und gefangen nach Constantinopel geschickt wurden. Hier wurden sie zu ewiger Gefängniß verurtheilt, entgiengen aber dieser Strafe, indem sie die mohammedanische Lehre annahmen.

Verfahren der Jesuiten.

Das Haus Oesterreich nahm zu vielen Antheil an diesen Streitigkeiten, als daß es, zu Folge des Vergleichs von 1606, hätte völlig ruhig bleiben sollen. Obschon aber viele Feindseligkeiten zwischen den Deutschen und den Türken begangen wurden, geschah doch keine förmliche Kriegserklärung, son-

sondern dieser Vergleich ward nunmehr n) erneuert und erläutert, und mit verschiednen Artikeln zum Vortheile der Handlung, die beiden Theilen zum Nutzen gereichten, vermehrt o) Ahmed hatte den französischen Jesuiten erlaubt, sich zu Pera niederzulassen, welches für einen Theil der Vorstädte von Constantinopel gerechnet wird, wiewohl es an dem gegenseitigen Ufer des Hafens liegt. Es währte nicht lange, so übten sie ihre Ränke aus, um Proseliten zu machen. Da die Türken, welche unter allen Völkern in der Welt am meisten ihrer Religion zugethan sind, vermuthlich durch Personen denen an Unruhen gelegen war, hörten, daß sie die Lehre vortrügen und ausübten, man dürfe die Könige umbringen, bildeten sie sie dem Ahmed und seinen Ministern als so viele Aufpasser ab, welche von den christlichen Mächten abgeschickt wären, um Aufruhr in seinem Gebiete anzuspinnen.

Vier-

n) 1616. s. Ricaut p. 939.

o) Unter andern ward zugestanden, daß die Jesuiten und Priester der Römischkatholischen im othmanischen Gebiete dürften Kirchen bauen und Gottesdienst halten.

Viele zusammentreffende Umstände machten dieses dem so grausamen als kurzsüchtigen Ahmed glaublich; und in der ersten Hitze gab er Befehl, man sollte alle Christen in und um Constantinopel niedermachen. Der grausame Befehl würde auch vollstreckt worden seyn, wenn nicht der Großvezier und Mufti Gegenvorstellungen gethan hätten. Als er aber zurückgekommen war, konnte man dem Volke zu Constantinopel nur mit Mühe wehren, daß es ihn nicht selbst vollzöge, und sogar die christlichen Gesandten umbrächte. Doch der französische Abgesandte hatte so vieles Ansehen bei dem Sultan und seinen Ministern, daß sie zum Vortheile der Christen ins Mittel traten; und nach vieler Schwierigkeit wurden die Jesuiten; welche eingezogen waren, und täglich den Tod erwarteten, begnädigt, und wieder zu Pera eingesetzt.

Großer Entwurf wider die Christenheit. Ahmeds Tod.

Man glaubt mit einigem Grunde, der französische Minister Freiherr von Ca ch hätte nicht so vielen Einfluß am othmannischen Hofe haben können, wenn es nicht die weit aussehenden Anschläge gethan hätten,

ten, womit man damals (J. 1617.) bei der Pforte wider die Christenheit umgieng, vermöge deren es für ihre Minister gar nicht zuträglich war, wenn sie sich den König in Frankreich, Heinrichen den vierten, zum Feinde gemacht hätten. Da sich die Polen immer noch als Oberlehnsherren von der Moldau betrugen, und da sie sich für den Sohn Simons, des vorigen Woywoden der Wallachei, erklärt hatten, so hatte Ahmed eine große Armee aufgebracht, um Polen mit Krieg zu überziehen. Sander Bassa war bereits von der Moldau aus über die Grenze in Polen eingedrungen. Der Großfeldherr Zolkiewsky wagte es mit seinen Truppen nicht sich in ein Treffen einzulassen, und ließ sich dagegen in Friedensvorschläge ein, daß die Oberherrschaft von der Moldau den Türken verbleiben, und daß die Kosaken von den Polen nicht ferner unterstützt werden sollten. Ahmed hatte ferner damals zwo Flotten in der See. Die eine sollte wider die Russen und Kosaken, die im euxinischen oder schwarzen Meere streiften, fechten; die andre im Propontis oder weissen Meere wider die Galeeren von Malta und andern italienischen Staaten, welche dies Meer unsicher machten. Doch die erste Flotte ward durch einen Angriff der Kosa-

ken, und die andre durch einen Sturm vernichtet. Mittlerweile starb Ahmed am 16. November 1617, im 29. Jahre seines Alters und 14 seiner Regierung. Er verließ 3 Söhne; Othman gemeiniglich Osman genannt, Murad oder Morad, und Ibrahim.

Wir wissen wenig oder nichts von dieses Fürsten Gemüthsart, als daß er nebst seiner Grausamkeit und Uibereilung freigebig und prachtliebend war. Zum Beweise des letztern werden wir auf die Moschee verwiesen, die er im Rennplatze zu Constantinopel baute, und mit unglaublichen Kosten ausschmückte. Von Person soll er wohl gebildet gewesen seyn. Was man aber von seiner Wollust und seinen Ergötzlichkeiten sagt, übersteigt allen Glauben. Denn seine Geschichtschreiber melden, er hätte 3000 Frauen in seinem Serâl gehabt, die alle Töchter von Christen gewesen wären, und hätte eine solche Leidenschaft für die Falkenjagd und alles Jagen gehabt, daß er 1000 Falkonier und eben so viele Jäger unterhalten hätte. Er soll größre Leibesstärke gehabt haben, als irgend ein andrer an seinem Hofe. Die Türken haben eine vortrefliche Gewohnheit, welche mit sich bringt, daß ihre Sultane irgendeine Handarbeit treiben, um die Ar-

Bayerische Staatsbibliothek München

beitsamkeit unter dem gemeinen Volke aufzumuntern. Ahmeds seine war, Ringe von Horne zu Spannung des Bogens zu machen; so wie sein Vater Pfeile verfertigte. Vielleicht aber wurde der eine erst in einem Jahre mit einem Ringe, der andre mit einem Pfeile, fertig.

Mustapha.

Dem Ahmed folgt sein Bruder. J. 1617.

Dieser Fürst war des vorigen Kaisers Bruder, und bei seiner Thronbesteigung mit dem Stricke verschont geblieben, weil Ahmed damals noch sehr jung war, und keine Kinder hatte, damit er, wofern er ohne solche stürbe, einen unstreitigen Nachfolger im Reiche haben möchte. Nachdem Ahmed Kinder bekommen hatte, war er verschiednemale gesonnen gewesen, den Mustapha aus dem Wege zu räumen, war aber allemal durch Gewissensregung, Furcht oder Zufall davon abgehalten worden.

Während seiner kurzen Regierung fand der Prinz Koreski, welcher zugleich mit Alexandern,

andern, dem vorigen Woywoden der Moldau, unter der vorhergehenden Regierung war gefangen genommen, und auf seine Weigerung ein Mohammedaner zu werden in einen Thurm am schwarzen Meere gesperrt worden, durch Beistand Martins, Geheimschreibers des französischen Gesandten, Mittel, zu entkommen. Da der Prinz ein sehr furchtbarer und abgesagter Feind der Othmannen war, wurden alle Bedienten des französischen Gesandten auf die Folter geworfen, daß sie entdecken sollten, wo er wäre. Der Gesandte selbst bekam Verhaft, und erhielt seine Freiheit blos durch eine starke Summe Geld, als welches nächst der Allmacht bei der Pforte alles vermag.

Er wird abgesetzt.

Da Mustapha während seines vorigen Lebens in eine Zelle war eingesperrt gewesen, so ward er nunmehr zur Regierung völlig untüchtig und so gut als blödsinnig befunden. Da also die Absicht, warum man ihn lieber als seine unmündige Neffen auf den Thron gesetzt hatte, nicht erreicht wurde, und er hingegen seine Neffen hinzurichten Anstalt machte, ward er von dem

Großvezier a) und den andern hohen Staatsbeamten wieder in sein Gefängniß zurückgeschickt, nachdem er ungefähr 4 Monate den Thron besessen, und hinlängliche Beweise gegeben hatte, daß er wohl tüchtig wäre, die Geißel, nicht aber der Oberherr, eines Volks zu seyn.

Othman oder Osman der zweite.

Dem Mustapha folgt Osman. J. 1618.

Nachdem sich die Großen am Hofe mit dem Mustapha betrogen gesehen hatten, setzten sie den Osman, ältesten Sohn des Sultan Ahmeds des ersten, auf den othmannischen Thron. Der Haß, den der französische Gesandte und die Nazion gegen seinen Vorgänger trug, hat sie bewogen, die Tugenden dieses Prinzen zu übertreiben, der bei seiner Thronbesteigung nach einigen nur 8, nach andern 12 bis 13 Jahre (und das

a) Der auf dem Zuge nach Persien begriffen war, und mit der Armee nach Constantinopel zurückkam.

das ist der wahrscheinlichste Bericht) alt war. Es ist ein Roman von seinem Leben in zween ziemlich starken Bänden herausgekommen, der mit vielen scheinbaren, wo nicht gar wahren, Anekdoten vermischt ist. Wie aber die Franzosen alles an ihm vergrößern, so scheinen dagegen andre Skribenten seinen Tugenden und seiner Entschlossenheit nicht Gerechtigkeit genug erwiesen zu haben, als welche alles weit übertrafen, was man von seinem Alter, seiner Erziehung, vornämlich aber von dem Zustande seiner Person und Regierungsart, erwarten konnte.

Allgemeiner Zustand der Angelegenheiten.

Der beliebte Anschlag bei der Pforte zur Zeit der Thronbesteigung des jungen Sultans war ein Krieg mit Polen, wegen des Vorschubs, den diese Republik den Kosaken, und den moldauischen, siebenbürgischen und wallachischen Fürsten gethan hatte, die den der Pforte zinsbaren Fürsten waren entgegengestellt worden. Jehan Beg Ghieray, Khan der crimischen Tartarei, als der Othmannen Vasall, hatte beständig das Gebiete der Polen beunruhigt, welche dafür in Verbindung mit den Kosaken zu Gegenbedrückun-

gen geschritten waren. Dieses kriegerische Verfahren, da gleichwohl kein Krieg erklärt war, veranlaßte gegenseitige Beschuldigungen. Die Pforte weigerte sich, den Tartarn Einhalt zu thun, die, wie sie sagten, ein unabhängiges Volk wären, aber auf welche Polen Lehnsansprüche hatte. Die Polen dagegen wollten aus ebenden Ursachen den Kosaken nicht ihre Streifereien im türkischen Gebiete verwehren. Auf diesem Fusse standen die Angelegenheiten in Ansehung Polens.

Zustand von Europa.

In Deutschland erweckte der falsche Religionseifer katholischer und protestantischer Seits solche grausame Verfolgungen, daß darüber die heiligsten Bande der Gesellschaft zerrissen wurden, und besonders die Böhmen, sich der Herrschaft ihres neugewählten Königs Ferdinand entzogen, und den Churfürsten von der Pfalz zu ihrem Könige wählten. (1619) Sie giengen Bethlen Gabor, nunmehrigen unstreitigen Fürsten von Siebenbürgen unter der Pforte, um Beistand an, und die Pforte, welche die Schwächung des Hauses Oesterreich gerne sah, gab hierzu Erlaubniß, Beistand und Unterstützung.

Beth-

Bethlen Gabor hatte in Ungarn sehr schleunigen Fortgang wider die Oesterreicher, der sich damit endigte, daß er mit Beistimmung und Genehmhaltung des Hofs zu Constantinopel zu Preßburg zum Könige dieses Landes gewählt und ausgerufen wurde.

Auf der Seite von Asien drang der Großvezier Halil Bassa an der Spitze der othmannischen Armee bis Tauris, und nahm es weg. Sein Fortgang war so geschwind, daß der Schah (J. 1618.) um Frieden auf solche Bedingungen bitten mußte, wie ihm der Vezier zu schließen beliebte. a)

Nun war keine Unterhandlung weiter übrig, als sich der vornehmsten neutralen Mächte in Europa zu versichern, daß sie sich nicht zu den Feinden der Pforte schlügen. Diese waren Jakob der erste, König von Großbritannien, und Ludwig der dreizehnte, König in Frankreich. Der letzte hielt sich für sehr beleidigt durch das Verfahren der Pforte gegen seinen Gesandten. Es ward Uri Chausch b) mit einem Briefe vom jungen Sultane nach Frankreich ge-

a) S. Ricaut T. I. p. 331. wo des Halib Pascha Schreiben an den englischen Gesandten Paul Pinder von Erzerum aus befindlich ist.

b) Der Tschiau, Staatsbote, Uri.

schickt, worinne er das Vorgegangne entschuldigte, und versprach, künftig sollte dem Gesandten von Frankreich bei der othmannischen Pforte vorzügliche Ehre erwiesen werden. Diese demüthige Sprache ließ man sich gefallen. Von da gieng der Chausch als Gesandter an den großbritannischen Hof, die Thronbesteigung des Sultan bekannt zu machen und die gute Freundschaft zu erneuern. c)

Gasparo Graziani, Woywode von Moldau, war in den Verdacht gerathen, daß er in geheimem Verständniß mit König Sigismunden von Polen stünde. Der Hof zu Constantinopel ließ im Jahre 1620 eine Armee unter Anführung des Bassa Sander in die Moldau einbrechen. Auf Ansuchen des Woywoden rückte der Krongroßfeldherr Zolkiewsky mit einer Anzahl Truppen in die Mol-

c) Von dem Schreiben an Jakob den ersten, das er vom Sultane mitbrachte, ist eine Kopie bei Ricaut S. 951. die in erhabnen aber gar nicht ausschweifenden Ausdrücken abgefaßt ist. Besonders ist eine Stelle des Briefs, worinne das erhebliche Recht der Fürsten über ihre Unterthanen herausgestrichen wird, der bekannten Denkungsart dieses Königs so angemessen, daß man in Versuchung kommen sollte, zu glauben, sein Gesandter zu Constantinopel hätte ihn mit aufsetzen helfen. Der Brief that auch die verlangte Wirkung.

Moldau ein und kam den Türken entgegen. Der Ungleichheit ungeachtet ließ er sich in ein Treffen ein, das er des tapfern Widerstands ungeachtet verlor, der Woywode blieb, Zolkiewsky selbst kam nach einem unter beständigem Fechten fortgesetzten Rückzuge bei Mohilow ums Leben. Radul, welcher ehemals Fürst von der Wallachei gewesen war, ward nun von den Türken zum Woywoden gesetzt, gegen Polen aber zu Constantinopel Krieg erklärt.

Der Kriegszug wider Polen.

Wir haben die gedachten Vorfälle, über denen ungefähr zwei Jahre verflossen, vorausgeschickt, um nunmehr auf den berufnen Kriegszug zu kommen, den Osman wider Polen that. Es ist nur noch hinzusetzen, daß durch den mit Persien geschloßnen Frieden der asiatische Aufruhr gedämpft war; und daß sich die othmannischen Minister auf die Macht Bethlen Gabors verließen, daß sie dem Kaiser genug zu schaffen geben würde. Gegen die unabläßig fortgesetzten Kreuzfahrten der Malteheser, Florentiner und Neapolitaner ward eine Flotte ausgerüstet, und in die mittelländische See geschickt, welche unter andern bei Manfredonia auf der Kü-

ste von Apulien ausstieg, die Stadt eroberte und plünderte.

Im Anfange des Jahrs 1621 zog Osman, wiewohl er, vermöge der besten Nachrichten, noch nicht über 15 Jahre alt war, mit seiner Armee, die aus 300,000 Mann bestand, wider die Polen aus. Halil, der aber noch zu Ende vorigen Jahres starb, worauf Hussain an seine Stelle kam, war der einzige Minister bei der Pforte, der des Sultans Unternehmen billigte. Die andern Minister waren der Hoffnung gewesen, daß ihnen das Reich, wie es bei Minderjährigkeiten und schwachen Regierungen geht, zum Raube würde überlassen werden; und die gemeinen Soldaten wurden beinah mit Gewalt zu einem Kriege genöthigt, wo sie nichts zu gewarten hatten, als Beschwerlichkeiten, Schläge und Tod.

So strenge auch die Witterung war, brach die Armee gegen Ausgang des Aprils 1621 von Adrianopel auf, rückte bis gegen die polnische Grenze vor und belagerte Chotzim in dem obern Theil der Moldau. Da aber der Ort eine feste Lage hatte, standen sie von dem Unternehmen ab, und giengen über den Dniester, in Hoffnung, den Woywod von Wilna, Chotkiewitz, als Krongroßfeldherrn zu schlagen, der sich bei Kami-

niek

niek mit 48,000 Mann sehr vortheilhaft verschanzt hatte, bei denen 8000 Kaiserliche waren. Die unglaublichen Bemühungen, welche Osman 34 Tage hinter einander anwandte, in das polnische Lager einzubrechen, sind zugleich Beweise seiner Entschlossenheit und der Tapferkeit seiner Feinde, denn die Türken wurden bei jedem Sturme zurückgetrieben. Die Tartarn verübten diese Zeit über die ärgsten Verwüstungen im Herze von Polen.

Es kömmt zum Vergleiche. Friede zu Chozim.

Endlich da die Türken, vermöge der besten Nachrichten, 80,000 Mann und 100,000 Pferde (worunter vermuthlich die Packpferde mit begriffen sind) verloren hatten, gaben sie der Vermittelung des Radula, damaligen Woywoden der Wallachei, Gehör, und es ward ein Friede geschlossen. Die Bedingungen auf beiden Seiten waren, die Tartarn sollten sich enthalten, in Polen, und die Polen und Kosaken, in die Tartarei einzufallen. Das Recht, einen Fürsten in der Moldau zu ernennen, bleibt der Pforte, doch ernennt sie keinen andern, als von christlicher Religion; Chozim wird wieder an den Woywoden der Moldau zurückgegeben.

ben. Die Polen sollten freie Handlung in des Sultans Gebiete haben, wofern ihre Kaufleute 100,000 Zechinen erlegten, und sollten einen Residenten bei der Pforte halten. Sie sollten ferner 40,000 Gulden als ein freiwilliges Geschenke an den Khan der Tartarn bezahlen.

Wenn man alle Umstände erwägt, so war dieser Vergleich dem Osman vielmehr schimpflich als nachtheilig, denn dadurch ward wenigstens das Uiberbleibsel seiner Armee von dem unvermeidlichen Untergange errettet. Die Polen hatten jedoch auch 20,000 Mann dabei verloren. So nahe auch dem Osman seine fehlgeschlagne Erwartung gegangen seyn mag, wissen wir doch von keinem gewalsamen Anschlage, den er deshalben gefaßt hätte, ausgenommen, daß er geneigt schien, dem Kaiser wegen des den Polen geleisteten Beistandes (J. 1622.) Krieg anzukündigen. Als aber die letztern sagten, das würden sie als eine Verletzung ihres kürzlich geschlossnen Vergleichs betrachten, stand er davon ab. Hingegen trat Bethlen Gabor mit dem Kaiser Ferdinand in Unterhandlung und errichtete einen Vergleich, darin er auf die königliche Würde Verzicht that, Kaschau mit noch sieben Gespannschaften in Ungarn, die Für-

stens

stenthümer Oppeln und Ratibor und eine Summe Gelds erhielt.

Um diese Kränkungen zu bemänteln, gab Osman seine Absicht zu erkennen, in Person wider den Amir von Sidon auszuziehen, der Aufruhr erregt hatte. d) Diesem Kriegszuge widersetzten sich alle seine Minister, weil er unsicher, eitel, kostbar, gefährlich und seiner hohen Würde unanständig wäre. Darauf brachte Osman das Gerüchte aus, er wollte eine starke Flotte ausrüsten, die wider die Kosaken am schwarzen Meere gebraucht werden sollte, wie auch wider den Prinz Philibert von Savoyen, Vizekönig von Sicilien, der im Verdachte war, als gedächte er des Amirs von Sidon Aufruhr zu begünstigen. e) Doch nunmehr ward heim-

d) Der Emir Fakeroddin, oder wie ihn die Schriftsteller nennen, Facardin, Fürst der Durzen, oder Drusen, zu Saida; schon unter Ahmed im J. 1613. u. f. war er bekrieget worden.

e) Man sieht leicht, daß vieles in der Geschichte der Sultane bald aus gemeinen Sagen und Gerüchten, bald aus Anekdoten, die man aus dem Serail zu haben vorgab, bestehet. Nach andern, hat Osman eine Wallfahrt nach Mekka thun wollen; nach andern, den Sitz des Reichs nach Cairo in Aegypten verlegen wollen. Wahrscheinlicher ist, daß er von Aegypten aus Truppen nach Constantinopel ins-

heim

heimlich ein Entwurf zum seinem Untergange gemacht, nicht eigentlich wegen seiner Fehler im Regimente, sondern wegen seiner Tugenden.

Mißvergnügen über Othmans Regierung.

Die Abneigung der Großen machte alles, was der junge Kaiser that, ihm zum Verbrechen. Es waren erstaunliche Mißbräuche zu Constantinopel eingerissen. Osman, der es nicht für sicher hielt, sich blos auf die Nachrichten andrer zu verlassen, war zuweilen heimlich durch die Strassen gegangen, um sich von den Begebenheiten besser zu versichern. Diese lobenswerthe Neugier ward als eine Niederträchtigkeit vorgestellt, und zu einer Zeit allgemeiner Ausgelassenheit von den Soldaten, die eben die vornehmsten Urheber der herrschenden Unordnung waren, dafür ausgelegt. Da Osman glaubte, er könnte nicht sicher seyn, wofern er nicht seine aufsätzigen Armeen in einiger Entfernung von Constantinopel beschäftigte, hatte er einen Entwurf von Sparsamkeit gemacht, und

heim berufen hatte. Sein Hauptverbrechen war, daß er die Jänidscheri zur Unzeit aufbrachte.

und legte zu Bestreitung seiner Kriege Geld hin. Dieses Verhalten nannten seine mißvergnügten Unterthanen einen schändlichen Geiz; das ärgste Laster in den Augen der Janitscharen, dessen sich nur ein othmannischer Kaiser schuldig machen kann. Gewisse Verbindlichkeiten der Liebe und Ehre hatten ihn bewogen, die Tochter des Mufti, f) die also seine Unterthanin war, heimlich zu heirathen. Als nun diese Heirath öffentlich bekannt gemacht ward, redete man dawider, daß sie dem bisherigen Gebrauche der othmannischen Kaiser widerstritte, die seit Bajazeth des zweiten Zeiten keine Gemahlin sich angetraut hatten.

In dieser schlimmen Lage befanden sich Osmans Angelegenheiten, als Sir Thomas Rowe, der wegen seiner fast in allen Welttheilen gepflognen Unterhandlungen und der davon herausgegebnen Berichte so berühmt ist, als Gesandter Königs Jakobs des ersten bei der Pforte anlangte. Seine Aufträge gehören übrigens in diese Geschichte nicht, g) und betrafen meistens Ersatz und Ab-

f) Nach Thomas Roe bei Ricaut p. 965. die Enkelin von des Paschen Partey Gemahlin; und nach Rignot T. II, p. 421. war, der Mufti ganz entgegen.

g) S. Ricaut l. c.

Abstellung einiger Beschwerden der englischen Kaufleute.

Osmans Tod.

Osman war seit seinem in Polen erlittnen Schimpfe über das Verhalten der Janitscharen mißvergnügt gewesen, und täglich thaten ihm seine Soldaten neue Kränkungen an. Er beschloß hartnäckig, eine Wallfahrt nach Mecca zu thun. Als er nun ausreisen wollte, hielten ihn die Janitscharen und Spahis an, und verlangten den Kopf seines Veziers Delawer und einiger andrer Hofbedienten, derer Einrathen sie des Sultans Entschließungen zuschrieben, mit solcher Hartnäckigkeit, daß Osman, der sich in seinem Serál zu befestigen suchte, sich sogar von seinen Bedienten verlassen fand, und die Janitscharen den Vezier niederhieben. Dem Osman war nunmehr der Muth gesunken. Er wäre gern nach Asien entkommen, aber er konnte nicht. Darauf suchte er die Janitscharen zu besänftigen, aber die Härte, mit welcher ihr Aga ihnen Vorwürfe zu machen anfieng, erbitterte sie noch mehr. Sie richteten ihn nebst verschiednen andern Hofleuten hin, schleppten den Mustapha aus seiner Zelle, ruften ihn abermals zum Kaiser

ser aus, und führten den Osman in einem mitleidenswürdigen Aufzuge h) in die sieben Thürme, wo er nach einer tapfern Gegenwehr von dem neuen Großveziere, dem Bassa Daud, erdrosselt ward. Die Art seines Todes meldet jedoch Prinz Cantemir i) nicht, sondern sagt blos, er wäre ein Fürst von großer Hoffnung gewesen, und von den Soldaten umgebracht worden.

Mustapha.

Des Mustapha kurze Regierung.

Der neue Vezier Daud war in allen, den vorigen Vezier betreffenden Stücken, so unwissend, daß ihm der Vergleich zwischen den Polen und Osman nicht einmal bekannt war, als ihr Gesandter (J. 1622.) zu dessen Bestätigung anlangte. Sie erfolgte jedoch unter der Vermittelung und auf ernstliches

h) Dieser Auftritt ist in der othmannischen Geschichte einer der rührendsten, aber für einen Auszug zu umständlich. Man sehe la Croix und noch mehr Mignot nach T. II. p. 425.

i) Kantemirs Nachrichten sind die letzten Regierungen her überhaupt so mager und so unvollständig, daß sie wenig zu brauchen sind.

liches Anhalten des englischen Gesandten Sir Thomas Rowe. Da Daud dem neuen Aga der Janitscharen gehässig war, ließ er ihn unter dem Vorwande erdrosseln, er hätte etwas zu dem Tode des tapfern Prinzen Koteski beigetragen, der auf Befehl des Veziers selbst im Gefängnisse war erdrosselt worden. Des Aga Tod erregte unter den Janitscharen eine neue Gährung; und da sie fanden, daß ihr vom neuen eingesetzter Kaiser nicht viel besser als ein lasterhafter Aberwitziger wäre, kam alles auf das äusserste, und das ganze Reich war voll Unruhen. Zu Baghdad, zu Erzerum und in Mesopotamien entstanden (J. 1623.) Empörungen. Besonders schlug zu Baghdad der Hauptmann der Janitscharen den Bassa todt, verbrannte den Mufti mit seinem ganzen Hause, und warf sich zum unabhängigen Herrn auf. Die Häuser der Christen wurden geplündert; und zuletzt, da die Janitscharen, die Spahis und der Pöbel des vorigen Kaisers Leiden, Ermordung und gute Eigenschaften bedachten, erdrosselten sie a) den Vezier Daud in ebendem Gemache und

a) Was dem Daud den Untergang zugezogen, war nach Mignots Nachrichten ein Anschlag auf das Leben des Kapitän Pascha Halil oder Kalil p. 445. f. Vergl. auch la Croix ad a. 1623.

und auf der nämlichen Stelle, wo er vor wenig Tagen den Osman erdrosselt hatte. Einige Zeit über unterstützten die Janitscharen den Mustapha wider die Spahis und den Pöbel; als aber der aufrührische Bassa von Erzerum, Abassa, immer weiter in Natolien vorrückte, willigten sie darein, daß er dem Schlusse einer weltlichen und geistlichen Rathsversammlung gemäß sollte abgesetzt werden. Dieses Urtheil ward ihm von dem neuen Beziere, dem Bassa Hussein, angekündigt; und er nahm es mit aller möglichen blödsinnigen Gleichgültigkeit auf.

Morad der vierte mit dem Beinamen Ghazi.

Dem Mustapha folgt Morad der vierte. (noch 1623.)
Ein Friede mit Polen und Deutschland.

Dieser Kaiser war nicht mehr als vierzehn Jahre alt, als er eingeweiht ward. Auf Anweisung seiner Mutter betrug er sich so listig, daß die Soldaten nicht auf ihren gewöhnlichen Geschenken bei Erwählung eines neuen Kaisers bestanden, weil

die Schatzkammer sehr erschöpft war. Sein erstes Regierungsgeschäffte war, daß er den Bassa Husseyn absetzte und nachmals hinrichtete, und an seine Stelle den Bassa Halil setzte. Den kaiserlichen Einkünften aufzuhelfen, ward allen Kriegsbefehlshabern eine Abgabe aufgelegt; und den christlichen Gesandten forderte der Hof unanständigerweise ein Darlehn von 30,000 Zechinen ab. Der Uibermuth der Janitscharen ward nunmehr den Befehlshabern und überhaupt allen Großen des Reichs (J. 1624.) so wiederwärtig, daß sie beinah Willens waren, sich zu dem Bassa von Erzerum, Abaza, und dem Bassa von Baghdad zu schlagen, welche noch immer in den Waffen standen, mit dem Vorgeben, den Tod Osmans zu rächen. Eine große Anzahl der Othmanen ward von den crimischen Tartarn niedergehauen, als die Flotte in der Crim gelandet war, um den Mohammed Kheray mit Gewalt als Khan einzusetzen. In Abwesenheit der Flotte kamen die Kosaken in Galeeren und großen Booten in den Bosporus, und steckte viele Häuser und Dörfer selbst in der Nachbarschaft von Constantinopel in Brand. In Ungarn brach Bethlen Gabor aufs neue (J. 1623.) in das kaiserliche Gebiete ein; statt der von den

Tür-

Türken verlangten Hilfe erhielt er blos eine Anzahl Tartarn. Mit diesen verwüstete er das kaiserliche Gebiete bis in Oesterreich und Mähren, und erzwang endlich im folgenden Jahre (1624) die völlige Abschlüssung des Friedens. Um erst die innere Ruhe herzustellen, erneuerte die Pforte den Frieden mit den Polen und Deutschen. Der Aufrührer Abaza, der sich als einen unversöhnlichen Feind der Janitscharen erklärte, verheerte Natolien, und der Schah von Persien bemächtigte sich der Provinz und der Stadt Baghdad, worin der Bassa sich empöret und sich ihm unterworfen hatte. Darauf theilte der Schah seine Armee in 4 Abtheilungen, und zog an der Spitze der ersten nach Mesopotamien. Die zweite schickte er nach Syrien, die dritte nach der Küste des schwarzen Meeres, die vierte gegen Mecca; und alle vier Abtheilungen waren wider die Türken sieghaft. Endlich waren mit Anfang des J. 1624. der erste Vezier Mehemmed Bassa mit einer großen Armee abgeschickt, und schlug den Abaza in einem blutigen Treffen bei Kaysariya. Als er ihn zu verfolgen im Begriff stand, starb er. Sein Nachfolger Hafiz Ali machte mit ihm Friede, und gieng im folgenden

Jahr (1625) vor Baghdad, und belagerte den aufrührischen Bassa Pekier. Allein da die Perser anrückten, ihm die Zufuhr abschnitten, und ihn einschlossen, war er genöthigt, die Belagerung mit großem Verluste aufzuheben.

Dem Großvezier ward nach seiner Rückkehr nach Aleppo (J. 1626.) das Reichssiegel genommen, und Halil an seine Stelle gesetzt. Er gieng vor Tauris und nahm es ein. Indessen erboten sich die Perser, die sich in Besitz von Baghdad gesetzet hatten, zum Vergleiche mit Morad. Als aber der Vezier Halil die Uibergabe von Baghdad als eine vorläufige Bedingung forderte, ward aus dem Vorschlage nichts. Der Vezier gieng nochmals auf Baghdad los, aber ohne Erfolg. Denn es ward von den Persern vertheidigt, die die türkische Armee beinah zu Grunde richteten, und den Vezier zu einem schimpflichen Rückzuge nöthigten. Ein Versuch auf Erzerum zog ihm eine gänzliche Niederlage von dem tapfern Abaza zu. Gegen die crimischen Tartarn hatte Morad eben so wenig Glücke, und sah sich endlich (J. 1626.) genöthigt, ihnen Begnadigung für alles Vorgegangene zu versprechen, und den Mehemmed Kherai, den sie zu ihrem Khan gewählt hatten, zu erkennen

kennen und auf die gewöhnliche Weise zu belehnen.

Der Vezier wird abgesetzt,

Morad setzte (J. 1628.) den Bassa Halil auf seine letztere Niederlage von der Vezierstelle ab, und ernannte zu seinem Nachfolger den Bassa Khosraw. Der neue Feldherr rückte mit einer unermeßlichen Armee und einem furchtbaren Zuge Geschütze wider den Abaza aus, belagerte ihn in Erzerum, und nöthigte ihn zum Vergleiche. Es ist jedoch zweifelhaft, auf welche Bedingungen. Alles, was wir wissen, ist, daß Abaza nach Constantinopel kam, wo er, aller seiner vorigen Empörungen ungeachtet, bei dem Morad in hohe Gnade kam, und zum Beglerbeg von Bosnien ernannt ward. Die Dämpfung des Aufruhrs des Abaza ließ dem Veziere (J. 1629.) Freiheit, seine Kriegsverrichtungen gegen die Perser fortzusetzen, welche ihren großen Schah Abbas durch den Tod verloren hatten. Die Jugend seines Nachfolgers Sefi konnte den Türken beßre Hoffnung für das Glück ihrer Waffen geben. Khosraw verheerte Kurdestan, mit einem Theil von Georgien, und dann belagerte er abermals Baghdad, ward

aber wiederum genöthigt, mit großem Verluste abzuziehen, nachdem er die Stadt 41 Tage lang beschossen hatte. Das Jahr darauf 1630 schlug er die Perser in den Ebnen bei Hamadan, drang tief in die persischen Provinzen ein, gieng wieder vor Baghdad, und ward abermals gezwungen, die Belagerung dieser Stadt mit größerm Verluste als vorher aufzuheben.

Ungeachtet dieser wiederholten Einbussen hatte der Vezier die Geschicklichkeit, seine Macht und sein Ansehen beim Kaiser zu erhalten. Die Kosaken fiengen vom neuen ihre Verwüstungen an, und giengen in ihren Seestreifereien so weit, daß sie (J. 1631) in den Kanal bis vor die Hauptstadt eindrangen, und hier die türkische Flotte, die sie angriffen, schlugen. Der neue Befehlshaber von Erzerum, Ilias, an des Abaza Stelle, lehnte sich auf; ward aber bezwungen und ergab sich an Kudschuk Mehemed, den Beglerbeg von Natolien; als er aber nach Konstantinopel kam, ward er erdrosselt. Mittlerweile ward der Vezier, der abermals wider die Perser zu Felde gegangen war, so übel unterstützt, daß die Perser Hella und andre Plätze wieder eroberten, so daß Morad einen persischen Grossen, der sein Gefangner war, an den Schah

von

von Persien schicken, und ihn um Frieden bitten mußte.

Sein Nachfolger wird enthauptet.

Einer von Morads Schwägern, Ahmed, war itzt erster Vezier. Da er aber a) die Janitscharen beleidigt hatte, war der Sultan, um sie zu besänftigen, genöthigt, ihnen seinen, des Aga der Spahis und des Defterdas Kopf zu schicken, und von ihnen einen neuen Vezier anzunehmen. Die Frechheit der Janitscharen zu zähmen, welche auf das Aeußerste gieng, und keine Sicherheit für den Sultan, keine öffentliche Ruhe noch günstigen Erfolg der Kriegsunternehmungen hoffen ließ, war jetzt das wichtigste Geschäfte, worauf der Sultan zu denken hatte. Er ließ einen großen Theil von ihnen nach Asien zur Armee wider die Perser ausrücken; unter den zurückgebliebnen richtete er Mißverständnisse und Spaltungen an, und brauchte den einen Theil um durch ihn den andern aufzureiben. Zu eben der Zeit erschien er täglich in Person unter ihnen. Er ließ sie in den Waffen üben, und wohnte

a) Weil er seinen Vorfahr, den Khosrew, hingerichtet hatte.

diesen Uibungen selbst bei, und erwarb sich durch seine Leibesstärke und Geschicklichkeit Bewunderung. Durch dieses Verhalten ward er so beliebt, daß er, ohne dabei Gefahr zu laufen, es wagte, den ersten Vezier, Radschep, den ihm die Janitscharen aufgedrungen hatten, zu erdrosseln, und den Aussätzigen im letzten Auflaufe die Köpfe abzuschlagen. Da indessen die Perser die Türken aus Mosul, Maredin und Eriban vertrieben hatten, zwang sie der Beglerbeg von Romelien die Belagerung von Van aufzuheben, und schlug sie (J. 1632.) in einem allgemeinen Treffen. Dieses zog Vorschläge von Seiten Persiens nach sich, welche angenommen aber bald auch wieder gebrochen wurden. Um 1633 ward der Friede mit den Ungarn und Deutschen erneuert, obgleich der neue Fürst von Siebenbürgen Georg Ragotzky sich alle Mühe gegeben hatte, die Türken zu einem Kriege aufzubringen.

Geschichte des Fakhroddin.

Darauf (J. 1633.) kehrte Morad seine Waffen wider den Amir Fakhroddin, einen der Fürsten der Drusier, b) welcher Sai-

b) Der Durzi.

Saida und Barut eingenommen, und sich nunmehr furchtbar gemacht hatte. Es ward außer der Armee zu Lande eine große Flotte unter dem Kapudan Bassa ausgerüstet, und wider den Aufrührer abgeschickt. Der Bassa begegnete auf dieser Fahrt zwei englischen mit Getreide beladnen Schiffen, welches eine verbotne Waare war. Die Engländer, ehe sie sich ergeben wollten, fochten verschiedne Stunden mit der ganzen türkischen Flotte, und sprengten darauf ihre eignen Schiffe in die Luft. Da nunmehr eine starke Armee Türken wider den Fakhroddin beisammen war, der 25,000 Mann unter sich hatte, theilte er seine Armee in zwo Hälften, und untergab die eine Abtheilung seinem ältesten Sohne Ali. Dieser schlug Anfangs die Türken; ward aber durch die Menge überwältigt, gefangen genommen, und erdrosselt. Fakhroddin verließ seine Festungen Saida und Barut, und zog sich in das Gebirge. Nach Abzug der Türken kam er auf das Neue zum Vorscheine, und suchte sich der Plätze wieder zu bemächtigen. Der Sultan schickte daher im Jahre 1634 eine neue Armee wider ihn, welche ihn bis in die unzugänglichsten Gebirge verfolgte. Hier fiel Fakhroddin und sein ganzes Gebiete in Morads Hände. Es wird

er=

erzählt, der Gefangne habe sich so geschickt verhalten, daß Morad nicht nur geneigt war, seiner zu schonen, sondern ihm auch so viele Gnade erwies, welche die Eifersucht seiner Großen rege machte. Da sie vorstellten, daß er ein Abtrünniger von ihrem Glauben wäre, befand Morad für gut, ihm das Todesurtheil zu sprechen; und der unglückliche Fakhroddin ward im 70. Jahre seines Alters vor seinen Augen erdrosselt.

Ein Krieg mit Polen.

Darauf (J. 1633.) kehrte Morad seine Waffen wider Polen. Die Veranlassung oder den Vorwand dazu gaben die Streifereien der Kosaken, die kein Ende hatten. Der König der Polen, Vladislaus der vierte, war damals im Kriege mit den Russen begriffen. Die Türken giengen unter der Anführung des Murtaza Bassa über den Dniester, und verwüsteten die Gegenden um Kaminiek. Sogleich rückte der Krongroßfeldherr Koniekpolsky wider sie an, und die Türken erlitten eine große Niederlage durch die polnischen Kosaken. Dem ungeachtet berühmte sich der türkische Feldherr Murtaza gegen seinen Herrn mit den großen Thaten, die er vollbracht hätte; und fand

um

um so viel eher Glauben, weil die Polen einen Gesandten an die Pforte geschickt hatten, der wegen des Friedens Unterhandlung pflegen sollte. Morad begegnete Anfangs diesem Gesandten überaus verächtlich. In kurzem (J. 1634.) aber ward er seinen Irrthum inne, richtete den Murtaza hin, und bot nun selbst dem polnischen Könige Vladislaus den Frieden an, der nur mit großer Schwierigkeit dazu zu bewegen war. Durch diesen Frieden entsagten die Türken allen Ansprüchen auf Tribut von Polen, und der Sultan versprach, diejenigen Woywoden der Moldau und Wallachei zu bestätigen, die ihm von den Polen würden vorgestellt und empfohlen werden. Den Streifereien der Kosaken versprachen nochmals die Polen Einhalt zu thun.

Morads Kriegszug.

Ein Schrecken, in das Morad fiel, als das Wetter in sein Zimmer einschlug, soll einige Veränderung in seinem Verstande verursacht haben. Zugleich aber änderte er auch seine Lebensart. Er gab solchen von seinen Unterthanen starke Summen, welche durch einen großen Brand gelitten hatten, in dem zu Constantinopel 25,000 Häu-

ser

ser aufgegangen waren. Er erlaubte den Mohammedanern, Wein zu trinken, wofern sie ihm eine Abgabe erlegten. Da er sah, daß sein Reich in beständiger Gefahr war, so lange die große Stadt Baghdad im Besitze der Perser blieb, so beschloß er, in Person wider diese Stadt auszurücken, und setzte also 1635 nach Asien über. Man bewunderte einen Prinzen, der bisher in der Weichlichkeit und Schwelgerei des Serails gelebt hatte, da man ihn auf einmal alle Beschwerlichkeiten, so gut als den gemeinsten Soldaten, erdulden sah. Er eroberte auf diesem Zuge Erivan, und befestigte es, Tauris aber ließ er schleifen, kehrte nach Constantinopel zurück, ohne Baghdad anzugreifen, und überließ es seinem Beziere, den Krieg wider die Perser fortzusetzen. Während der Feierlichkeiten über die Nachricht von der Einnahme von Erivan wurden auf Morads Befehl zween seiner Brüder, Bajazet und Orchan, erdrosselt. Als Morad bei seiner Wiederkunft die übeln Wirkungen sah, die der Wein auf seine Unterthanen that; indem sie sich bei der Gelegenheit zusammenrotteten, und über den vom Staate erlittnen Verlust murrten, hob er nicht nur seine Erlaubniß, Wein zu verkaufen, auf, sondern verschloß auch alle

Kaffeehäuser, und untersagte es an allen öffentlichen Oertern, Gesellschaften zu bewirthen.

Die siebenbürgischen Angelegenheiten waren damals in großer Unordnung. Nach Bethlen Gabors Tode im Jahre 1629 war zwar seine Witwe Katharina, geborne Markgräfin von Brandenburg, zur Nachfolgerin eingesetzt worden, allein der zugleich bestellte Regierungsverweser, Stephan Bethlen, wußte sie bald zur Niederlegung der Regierung zu bewegen. Die neue Wahl eines Fürsten lenkte er (1630) auf den Georg Ragotzky, ließ es sich aber bald reuen, als er fand, daß es ihm möglich gewesen seyn würde, die fürstliche Würde in sein eignes Haus zu bringen; er begab sich zu dem Bassa nach Ofen, endlich gar nach Constantinopel, und erhielt Befehl an den Bassa zu Ofen, daß er ihn unterstützen sollte. Dieser Bassa rückte 1636 in Siebenbürgen ein, erlitt aber eine große Niederlage vom tapfern Feldherrn Kornis. Nach mehr andern Gefechten und Streifereien endigte Morad den Streit durch einen Frieden; Ragotzky blieb im Besitze seines Fürstenthums, und Stephan Bethlen im Besitze seiner Güter.

Nach des Sultans Abzuge von der persischen Grenze drangen die Perser aus ihren Festungen hervor, belagerten und eroberten Van, und hieben die ganze othmannische Besatzung nieder, nachdem der Befehlshaber, der tapfre Abaza, sein Leben in der Vertheidigung eingebüßt hatte. (J. 1636.) Zweitausend Janitscharen giengen aus Furcht vor der Strafe zu dem Feinde über, und unter Morads ganzer Armee, die wider die Perser gehen sollte, breitete sich ein allgemeines Mißvergnügen aus. Die Tartarn in der Crim äußerten indessen von Tag zu Tage mehr Ungehorsam. Ein Fürst aus ihrem Mittel, Kantemir, hatte, sich des Mehemmed Khans Herrschaft zu entziehen, seinen Wohnplatz in den Ebnen von Budschak aufgeschlagen. Der Khan überfiel ihn hier, und als Kantemir nach Constantinopel geflüchtet war, wagte es der Sultan nicht einmal, ihn in seinem Schutze zu behalten, sondern ließ ihn mit einem seiner Söhne erdrosseln, um dem Khan sich gefällig zu erweisen. Assof, die wichtigste Stadt an der Mündung des Dons, ward eben dies Jahr noch von den russischen und polnischen Kosaken den Türken entrissen.

Er nimmt Baghdad ein.

Um so vielen Unfällen abzuhelfen, ließ es Morad nicht ermangeln, die Beziere, Bassen und hohen Befehlshaber zu bestrafen, deren üblem Verhalten sie das Volk zuschrieb. Morad hatte den Bassa Bairam nach Armenien vorausgeschickt, um die Grenze zu bedecken, immittelst brachte er eine große Armee auf, und, obgleich in der Mitte des Jahrs 1638 ein persischer Gesandter mit Friedensvorschlägen angekommen war, brach er doch noch den Sommer an der Spitze von 300,000 nach Asien auf, und stieß im November zu seinem Beziere Mehemmed, welcher bereits seit einem Monate Baghdad berennt und eingeschlossen hatte. Die Stadt hatte eine zahlreiche Besatzung, die sehr tapfre Gegenwehr that. Morad ließ ohne Unterlaß stürmen, und gieng dabei so hartnäckig zu Werke, daß er seine Truppen mit dem Säbel in der Hand antrieb, und sogar seinen Bezier tödtete, weil er sich einbildete, daß er in Führung der Laufgräben etwas saumselig wäre. Kurz, 30 Tage lang ward beständig das türkische Geschütze wider die Stadt abgefeuert, und sie ward zuletzt genöthigt, sich Morads unablässiger Wuth zu übergeben. Uiber 30,000 Perser, die

sich an Morad ergeben hatten, wurden auf seinen Befehl vor seinen Augen niedergehauen. Endlich bewog ihn ein Spielmann, der den Sultan mit seiner Kunst belustigte, und sich unter denen befand, die zum Tode verurtheilt waren, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und die noch nicht niedergemacht waren, wurden verschont. Doch werden die Umstände von der Einnahme von Baghdad sehr verschieden erzählt, aus allen scheint aber doch zu erhellen, daß die tapfre Besatzung von ihrem Befehlshaber nicht gehörig unterstützt worden ist.

Des Veziers Nachfolger Mustapha war der erste Türke, der die othmannische Fahne auf den Wällen zu Baghdad aufsteckte. Morad ließ ihn seine Eroberungen zu Stande bringen, legte die Truppen in Diyarbekir in die Winterquartiere, und gieng im folgenden Frühjahre nach Constantinopel ab, wo er den 10. Junius 1639 anlangte. Ihm folgte ein persischer Gesandter mit Friedensvorschlägen, die Anfangs verworfen wurden. Bald hernach aber ward mit dem Veziere ein Vergleich geschlossen, vermöge dessen die Othmannen im Besitze von Baghdad bleiben sollten.

Ein Krieg mit den Venezianern.

Darauf dachte Morad auf einen Krieg mit den Venezianern, weil sie im vorigen Jahre 16 Raubschiffe von Algiir in dem Hafen von Valona an der Küste von Albanien aufgebracht hatten. Anfangs hatte er Befehl gegeben, zur Rache für diese Beleidigung den venezianischen Gesandten an seinem Hofe samt seinem ganzen Gefolge niederzuhauen. Doch seine Räthe überredeten ihn, sein Urtheil in ein anders zu verwandeln, vermöge dessen dem Gesandten in dem Hause des Kaimakan Verhaft angewiesen wurde. Da sich die Venezianer dahin verstanden, zur Schadloshaltung eine Summe Geld auszuzahlen, ward der Streit beigelegt.

Morads Tod.

Kurz darauf (J. 1640. H. 1049. *) starb Morad wegen einer mit seinen Günstlingen begangnen Schwelgerei, die er nur um 11 Tage überlebte. Man sagt, er habe seinen Günstling Mustapha zu seinem Nachfolger im Reiche machen wollen, und

*) Wenn er noch H. 1049. gestorben ist, so muß das Jahr 1640 und nicht 1639 das richtige seyn.

auf seinem Todbette Befehl gegeben, man sollte seinen Bruder Ibrahim und die Prinzen vom Geblüte nebst allen hohen Reichsbeamten umbringen, die er im Verdachte hatte, daß sie des Mustapha Feinde wären, in dessen Armen er am 8. Februar 1640 verstarb. Die Gewalt, welche seine Mutter während seiner verzweifelten Krankheit behielt, rettete dem Ibrahim das Leben; und die Ränke der Schwester Morads, die sich in den nur gedachten Mustapha, der ein wohlgebildeter junger Mensch von ungefähr 25 Jahren war, verliebt hatte, retteten ihn gleichfalls. c) Als er die Stelle eines Kapudan Bassa oder Oberadmirals niedergelegt hatte, ward er zum Bassa von Temeswar ernannt. Man erzählt, seines Herrn Tod sey ihm so nahe gegangen, daß er sich habe selbst entleiben wollen.

Abriß von ihm.

Die Geschichtschreiber, selbst die türkischen, haben den Morad als einen beständigen

c) Wenn diese Nachricht des du Loir, Voyage au Levant, Lett. IV. p. 124. gegründet ist, so muß der Großvisir Mustafa unter folgender Regierung ein andrer seyn.

gen Trunkenbold abgebildet, wodurch er zu den abscheulichsten Grausamkeiten und lächerlichsten Ausschweifungen wäre verleitet worden. Aus den andern Theilen seines Charakters, worinne die Schriftsteller ebenfalls übereinstimmen, wird es gleichwohl mehr als wahrscheinlich, daß diese Beschuldigungen sehr übertrieben sind. In allen Waffenübungen war er der geschickteste Mann in seinem Gebiete. In Veranstaltung wichtiger Angelegenheiten gab er wunderbare Standhaftigkeit und Klugheit zu erkennen. Er war ein großer und glücklicher Feldherr, d) und machte oft durch seine Gegenwart und eigne Geschicklichkeit die Versehen seiner Feldherren wieder gut. Er sammelte und verließ einen erstaunlichen Schatz. Ehe er noch das 32. Jahr erreicht hatte, hatte er das Ansehen des kaiserlichen Throns wieder hergestellt, das unter seinen Vorgängern ganz verdunkelt war. Das wichtigste war, daß er dem Uibermuthe der Janitscharen wieder einige Grenzen zu setzen gewußt hatte. Alle diese Umstände zusammengenommen beweisen, daß dieser Kaiser gar nicht der wüthende, aberwitzige Thor gewesen

d) Aber dies dadurch, daß er die Menschen nicht schonte, wie vor Eriwan und Baghdad.

seyn kann, für den ihn einige Schriftsteller ausgegeben haben, der entweder beständig berauscht oder begierig nach Blute gewesen wäre. Die Schwäche der kaiserlichen Gewalt, als er zum Throne gelangte, und der elende Zustand der Einkünfte, bedurfte der größten Geschicklichkeit, wenn dem wieder aufgeholfen werden sollte. Beidem aber hat er wirklich wieder aufgeholfen.

Ibrahim.

Dem Morad folgt Ibrahim. J. 1640.

Einige Umstände, die bei der Geschichte der vorigen Regierung vorkommen, unterrichten uns, daß ein othmannischer Kaiser gar nicht so unumschränkt ist, als er abgebildet wird; und daß, so lange die Reichsverfassung gültig bleibt, gewisse Förmlichkeiten zu beobachten sind, ehe sein Wille in wichtigen Dingen vollstreckt werden kann. Zum Beweise davon müssen wir anführen, daß, obgleich Morad Befehl gestellt hatte, seinen Bruder Ibrahim hinzurichten, dennoch der Mufti gehalten war, das Urtheil

zu unterzeichnen, ehe es vollstreckt werden konnte. Diese Unterzeichnung aber ward verhindert, weil es seine Mutter in ihre Gewalt bekam. Es ist eben so gewiß, daß, obschon Morad, vielleicht während einer Anwandlung von Aberwitze in seiner Krankheit, die Regimentsfolge von dem othmannischen an ein anders Haus bringen wollte, (es ist aber zweifelhaft, ob an seinen Liebling Mustapha oder an den Khan der crimischen Tartarn) dennoch nach seinem Tode nicht auf seinen Willen geachtet ward.

Ibrahim, der einzige noch lebende Prinz vom othmannischen Geschlechte, war zur Zeit des Absterbens seines Bruders Morads in ein kleines, finsters Gefängniß eingemauert, das er aus Furcht von innen verrammelte, als sie kamen, um ihn zur Krönung heraus zu holen. Seiner Mutter Gewalt und Geschicklichkeit hatte die hohen Reichsbeamten und Kriegsbedienten vermocht, ihn für den Erben des Staats zu erkennen. Da er nun überführt ward, sie wären gekommen, ihn dazu auszurufen, und nicht, ihn zu ermorden, ließ er sie hinein. Er war 4 Jahre lang im Gefängnisse gewesen. Zur Zeit seiner Thronbesteigung war er noch nicht drei und zwanzig Jahre alt. Als man ihn heraus brachte, hatte er, we-

gen der bisher beständig gewohnten sitzenden Lebensart, ein kränkliches und gebrechliches Ansehen.

Seine Wollust.

Als die Gebräuche seiner Einweihung vorüber waren, bezog er das Serâl, und gab sehr bald zu erkennen, er gedächte sich für seine lange Gefangenschaft dadurch schadlos zu halten, daß er seiner natürlichen Neigung den Zügel schießen ließe. Seines Verhafts ungeachtet, war ihm die Gemeinschaft mit Frauenspersonen erlaubt worden, die er bis zur Uibermaße getrieben, und dadurch seine Gesundheit geschwächt hatte. Da nun die Neigung dazu noch immer fortdauerte, trugen seine Mutter und sein Vezier Sorge, ihn mit allen den anlockenden Schönheiten zu versehen, die ihn nur von Staatsgeschäften abwendig machen konnten. Seine Neigung richtete sich auf die begünstigte Sultanin seines Bruders Morads. Da aber dieses Frauenzimmer gleich großen Hang zum Ehrgeize als zur Liebe hatte, vertrug es sich nicht mit den Absichten der Sultanin Mutter, daß sie einen Einfluß über den Ibrahim erlangen sollte; sie verschloß sie daher in diejenigen Zimmer im Se-

Serâl, welche für die Gemahlinnen der verstorbnen Sultane bestimmt sind, und worein selbst der regierende Kaiser ohne die höchste Beleidigung des Wohlstandes nicht gehen konnte.

Kriegszug wider Asof.

Nach Beilegung der einheimischen Angelegenheiten war die erste Aufmerksamkeit Ibrahims, oder vielmehr seiner Minister, nach dem schwarzen Meere gerichtet, wo Asof in den Händen der Kosaken war. Diese hatten eine so große Anzahl kleiner Schiffe, mit denen sie Seeräubereien trieben, zusammengebracht, daß sie die Schiffahrt von Constantinopel und den andern Gegenden des othmannischen Gebietes störten. Die Kosaken vertheidigten (J. 1641.) den Ort so tapfer, daß sie eine zahlreiche von Ibrahim wider sie geschickte Armee zurücktrieben, und zu Grunde richteten. Da aber eine zweite, welche der Vezier selbst anführte, auf sie (J. 1642.) anrückte, suchten sie Schutz bei dem Czaare von Rußland. Allein da dieser nur eben mit den Türken Frieden geschlossen hatte, und seine einheimischen Angelegenheiten es ihm nicht erlaubten, sich in den Streit zu mengen, waren die Kosa-

ken genöthigt, die Stadt zu räumen, nachdem sie ihre Festungswerke und Häuser verderbt, und die schätzbarsten Güter weggeführt hatten.

Darauf erneuerten oder bestätigten die othmannischen Minister den Frieden mit Persien. Aber ein verrätherischer Versuch, die starke Festung Raab in Ungarn durch Truppen, die in Heuwägen in die Thore geführt wurden, zu überfallen, schlug ihnen fehl. Einige Zeit aber nachher ward Ragotzky, Fürst in Siebenbürgen, durch die Schweden und Franzosen vermocht, (J. 1644.) wieder in Oberungarn einzudringen, und dadurch den Schweden ihre Kriegsunternehmungen zu erleichtern, die im folgenden Jahre (1645.) nach Böhmen und Mähren giengen. Die Bassen von Ofen und Temeswar erhielten Befehl, ihn zu unterstützen. Der Kaiser eilte, ihn vom Bündnisse abzuwenden, und machte noch im März mit ihm Friede, indem er ihm Tokay und einige andre Plätze in Ungarn abtrat; mit der Pforte aber erneuerte er den Frieden. Mustapha, vielleicht ebenderselbe, welcher der Günstling unter der vorigen Regierung gewesen war, war erster Vezier, und fieng so muthig zu Werke, daß er die Oberhäupter verschiedner Empörungen, besonders die Bassen von Ha-

ley und Kaffa, niedermachen ließ, so daß der Kaiser seine Wollüste in Ruhe genießen konnte. Die Herrschsucht der Sultanin Mutter ward von dem Großveziere zu sehr gekränkt; ihr Haß und Rachgier fand endlich Mittel, vom Sultane einen Befehl zu seiner Hinrichtung auszuwirken. Der Khan der Tartarn, Mehemmed, selbst, der unter der vorigen Regierung so mächtig gewesen war, entgieng diesmal nicht dem Unwillen des Sultans. Denn als er einen unglücklichen Feldzug wider die Polen gethan hatte, ward er abgesetzt.

Veränderungen der Minister.

Der neue Vezier hieß Mohammed, und war Befehlshaber von Damascus gewesen. Den hohen Posten eines Kapudan Bassa erhielt der Bassa von Rhodus. So unthätig damals der Kaiser für seine Person war, so scheinen doch seine Minister sehr unternehmend und wachsam gewesen zu seyn. Nachdem sie das schwarze Meer von Seeräubern gesäubert hatten, ward der Entschluß gefaßt, die Malteser, Venezianer und andre Seemächte am mittelländischen Meere zu züchtigen, die seit Kurzem viele reiche den othmannischen Unterthanen zuge-

höri-

hörige Schiffe weggenommen, und einige große Befehlshaber, die sie vertheidigten, erlegt hatte; besonders hatten die Malteser (J. 1644.) einige Schiffe mit dem Kislar Aga, der nach Aegypten hatte segeln wollen, auf der Höhe von Rhodus angegriffen und weggenommen.

Da damals zwischen der Pforte und den Venezianern Friede war, so empfanden es die othmannischen Minister sehr übel, daß sie auch diesmal den malteſischen Schiffen, die jene Schiffe weggenommen hatten, den Zufluchtsort und Beistand gönnten, den sie in ihren Häfen in Candia oder Creta fanden; und es ward im Divan der Entschluß gefaßt, die ganze Macht des Reichs anzuwenden, um diese Insel den Venezianern abzunehmen. Dieser Entschluß ward mit großer Standhaftigkeit und unerforschlicher Verschwiegenheit betrieben. Die um diese Zeit geäußerte Entschlossenheit des englischen Residenten Bendisch verdient angeführt zu werden. Als dieser Minister hörte, daß man im Serâle den englischen Kaufleuten viele ihrer Güter ohne Bezahlung abgedrungen hätte, ließ er Feuerlampen an die Maste von 13 englischen Schiffen befestigen, und dieselben gleich unter den Mauern des Serâls vor Anker legen. Das geschah zu folge

einer

einer eingeführten Gewohnheit am othmanischen Hofe, indem jeder, der mit Feuer auf dem Haupte um Verhör bei dem Kaiser ansucht, vor ihn gelassen werden muß. Der Vezier verstand, was das bedeuten sollte. Er ließ sich gefallen, die Engländer zu befriedigen, und ihre Forderungen zu bezahlen, ohne daß sie ihre Klagen weiter treiben durften.

Ein Krieg mit den Venezianern.

Den Venezianern waren die von der Pforte gemachten Kriegesrüstungen nicht unbekannt; und ob man gleich vorgab, sie wären auf Malta abgesehen, so sah doch ihr Bailo, denn so wird ihr Resident am othmannischen Hofe genannt, in kurzem aus der Art, auf welche ihm ein Verhör bei dem Veziere verweigert ward, daß das Ungewitter wider seine Republik ausbrechen würde. Am letzten April 1645 gieng die othmannische Flotte unter Segel. Sie bestand aus 73 Galeeren, 8 andern aus der Barbarei, 1. Gallion, 2 Galleassen, und 22 erzwungnen Schiffen, außer einer großen Anzahl kleinerer, die zu Frachtschiffen dienten. Am Bord aller derselben waren 50,000 Timarioten (gemeine Soldaten aus verschiedenen

nen Völkern) 14,000 Spahis, 7000 Janitscharen, und 3000 Schanzgräber. Als sie ausseglten, ward Krieg wider die Republik Venedig erklärt, und ihr Gesandter in Verhaft genommen.

Obschon die Venezianer damals eine gute Flotte in der See hatten, war sie doch unfähig, einer so großen Macht zu widerstehen. Sie suchten Hilfe bei dem Pabste und andern christlichen Fürsten, die ihnen endlich Verstärkungen schickten, aber so späte, daß sie wider einen so furchtbaren Feind keinen wirklichen Dienst leisten konnten. Zu Vollendung ihres Unglücks herrschte zwischen den Feldherren der vereinigten Flotte ein übels Vernehmen. Um die Mitte des Junius landeten die Türken in Candia, schlugen verschiedne Schaaren Venezianer, die sich ihnen widersetzten, und eroberten mit großem Blutvergießen unter den Belagerten die Stadt Kanea mit Sturme, die für die zweite an Festigkeit und Wichtigkeit auf der Insel gehalten ward. Vergeblich versuchten im Winter die Venezianer, und zum zweitenmale im Frühjahre, Kanea wieder einzunehmen. Ihre Flotte unter dem Großadmiral Marin Kapello ward im Busen von Setia auf der Ostseite der Insel eingeschlossen, und schlug sich nicht ohne Verlust durch die türkischen

kischen Schiffe. Dann giengen die Türken (J. 1646.) vor Retimo; hier ward der venezianische Feldherr Cornaro erlegt, als er Retimo vertheidigte, und die Stadt gieng ebenfalls an die Türken über. Mittlerweile stiegen die Zwistigkeiten unter den christlichen Befehlshabern so hoch, daß sie, anstatt die Türken zu bekriegen, bereit zu seyn schienen, mit einander selbst zu fechten. Die Venezianer kreuzten zwar auf die türkische Flotte, waren auch in einem kleinen Seegefechte nicht unglücklich, wiewohl sie ihren Admiral Morosini verloren, und hoben eine Zufuhre nach Candia auf, aber die große türkische Flotte selbst waren sie nicht im Stande von der Landung auf Candia abzuhalten, so daß die Ungläubigen mit sehr geringem Widerstande (J. 1647. 1648.) die ganze Insel, ausgenommen die Hauptstadt Candia, einahmen.

Zum Ersatze dieser Unfälle waren die Venezianer in Dalmatien glücklich, schlugen die Türken, nahmen Nowigrad und verschiedne Städte ein, verloren aber einen großen Theil ihrer Flotte durch Stürme.

Staatsveränderung zu Constantinopel.

Mittlerweile (J. 1648.) ereignete sich zu Constantinopel eine große und unerwar-

tete

tete Staatsveränderung. Die dasigen Minister, welchen die Sultanin Valide, daß ist, die Sultanin Mutter, an ihrer Spitze hatten, fanden ihre Rechnung dabei, wenn sie den Kaiser ganz in den Wollüsten des Seräls, die er zur ausschweifendsten Uibermaße trieb, vertieft erhielten. Zuletzt pries ihm eine Gelegenheitsmacherin bei seinen Liebeshändeln des Mufti Tochter an, die für die größte Schönheit im Reiche gehalten wurde, und erweckte in ihm eine große Leidenschaft gegen dieselbe. Ibrahim that ihrem Vater den Antrag, er wollte sie zur Gemahlin nehmen. Da aber der alte Mann wußte, daß das Reich schon durch seine andern Gemahlinnen mit Erben versehen wäre, so bedeutete diese Ehre nichts, zumal da er des Kaisers Unbestand und Leichtsinn kannte. Der Mufti antwortete ihm durch Ausflüchte, aber auf ehrerbietige Art. Auf seinen Befehl verwarf das junge Frauenzimmer den Antrag der Heirath, und zeigte sich über alle die schändlichen Kunstgriffe erhaben, die des Sultans Unterhändler anwandten, ihre Tugend zu verführen. Ibrahim, der entschlossen war, sie zu seinem Willen zu haben, brauchte Gewalt, ließ sie aus dem Bade entführen, und nachdem er sei-

seine thierischen Neigungen befriedigt hätte, schickte er sie mit Schimpfe ihrem Vater zurück.

Ibrahim wird abgesetzt.

Der Mufti, ein Mann von Verstande und Herhaftigkeit, war gar nicht verlegen, was er, um sich zu rächen, zu thun hätte. Er eröffnete seine Meinung dem Bassa Mehemmed und Aga der Janitscharen, und überzeugte sie, da Ibrahim eben so lasterhaft als schwachsinnig wäre, könnten sie anders keine Sicherheit haben, als wenn sie ihn absetzten. Die Sultanin Valide selbst, welche von ihrem Sohne üble Begegnung erfahren hatte, ward gewonnen, ihren Willen zu seiner Absetzung zu geben, wofern man ihm nur im Privatstande das Leben ließe. Da der Vezier Ahmed das vornehmste Werkzeug gewesen war, dessen sich der Kaiser bei seinen unanständigen Handlungen bedient hatte, besonders bei der Schändung der Tochter des Mufti, ward er erdrosselt, und die Janitscharen nöthigten den Ibrahim, die Stelle eines Großveziers dem Bassa Mohammed zu geben.

Die Absetzung Ibrahims, bei der es mit besondern Umständen zugieng, beweist

das, was wir bereits haben zu verstehen gegeben, daß es im othmannischen Reiche ein Gesetz giebt, das noch über den Willen des Sultans geht. Nachdem die Janitscharen ihre Absicht in Ansehung des Veziers durchgesetzt hatten, fragten sie in allgemeinen Ausdrücken bei dem Mufti an, ob nicht ein Thor und Tyrann vom Regimente abgesetzt werden könnte. Der Mufti, nachdem er bei sich zu Rathe gegangen war, oder sich so gestellt hatte, bejahte es. Hierauf verlangte die Versammlung von ihm, als dem Richter und Dollmetscher des Gesetzes ihres Propheten, er sollte den Kaiser vorladen, folgenden Tages im Divan zu erscheinen, um seinen Unterthanen Recht zu verschaffen. Es ward vom Mufti ein Fetva oder Ausspruch dieses Inhalts aufgesetzt, und dem Kaiser überbracht, der ihn aber in Stücke riß. Er wollte seinen Zorn auf das heftigste auslassen, als der Mufti, da er hörte, was vorgegangen war, ihm einen andern und härtern Fetva schickte, welcher des Inhalts war: „jeder Mensch, selbst der Sultan, „wenn er nicht dem Gesetze Gottes gehorch„te, hörte auf, ein wahrer Gläubiger zu „seyn; indem er aber ein Ungläubiger wür„de, so wäre er eben hiermit seiner Wür-

„de verlustig, und nicht länger zur Regie-
„rung tüchtig."

Sein Tod.

Ibrahim wußte so wenig von den Maßregeln, die man zu seiner Absetzung ergriffen hatte, daß er sich gegen seinen Vezier wandte, mit dem Befehle, ihm des Mufti Kopf zu bringen. Er sah, daß man ihm nun nicht weiter gehorchte. Hier entfiel ihm aller Muth, und er nahm Zuflucht zu seiner Mutter, um ihren Schutz und Rath zu begehren. Ihre Unerschrockenheit verließ sie nicht bei einem so verfänglichen Vorfalle. Sie trat kühn den Janitscharen und andern Mißvergnügten unter das Gesichte, die nunmehr aufrührischerweise in den Pallast gedrungen waren, und brachte sie dahin, der Person ihres Oberherrn keine Gewalt zu thun, sondern geschehen zu lassen, daß er unter einer Wache in sein voriges Gefängniß zurückkehrte. Da er hier ungeduldig und wüthend ward, und alles von seinem Geschrei und seinen Klagen erschallte, ward er wenige Tage darauf, den 17. August 1658, auf Befehl der neuen Regierung, wie es höchst wahrscheinlich ist, erdrosselt. Er war ein einfältiger, eigensin-

niger, wollüstiger Fürst, und hatte, so viel wir wissen, keine einzige gute Eigenschaft an sich, die seinen schlimmen hätte das Gegenwichte halten können.

Mohammed der vierte.

Der vorige Kaiser Ibrahim verließ 9 Söhne, von denen Mohammed, Soliman und Ahmed nach einander Kaiser wurden. Mohammed war zur Zeit seiner Thronbesteigung (noch 1648.) nicht mehr als 7 Jahre alt. Aus den getroffnen Anstalten der Regierung erhellt hinlänglich, daß die Verschwornen die Beschaffenheit des Trauerspiels, das sie aufgeführt hatten, und die künftige Austheilung der kaiserlichen Macht, vollkommen wohl überlegt hatten. Es ward eine Regierung von 12 Personen, an deren Spitze die alte Sultanin Valide Kiosem, des jungen Kaisers Großmutter, stand, angeordnet, welche den Staat bis zur Mündigkeit des jungen Kaisers verwalten sollte. a) Allein in kurzem (J. 1649.) ward

a) Folgende Revolution wird weitläuftig bei Mignot, und vorher bei Ricaut T. II p. 81. f. und aus diesem von la Croix erzählt.

ward wider diese herrschsüchtige Frau eine Verschwörung errichtet, da sie eben der jungen Sultanin Turhan, des Kaisers Mutter, die von Gebnrt eine Griechin war, den Untergang zubereitet, und den Soliman, den jüngern Bruder Mohammeds, auf den Thron zu setzen beschlossen hatte. Die alte Kiosem ward erwürget, die Aufrührer wurden zerstreut, und die Häupter getödtet. Hiedurch war gleichwohl die Ruhe in der Hauptstadt nicht hergestellt. Die Spahis, welche in der vorhergehenden Verschwörung aus Asien waren herbeigezogen worden, übten ihren alten eingewurzelten Haß gegen die Janitscharen mit der größten Wuth aus, und mit gleicher Wuth ward ihnen vergolten. b) Einige Zeit über befand sich der

b) In den ersten Jahren der Regierung Mohammeds herrscht eine verdrüßliche Verschiedenheit und Verwirrung der Nachrichten, hauptsächlich auch darin, daß nach dem Ricaut der alte Kiuprili erst 1656. Großvesir wird, nachdem vorher sechs bis sieben Großvesire abgesetzet oder erdrosselt worden; la Croix hingegen und Mignot ihn schon 1650. als Großvesir aufführen, und ihn, jener 1657. dieser 1661. sterben lassen; worauf sein Sohn Ahmed Kiuprili Großvesir wird. Ganz die Sachen aus einander zu setzen, ist mir nicht möglich gewesen.

Sitz des Reiches in einer Anarchie, und täglich giengen neue blutige Auftritte vor. Mitten unter diesen Unruhen ward gleichwohl der Krieg wider die Venezianer, obwohl schwach, fortgesetzt. Es ward derselbe auf einem weit ausgebreiteten Schauplatze geführt, nicht nur in Candia, sondern auch in Dalmatien, Bosnien, Albanien, Morea, kurz, in dem ganzen östlichen Gebiete dieser Republik.

Fortgang des Kriegs in Candia.

Zu ihrem vornehmsten Augenmerke machte die Regierung den Krieg in Candia selbst. Er war dem Bassa Hussein (J. 1650.) aufgetragen worden, der die Belagerung von Candia fortsetzte, und verschiedne wichtige Vortheile erhielt, sie aber alle verlor, als 600 Mann und 60 Ritter von Malta ankamen, und seine Armee aus Mangel an Lebensmittel in Bedrängniß zu gerathen begonnte, welcher daher entstand, weil die venezianische Flotte die othmannische bei den Dardanellen gesperrt hielt. Doch da der Winter die erstere nöthigte, sich wegzubegeben, ward die Armee in Candia bald wieder mit Vorrathe versorgt.

Im Anfange des Jahrs 1651 liefen nicht weniger als 1100 Schiffe von allerlei Arten, mit Volke, Kriegsbedürfnissen und Mundvorrathe beladen, nach Candia aus, wo sie die Truppen mit geringem Verluste aussetzten, ob sie gleich von den Venezianern verfolgt wurden. Diese Flotte, nebst derjenigen, die bereits bei Candia lag, munterte die Türken auf, die Venezianer zu zwei Seetreffen zu reizen, in denen die Ungläubigen geschlagen wurden, und den größten Theil ihrer Flotte einbüßten. Diese Unfälle verursachten einen Aufstand unter den othmannischen Landtruppen; und kaum war er gedämpft, so lief die Nachricht von zwo Empörungen ein, die zu Damascus und zu Großcairo ausgebrochen waren. Dieses setzte die Türken in solche Verlegenheit, daß die Venezianer Muße hatten, ihren Truppen zu Candia solche Verstärkungen zu schicken, daß dadurch die Kriegsverrichtungen verändert wurden, und aus der Belagerung ein Feldzug ward. Die Othmannen ihrerseits waren eben so sorgsam, ihren Verlust wieder einzubringen; und ob sie schon 1654 in einem Seetreffen mit den Venezianern unfern von den Dardanellen 6000 Mann und 7 Kriegsschiffe verloren, bahnte sich doch ihr Kapudan Bassa mit

Gewalt den Weg nach Candia, und setzte da 12,000 frische Truppen aus. Das folgende Jahr (1655.) schlugen die Venezianer abermals die othmannische Flotte.

Zustand der Angelegenheiten in Constantinopel

Ungeachtet aller dieser Unfälle blieb die Regierung standhaft. Weit entfernt, gedemüthigt zu seyn, verwarf sie vielmehr, als sich die Venezianer zu Friedensunterhandlungen erboten, alle Bedingungen, bei welchen nicht die völlige Uibergabe von Candia ein vorläufiger Punkt war. Da solchergestalt alle Hoffnung zum Frieden verschwand, erregten die Kaufleute und Handwerker zu Constantinopel einen Aufstand, und zwangen die Regierung, die Unterhandlung vom neuen anzufangen. c)

Als die Unterhandlung wieder angieng, schlug die Pforte vor, ihre Truppen aus Candia zu ziehen, aber dagegen forderte sie eine unmäßige Summe zu Ersetzung der Kriegskosten. Dadurch zerschlug sich der Vergleich vom neuen. Zu Vermehrung der Un-

c) Der französische Gesandte, Herr de la Haye, war Mittelsmann dabei, s. Mignot T. III. p. 137. f.

Unglücksfälle des Staats, thaten die Janitscharen und Spahis, wiewohl sie sonst in jedem andern Stücke einander entgegen waren, gemeinschaftlich Vorstellungen wider einen Krieg zur See, indem schon so viele ihrer Landsleute elenderweise umgekommen wären. Als demnach der neue Großvezier, vormaliger Bassa von Aleppo, der in Ergänzung der türkischen Seemacht unermüdet gewesen war, ihnen Befehl gab, sich einzuschiffen, (im J. 1655.) weigerten sie sich, zu gehorchen; und er fand sich, so stolz er auch war, genöthigt, ihre Willfährigkeit dadurch zu erkaufen, daß er ihnen auf vier Monate den Sold vorschoß. Als auch diese Flotte von den Venezianern, wie wir gesehen haben, geschlagen ward, gieng der Aufruhr in Constantinopel vom neuen an, und der Großvezier ward das Schlachtopfer. Da die Janitscharen und Spahis sahen, daß der Krieg zur See noch immer fortgehen sollte, machten sie einen neuen noch schrecklichern Aufstand, (1656) setzten den damaligen Vezier ab, trieben den Mufti aus der Stadt, und drohten sogar, den Sultan abzusetzen, wo er ihnen entgegen wäre.

Der venezianische Krieg.

Da man die Nothwendigkeit einsah, daß der erste Minister ein Mann von Verstande und Ansehen seyn müßte, ward dazu (noch 1656) der Kyoprili, damaliger Bassa von Damascus, ernannt, ein Mann von achtzig Jahren, welcher aber mit einer langen Erfahrung noch viele Lebhaftigkeit des Geistes und eine große Standhaftigkeit verband. Mit schlauer Verstellung leitete er die Sachen dahin ein, durch die Spahis das Haupt der schwarzen Verschnittnen, und den Seliktar Aga Mustafa, welche damals die größte Gewalt im Serail hatten, aus dem Wege zu räumen; dann nöthigte er die Spahis, wieder hinüber nach Asien zu gehen, wo sie vertheilt und die trotzigsten unter ihnen nach und nach bei der geringsten Veranlassung hingerichtet wurden; und durch Einführung einer strengen Mannszucht ward diese Miliz in kurzer Zeit wieder in ihre Schranken gebracht. Immittelst wurden in allen Häfen des Reichs unglaubliche Bemühungen angewandt, eine größre Flotte als jemals aufzubringen. Sie bestand aus 60 Galeeren, 21 Schiffen, 9 Galeassen, worunter Kriegsschiffe von verschiednen Bauarten zu verstehen sind. Obgleich aber die

venezianische Flotte weit schwächer war, als diese, war sie doch mit ungleich bessern Seeleuten bemannt. Sie lag an der Mündung der Dardanellen, und lauerte auf die Türken, griff sie an, als sie herausseglen wollten, und richtete ihre ganze große Flotte zu Grunde, blos 18 Gallionen ausgenommen. Hierauf nahmen die Venezianer mit leichter Mühe Tenedos und Lemnos weg, und fügten der türkischen Seemacht noch vielen andern großen Schaden zu.

Ein Aufstand zu Constantinopel. J. 1657.

Bei dieser Gelegenheit erhellte, daß der Muth der othmannischen Regierung eben so unbeugsam war, als ihre Hilfsmittel unerschöpflich waren. Denn als die Venezianer, ungeachtet ihrer großen erhaltnen Vortheile, abermals ihre Willfährigkeit bezeugten, zum Vergleiche zu kommen, verlangte Mohammed die Abtrettung von ganz Candia, die Uibergabe von der Festung Cliffa in Dalmatien, und 3 Millionen Kronen für die Kriegskosten. Diese Hartnäckigkeit war dem gemeinen Volke sehr zuwider, das nunmehr die Theuerung des Brods empfand, die dadurch verursacht wurde, weil der Venezianer Schiffe die Zufuhre zur See hinderten.

derten. Mohammed und sein neuer Groß-vezier verfuhren mit einer anständigen Unerschrockenheit. Der Kaiser selbst stieg in Begleitung seines Veziers und derjenigen von seiner Leibwache, die ihm treu blieben, zu Pferde; und sobald er öffentlich erschien, gewann er die Herzen des Volks. Er begab sich nach dem unruhigsten Theile der Stadt, wo in seiner Gegenwart die kühnsten der Aufrührer vor Gerichte geschleppt und hingerichtet wurden. Mittlerweile wurden Befehle gegeben, Tenedos und Lemnos wieder einzunehmen. Eine neue Flotte ward ausgerüstet; aber auch diese war kaum aus den Dardanellen ausgelaufen, als sie vom venezianischen Befehlshaber Bembo übel zugerichtet, und, als der Admiral Mocenigo dazu kam, fast gänzlich vernichtet ward. Doch litten die venezianischen Schiffe nicht wenig selbst; ihr größter Verlust war, daß der große Admiral Mocenigo im Treffen blieb. Die Türken brachten in kurzem eine neue Flotte zusammen, giengen vor Tenedos und Lemnos, und nahmen beide Inseln wieder ein. Und dadurch wurde auf kurze Zeit der Hang zur Meuterei zu Constantinopel gedämpft. Durch diesen Erfolg und diese Anstalten aufgemuntert, ließ Mohammed neue Werbungen thun, und seine

Ar-

Armee bei Adrianopel zusammenziehen, von da er an ihrer Spitze nach Dalmatien zu rücken gedachte, um die Venezianer aus diesem Lande zu vertreiben.

Aufruhr des Bassa von Aleppo. J. 1658. *)

Zu dieser Armee sollte unter andern der Bassa von Aleppo mit seinen Truppen stossen; Kyoprili richtete zu Adrianopel des Bassa Bruder unter dem Vorwande hin, er hätte sich nicht zu gehöriger Zeit auf dem Sammelplatze eingefunden. Der Bassa hatte damals 40,000 Mann unter sich, zog mit ihnen sogleich gegen Scutari, verbrannte und verheerte das Land, wohin er nur kam, und beunruhigte, da nunmehr seine Armee bis auf 70,000 Mann angewachsen war, Constantinopel selbst. Er forderte die Köpfe des Kyoprili und vier andrer Räthe. Da man ihm nicht gleich willfahrte, gieng er weiter, und ließ einen jungen Mann, den er mit sich herum führt, und für den rechtmäßigen Sohn des vorigen Sultans Morads ausgab, zum oth-

manni-

*) So Ricaut T. II. p. 91. und auch Rigault T. III. p. 148. der es unter 1659. erzählt. Aber la Croix setzt es in J. 1666.

mannischen Kaiser ausrufen. Darauf ward seine Armee an der Zahl furchtbarer als jemals.

Der Großvezier gieng in Person (J. 1659.) auf ihn los, ward aber mit Verlust alles seines Gepäckes und Geschützes geschlagen. Da ihm aber nicht nachgesetzt ward, vereinigte er wieder die Uiberbleibsel seiner Armee, und wenig Tage darauf stieß der Sultan selbst zu ihm. Nun fiel dem Rebellen der Muth. Es wurden verschiedne Mittel zum Vergleiche vorgeschlagen, und der Bassa Mortaza ward vom Kaiser zu seinem Gevollmächtigten bei dieser Gelegenheit ernannt. Mortaza war so listig, den Rebellen dahin zu vermögen, daß er seine Armee während der Unterhandlung nicht nur wegzog, sondern auch die Friedenshandlung an einem abgesonderten Orte anzustellen sich entschloß. Hier hatte Mortaza einige Leute im Hinterhalte versteckt, die plötzlich den Bassa anfielen, und nebst siebzehn seiner Freunde erdrosselten, die er mitgenommen hatte, um Zeugen bei dem Vergleiche abzugeben. Als des Bassa Armee das Schicksal ihres Feldherrn vernahm, auf den sich alle ihre Hoffnung gestützt hatte verlor sie sogleich den Muth, und verlief sich in der Stille.

Es werden einige Große hingerichtet.

Kyoprili entdeckte, oder gab vor zu entdecken, daß noch andre Große des Reichs sich des Bassa bei seinem Aufruhre angenommen hätten. Dahr leitete er einen Vorwand, ihnen die Köpfe abzuschlagen, welches unter andern an Hussyn, Bassa von Candia, geschah. Sein Sohn schlug sich zu des Bassa von Aleppo Neffen, der an der Spitze einer andern großen Armee erschien, um seines Oheims Tod zu rächen. Allein Kyoprili gieng so geschickt zu Werke, und wußte sein Geld so gut anzulegen, daß dieser Aufruhr ebenfalls fruchtlos abgieng. Dieses Jahr wurden auf des Kyoprili Rath die beiden neuen Festungen an der Mündung des Kanals, nicht weit von den alten Dardanellen, erbaut, und dadurch ward die wichtige Gemeinschaft mit dem mittelländischen Meere sichergestellt.

Ein Krieg in Ungarn. J. 1663.

Durch die gedachten und noch viele andern blutigen Beispiele der Strenge, die Kyoprili an den Großen des Reichs ausübte, setzte er alle seine Feinde in Schrecken; da mittlerweile seine eigne geschäfftige

ge Neigung, wiewohl er weit in die Jahre war, und die Einsicht seines Sohns, die seine eigne weit übertstieg, ihm sein Ansehen sicher erhielt. Ein neues Kriegsfeuer brach indessen in Siebenbürgen aus, das in kurzem weit um sich griff. Der Fürst Georg Ragozky hatte sich von den Schweden zu einem Einfall in Polen verleiten lassen (1657) der einen unglücklichen Erfolg hatte. Die Pforte hielt ihre Landeshoheit darunter für verletzt, daß ihr Vasall ohne und wider ihr Vorwissen einen Krieg angefangen hatte, und zwar mit einer Macht, mit der sie in Freundschaft stand. Sie erklärte den Ragozky seines Fürstenthums verlustig, und befahl den Siebenbürgern, einen andern Fürsten zu wählen; dieser war Franz Redey. Als aber die Pforte zur Versicherung des Gehorsams einige feste Plätze verlangte, machte Ragozky Anstalt zum Widerstande, und schlug den Bassa von Ofen, (1659) ob er gleich um vieles schwächer war. Nunmehr gieng der Grosvezier in Person zu Felde, und drohte, Siebenbürgen mit Feuer und Schwerd zu verheeren. Zu Belgrad zog er die Truppen zusammen; allein hier befiel ihn eine Krankheit, er ward zurück nach Adrianopel gebracht, gab aber dem Ali Bassa, Feldherrn in Siebenbürgen, sol-

che

che Anweisungen; daß er verschiedne wichtige Eroberungen in diesen Ländern machte, und die Siebenbürger sich unterwarfen. An des friedfertigen Redey Stelle erklärten die Türken den Barskay zum Fürsten von Siebenbürgen.

Diese ganze Zeit über schien der Krieg in Candia auf Seiten der Türken nur schwach geführt zu werden. Es waren nach dem pyrenäischen Frieden 4000 französische Hilfsvölker auf diese Insel geschickt worden, wo sie einige Oerter bezwangen, aber vor Kanea zurückgeschlagen wurden. In der That erlaubte damals der Zustand des Reichs der othmannischen Regierung nicht, die Eroberung von Candia zu ihrer vornehmsten Absicht zu machen. In diesem Jahre, nämlich 1661, ward der alte Kyoprili von Alter und Beschwerlichkeit entkräftet, und erhielt nicht nur vom Großherrn, daß sein Sohn sein Gehilfe in seinem Amte, sondern auch, daß er sein Nachfolger werden sollte; und das ward er an dem nämlichen Tage, da sein Vater starb. Seine erste Sorge war, von seines Herrn Hofe und Rathsversammlung alle die wegzuschaffen, von denen er argwohnte, daß ihnen seine Staatsverwaltung mißfällig wäre. Es befand sich

darunter der Mufti, den er nach Galipoli verwies.

Mortaza erregt Aufruhr.

Hiernächst gieng seine ganze Sorge dahin, seinem Herrn seine Ergötzlichkeiten sicher zu verschaffen, besonders die Jagd, in der er so sehr ausschweifte, daß er oft über 30,000 Leute dazu gebrauchte, ihm das Wild aufzujagen. Er hieng dieser Lustbarkeit so stark nach, daß er die Staatshändel gänzlich seinem Veziere überließ, der denn mit großer Strenge wider alle die verfuhr, von denen er wußte oder argwohnte, daß sie seine Feinde wären. Da er Ursache hatte, mit dem Bassa von Baghdad, Mortaza, unzufrieden zu seyn, nöthigte er (J. 1662.) ihn, bei einem von den Oberhäuptern der Kurden, der sein Schwiegervater war, Zuflucht zu suchen. Allein Mortaza ward in seinem Zufluchtsorte nicht lange ruhig gelassen. Die benachbarten Bassen von Diyarbekir und andern Plätzen bekamen Befehl, ihn zu verfolgen, und belagerten ihn in einer Festung der Kurden, welche ihn in Kurzem den Türken auslieferten, von denen er hingerichtet ward.

Darauf hatte der Vezier Musse, seines Herrn Waffen wider die Christen zu kehren. In Siebenbürgen hatte Ragozky aufs neue zu den Waffen gegriffen, verlor aber, (J. 1660) aller seiner bewiesenen Tapferkeit ungeachtet, das Treffen gegen den Bassa von Ofen, und starb an seinen Wunden zu Waradein, welches hierauf Ali Bassa belagerte und einnahm. Der wienerische Hof wurde stutzig, als er eine so wichtige Grenzfestung in der Türken Händen sah, nahm auch der Siebenbürger Erbieten an, die sich in kaiserlichen Schutz begaben, kam aber doch zu keiner ernstlichen Entschließung oder kräftigen Anstalt. An des Barskay Stelle ward der ragozkyische General Kemeny als Fürst erkannt; ihm setzten die Türken den Michael Apaffy entgegen. Ehe noch der Großvezier zu Felde gieng, bestrafte er verschiedne Christen, weil sie wider seinen Befehl einige ihrer abgebrannten Kirchen zu Constantinopel ausgebessert oder wieder erbaut hatten, und stellte verschiedne Mißbräuche ab, die sich durch die Juden und Armenier in das Münzwesen eingeschlichen hatten. Mit den Venezianern währte der Krieg noch immer fort. Sie thaten dieses Jahr (noch 1662.) der

türkischen Schiffahrt beträchtlichen Schaden, indem sie eine sehr reiche Flotte, die nach Alexandrien gehen sollte, wegnahmen oder zerstörten. Da der Kaiser Leopold wußte, daß von der Pforte große Zurüstungen wider sein Gebiete gemacht wurden, suchte er mit dem Bassa von Ofen in Unterhandlung zu treten. Allein 1663 wurden alle Unterredungen, mit denen es schon sehr weit gekommen war, abgebrochen, der Sultan führte seine Truppen in Person bis nach Adrianopel, und befahl den Tartarn, die damals mit den Kosaken Krieg führten, ihm 100,000 Mann zu stellen.

Als die große Armee, die sich bei Sofia versammelt hatte, an die Donau gekommen war, ward beim Uibergange über dieselbe ihr Vortrab von Forgatsch, Befehlshaber von Neuhäusel, angegriffen. Allein weil der Widerspruch der andern Befehlshaber die Unternehmung verzögert hatte, und schon die Brücken völlig zu Stande gekommen waren, wurden seine Leute umringt, und niedergehauen. Darauf belagerten die Türken Neuhäusel. Dieser Ort that damals sehr tapfre Gegenwehr, und die Türken sollen bei den verschiednen verzweifelten, aber unglücklichen Stürmen, die sie 43 Tage nach einander darauf thaten, 15,000 ihrer besten

Trup-

Truppen eingebüßt haben. Endlich im September gieng eins von den Pulvermagazinen auf, und nöthigte die Belagerten, den Ort auf einen rühmlichen Vergleich zu übergeben. Der Großvezier nahm noch Lewenz, Nitra und Novigrad weg, allein vor Schinta konnte er nichts ausrichten, und mußte in die Winterquartiere gehen, nachdem der Erfolg des Feldzugs der großen Zurüstung gar nicht entsprochen hatte.

Des Grafen Serini Thaten wider die Türken.

Der tapfre Graf Serini, einer der kaiserlichen Feldherren, suchte dem Fortgange der Türken Einhalt zu thun, die nunmehr Steyermark und Croatien verheerten. Er verhinderte ihren Uibergang über den Mur, und nöthigte sie zum Rückzuge. Im Frühjahre 1664 stand er an der Spitze von 25,000 Mann, nahm Brezenkhe und Babotza ein, schlug einen starken Haufen Ungläubige, und erhielt über sie viele andre wichtige Vortheile. Er nahm Palanka und Fünfkirchen ein, wo er die Besatzung niederhieb, und belagerte Szigeth, war aber bei der Annäherung einer starken Schaar Ungläubiger genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Dieses munterte den Vezier auf,

Serinwar zu belagern. Seine abgeschickte Partei ward jedoch von dem Grafen Serini aufgefangen, der eine große Anzahl erlegte oder zu Gefangnen machte. Es herrschte um diese Zeit ein sehr übles Vernehmen zwischen dem Grafen Serini und den andern kaiserlichen Feldherren, besonders dem Montecuculi. Denn als Serini Canischa belagerte, weigerte sich Montecuculi, ihn zu unterstützen, so daß er genöthigt war, sich mit Verluste nach Serinwar zurückzuziehen, einer Festung, die ihm selbst gehörte, die aber sogleich von den Türken berennt, eingenommen, und bis auf den Grund geschleift ward. Aus Verdruß über die ihm angethanen Beleidigungen trennte sich Serini von der kaiserlichen Armee.

Auf der andern Seite nahm der Graf Souches, ein andrer kaiserlicher Feldherr, Nitra und Lewenz wieder ein, und schlug zween Haufen Türken, derer jeder aus 14,000 Mann bestand. Die Ungläubigen suchten Lewenz wieder zu erobern, wurden aber vom Grafen Souches mit großem Blutvergießen geschlagen, verloren 6000 Mann, all ihr Geschütze, Gepäcke und ihre Lebensmittel, welches zusammen erstaunlich viel ausmachte. In diesem Treffen gaben die Kaiserlichen keinem Quartier, als 700 Molbauern

und

und Wallachen, die, weil sie unter die türkische Armee gegangen waren, als Verräther und Uiberläufer bestraft, und mit ihren queer über den Rücken hangenden Flinten aufgeknüpft wurden. Hierauf eroberte der Graf Souches Borakan, Gran gegen über.

Schlacht bei St. Gotthard.

Doch dieses alles waren blos Gefechte abgesonderter Haufen. Die beiden Hauptarmeen unter dem Vezier und Montecuculi, welcher endlich die Hauptanführung erhalten hatte, hatten den Sommer damit zugebracht, eine der andern Bewegungen zu beobachten. Endlich am 1. August schickte der Vezier die Hälfte seiner Armee über die Raab, in der Absicht, die andre Hälfte selbst hinüber zu bringen. Ehe noch das geschehen konnte, griff Montecuculi diejenige Abtheilung, welche übergesetzt hatte, mit großer Heftigkeit an. Da das Wasser während des Treffens verlief, kam die übrige muſulmännische Armee hinüber. Montecuculi nahm seine ganze Stärke zusammen, griff die Janitscharen und Spahis mit solcher Hitze an, daß sie auf das Haupt geschlagen wurden, mit Verluste von 16,000 Mann, die geblieben waren, oder auf der

Flucht ertranken. Sechzehn Stücke Geschütze, des Großveziers Fahne, 126 andre Fahnen, 5000 Säbel, und eine große Menge Pferde wurden genommen. Kurz, dies ward für eine der vollständigsten Niederlagen gehalten, die jemals die Türken in Ungarn erlitten hatten.

Friede zu Vaswar.

Der Verlust dieser Schlacht machte die Türken eben so geneigt zum Frieden, als es die Kaiserlichen vorher gewesen waren. Da ihre Erwartung durch den erlittnen Schimpf und die Niederlage so sehr fehlgeschlagen war, erhob sich ein Aufruhr im Lager, der für den Kyoprili unglücklich abgelaufen seyn könnte, wenn er nicht die Truppen überzeugt hätte, daß sein Uibergang über die Raab, welchen die Türken als ein schlimmes Anzeichen betrachteten, auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl geschehen wäre, und ihm selbst niemals hätte gefallen wollen.

Darauf (noch J. 1664.) ward ein Friedensvergleich auf 20 Jahre auf folgende Bedingungen zu Stande gebracht. Siebenbürgen sollte nach seinen alten Grenzen und Freiheiten unter der Herrschaft des Fürsten Michael Apaffi bleiben. Dem deutschen Kaiser

ser sollte es frei stehen, Gutta und Nitra zu befestigen. Die Türken sollten an der ungarischen Grenze oder in einer andern an des Kaisers Gebiete stossenden Gegend keine Veränderungen noch Neuerungen vornehmen. Apaffi der als Fürst von Siebenbürgen erkannt ward, sollte der othmannischen Pforte 600,000 Thaler für die Kriegskosten zahlen. Die beiden Provinzen Zatmar und Zabolcz, d) die des Kaisers Majestät dem Ragotzky auf Lebenszeit verliehen hätte, sollten wieder an den Kaiser zurückfallen, und weder der Fürst von Siebenbürgen, noch viel weniger die othmannische Pforte sollte daran Anspruch machen. Die starke Festung Zechelhyd, e) die sich wider den Kaiser empört hatte, sollte geschleift werden, darum weil keiner von beiden Theilen sein Recht auf sie aufgeben wollte. Waradin und Neuhäusel sollten den Türken verbleiben, als Oerter, die von ihnen mit Gewalt ihrer Waffen wären eingenommen worden. Zur Bestätigung dieses Friedens sollten wechselsweise Gesandte mit Geschenken von gleichem Werthe abgefertigt werden.

d) Nach andern Kalo.
e) Szekely-Hida, in der Gespannschaft Szatmar.

Dieser Friede gereichte beiden Theilen zu gleicher Zufriedenheit. Der deutsche Kaiser hatte dazu viele Ursachen, die aus seinen Familienangelegenheiten, besondern Absichten in seinen Erbländern, und der Eifersucht gegen Frankreich bei dem bevorstehenden Todesfalle Philipps des vierten, Königs in Spanien, entstanden. Des Beziers Ahmed Kyoprili Armee äußerte nicht nur eine heftige Abneigung von Fortsetzung des Kriegs, sondern er wußte auch, daß er viele mächtige Feinde um seines Herrn Person hatte, die auf seinen Untergang bedacht waren, Es wurden große Freudenbezeugungen auf beiden Seiten angestellt, und man ward einig, die Auswechslung der Gesandten sollte künftigen Mai vor sich gehen. Es scheint offenbar, daß die kaiserlichen, wenn sie ihren Sieg verfolgt hätten, nicht nur ganz Ungarn wieder könnten erobert, sondern auch Candia den Venezianern erhalten haben, welches damals für die gemeine Sache der Christenheit von äußerster Wichtigkeit war.

Des Kyoprili geschicktes Verhalten.

Erst im Mai des folgenden Jahres (1665.) brach Kyoprili von Belgrad auf, wo

wo er die Ankunft des kaiserlichen Gesandten, Grafen de Lesli, erwartet hatte. Zu Adrianopel ward er vom Kaiser mit größerer Ehre und Freundschaft aufgenommen, als noch je ein Sultan einem Unterthan bewiesen hatte. Kyoprili zeigte eine wunderbare Geschicklichkeit, seinen Herrn, Mohammed, zu lenken, und die widrigen Eindrücke auszutilgen, welche seine Feinde auf des Sultans Gemüthe zu machen gesucht hatten. Er wußte ihn mit guter Art zu überreden, seine letztere Niederlage und sein Verlust käme von dem Hange zur Meuterei her, der seine Truppen eingenommen hätte, und die erhaltnen Vortheile überträfen diesen Verlust gar weit. Sein vornehmster Grund zum Frieden aber war der, wie dienlich und nothwendig es der Pforte wäre, die ganze Macht ihrer Waffen wider Candia zu kehren, dessen Eroberung für den Ruhm des othmannischen Reichs viel wichtiger wäre, als die von ganz Ungarn seyn könnte. Dem Mohammed kamen diese Gründe so scheinbar vor, daß er dem Kyoprili günstiger ward als jemals.

Mohammed hatte damals einen Sohn von seiner liebsten Gemahlin, und gerieth darüber auf den abscheulichen Anschlag, seine Brüder Soliman und Ahmed aus dem

We-

Wege zu räumen. Um diesem Brudermorde das Ansehen eines rechtmäßigen Verfahrens zu geben, holte er darüber ein Fetva des Mufti ein. Diesmal aber weigerte sich dessen der Mufti wegen der Schwäche des othmannischen Stamms.

Der Krieg in Candia geht vom neuen an. Geschichte des Betrügers Sabatai Sevi.

Kyoprili machte itzt erstaunliche Zurüstungen zur Bezwingung von Candia, wo sich die Othmannen zwar noch immer behaupteten, aber doch nicht die Hauptstadt inne hatten, die für eine der festesten Städte von der Welt gehalten wurde. Kyoprili nahm die Ausführung dieses Unternehmens (J. 1667.) selbst über sich. Da endlich alles in Bereitschaft war, ließ er geschickte Personen f) um seinen Herrn, schiffte sich nach Candia ein, landete daselbst, und legte seine Truppen in die Winterquartiere. Dies giebt uns Gelegenheit, einer der kühnsten Betrügereien zu gedenken, die jemals die Feder eines Geschichtschreibers beschäftigt haben. Ein junger Jude, Sabatai Se-

f) Den Kaimakan Mustafa, seinen Schwager, den er zu der Stelle erhoben hatte.

Sevi, der Sohn eines Mäklers zu Smyrna, war aus dieser Stadt Auflaufs halben verwiesen worden, und hatte viele Gegenden Asiens durchzogen. Zu Jerusalem traf er einen gewissen Nathan an, und sie wurden zusammen einig, Sevi sollte die Rolle eines Messiah der Juden, und Nathan seines Propheten seine spielen. Es wäre ihnen unmöglich geworden, dieses aberwitzige Vorhaben auszuführen, wenn sie nicht selbst einen gewissen Grad von Schwärmerei besessen hätten. Zu Gaza machten die Betrüger mit ihrem Geschäfte den Anfang, und Nathan verkündigte die Sendung des vermeinten Messiah.

Nun traf es sich wegen einiges kabalistischen Geschwätzes über Zahlen, daß unter den Juden überhaupt große Erwartungen wichtiger Vorfälle waren erregt worden, die sich zu ihrem Vortheile im Jahre 1666 ereignen sollten, und diese lächerlichen Vorstellungen hatten mit Verlaufe der Zeit mehr Stärke gewonnen. Sevi war zu der Rolle, die er spielen sollte, vollkommen geschickt. Er war wohl gebildet von Person, hatte eine geläufige Zunge und ein einnehmendes Betragen. Nathan spielte seine Rolle so gut, daß er in kurzem die Juden zu Gaza dahin brachte, an seinen Messiah zu glauben.

ben. Von da begab er sich nach Jerusalem, und brachte alle seine dasigen Landsleute zu dem Glauben, ihr Königreich sollte durch den Sevi wieder hergestellt werden. Ihrem Beispiele folgten alle die Juden in Syrien. Die Betrüger waren so kühn, daß sie vorgaben, sie wollten die Krone noch vor Ende des Jahrs von Mohammeds Haupte reißen. Ihre Anhänger entschlugen sich aller Geschäfte, und lasen blos zu wiederholtenmalen die Schriftstellen, welche die nahe Regierung ihres Messiah verkündigten.

Nathan las zwölf von ihren Anhängern zu Damascus aus, daß sie den 12 Stämmen Israels vorstehen sollten. Sevi begab sich nach Smyrna, und hatte dort Ansehen genug, es dahin zu bringen, daß die, welche seiner Sendung nicht Glauben beimessen wollten, aus der Synagoge gestossen wurden. Der Reichthum seines Volks, der unermeßlich war, ward ihm zu Füssen gelegt, daß er ihn annehmen sollte. Das war vielleicht die wahre Ursache, warum dieses Betrügers Herrschaft so lange dauerte, weil es in des Sevi Macht stand, die türkischen Befehlshaber zu bestechen, wovon sie selten Feinde sind. Er wurde vor den Khadi oder den Stadtrichter zu Smyrna gebracht, und unbeschädigt entlassen, welches man seiner

Göt-

Göttlichkeit zuschrieb. Viele seiner Anhänger betheuerten eidlich die Wunderwerke, die er gethan hätte, und nahmen zu seinem Besten ihre Zuflucht zu den unwahrscheinlichsten Erdichtungen. Selbst einige seiner heftigsten Widersacher wurden bekehrt; und Sevi ließ seine Befehle mit aller der Hoheit eines Priesters und Fürsten ergehen.

Um sein Versprechen zu halten, brach er nach Constantinopel auf, und kam daselbst mit einer großen Zahl seiner Anhänger gerade zu der Zeit an, da Kyoprili im Begriffe war, sich zu seinem Kriegszuge nach Candia einzuschiffen. Dies scheint sein Leben gerettet zu haben. Wenigstens war alles, was der Vezier that, dieses, daß er befahl, ihn gefangen zu setzen. Sein Leiden verdoppelte den Eifer seiner Anhänger, denen für Geld erlaubt ward, sich ihm zu Füssen zu werfen, indem er in Ketten lag. Dieses einträgliche Gewerbe war für seine Kerkermeister zu anlockend, daß sie es nicht hätten sollen fortsetzen; und die Juden zu Constantinopel waren so bethört, daß sie ihre rechtmäßigen Schulden nicht ohne seinen Befehl bezahlen wollten, den er ihnen aber auf Ersuchen der englischen Kaufleute ertheilte.

Es war nunmehr gefährlich für die Regierung, ihn länger zu Constantinopel zu lassen. Allein vermuthlich wegen der angegebnen Ursache ward er, anstatt hingerichtet zu werden, blos auf das Schloß der Dardanellen gebracht, wo er größern Zulauf als jemals hatte; denn alle europäische Juden kamen nunmehr, um ihrem Messiah ihre Ehrerbietung zu bezeugen. Das alles konnte nicht geschehen, ohne die Neugier des Kaisers selbst rege zu machen. Er ließ den Sevi nach Adrianopel holen, und fragte, ob er der Messiah wäre. Als es der Betrüger bejahte, befahl der Sultan, man sollte ihn nackend ausziehen, und seine Schützen sollten nach ihm zielen; wenn als denn sein Leib wider ihre Pfeile aushielte, wollte er ihn selbst für den wahren Messiah erkennen. Die Probe war für den Sevi zu strenge, als daß er sie über sich nehmen sollte. Er fiel auf die Kniee, und bekannte seine Betrügerei. Als ihm die Wahl gelassen ward, ob er sich lebendig spießen lassen oder ein Mohammedaner werden wollte, wählte er willig das letzte. Die Bethörung seiner Anhänger war so stark, daß sie das Gerüchte ausbrachten, der Sevi, den sie in türkischer Kleidung sahen, wäre blos ein Schattenbild; der wahre Sevi

wäre

wäre in den Himmel aufgenommen worden, um da so lange zu bleiben, bis er zu Erfüllung seiner Prophezeiungen herunter kommen würde.

Zu der Zeit, da Kyoprili nach Candia abgesegelt war, (J. 1665.) kam zu Adrianopel der polnische Gesandte Radziejowsky an, um wegen eines neuen Einbruchs der Tartarn in die polnische Grenze Klage zu führen; ihm ward auf das übermüthigste begegnet; der Gesandte verhielt sich mit Würde und Anstand, doch zog ihm der Zorn den Tod zu; der schwache König Johann Kasimir war gleichwohl weit entfernt, sich die Entfernung der türkischen Armee zu Nutze zu machen, und sich mit den Waffen Recht zu verschaffen. Wir kommen endlich auf die Belagerung von Candia, eine der berühmtesten in der neuesten Geschichte. Ob man schon sagen kann, daß Kyoprili die Belagerung von Candia angefangen hat, so war doch, genau zu reden, seit beinah 10 Jahren noch jemals gänzlich davon abgelassen worden; die Türken sperrten es diese ganze Zeit über gewissermaßen zu Lande. Da inzwischen die See den Venezianern offen stand, machten ihnen die Unternehmungen ihrer Feinde wenige Sorge. Die vornehmste Stärke der Stadt Candia bestand aus 7

Basteien, die alle ordentlich mit Ravelins, breiten und tiefen Graben befestigt waren.

Die Belagerung von Candia.

Als Kyoprili auf der Insel landete, fand er Kanea von den Christen belagert, nöthigte sie aber in kurzem, von ihrem Unternehmen abzustehen. Darauf musterte er seine ganze Armee, die sich auf 70,000 Mann belief. Als er die Stadt Candia besichtigte, fand er in kurzem, daß die vorigen türkischen Feldherren verkehrte Anstalten zu ihrem Angriffe gemacht hätten, und traf andre, die am Ende bessern Erfolg hatten. Die Venezianer hatten es an keinen Anstalten zu Vertheidigung der Stadt ermangeln lassen, und hatten sich zu dem Ende der geschicktesten Kriegsbaukünstler in Europa bedient. Sie hatten erstaunliche Summen aufgewandt, ihre Seemacht aufrecht zu erhalten, die unter dem Andrea Cornaro stand, und die türkischen Truppen aller Orten schlug, und eine starke Landarmee aufzustellen, über die der Markgraf von Villa und Franz Morosini als Statthalter von der Insel gesetzt waren.

Am 14. Mai 1667 schlugen die Türken ihr Lager vor der Stadt, und führten ihre Lini-

Linien bis an die Seeseite. Es wurden 3 Batterien aufgeworfen, von denen die Stadt, wie man erzählt, mit Kugeln von 60 bis 120 Pfunden beschossen ward. Allein die Anstalten der Belagerten waren eben so meisterhaft und muthig. Ihre Minen thaten unter den Türken großen Schaden, die ihre Angriffe vornämlich wider die Bastei Panigra richteten. Kyoprili begonnnte nunmehr die Schwierigkeit seines Unternehmens, hauptsächlich aber den Nachtheil einzusehen, darunter er sich befand, daß er keine Kriegsbaukünstler hatte, die den Belagerten ihren gleich kamen, als welche mit den besten versorgt waren, die nur Europa aufstellen konnte. Die Schwierigkeiten schienen zwar seine Entschlossenheit zu vermehren; aber er konnte doch nicht unmögliche Dinge ausrichten. Denn ob er gleich einen großen Wallbruch in der Bastei Panigra gemacht, und sich sogar daselbst eingegraben hatte, machten doch die fürchterlichen Minen und häufigen von den Christen gethanen Ausfälle die verzweifeltste Anstrengung der Ungläubigen frucht os.

Mittlerweile waren des Kyoprili Feinde nicht müssig, sondern setzten dem Kaiser unabläßig mit verdächtigen Vorstellungen seines Verhaltens zu, daß er zuletzt zum Miß-

trauen verleitet wurde, und Abgefertigte an ihn mit einem sehr strengen Briefe schickte, der vom weiten einige Beschuldigungen seiner Herzhaftigkeit und Treue enthielt. Kyoprili gestand offenherzig, daß der Schein wider ihn wäre, und die Belagerung mehr Blut und Geld gekostet hätte, als er sich Anfangs vorgestellt gehabt hätte, sagte aber, sie sollten es selbst sehen, daß es ihm weder an Herzhaftigkeit noch Eifer für seines Herrn Dienste fehlte. Er überzeugte sie in kurzem davon, indem er seine Leute folgenden Morgen vor einen neuen angelegten Wallbruch führte, den er zuerst bestieg. Als aber alle seine Begleiter erlegt waren, kehrte er beinah allein in das Lager zurück.

Die Abgefertigten, welche als Aufpasser an Kyoprili waren abgeschickt worden, liessen seiner Herzhaftigkeit Gerechtigkeit wiederfahren, und erstatteten dem Kaiser einen so günstigen Bericht, der ihm allen Argwohn aus dem Sinne brachte, so daß er ihm ein sehr prächtiges Geschenke schickte. Es überschreitet die Grenze unsers Werks, alle die nähern Umstände dieser Belagerung zu beschreiben, die eine der längsten und außerordentlichsten war, die jemals geführt worden sind. Es ist hinreichend, zu sa-

gen,

gen, daß der Beistand des Pabstes, der Malteser und andrer christlichen Mächte die Venezianer in den Stand setzte, die erstaunlichste Gegenwehr zu thun, und so viele ihrer Feinde zu erlegen, daß nichts geringers als des Kyoprili Muth und Standhaftigkeit nöthig war, um sie fortzusetzen.

Der Winter von 1667 machte, daß der Türken Wuth einigermaßen nachließ, deren Lager itzt durch Krankheiten, so wie zuvor durch die Venezianer, entvölkert ward. In kurzem aber verschwand alle Hoffnung des Vergleichs, dessen nur schwache Erwähnung geschehen war, und ehe noch der Winter verstrichen war, giengen die Feindseligkeiten mit größrer Wuth als jemals wieder an. Kyoprili gebrauchte eine neue Art von Geschütze wider die Belagerten. Er ließ viele Zettel, um Pfeile gewunden, in die Stadt schießen, auf welchen er der Besatzung die annehmlichsten Bedingungen anbot, wofern sie sich ergeben wollte, im Weigerungsfalle aber die ärgsten Uibel drohte. Doch diese Kunstgriffe hatten wenige oder keine Wirkung auf ihre Treue. Darauf wandte sich der Vezier an den Senat zu Venedig; aber eben so vergebens. Da solchergestalt Kyoprili alle Aussicht zum Vergleiche verlor,

verdoppelte er seinen Eifer, Verstärkung an Volk und Lebensmittel aus dem festen Lande von Asien und Europa herbei zu schaffen; so daß niemals ein Krieg besser unterstützt ward, als der zu Candia.

Da um diese Zeit (J. 1668.) der Markgraf von Villa, der aus Savoyen gebürtig war, von seinem Herrn zurückgerufen wurde, ward St. Andre Montbrün sein Nachfolger im Oberbefehle, und that seine Schuldigkeit mit gleicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit. Aber ungeachtet der tapfern von der Besatzung gethanen Gegenwehr, nahmen doch Kriegsleute von Einsicht ab, daß der Ort übergehen müßte, wofern die Türken hartnäckig die Belagerung fortführten. Es kamen täglich von allen Seiten her häufige Freiwillige aus den besten Häusern in Europa der Besatzung zu Hilfe; und verschiedne Staaten, die außerdem mit den Venezianern gar nicht in gutem Vernehmen standen, lieferten gleichwohl ihren Antheil an Truppen. Vermittelst dieser Beihilfe kamen die Belagerten in den Stand, sich das Jahr 1668 zu halten; und es sind ganze Bände von den großen Thaten geschrieben worden, welche diese vornehmen Freiwilligen zu jeder Zeit der Belagerung vollbracht haben.

Fort-

Fortgang der Belagerung.

Im Anfange von 1669 ward es sehr deutlich, daß das von den Belagerten ergriffne Vertheidigungsmittel sie, wofern es noch weiter gebraucht würde, zur Uibergabe zwingen müßte. Die häufigen Minen, die man hatte springen lassen, hatten die Mauern der Stadt erschüttert, und der Boden war so durchlöchert worden, daß die Belagerten an vielen Orten gar keine Bedeckung vor dem feindlichen Feuer hatten, indem alles offen und blos lag, außer was von Trümmern verschüttet war. Man erzählt auf gute Zeugnisse, Kyoprili hätte 30,000 Mann in zween Stürmen verloren, die er auf die Basteien St. Andrea und Sabionera that. Auf der letzten grub er sich ein, aber ohne Nutzen, indem er nicht im Stande war, weiter zu dringen.

Indem die Sachen in diesem Zustande waren, landeten zu Candia die Herzoge von Beaufort und Navailles mit 7000 Mann von des Königs in Frankreich besten Truppen, die zu Vertheidigung des Orts abgeschickt waren, außer den vielen französischen Freiwilligen, die sich während der Belagerung sehr hervorgethan hatten. Als man den Zustand des Orts besichtigte,

räumte man durchgängig ein, er könnte durch nichts als eine außerordentliche Bemühung gerettet werden. Es ward demnach in einem Kriegsrathe beschlossen, die Feinde sollten durch einen heftigen Ausfall, den die französische Flotte unterstützen sollte, in ihren Linien angegriffen werden. Dieser Entschluß ward mit einer Unerschrockenheit ausgeführt, die an das Romanhafte grenzte. Anfangs besiegten die Christen alles vor sich her. Zum Unglücke fieng ein grosser Vorrath von Pulver Feuer, und tödtete einige von ihnen, unter andern den tapfern Herzog von Beaufort. Man meldet inzwischen, der Stoß des Pulvers wäre nicht so schädlich gewesen, als er vorgestellt wird; sondern da die Franzosen wären in Unordnung gebracht worden, wäre der Herzog erlegt worden, als er sie wieder zu verbinden suchte. Sein Leichnam konnte inzwischen nirgends angetroffen werden, und dieser Umstand hat nach der Zeit verschiedne Erzählungen von ihm veranlaßt. Die französischen Schiffe hatten gleiches Unglück mit ihren Landtruppen. Denn der Wind, der sich plötzlich herumdrehte, trieb sie mit grosser Beschädigung vom Ufer weg, und eins der größten darunter flog in die Luft.

Selbst dieser Unfall, so groß er war, ließ sich wieder gut machen, weil der Verlust, den die Franzosen an der Zahl erlitten, nicht über 300 Mann betrug. Die besten Geschichtschreiber unter den Franzosen sind verlegen, wie sie sich das Verhalten ihrer Landsleute bei dieser Gelegenheit erklären sollen. Denn wenige Tage darauf gab der Herzog von Navailles seine Absicht zu erkennen, die französischen Schiffe und Truppen nach Frankreich zurückzuführen. Es ist wahrscheinlich, daß er von seinem Herrn eine willkührliche Gewalt erhalten hatte, vermöge derer er diesen Schritt thun konnte, den er mit dem verzweifelten Zustande des Orts und den Mißhelligkeiten zwischen den französischen und italiänischen Befehlshabern zu entschuldigen suchte, von welchen jeder die Schuld des letztern Unfalls auf den andern schob, welcher den Ungläubigen Gelegenheit gegeben hatte, sich selbst auf den Basteien einzugraben. Dem sey wie ihm will, so ist es gewiß, daß der Herzog von seinem Entschlusse nicht abzubringen war, und seine Truppen eben zu der Zeit einschiffte, da die Belagerten ihren Dienst am nöthigsten hatten. Sein Abzug gab den Türken neuen Muth. Sie griffen die neuen innerhalb der Stadt auf-

geworfnen Verschanzungen an; wurden aber wiederum durch Sprengung einer neuen Mine mit großem Verluste zurückgetrieben.

Die Stadt schließt einen Vergleich.

Der Senat zu Venedig sah die Unmöglichkeit, den Ort zu retten, und hatte schon im vorigen Jahre (1668) dem Molino, einem seiner Nobili, Vollmacht gegeben, vom Frieden zu handeln. Der Kaiser Mohammed hatte damals Adrianopel verlassen, und sich nach Larissa begeben, damit er näher bei der Hand seyn möchte, über die Einschiffungen zur Belagerung die Aufsicht zu führen, und mit Kyoprili Briefe zu wechseln. Als Molino sich näherte, ward ihm ein Khaimakham mit der Nachricht entgegengeschickt, es würde ihm keine Unterhandlung vergönnt, wofern er nicht die Schlüssel von Candia mitgebracht hätte, und er dürfte sich nicht erkühnen, dem Hofe näher zu kommen, als er itzt wäre. Endlich kam es mit großer Schwierigkeit dahin, daß Molino an den Kyoprili verwiesen ward, um mit ihm Unterhandlung zu pflegen. Er fand diesen nicht so hart, als seinen Herrn, aber doch war an keinen Vergleich zu denken.

Als jetzt aber Candia auf das Aeußerste gebracht war, hielten Morosini und die andern venezianischen Feldherren Kriegsrath, wie sie zu verfahren hätten. Einige wollten den Ort in die Luft gesprengt haben. Doch man gab diesen romanhaften und in der Ausführung unmöglichen Anschlag bald auf, und fand besser gethan, dem Staate so viele tapfere Bürger zu erhalten, als noch am Leben waren. Es ward also beschlossen, den Ort, der weiter unhaltbar war, zu übergeben, obwohl, nach den türkischen Geschichtschreibern, auf die man sich aber in diesem Falle nicht sehr verlassen darf, noch einige Theile der Stadt haltbar waren. Nach mancherlei Streitigkeiten ward zween Edelleuten aufgetragen, sich in des Veziers Zelt zu begeben; der eine war ein Engländer, Thomas Anand, der andre, Stefano Cordili, ein junger Mann von großen Gaben. Sie fuhren in der Stille zu Wasser nach des Veziers Lager ab, und fanden darinne Zutritt vermöge der weißen Fahne, die sie mit sich führten. Als sie zu erkennen gaben, sie wollten die Unterhandlung, welche Molino vormals angefangen hatte, erneuern, ward ihnen in ausdrücklichen Worten zu verstehen gegeben, der Vezier wäre nicht gesonnen, sich auf andre Bedingungen als

die

die Uibergabe einzulassen. Darein willigten die christlichen Gevollmächtigten, und der Ort der Unterredung ward bestimmt. Die türkischen Gevollmächtigten waren Ibrahim, Bassa von Halep, Ahmed Aga, der Kahiyabeg g) der Janitscharen, h) der Spohiler Agasi und des Veziers Dollmetscher Ponaiotti. i)

Sie geht durch Kriegslist über.

Der letzte Gevollmächtigte war ein ganz ausserordentlicher Mensch. Er war ein griechischer Christ, und des Veziers vornehmster Rathgeber. Diesen Vorzug verdiente er durch eine getreue Ergebenheit gegen seine Person, und einen unglaublichen Scharfsinn, welcher die Türken auf den Glauben brachte, als besäße er übernatürliche Gaben. Nach einigen gedruckten Nachrichten, die gute Zeugnisse für sich haben, unterrichtete er den Morosini, die französische Flotte, welche täglich erwartet wurde, wäre von diesem Könige deswegen abgeschickt worden, die noch übrigen Venezianer aus der

g) Kiihaja.
h) Sipahilar Aga, d. i. General der Reuterei.
i) Panagiotes.

der Stadt wegzuholen, und sie dem Sultane, zu Folge eines geheimen Vergleichs zwischen ihm und Frankreich, zu übergeben. Den Tag darauf sollen, wie man erzählt, 12 türkische Schiffe, die des Nachts zu dem Ende ausgeschickt waren, sich mit französischen Flaggen haben sehen lassen. Als ihnen 12 andre unter Türkischen begegneten, grüßten sie einander, stießen zusammen, und liefen freundschaftlich zusammen in den Hafen ein. Morosini, der keine große Ursache hatte, von den Franzosen günstig zu urtheilen, ward durch diesen Schein betrogen, und überredete die Besatzung, sich zu ergeben.

Dieses Mährchen kann vom Panaiotti oder auch von des Morisini Freunden ersonnen seyn, um seine Uibergabe des Orts zu bemänteln. Dem sey wie ihm wolle, nach langem Streite willigte doch Kyprili darein, daß die Einwohner Erlaubniß haben sollten, sich mit ihren Waffen und Lebensmitteln, ihrem Gepäcke und Geschütze, einzuschiffen, und bot ihnen sogar othmanische Schiffe an, wenn der venezianischen zu wenig wären, um die Besatzung abzuführen. Es waren nicht mehr als 2500 Soldaten übrig, und diese noch dazu kränklich, oder sonst in elenden Umständen. Niemand

mand von den Einwohnern blieb an dem Orte, ohne nur 2 griechische Priester, und ungefähr 33 bejahrte Juden und Griechen. Noch ward in dem Vergleiche bedungen, daß die Venezianer die drei Festungen, die sie auf der Insel inne hatten, behalten sollten.

Großer Verlust beider Theile.

Kyoprili beobachtete diesen Vergleich mit der gewissenhaftesten Genauigkeit. Er beschenkte denjenigen, der ihm die Schlüssel des Orts brachte, mit einem Zobelpelze und 500 Zechinen, und theilte noch 200 unter sein Gefolge aus. Bis auf die Zeit der Einschiffung lebten Türken und Christen auf eine sehr freundschaftliche Art mit einander. Mit dieser Belagerung endigte sich der Krieg in Candia, der überhaupt 25 Jahre gedauert hatte, wiewohl er zuweilen nur schwach geführt wurde. In den letztern 2 Jahren, 4 Monaten, wurde die Belagerung der Festung scharf und unablässig betrieben. Nach dem Ricaut, der damals in der Türkei war, verloren in diesen 28 Monaten die Venezianer an Getödteten und Verwundeten 30,485, die Türken 118,754 Mann. Aus dieser Rechnung mag der Leser auf die Hart-

Hartnäckigkeit beider Theile schließen. Auf den Batterieen, sagt Ricaut, welche die Türken wider Sabionera und S. Andrea aufgerichtet hatten, standen 59 Geschütze, die Kugeln von 100 bis 120 Pfunden schossen. Die Türken hatten 56 Stürme auf die Stadt gethan. Unter der Erde waren 45 Gefechte vorgefallen. Von den Venezianern waren 96 Ausfälle geschehen. Die Venezianer hatten 1173, die Türken 472 Minen springen lassen. Die Venezianer verbrauchten 50,874 Fässer Pulver. An Bomben von allen Arten, von 50 bis 100 Pfunden, warfen sie 48,119, an metallnen und eisernen Granaten 100,960, an gläsernen Granaten 84,874. Ihre Schüsse aus dem Geschütze von allen Arten betrugen am Gewichte 276,743 Pfund. Sie verbrauchten an Blei 18,044,957, an Lunte 13,012,500 Pfund.

Kyoprili würde wahrscheinlicherweise ein Schlachtopfer der Ränke seiner Feinde geworden seyn, wenn er nicht vor Candia glücklich gewesen wäre; und vielleicht truz die Gefahr, in der er sich, wie er wußte, befand, etwas bei, ihn zu Eingehung des Vergleichs schlüssig zu machen. Nach Unterzeichnung desselben hatte er Gelegenheit, sich mit den christlichen Befehlshabern, zu

bespre-

besprechen. Den Morosini und die andern Feldherren überhäufte er mit Gunstbezeugungen. Bei seinem Einzuge in Candia untersagte er alle Freudenbezeugungen über die Einnahme eines Orts, der die Othmannen solche Ströme von Blute gekostet hatte. Er schickte sogleich Abgefertigte an seinen Herrn mit der erfreulichen Zeitung, der sich damals zu Salonica befand, und allen Arten von Ergötzlichkeiten nachhieng, besonders der Jagd, auf welche ihn seine liebste Sultanin begleitete. Er war so froh, als er des Kyoprili Briefe empfieng, daß sogleich alle zum Nachtheile dieses Ministers gemachten Eindrücke aus seinem Sinne verschwanden. Er schickte ihm die kostbarsten Geschenke, und bezeigte sich sogar ungeduldig nach der Ankunft des venezianischen Gesandten Molino, damit er alles von seinem Veziere Verglichne bestätigen könnte. Zugleich schickte er Gevollmächtigte nach Dalmatien, um die Grenzen mit den Venezianern festzusetzen, und alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen, die nur im geringsten die Schließung eines festen und dauerhaften Friedens hindern könnten. Kyoprili befolgte ebendenselben Entwurf in Candia, und spießte sogar einige seiner Soldaten, weil sie seinem ausgeruften Befehle,

den

den Christen nichts zu Leide zu thun, zuwider gehandelt hatten. Er zog nicht eher aus Candia ab, bis er die Festungswerke auf der ganzen Insel ausgebessert hatte, damit er seine Eroberung eben so dauerhaft machen möchte, als wichtig sie war.

Das Weintrinken wird verboten.

Des Kaisers Mutter befand sich damals zu Constantinopel, wo sie von ihrem Sohne völlige Macht in allen Staatsgeschäften bekommen hatte. Ob sie gleich aber große Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit besaß, fand sie es doch ungemein schwer, die Janitscharen und andern Soldaten im Zaume zu halten. Doch die Annäherung des Sultans an der Spitze seiner sieghaften Armee, brachte sie in kurzem (J. 1670.) zur Ruhe. Da man ihre unordentliche Aufführung theils ihrer Unthätigkeit, theils ihrem vielen Weintrinken schuld gab, so suchte man in beiden Fällen vorzubeugen. Acht tausend von ihnen wurden in die Moldau und andre Haufen nach andern Grenzen des Reichs geschickt, und es ergieng durch das ganze Reich eine scharfe allgemeine Verordnung, die das Weintrinken und die Glücksspiele untersagte. Dieses Verbot ward so scharf

vollstreckt, indem für die Franken oder Europäer keine Ausnahme gemacht wurde, daß der englische Gesandte die größte Noth hatte, für sich und seine Familie einen Trunk Wein zu bekommen, und denjenigen, dessen sie sich bedienten, hatten sie selbst aus den Trauben gepreßt. Obschon nicht nur der Tod sondern auch die schärfsten Martern allen denen angekündigt waren, die diesem Befehle zuwidern handeln würden, ward doch nach ungefähr einem Jahre der Gebrauch des Weins im othmannischen Gebiete so häufig als jemals.

Eine andre Schwierigkeit setzte damals Mohammeds Regierung von innen in Verwirrung. Er hatte vor seinem letztern Aufbruche aus Constantinopel Befehl gegeben, daß seine Brüder sollten hingerichtet werden. Als das die Janitscharen erfuhren, befreiten sie diese Prinzen, übergaben sie der Sorge der Sultanin Mutter, und sagten ihr, sie müßte für ihre Sicherheit stehen. Als aber Kyoprili nach Constantinopel zurückgekommen war, und die Unruhen daselbst gedämpft hatte, ließ der Kaiser den Sultan Orchan, den ältesten dieser Brüder, vergeben, oder nach andern, erdrosseln, ohne daß er sich weiter itzt vor den Folgen gefürchtet hätte.

Ein Krieg mit Polen.

Kyoprili stand damals nicht nur unter den Othmannen, sondern auch bei den christlichen Mächten auf dem Gipfel des Ruhms. Er hatte mit großer Schwierigkeit allen Streitigkeiten der Venezianer in Ansehung des Gebiets, der Handelschaft und andrer Dinge ein Ende gemacht. Die Grenzen in Dalmatien wurden endlich auf den alten Fuß von 1576 wieder gestellt, so daß Clissa den Venezianern blieb. Mit dem Wiener Hofe stand er auf einem guten Fusse. Sein einziges Augenmerk war nunmehr ein Krieg mit Polen, wo diejenigen Kosaken, welche noch der Krone Polen unterwürfig geblieben waren, seit dem die andern sich im J. 1654 unter russische Hoheit begeben hatten, waren von den Polen lange Zeit her sehr gedrückt worden. Endlich hatten sie sich unter den Schutz der Pforte begeben. Nun war es für die Polen eine Sache von größter Wichtigkeit, wegen der Lage des Landes dieser Kosaken, ihren Abfall zu hintertreiben; und der König von Polen schickte eine große Armee ab, um sie wieder zum Gehorsam zu bringen.

Kaminiek wird eingenommen. J. 1672.

Kyoprili schickte einen Chausch k) mit einem Abmahnungsbriefe, worinne einige Drohungen standen, wofern man weiter vorrückte. Als darauf nicht geachtet ward, gieng der Vezier im Anfange von 1672 mit 150,000 Mann auf einer Brücke, die er bei Sakche l) schlug, über die Donau, und lagerte sich, nach einem langen und beschwerlichen Zuge durch die Moldau, bei Choczim. Von da schickte er eine Partei über den Dniester, welche Zwanitz einnahm. Hierdurch bewirkte er seine Gemeinschaft mit den Tartarn, welche von ihrem berufnen Khan Selim Kheray angeführt wurden. Indem er zu Fortschaffung seines Geschützes eine Brücke über den Dniester schlug, entdeckte man, daß Duka, Fürst von der Moldau, heimlich die Polen begünstigte, und alles that, was bei ihm stand, um den Bau aufzuhalten. Er ward deshalben abgesetzt, und Peter ward zu seinen Nachfolger bestellt. Endlich überstieg Kyoprili alle Schwierigkeiten, erschien vor Kaminiek, der

feste-

k) Tschau.
l) Vermuthlich Isaccia, (Isakdschi) oder Axiopoli d. i. Isaacopolis Sara.

festesten Stadt in Podolien, und führte seine Batterien wider sie auf. Die Polen verliessen sich so sehr auf die Festigkeit des Orts, und bildeten sich so stark ein, er würde dem Fortgange der Ungläubigen Einhalt thun, daß sie damals keine Armee im Felde hatten. Allein Kaminiek ward so scharf beschossen, daß es, zum Erstaunen nicht nur der Polen sondern auch des ganzen Europa, in 10 Tagen übergieng.

Die Eroberung von Kaminiek war eine der wichtigsten, welche die Othmannen jemals an der Seite von Polen gemacht hatten; sie öffnete ganz Podolien und Volhynien ihren Streifereien, und nichts stand nunmehr zwischen ihnen und dem obern Polen, als Lemberg. Mohammed war in Person bei diesem Kriegszug zugegen, sein Großvezier ließ die strengste Mannszucht beobachten, stellte sich in seinem Bezeigen überaus gelind, leutselig und gerecht. Er untersagte das Plündern, schützte die Einwohner, die sich seiner Gewalt unterwarfen, bei ihren Gütern, gab nicht zu, daß ihnen etwas abgefordert wurde, und ließ eine allgemeine Einladung an die Polen ergehen, dem Sultan unterwürfig zu werden. Alle diese Beispiele von Gnade thaten auf die Eingebornen so starke Wirkung, daß sie den Versuch

anstellten, und einige Zeit über das türkische Joch weit erträglicher fanden, als ihrer eignen Großen ihres. m) Es ist gewiß, daß der Großvezier durch diese Mäßigung es darauf wagte, einen Auflauf unter seinen eignen Soldaten zu veranlassen, die bei allen andern Kriegszügen durch die Beute der Besiegten waren bereichert worden, bei diesem aber nichts als Armuth und Hunger fanden, ob sie gleich Herren der schönsten Länder von der Welt waren. Die Mäßigung war um so viel merkwürdiger, weil die Polen zu Anfange des Kriegs sich sehr übermüthig bezeigt, und ihr Gesandter Wisoczky der Pforte so gar unanständig begegnet hatte.

Es wird Friede geschlossen.

Mohammeds Hauptquartier war damals zu Buczacz, an der Grenze der Woywodschaft Lemberg. Die Polen ernannten Gesandte, die durch des Khans der Tartarn Vermittelung Friedensvorschläge thaten, und erbo-

m) Die Schwäche des Geistes und der Macht des armen Königs Michael, bei den innerlichen Mißhelligkeiten der Großen, und die Eifersucht gegen Johann Sobiesky beförderte das Glück der Türken und beschleunigte den schändlichen Frieden.

erboten sich, Kaminiek mit 48 Städten und Dörfern in der Provinz Podolien zu übergeben, einen jährlichen Tribut von 20,000 Reichsthalern zu erlegen, und geschehen zu lassen, daß die Kosaken in der Ukräne unter ihrem Hetman Doroszenko blieben, der sich unter den Schutz der Pforte begeben hatte. n) Nach geschloßnem Frieden ließ Mohammed seine Armee aus einander gehen, und kehrte nach Constantinopel zurück.

Der Krieg geht vom neuen an.

So großes Aufsehen der geschloßne Friede unter den benachbarten Mächten auch machen mußte, so war es doch offenbar, daß er wenig sicher und von Dauer seyn konnte. Ehe er gültig war, mußte er auf dem Reichstag bestätiget seyn. Der wienerische Hof, der päbstliche Nunzius und der Gesandte des Zars von Rußland reizten die Polen, denen das Gefühl ihrer Schande empfindlich war, noch mehr. Der Friede ward also für ungültig erklärt, und dieser

n) Ricaut T. II. p. 233. geht in den Friedensbedingungen ab, allem Ansehen nach, weil er nicht wohl unterrichtet war.

Reichstagsschluß der Pforte durch den Großkanzler schriftlich gemeldet. Doroszenko war der erste, der die Pforte von dem übeln Zustande ihrer Angelegenheiten in Polen benachrichtigte.

Auf diese Nachricht wurden (J. 1673.) neue Werbungen angestellt. Da aber keine Armee bei der Hand war, um den Dorszenko sogleich zu unterstützen, empörten sich seine Kosaken, und verheerten die Grenzen des Reichs. Es liefen auch Nachrichten ein, daß die Polen zu Felde gegangen wären. Kyoprili, welcher einsah, wie viel daran gelegen wäre, die Würde eines Reichs zu behaupten, gab seinem Herrn den Rath alle andre Sorgen, selbst die, den Mißvergnügten in Ungarn zu helfen, beiseite zu setzen, damit er sich nur an den Polen rächen könnte. Es war indessen schon der Julius (J. 1673.) verstrichen, ehe es beschlossen ward, daß der Kaiser in Person wider sie ausziehen sollte. Ob man sich gleich aber seines ganzen kaiserlichen Ansehens bedient hatte, um schleunig eine Armee aufzubringen, war doch die Abneigung der Soldaten vor einem andern Zuge nach Polen so groß, daß er genöthigt war, mit nicht mehr als 15,000 Mann auszuziehen.

Er

Er kam aber nicht weiter, als bis an die Donau.

Vor seinem Aufbruche hatte Mohammed einen scharfen Brief an die Polen abgeschickt, der die fürchterlichsten Drohungen enthielt, wofern sie sich nicht unterwerfen würden. Dieser Brief aber hatte keine andre Wirkung, als daß er die Polen geschäftiger in ihren Zurüstungen machte. Alle ihre einheimischen Streitigkeiten, welche sich die Ungläubigen während des letzten Feldzugs zu Nutze gemacht hatten, waren nunmehr beigelegt; und der berühmte Johann Sobiesky war mit 50,000 Mann zu Felde gegangen, und stand in der Gegend von Lemberg ehe noch der Sultan herbei kommen konnte.

Der Bassa Husseyn, damaliger Serasskier oder Feldherr der Türken in Podolien, forderte bei der Annäherung der Armee des Sobiesky den Peter, damaligen zinsbaren Fürsten der Moldau, auf, mit seinem Antheile an Truppen zu ihm zu stossen. Da aber derselben Anzahl sehr geringe ausfiel, zürnte der Bassa, schlug den Woywoden mit seiner Streitaxt, und gab ihm die schimpflichsten Reden. Seine Unterthanen wurden durch den Schimpf aufgebracht; er selbst aber verstellte seinen Unwillen. Des Bassa Verachtung gegen ihn war so groß,

daß er ihn diese Nacht zum Befehlshaber dieser Wache bestellte. Die Moldauer bedienten sich dieser Gelegenheit, ihren Fürsten nach dem polnischen Lager zu führen, von da er mit einiger Schwierigkeit und Gefahr entkam, und sich wieder in Mohammeds Lager begab. Diese anscheinende Handlung der Treue, die aber eigentlich die Wirkung der tiefsten Verstellung war, erwarb ihm völliges Vertrauen bei den Türken, dessen er sich bediente, dem Sobiesky von allen ihren Anschlägen geheime Nachricht zu geben.

Die Türken werden mit großem Blutvergießen geschlagen.

Das türkische Lager unter dem Befehl des Bassen, Husseyn, stand damals auf der rechten Seite des Dniesters, bei Choczim, als von den Polen am 10. November der Angriff beschlossen ward. Sobiesky drang vor Anbruch des Tages, vermöge seiner erhaltnen Nachrichten, in den schwächsten Ort der türkischen Verschanzungen mit unwiderstehlicher Wuth ein, und nicht nur Peter, der Fürst von der Moldau, sondern auch Gregor, des zinsbaren Fürsten der Wallachei Sohn, kehrten ihre Waffen wider die Türken, die sogleich abnahmen, daß sie verrathen wären. Dem ungeachtet verfuhr der

Bas-

Bassa Husseyn und die andern Feldherren mit so vieler Unerschrockenheit und Entschlossenheit, daß sie das Treffen 14 Stunden lang unterhalten haben sollen. Allein des Sobiesky Glück behielt die Oberhand. Der Türken linker Flügel gerieth in Verwirrung, und der rechte ward zum Weichen genöthigt, welches zuletzt in eine völlige Flucht ausschlug. In kurzem ward der Ungläubigen Niederlage allgemein.

In dieser großen Schlacht wurden 8000 Janitscharen, aus denen der Kern des türkischen Fußvolks bestand, und 12,000 andre Soldaten niedergehauen. Eine große Anzahl kam auf der Flucht im Dniester um, indem Sobiesky die Brücke hatte abwerfen lassen. Nicht nur ihr ganzes Gepäcke, sondern auch ihre Kriegskasse, die aus 2000 Beuteln bestand, alle ihre Wägen zu Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln, die sich auf die unglaubliche Anzahl von 25,000 erstreckten, fielen in der Polen Hände. Dieser wichtige Sieg öffnete den Polen den Weg, alles, was sie verloren hatten, wieder einzunehmen. Sie eroberten also wieder Choczim und verschiedne andre wichtige Posten am Dniester. Aber der Tod ihres Königs Michael that ihren Waffen Einhalt, und ihre Feldherren waren genöthigt, der Wahl

eines

eines neuen Königs (J. 1674.) beizuwohnen, die auf den Johann Sobiesky, damaligen Großmarschall des Reichs, fiel.

Kaminiek wird entsetzt.

Diese Umstände gestatteten den Türken Zeit, wieder Truppen aufzubringen, und in die Moldau vorzurücken. Sobiesky hatte seine Krönung ausgesetzt, und war mit seiner Armee abgegangen, die wichtige Stadt Kaminiek zu belagern. Er drang sehr in die Polen, daß sie den Krieg zu einem entscheidenden Ausgange bringen möchten, indem sie ihre ganze Macht zu Felde führten. Allein nach der Niederlage, welche die Ungläubigen kürzlich erlitten hatten, bildeten sich die Polen unwissenderweise ein, die Türken könnten in etlichen Jahren noch nicht in den Stand kommen, zu Felde zu gehen; andre waren neidisch auf den Ruhm eines Königes, der kurz vorher ihres gleichen gewesen war, oder fürchteten sich, Sobiesky möchte zu einer so großen Macht gelangen, daß sie ihrer Freiheit gefährlich würde. Vergebens bemühte sich Sobiesky, Polens ganze Macht zusammenzubringen, um diese wichtige Festung wieder zu erobern. Alles, was er thun konnte, war, daß er den Platz enge

ein=

einschloß, so daß die Besatzung sich in wenig Wochen aus Mangel an Lebensmitteln hätte ergeben müssen. Allein während der Zeit hatte Mohammed eine solche Macht zusammengebracht, daß die Polen zu ihrem Erstaunen bewogen wurden, die Belagerung aufzuheben, und die Türken ihre Besatzung nicht nur verstärkten, und mit Mundvorrathe versahen, sondern auch Choczin und verschiedne Oerter in der Nachbarschaft wieder einnahmen. Um diese Zeit erbot sich Doroszenko, der Hetman der Kosaken, dem Mohammed viertausend seiner Leute wider die Polen zuzuführen; als ihm aus Mißtrauen verächtlich begegnet ward, war er darüber sehr empfindlich, und ergab sich mit seinen Kosaken das folgende Jahr aus Rache an den Czaar Alexius Michailowitsch.

Mohammed hängt den Ergötzlichkeiten nach. Er sammelt Schätze.

Der Sultan Mohammed brachte indessen seine Zeit müssig zu Adrianopel zu, und ergab sich daselbst ununterbrochen dem Hange nach Vergnügen. Alle erdenkliche Pracht ward um die Zeit bei Verheirathung seiner Tochter an einen Günstling, Kul Ogli, Bassa von Magnesia, und bei der Beschneidung seiner zween Söhne, Mustapha und Ahmed, ange-

angewandt; bei welcher letztern Feierlichkeit alle Große seines Reichs der Gewohnheit nach gehalten waren, ihm reichliche Geschenke zu machen.

Die Polen sind in Gefahr. Ihre Befreiung.

Während dieser der Uippigkeit geweihten Zeit sah sich der König Sobiesky so wenig von seinen Polen unterstützt, daß er sich an einigen Streifereien gegen die Kosaken gnügen lassen mußte. Zum Glücke hatten die Türken im Jahre 1675 einen Feldherrn an ihrer Spitze, der sich mit sehr unbeträchtlichen Unternehmungen aufhielt, bis daß die Polen endlich einsahen, daß sie ihre Ruhe der Trägheit ihrer Feinde zu danken hätten, und 1676 die Othmannen in der Moldau angriffen. Der Bassa Ibrahim, mit dem Beinamen Schaytan, oder der Teufel, wegen seiner Verschlagenheit, ward wider sie ausgeschickt. Die Polen, die nicht über 15,000 Mann stark waren, und den Sobiesky an ihrer Spitze hatten, waren über den Dniester und den Stry gegangen, und hatten die Türken gezwungen, die Belagerung von Woynilow im halliczischen Distrikt aufzuheben, und den Vortrupp, der aus Tartarn bestand, geschlagen. Er zog

sich

sich hierauf in sein befestigtes Lager, wo ihn der Bassa mit 100,000 Mann umringte und belagerte. Siebenzehn Tage ward das Lager beschossen; endlich war Mangel an Lebensmitteln und an Kriegsvorrathe. Kaum war noch auf vier Tage Brod vorhanden, als ein Aufstand im türkischen Lager ausbrach. Die Janitscharen beschwerten sich, daß sie den Beschwerlichkeiten des Kriegs und der Strenge der Jahrszeit ausgestellt würden, da indessen der Kaiser schändlicherweise in seinen Uippigkeiten versunken wäre; und der Khan der Tartarn, der sich beschwerte, er hätte nichts von dem Kriege zu erwarten, bestand darauf, er wollte mit seiner Armee nach Hause zurückgehen. Zu gleicher Zeit wußte man, daß die Russen zum Entsatze des Königes anrückten, und von Constantinopel war Befehl an den Seraskier angelangt, daß er bei der späten Jahrszeit den Feldzug endigen sollte.

Friede zu Zarnowar.

Alle diese Umstände mußten zusammentreffen, um den König Sobiesky von seinem unvermeidlichen Untergange zu retten; er schickte abgefertigte in das türkische Lager, um wegen des Friedens zu handeln. Ibra-

him

him sah die Nothwendigkeit ein, in der er sich befand, einen Vergleich auf eine oder die andrr Art zu schließen, und nahm die Gesandten an. Der Friede kam zu Zarnowar (27. Okt. 1676.) zu Stande, an den Tribut ward weiter nicht gedacht, ein Drittheil der Ukraine blieb den Kosaken, unter türkischem Schutze, die andern beiden Theile wurden an Polen zurückgegeben, Kaminiek und andre Plätze in Podolien blieben in den Händen der Türken. Der Friede ward von den polnischen Ständen gut geheißen, und es ward ein Gesandter ernannt, der zu dessen Bestätigung nach Constantinopel abgehen sollte. Dieser Gesandte, Johann Gninsky, Woywode von Kulm, war so voll von Nazionalstolze, daß er nach seiner Ankunft zu Constantinopel darauf bestand, der Großvezier sollte ihm am Thore der Stadt entgegenkommen. Diese Forderung setzte die Türken in Erstaunen, so wie das ganze Betragen und der stolze Aufzug des Gesandten wenig Hochachtung bei ihnen erwarb.

Absterben des Kyoprili.

Um ebendie Zeit starb der Großvezier Ahmed Kyoprili, einer der größten und besten Männer, die jemals das othmannische

Reich

sten Männer, die jemals das othmannische Reich hervorgebracht hat, an mancherlei zusammenschlagenden Krankheiten, die noch durch unmäßigen Gebrauch des Weins und starker Getränke vermehrt wurden. Durch seine Klugheit, Einsicht und Standhaftigkeit erhielt er, da er von Natur leutselig und gemäßigt war, die Ruhe des Reichs, ohne seine Zuflucht zu jenen blutgierigen Maßregeln zu nehmen, die von seinem Vater und dessen Vorgängern ausgeführt wurden. Er war frei vom Geize, dem gewöhnlichen Laster seines Volks. Da er zur Kenntniß der bürgerlichen Gesetze seines Landes erzogen war, verwaltete er die Gerechtigkeit genau, hieng aber vielleicht allzugewissenhaft an Förmlichkeiten. Kein Minister seiner Zeit hielt beharrlicher als er über die Ehre seines Volks, oder war aufmerksamer, allen Zusagen nachzukommen, die er im Namen seines Herrn gethan hatte. Er ward bei seinem Absterben von den christlichen Mächten, besonders von England, für das er allezeit ungemeine Ehrerbietung geäußert hatte, bedauert. Er war nicht mehr als 47 Jahre alt, als er sterben mußte. o)

Un-

o) Als ihm in seinen letzten Stunden ein Iman den Koran reichte, griff er darnach, mit den

Unglücklicher Krieg mit den Kosaken und Russen.

Es ist bereits gedacht worden, daß der Hetman der Kosaken, Doroszenko, aus Mißvergnügen über die Unanständigkeiten, welche die Pforte sowohl ihm als seinen Landsleuten angethan hatte, sich gegen den Zar von Rußland zur Unterwürfigkeit erbot. Der Zar nahm ihn willig an; sein Gebiete ward dadurch bis über den Dnieper hinaus ausgebreitet, und seine Armee mit einer Anzahl tapfrer Soldaten vermehrt. Georg Kimielnisky, des Bogdans Sohn, der gleichfalls Hetman der Kosaken gewesen war, saß damals bei der Pforte gefangen, ward aber von Mohammed losgegeben, und mit einer Armee abgeschickt, den Doroszenko seiner Würde zu entsetzen, nachdem alle andre Mittel fruchtlos gewesen waren. Die Armee ward vom Bassa Schaytan Ibrahim angeführt, zu dem der Tartar Khan mit seinen Truppen stossen sollte.

Ibra-

Worten: Prophet, bald werde ich erfahren, ob du die Wahrheit gelehret hast. Doch dem mag seyn wie ihm will, so habe ich mich gehütet, meinen Nebenmenschen Uibels zu thun, und habe gesucht, ihnen so viel Gutes zu thun, als in meinem Vermögen stand. Ich vertraue Gott, der Quelle der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit. Mignot T. III. p. 276.

Ibrahim gieng im Junius 1677 über die Donau, zog durch die Moldau und Podolien gegen Ezehrin, unweit welcher Stadt im polnischen Kiyovien er einen Haufen von 60,000 Kosaken und Russen fand, die einen starken Posten besetzt hatten. Indem er Halte machte, damit die Tartarn zu ihm stossen könnten, die nur 3 Tagereisen noch entfernt waren, schickten die Russen einen starken Haufen von ihrer Hauptarmee ab, der die anrückenden Tartarn überfiel, und 10,000 erlegte, darunter sich des Khans Sohn und 8 Mirzas befanden. Als die Türken diese Niederlage vernahmen, warfen sie ihre Waffen von sich, thaten einen eilfertigen Rückzug nach dem Flusse Bog, und giengen darüber, jedoch mit großem Verluste. Der Sultan schämte sich, um Frieden zu bitten, ließ aber durch den Khan der Tartarei dem Czaare zureden, er möchte die Kosaken verlassen, und Ezehrin an die Türken zurückgeben. Der Czaar sah die List und die Bewegungsgründe der Vorstellungen des Khans ein. Er schickte nach Constantinopel einen Gesandten, mit einem Briefe, worinne er in ernsten Worten verlangte, man sollte die kosakische Ukräne, auf die er wegen der Unterwürfigkeit des Doroszenko ein unstreitiges Recht hätte, in Ruhe lassen; zugleich droh-

te er, das übrige Land bis an den Dnieſter zu erobern, und auf der andern Seite wieder Aſof an ſich zu bringen.

Die meiſten türkiſchen Miniſter waren zum Frieden geneigt, da der Krieg ſelbſt bei dem beſten Fortgange wenig Vortheile verſprach. Allein Kara Muſtapha ſetzte ſich dawider, weil es der Ehre der Othmannen nachtheilig ſeyn würde, die Waffen niederzulegen, ohne vorher den erlittnen Verluſt und Schimpf gerächt zu haben. Niemand hatte das Herz, ihm zu widerſprechen, und er ſelbſt ſtellte ſich (J. 1678.) an die Spitze von 80,000 Türken, 30,000 Tartarn und 40,000 Koſaken, die ſich zu dem George Kimielnisky geſchlagen hatten, gieng über den Bog, und langte im Geſichte von Czehrin an. Die Ruſſen und Koſaken bauten damals eine neue Feſtung unweit Czehrin. Als ſie durch die annähernden türkiſchen Waffen geſtört wurden, zogen ſie ſich nach Czehrin. Der Vezier machte ſich ihre Beſtürzung zu Nutze, und befahl ſeinem Kyehaya, p) oder erſten Unterfeldhern, die Stadt anzugreifen; der aber ward nach einem vierſtündigen Gefechte genöthigt, ſich mit Verluſte von 2000 Mann zurückzuziehen.

p) Kjihaja.

hen. Kara Mustapha bediente sich mancherlei verzweifelter Mittel, diesen Verlust wieder einzubringen, alle aber waren fruchtlos; und zuletzt hörte er, daß der russische Feldherr Ramadanowsky über den Dnieper gegangen wäre.

Die Türken werden geschlagen.

Hierauf befahl er dem Bassa Kara Mehemed, mit ihm zu fechten. Als er aber vernahm, die Russen vermieden ein Treffen, solange sie nicht Ezehrin entsetzt hätten, schickte er einen Bassa ab, mit dem Befehle, sich ihnen in den Weg zu stellen. Nachdem der Bassa zu dem Ende an einem Orte Stand genommen hatte, ward er von den Russen mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß seine ganze Armee müßte seyn geschlagen worden, wenn er nicht alle Brücken hinter sich abgeworfen hätte, um seinen Rückzug sicher zu stellen. Der Winter kam nunmehr heran, und der Vezier, der die Belagerung fortgesetzt hatte, ließ zuletzt so viele Minen springen, und machte so viele Wallbrüche, daß er die Festung einnahm. Die Besatzung aber, nachdem sie durch eine angesteckte Mine viele Türken umgebracht hatte, zog sich zu der in der

Nähe stehenden Armee, und diese wich zurück nach dem Dnieper, und ward von den Türken verfolgt, die im Gefechte und durch Beschwerlichkeiten sehr einbüßten. Als der Vezier in Ezehrin einzog, fand er es durch die ausgestandne Belagerung so sehr beschädigt, daß er es auf der Grund schleifte. Den Ramadanowsky, konnte er zu keinem Treffen bringen; der letzte wußte wohl, da die Türken sich nicht im Lande halten könnten, müßten sie bei Annäherung der üblen Jahrszeit auf dem Rückzuge umkommen. Wie es denn auch geschah. Denn als der Vezier in Adrianopel einzog, war seine Armee so dünne und in so üblem Zustande, daß es ließ, als wenn seine Truppen blos einer gänzlichen Niederlage entgangen wären; indem nicht weniger als 30,000 von ihnen auf dem Rückzuge niedergemacht wurden, oder sonst umkamen, und alle ihr schweres Geschütze verloren gieng.

Es wird Friede geschlossen.

Kara Mustapha würde damals gern den Frieden angenommen haben, den er zuvor so stolz verworfen hatte. Indessen ward der Krieg in den folgenden Jahren weiter nicht als durch Streifereien der Tartarn und

Kosa-

Kosaken fortgesetzt. Letztere fiengen wieder ihre Seeräubereien auf dem schwarzen Meere an. Hierauf beschloß der Vezier, eine Festung an der Mündung des Dniepers nicht weit von Oczakow anzulegen, um die Gemeinschaft zwischen den Wohnungen der Kosaken und dem schwarzen Meere abzuschneiden, und sie zu hindern, den Fluß herunter zu schiffen. Der Bassa Koplan und 6 Regimenter Janitscharen erhielten Befehl, die Arbeitsleute zu bedecken. Als sie aber mit dem Baue noch nicht weit gekommen waren, ward er samt seiner Wache von den Kosaken niedergehauen. Sie erlegten unter andern den von der Pforte zum Hetman ernannten George Kimielnisky. Die Unmöglichkeit, den Russen auf dieser Seite etwas abzugewinnen, erhellte nunmehr den türkischen Ministern so deutlich, daß sie gern vom Frieden handelten, der denn zuletzt (1681) q) zu großem Vergnügen beider Theile geschlossen ward.

q) Ein Waffenstillstand auf 20 Jahre. Der ganze Landstrich der Kosaken längs dem Dnepr mit den Städten Tripol, Staiki und Wasilkow blieb den Russen.

Der Krieg in Ungarn.

Aus den unangebauten Wildnissen der Tartarei kehrten sich nunmehr die Türken mit ihren Waffen nach den fruchtbaren Provinzen Ungarns. Dieses unglückliche Reich, welches übelverstandener Religionseifer, Mißhandlung der unleugbarsten Menschenrechte, Schwindelgeist der Großen, und Mißtrauen zwischen diesen, und ihrem Fürsten schon so oft seinem gänzlichen Untergange blos stellte, näherte sich wieder jener traurigen Lage in welcher es sich Anfangs dieses Jahrhunderts aus gleichen Ursachen befunden hatte. An der Spitze der Mißvergnügten, stand damals der junge Graf Tökeli. Des Tökeli Armee war vermittelst der Hilfe, die er von der Pforte erhielt, in vortreflichem Zustande; doch nach mancherlei Abenteuern, die mit diesem Theile unsrer Geschichte in keiner Verbindung stehen, war er genöthigt, den Mohammed um fernern Beistand anzusprechen. Die Gelegenheit dazu gab der niemwegische Friede, den die Oesterreicher kürzlich mit den Franzosen geschlossen hatten, wodurch sie Freiheit erhielten, den ungarischen Krieg fortzusetzen. Um die Pforte zu dem verlangten Beistande zu bewegen, bot Tökeli dem Mohammed ei-

nen

nen jährlichen Tribut von 40,000 Thalern, (andre sagen, von 80,000) und, was noch wichtiger war, auf erforderlichen Fall 30,000 ungarische Hilfsvölker an.

Die Art, auf welche man des Tökeli Vorschläge eingehen sollte, verursachte in dem türkischen Divan große Streitigkeiten; blos der Sultan und sein erster Minister stimmten dahin, ihm öffentlich Beistand zu leisten; denn was auch der deutsche Kaiser gegen die Ungarn vorgenommen haben mochte, so hatte er doch nichts gethan, den langwierigen mit den Türken geschloßnen Frieden zu brechen. Allein der Sultan und sein Minister blieben fest auf ihrer Meinung. Zuletzt erklärte sich die Sultanin Valide, durch die Hoffnung angelockt, die ihr der Vezier gemacht hatte, daß ihre Einkünfte, wie nach allen neuen Eroberungen hergebracht war, in diesem Kriege würden vermehrt werden, für den Tökeli, und brachte andre, darunter der Mufti selbst war, zu ihrer Meinung. Ungeachtet dieses großen Ansehens schien der meiste Theil des Volks vor einem deutschen Kriege abgeneigt, und gab viele gefährliche Merkmale seiner Gesinnungen.

Ehe noch der Krieg erklärt ward, schickte die Pforte (J. 1682.) einen Staatsboten mit förmlichen Briefen an den Wiener Hof, worinne dem dasigen Kaiser kund gemacht ward, daß Tökeli und der Adel in Ungarn sich in den Schutz der Pforte begeben hätten; da der Kaiser die mit den Mißvergnügten eingegangnen Bedingungen überschritten hätte, so werde von ihm verlangt, nicht nur seine Truppen aus Ungarn zurückzurufen, sondern auch alles, was er ihnen abgenommen hätte, herauszugeben. Obgleich dies eine Sprache war, deren dieser Hof nicht gewohnt war, so hatte doch Leopold so viele Ursache, zu wünschen, daß die Pforte zwischen ihm und den Ungarn neutral bleiben möchte, daß er den Grafen Albert Caprara als seinen Abgesandten nach Constantinopel schickte, der sich jedes Mittels zu Abwendung des Ungewitters bedienen sollte. Der Vezier, der einmal zu den Maßregeln, die er befolgen wollte, entschlossen war, und sich vor den Folgen dieser Gesandtschaft fürchtete, schickte noch vor des Grafen Ankunft den Beglerbeg von Ofen, Ibrahim, mit 6000 Mann dem Tökeli zu Hilfe, und befahl dem Apaffi, zinsbarem Fürsten von Siebenbürgen, ebenfalls zu ihm zu stossen. Da solchergestalt Tökeli

Bei-

Beistand erhielt, besiegte er allen Widerstand, und vertrieb die Oesterreicher aus Zatmar, Kaschau, Eperies, nebst verschiedenen andern wichtigen Plätzen, welche theils durch Türken theils durch Ungarn besetzt wurden.

Tökeli wird daselbst zum Könige ausgerufen.

Dieser günstige Erfolg munterte die Othmannen so sehr auf, daß Tökeli, auf der Pforte Befehl, durch den Bassa von Ofen mit der Oberherrschaft von Ungarn bekleidet ward. Als das geschehen war, hielt es der Vezier ferner für unnöthig, mit den Kaiserlichen gelinde umzugehen, sondern bedeutete dem Grafen Caprara, sein Herr würde blos auf folgende Bedingungen in einen Frieden willigen; daß die Ungarn wieder vom Wiener Hofe in alle ihre Rechte und Freiheiten gesetzt, ein jährlicher Tribut von 500,000 Gulden erlegt, Leopoldstadt und Gutta geschleift, und gewisse Festungen und Bezirke an Tökeli abgetreten würden; daß endlich allen Ungarn eine Amnestie zugestanden würde. Als diese Vorschläge, wie der Vezier vorhergesehen hatte, verworfen wurden, ward sogleich wider die Oesterreicher Krieg erklärt, und der Sultan

tan selbst begab sich in Begleitung seiner hohen Staatsbeamten nach Adrianopel, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Indem sie auf dem Zuge waren, wurden sie von schrecklichen Ungewittern überfallen, welche das Verderben des Kriegszugs androhten, und auf die abergläubischen Türken großen Eindruck machten.

Die Türken fallen das Reich an.

Erst im Winter des Jahrs 1682 war die Armee im Stande, nach Belgrad aufzubrechen. Nachdem sie Mohammed gemustert hatte, übergab er seinem Veziere des Propheten Mohammeds Fahne, wodurch er ihn zum Oberfeldherrn erklärte, und gieng darauf nach Adrianopel zurück. Obgleich nunmehr der Vezier die Armee völlig unter sich hatte, war er doch, da dieser Kriegszug einer der wichtigsten war, die jemals von den Othmannen unternommen worden, entschlossen, behutsam zu gehen, damit er im Falle eines übeln Erfolgs die Schuld auf andre schieben könnte.

Berathschlagung wegen der Belagerung Wiens.

Zu Essek traf er den Tökeli an der Spitze von 300 ungarischen Großen an, und

und bezeugte ihm gezwungnerweise die größte Ehrerbietung. Er berufte einen Kriegsrath seiner vornehmsten Feldherren, und fragte zuerst den Tökeli um seine Meinung, ob die Belagerung von Wien dieses Jahr unternommen werden, oder bis auf das Künftige bleiben sollte. Nichts konnte weiter als diese Frage von des Tökeli Gedanken entfernt seyn, welche blos auf Ungarn eingeschränkt waren. Obschon einige übel berichtete Schriftsteller gemeldet haben, Tökeli hätte dahin gestimmt, Wien noch dieses Jahr zu belagern, so ist es doch aus dem Zeugnisse der türkischen Feldherren selbst, gewiß, daß er im Kriegsrathe starke Vorstellungen wider die Gefahr und Thorheit that, Wien noch dieses Jahr zu belagern, weil eine so zahlreiche Armee schwerlich hinlänglichen Unterhalt finden könne, wenn sie so weit vorrückte, ohne vorher herbei geschaffte Vorräthe, und bei so vielen im Rücken gelaßnen Festungen, deren Besatzungen sie beunruhigen und abschneiden könnten; daß auch ein solcher Schritt, die gewaltigen Schwierigkeiten, die damit verknüpft waren, beiseite gesetzt, die ganze Christenheit wider die Othmannen durch die gemeine Gefahr vereinigen würde. Hingegen könnten sie leichtlich Ungarn bezwingen,

wegen

wegen der Zwistigkeiten, die darinne herrschten, und bei der Abneigung der Gemüther gegen Oesterreich; da auch die kaiserliche Armee unzureichend wäre, den Othmannen im Felde zu widerstehen, so könnten in kurzem in diesem fruchtbaren Lande gehörige Vorrathshäuser angelegt werden, welche nicht ermangeln würden, die völlige Eroberung des ganzen deutschen Reichs zu erleichtern.

Der Vezier ließ nichts davon merken, daß er des Tökeli Meinung mißbilligte, sondern fuhr fort, die andern Feldherren um die ihrige zu befragen. Diese aber waren mit seinen geheimen Gedanken zu wohl bekannt, als daß sie ihre wahre Meinung von der Frage hätte sagen sollen, sondern sie überließen alles seinem bessern Urtheile. Der Vezier sah aus ihrem Verhalten, daß er wirklich der einzige wäre, der dieser Meinung folgte. Er schickte den kaiserlichen Gesandten, den er noch bis daher mit der Hoffnung zum Frieden hingehalten hatte, von sich nach Ofen, und ließ seine Armee gegen Raab zu rücken. Unterwegs stieß der Khan der Tartarn mit allen seinen Truppen zu ihm. Dadurch ward seine Armee so furchtbar, daß die Deutschen die Posten am Flusse verließen, oder, wie andre sa-

gen,

gen, die Oerter zum Uibergange wurden den Türken verrathen, welche sogleich darüber setzten, und ihr Lager unter den Mauern von Raab schlugen.

Indem er eifrige Anstalten vorkehrte, diese wichtige Festung zu belagern, brachten ihm seine Aufpasser Nachricht, Wien selbst wäre in so wenig haltbarem Stande, daß der Kaiser und sein Hof sich von da nach Linz begeben hätte. Nichts konnte des Veziers Absichten gemäßer seyn, als diese, im Hauptwerke nicht ungründete, Nachricht. Nach geschehener Besprechung mit dem Aga der Janitscharen, von dem er das Meiste zu fürchten hatte, berufte er abermals einen Kriegsrath der vornehmsten Bassen, um ihr Gutachten zu vernemehmen. Diese widerriethen es diesmal einmüthig, die Belagerung von Wien vorzunehmen, solange sie nicht diejenigen Oerter, die zwischen ihnen und der Stadt lagen, erobert hätten. Tökeli wiederholte seine vorige Meinung.

Sie wird beschlossen.

Hierauf zog der Vezier des Sultans Khati Scharif, oder eigenhändige Unterschrift, hervor, wodurch ihm freie Macht gege-

gegeben wurde, zu handeln, wie es ihm gefiele. Diese erweckte den Bassen solche Ehrfurcht, daß sie sich sogleich bereit erklärten, seine Befehle zu vollstrecken, worinne sie auch nur bestehen möchten. Hierauf ließ der Vezier sein Lager schleifen, ließ eine Schaar Volks zurück, um Raab zu sperren, schickte den Tökeli an der Spitze eines andern Haufen Ungarn und Türken ab, Preßburg zu belagern, trat den Weg nach Wien an, und erschien vor diesem Orte zum Schrecken der ganzen Christenheit, nachdem er auf dem Zuge verschiedne Parteien der Kaiserlichen aufgefangen und niedergehauen, und alles Gepäcke einiger ihrer vornehmsten Feldherren erbeutet hatte. Das geschah am 13. Julius, 1683. Da wir in andern Theilen unsers Werks mehr als einmal Gelegenheit haben werden, dieser berufnen Belagerung zu gedenken, so wollen wir uns hier blos auf den Antheil einschränken, den die Othmannen daran hatten.

Absichten des Veziers.

Viele Schriftsteller, r) und zwar angesehene, sind der Meinung, der Großvezier habe

r) Auch Kantemir hat dieses kindische Mährchen.

habe heimlich den Entwurf gemacht, sich ein unabhängiges Reich in den Abendländern aufzurichten. Alle Umstände zusammen liessen sich für sein Vorhaben schmeichelhaft an. Genug, er hatte eine der schönsten Armeen unter sich, welche jemals die Othmannen aufgebracht hatten. Sie bestand aus mehr als 140,000 regulirten, wohl abgerichteten Truppen, außer den crimischen Tartarn und denen, die dem Lager folgten. Alle zusammen machten über 300,000 Mann aus. Der Herzog von Lothringen nahm mit der kaiserlichen Armee, die aus einigen 20,000 Mann bestand, eine sichere Stellung hinter Wien, und erwartete mit Ungeduld die Hilfstruppen, die sowohl von Polen als von den Reichsständen erwartet wurden. Die Festungswerke der Stadt Wien waren in schlechtem Zustande. Die Besatzung bestand aus nicht mehr als 8000 regulirten Truppen, und des Kaisers Entfernung hatte die Einwohner mit größter Bestürzung und Muthlosigkeit erfüllt.

Die Belagerung von Wien.

Die Außenwerke kamen gar bald in feindliche Gewalt, aber bei den innern Werken war der Widerstand größer. Als die Kauf-

gräben eröffnet waren, wurde das othmanni-
sche Geschütze so heftig abgefeuert, daß Wall-
brüche gemacht wurden, welche die Belager-
ten doch bald wieder ausfüllten; man glaub-
te indessen, wenn der Vezier mit gleichem
Eifer fortfahren und die Stadt bestürmt hät-
te, als er anfieng, müßte er sich in kurzem
der Stadt bemächtigt haben. Die wahre
Ursache, warum er es nicht that, war ver-
muthlich seinem Geize zuzuschreiben. Er hat-
te sich hohe Vorstellungen von den in Wien
versteckt liegenden Schätzen gemacht; und
da er wußte, wie raubgierig die türkischen
Soldaten seyn würden, wofern der Ort mit
Sturme übergienge, suchte er ihn entweder
durch Miniren der Festungswerke oder durch
Hunger zur Uibergabe zu zwingen; zugleich
warf er Briefe in den Ort, welche die präch-
tigsten Verheißungen und zugleich die fürch-
terlichsten Drohungen in sich hielten, um
die Besatzung zur Uibergabe zu bewegen.

Der Graf von Starenberg, den der
Kaiser bei seiner Abreise nach Linz zum Be-
fehlshaber von Wien bestellt hatte, hatte
zu der Vertheidigung der Stadt die vortref-
lichsten Anstalten vorgekehrt. Er bewaffnete
die Bürger und Studirenden, welche letztern
unter Anführung eines Arzts ordentlich auf
die Wache zogen. Hingegen der Vezier be-

gieng

gieng auf seiner Seite verschiedne grobe Fehler, die wir zum Theil schon angezeigt haben. Er ließ die Basteien nur durch schwache Haufen angreifen, die leichtlich zurückgetrieben oder niedergehauen wurden. Er ließ in dem Lager ausrufen, wofern seine Truppen die Wälle der Stadt erstiegen, sollten sie sich gleich eingraben, und sich nicht unterstehen, ohne seinen Befehl weiter zu rücken. Auf einmal brach er seinen Soldaten etwas an den ihnen zu reichenden Lebensmitteln ab, die im Lager überaus theuer waren, ungeachtet der unermeßlichen Vorräthe, die er mitgebracht hatte. Kara Mustapha gab zwar Anfangs vor, er bräche darum von den Lebensmitteln ab, damit er für diejenigen Othmannen etwas hinreichendes erübrigte, die in Wien nach dessen Eroberung zur Besatzung kommen sollten; allein es ergab sich in kurzem, daß die österreichischen Besatzungen alle Zufuhren abgeschnitten hatten; und das war, wie Tökeli vorhergesehen hatte, die Folge davon, daß er so eilig vor Wien gegangen war.

Die Janitscharen, als sie alle diese übeln Anstalten erfuhren, würden Aufstand erregt haben, wenn nicht ihr Aga und die Bassen sie zurückgehalten hätten. Sie konnten indessen ihren Unwillen nicht bergen, sondern

ruften den Deutschen zu: „kommet nur her, „Ungläubige, der blose Anblick eurer Hüte „wird uns in die Flucht treiben.“ Da die Theuerung täglich unerträglicher ward, schickte der Vezier eine Schaar von 8000 Mann mit dem Befehle ab, zu dem Tökeli und seinen Ungarn zu stossen, die bei Tirnau standen, und Preßburg belagern sollten, dessen Einwohner geneigt schienen, eine Besatzung von mißvergnügten Ungarn einzunehmen; diese Schaar sollte die Zufuhr von Ofen her beschleunigen helfen. Der Herzog von Lothringen errieth diese Absicht, und da die Erhaltung von Preßburg für die Deutschen von äußerster Wichtigkeit war, weil es die Gemeinschaft zwischen der türkischen Armee und Ofen abschnitt, so schickte er den Prinz Ludwig von Baden mit einem starken Haufen ab. Dieser schlug den Tökeli mit großem Blutvergießen, und hieb die Türken nieder, die eine Zufuhre von 1000 mit Lebensmitteln beladnen Wägen bedeckten, die für des Veziers Armee bestimmt waren, nun aber in der Kaiserlichen Hände fielen.

Als die Zeitung von dieser Niederlage in das türkische Lager vor Wien kam, ward der Hang zur Meuterei so sehr gestärkt, daß der Vezier sich genöthigt sah, Befehl zum Generalsturme zu geben. Dieser war

zwar

zwar wüthend, richtete aber nichts aus, weil die Deutschen in eben der Zeit eine Mine springen ließen, und tapfern Widerstand thaten. Einige Tage nach einander wurden die Stürme von den Türken mit größter Hartnäckigkeit wiederholt; und ob sie gleich gemeiniglich geschlagen wurden, war es doch leicht, abzunehmen, wofern die Belagerten nicht entsetzt würden, müßte die Stadt übergehen. Die Belagerten schickten insgeheim mehrmalen an den Herzog von Lothringen, um ihm ihren Zustand zu wissen zu thun, der Herzog schickte auch die Abgefertigten sogleich mit Versicherung eines schleunigen Entsatzes zurück; dieser verzog sich aber doch bis in den September, indem die Ankunft der Hilfsvölker bis dahin erwartet wurde. Indessen hatten die Türken sich wirklich an so vielen Orten auf den Festungswerken eingegraben, daß, wenn nicht einige Zeichen des annähernden Entsatzes gethan hätten, die vom Gebirge Kalenberg, wo die österreichische Armee stand, gegeben wurden, die Besatzung allen Muth verloren haben müßte. Dagegen aber wurden sie durch diese Zeichen so sehr aufgemuntert, daß sie die Türken mit unglaublichem Blutvergießen zurückschlugen.

Dessen Entsatz durch die Polen und Deutschen.

Die Ungläubigen erfuhren endlich durch Uiberläufer, daß die Racketen so viel sagen wollten, es wäre Entsatz vorhanden. Bei einer gehaltnen Musterung fanden sie, daß sie bei der Belagerung über 40,000 Mann verloren hätten. Sie thaten endlich noch einen verzweifelten und letzten Sturm auf die Stadt, wurden aber, wie vorher, mit erstaunlichem Verluste zurückgeschlagen. Darauf schickten sie sich zum Treffen an. Der Vezier, der mitten unter der Bestürzung seiner Befehlshaber und Soldaten sich bei seiner Unerschrockenheit erhielt, berufte einen Kriegsrath, um seiner vornehmsten Feldherren Gutachten zu vernehmen, was er zu thun hätte. Der Bassa Ibrahim, Beglerbeg von Ofen stimmte dahin, man sollte die Belagerung aufheben, und auf die Christen losgehen; sich aber in Stand setzen, ihren ersten Angriff aufzuhalten, so daß das Fußvolk einen Verhau von Bäumen aus den benachbarten Wäldern anlegte, und eine aufgeworfne Brustwehr mit Geschütze besetzte, die Reuterei aber den Christen nach fehlgeschlagnem Angriffe beim Rückzuge in die Sei-

te

te fiele. s) Dieser Rath, wiewohl ihm die meisten Bassen beifielen, ward vom Beziere verworfen. Er führte an, wollten sie die Belagerung aufheben, so würde die Besatzung alle ihre Verschanzungswerke schleifen, und die Mauern wieder ausbessern. Die christliche Kriegsmacht aber wäre so unbeträchtlich, daß sie es nicht auf ein Treffen würde ankommen lassen wollen, wenn seine Armee auf die von Ibrahim vorgeschlagne Art verschanzt wäre. Bei ihrem gegenwärtigen Stande hingegen müßten ihn die Christen entweder angreifen, oder zusehen, wie die Stadt vor ihren Augen weggenommen würde. Er setzte hinzu, wenn einmal die Belagerung aufgehoben wäre, würde man die Janitscharen nicht dahin bringen können, vom neuen in die Laufgräben zu gehen, worinne so viele ihrer Kammeraden geblieben wären; und wenn die Herbstregen einfielen, müßten sie ihn, so wie vormals Soliman den großen, zu Aufhebung der Belagerung nöthigen.

Auf diese Gegenrede antwortete Ibrahim, der einzige Feldherr unter der Armee,

s) So Kantemir S. 478. Bei andern wird eben dieser Rath dem Großvizir beigemessen und zur Last gelegt. S. Mignot S. 332. f.

der sich durch des Veziers Ansehen nicht schrecken ließ, wenn man einige wenige Regimenter zurückließe, die Verschanzungswerke des Lagers zu vertheidigen, die eigentlich fester wären, als die Festungswerke der Stadt, so würden sie sicher seyn. Auf dieses Mittel aber gab der Vezier keine andre Antwort, als daß er nachmals seine unumschränkte Gewalt unter des Sultans Hand vorzeigte. Als der Kriegsrath aus einander gegangen war, ließ der Vezier alle seine christlichen Gefangnen niederhauen, die sich auf 30,000 erstreckt haben sollen.

Niederlage und Flucht der Türken.

Am 8. September kam der König von Polen, der nunmehr zu den Hilfstruppen der Reichskreise gestossen war, auf den kalenbergischen Höhen mit seiner Armee an, nachdem er ohne Widerstand von Seiten der Türken bei Tuln über die Donau gesetzt hatte. Auf seinem Zuge verbanden sich mit ihm die Kaiserlichen und andre Deutsche; und die ganze christliche Armee erstreckte sich auf ungefähr 65,000 Fechtende. Der Kaiserlichen Feldherr war Prinz Karl von Lothringen; 8000 Mann Bayern und 10,000 Mann Sachsen führten ihre Churfürsten in

Per-

Person an. Man hat gemeiniglich eingeräumt, der Vezier hätte der Pflicht eines Kriegsmanns zuwider gehandelt, da er den Uibergang über die Donau nicht verwehrt, sondern sich damit begnügt hätte, 5000 Mann zu Beobachtung der Bewegungen der Christen abzuschicken. Doch es erhellt aus mehr als zu vielen andern Maßregeln, daß er zu Führung eines Kriegs weder Kenntniß noch Klugheit besaß.

Am 11. September, dem Tag vor demjenigen, der zum Entsatze Wiens bestimmt war, ward die Schlachtordnung in einem Kriegsrathe der Christen festgesetzt. Die Polen machten den rechten, die Kaiserlichen unter dem Herzoge von Lothringen den linken Flügel aus, und in das mittlere Treffen wurden die Reichstruppen unter ihren verschiednen Fürsten gestellt; und in dieser Ordnung stieg die ganze christliche Armee von den kalenbergischen Höhen herab. Wäre nicht Kara Mustapha von seiner süssen Einbildung berauscht gewesen, so hätte er dieses Herabziehen schwer, ja, gar unmöglich machen können, wenn er sich in dem Wiener Walde gesetzt, und eine Batterie errichtet hätte, die auf die christliche Armee seitwärts getroffen hätte, wie denn auch die letztere ihre Anstalten in Absicht auf

diese Vermuthung gemacht hatte. An dessen statt dehnte der Vezier seine Armee von der Donau bis an den Fuß des Gebirges aus, und schickte eine Partei ab, den Grafen Lesli anzugreifen, der zur Sicherheit eines Passes nach Wien eine Batterie aufgeworfen hatte. Allein sie wurde vom Herzoge von Croy zurückgeschlagen, und dadurch ward das allgemeine Treffen veranlaßt.

Der Vezier ließ hinlängliche Truppen zu Fortsetzung der Belagerung zurück, und stellte seine Armee ebenfalls in 3 Abtheilungen. Der Bassa von Ofen führte den linken Flügel, der Bassa von Diyar Becr den rechten, er selbst das mittlere Treffen, wo die Janitscharen ihren Stand hatten. Bei dem ersten Angriffe bekam der Vezier Ursache, es zu bereuen, daß er nicht dem Rathe des Bassa von Ofen gefolgt war. Die Türken wurden allenthalben aus ihren offnen Posten vertrieben, die sie zu spät besetzt, und zu befestigen verabsäumt hatten. Diesen ersten Vortheil verfolgte der König in Polen mit unwiderstehlicher Hitze. Der Vezier selbst griff mit 30,000 auserlesnen Truppen die Abtheilung an, welche der König in Polen anführte. Als aber dieser zu rechter Zeit durch einige Bataillonen Deutsche verstärkt wurde, trieb er die Ungläubigen nach ihrem Lager zurück,

das

das voll von Verwirrung und Niederge-
schlagenheit war.

Als die Soldaten auf den Flügeln ihrer Armee das mittlere Treffen geschlagen sahen, eilten sie, ohne auf ihrer Feldherren Befehl zu achten, nach ihrem Lager zurück. Diejenigen Janitscharen, welche zu Fortsetzung der Belagerung zurückgeblieben waren, verließen ihre Laufgräben, unter dem Vorwande, ihr Lager zu vertheidigen. Zuletzt nahm die ganze türkische Armee gleichsam mit allgemeiner Einwilligung die völlige Flucht, und verhütete dadurch den gänzlichen Untergang ihrer Truppen, die in der Schlacht nur wenig gelitten hatten. Die Wahrheit zu sagen, so war dieser Sieg, wiewohl er rühmlich für die Christen, und besonders für den König in Polen, war, großentheils dem Mißfallen der Janitscharen gegen den Vezier zuzuschreiben; und man sagt, von den Christen sollen nicht über 200, von den Türken nur 1000 geblieben seyn.

Als der Vezier sah, daß die Abtheilung, welche er anführte, getrennt war, und von seinen beiden Flügeln nicht unterstützt wurde, begab er sich in sein Zelt, daß er verlassen fand, brachte die Fahne Mohammeds in Sicherheit, und flüchtete seiner übrigen Armee nach. Die christlichen Feldherren

erstaun

erstaunten über den wenigen Widerstand, den die Türken gethan hatten; sie glaubten, man stellte ihnen einen Hinterhalt; und das machte sie behutsam, zugleich mit den flüchtigen in das türkische Lager einzudringen. Doch ihre Furcht verschwand Abends um 7 Uhr, da sie ungezweifelte Nachricht erhielten, daß die Türken gänzlich ihr Lager verlassen, und mit unglaublicher Eilfertigkeit die Flucht zu ihren Landsleuten, welche Raab sperrten, genommen hätten. Die Beute im Lager war unermeßlich; sie ward aber größtentheils den Polen zu Theil, welche sogleich zu plündern anfiengen, während daß die Deutschen beßre Kriegszucht beobachteten, und aus Vorsicht unter dem Gewehr und in ihren Gliedern blieben.

Die Türken setzten ihre Flucht die ganze Nacht fort, auf Raab zu; hier ließ der Großvezier die Brücke über die Flüsse Rabnitz und Raab abbrechen, und eilte, sich unter Gran zu setzen, wo er völlige Musse hatte, das Unsinnige seines eignen Verfahrens in Uiberlegung zu ziehen. Um es so gut er konnte zu bemänteln, schob er sein Unglück auf die Feigheit oder Verrätherei seiner Feldherren, besonders des Bassa von Ofen, den er anklagte, er hätte sich an der Spitze von 12,000 Mann übel verhalten,

mit

mit denen er abgeschickt worden wäre, die Christen beim Herabsteigen von den kalenbergischen Höhen anzugreifen, und um aller ihrer Verantwortung vorzukommen, ließ er den Bassa von Ofen und 50 Befehlshaber seiner Armee erdrosseln. Darauf ernannte er den Bassa Kara Mehemed zum Befehlshaber von Ofen, und lagerte sich unter die Mauer dieser Stadt.

Die Türken werden geschlagen.

Indem die christliche Armee die Othmannen aufsuchte, belagerte sie Barakan, eine Festung, Gran gegenüber. Die Polen zogen im Vortrabe, achteten wenig auf Kriegszucht, rückten vor, ohne von den Deutschen unter dem Herzoge von Lothringen unterstützt zu seyn, und wurden mit Verluste von 2000 Mann geschlagen. Sie müßten sämtlich niedergehauen worden seyn, wenn ihnen nicht die Deutschen zu Hilfe gekommen wären. Den Tag darauf, da nunmehr die Polen und Deutschen beisammen waren, erfolgte ein blutiges Treffen, in dem die ganze Last des türkischen Zorns auf die Polen fiel, auf die sie besonders erbittert waren. Da aber die Polen wiederum von den Deutschen unter dem Herzoge von Lothringen unter-

terstützt wurden, wurden die Türken mit Verluste von 10,000 ihrer besten Truppen auf das Haupt geschlagen, und Barakan gieng über. Dieser große Sieg verschaffte den Christen so starke Beute, daß sich die Polen und Deutschen um die Theilung derselben zankten, und mit einiger Mühe durch den Grafen Starenberg, der Wien so tapfer vertheidigt hatte, wieder ausgesöhnt wurden.

Die Niederlage der Türken erregte solches Mißvergnügen unter ihren noch übrig gebliebenen Truppen, daß der Großvezier mancherlei Kunstgriffe gebrauchen mußte, um sich vor dem Hasse seiner Soldaten zu verwahren. Mittlerweile ward Gran von den Kaiserlichen und Polen belagert, und vornämlich durch die Herzhaftigkeit der bayerischen Truppen eingenommen. Der Herzog von Lothringen verwilligte jedoch den Othmannen, die sich 5 Tage lang hielten, einen rühmlichen Vergleich, und begegnete ihnen sehr höflich. Es ist wahrscheinlich, wenn der Winter nicht herangekommen wäre, und das Mißverständniß unter den christlichen Truppen nicht immer zugenommen hätte, daß die Ungläubigen damals aus Ungarn müßten vertrieben worden seyn. Eine Anzahl Oerter geriethen nach und nach in der Kaiser-

lichen

lichen Hände, noch ehe sie in die Winterquartiere giengen.

Die Zeit über daß dies in Ungarn geschah, wurden von Petreczeik, oder Petern, Fürsten der Moldau, der nach der Schlacht mit den Russen und Kosaken bei Ezehrin von den Türken abgefallen und zu den Polen übergegangen war, durch einen Einfall in Bessarabien die schrecklichsten Grausamkeiten an den crimischen und budziakischen Tartarn verübt. Aber nach der Schlacht bei Wien zogen sich die bei der türkischen Armee befindlichen Tartarn in ihr Land zurück, überfielen die unmenschlichen Moldauer und Kosaken, die sich in dem Lande zerstreut hatten, und rächten sich auf das strengste. Petreczeik nebst seinem Bundsgenossen, Konizki, dem Hetmann der polnischen Kosaken, entkam noch mit Noth über den Pruth, da die tartarischen Reuter so müde waren, daß sie mit Nachsetzen aufhören mußten. Duka, ein andrer moldauischer Fürst auf türkischer Seite, ward nach seiner Zurückkunft aus der Belagerung von Wien von einem Verwandten seines Gegenfürsten Petreczeik überfallen, gefangen nach Warschau geführt, und starb da im Gefängnisse. An seine Stelle kam Demetrius Cantacuzenus, ein

Ab-

Abkömmling des alten griechischen Kaisers Johann Cantacuzens.

Sultan Mohammed, dachte indessen blos auf sein Vergnügen, und vertrieb sich angenehmerweise die Zeit mit der Ergötzlichkeit der Jagd, seitdem er dem Vezier seine Armeen und sein Glück übertragen hatte. Er wußte von allem nichts, als was ihm der Vezier hinterbringen ließ, und dieser machte ihm alle Stunden Hoffnung, daß seine Truppen Wien einbekommen würden; der Sultan war auch von der Wahrheit dieser Nachricht so überzeugt, daß er sich mit Jagen seiner Hauptstadt genähert und zu einem feierlichen Einzug Anstalt gemacht hatte. Doch bald kam er aus dem Irrthume; indem er Briefe von seinem Veziere mit der Nachricht von der aufgehobnen Belagerung und der Niederlage seiner Truppen erhielt, wobei aber alle Schuld auf die Unterbefehlshaber und insonderheit den Bassa Ibrahim geschoben wurde. Mit diesen Briefen schickte der Vezier unermeßliche Geschenke an die Sultanin Valide und die vornehmsten Hofleute um den Sultan, welche so große Wirkung thaten, daß ihn der Sultan in der Vezierstelle bestätigte, und seine Hinrichtung des Bassa Ibrahim guthieß.

Je-

Jedoch diese Ränke kamen ihm nicht lange zu statten. Denn indem er darauf dachte, wie er sich von dem Aga der Janitscharen und andern hohen Befehlshabern losmachen wollte, unterrichteten einige Feldherren, die dem großen Blutbade der othmannischen Truppen in Deutschland und Ungarn entkommen waren, den Sultan von der Wahrheit. Des Bassa Ibrahims Witwe, die des Sultans Schwester war, trat an die Spitze der Feinde des Veziers, reißte verkleidet von Ofen, wo ihr Gemahl Befehlshaber gewesen war, nach Constantinopel, dem Sultan einen Fußfall zu thun, um Gerechtigkeit wider den Mörder ihres Gemahls zu erbitten. Als sie zu Constantinopel anlangte, vernahm sie den Tod der Sultanin Valide, auf deren Freundschaft sie sich sehr verlassen hatte. Doch sie hatte das Vergnügen, zu hören, daß diese Prinzessin auf ihrem Todbette ihren Sohn vor dem Veziere gewarnt, und ihm sein übles Verhalten erzählt hatte. Seinen Untergang zu vollenden, kam Lökeli, wegen der Beschuldigungen beunruhigt, die ihm, wie er vernahm, der Vezier gemacht hatte, an des Sultans Hof, und verantwortete sich wider alle gegen ihn vorgebrachte Kla-

gen. Auch die Janitscharen forderten aufrührischerweise des Veziers Kopf.

Der Großvezier wird erdrosselt. J. 1684.

Mohammed war nunmehr zu hinlänglicher Einsicht seiner Gefahr und der Gottlosigkeit seines Ministers gekommen. Allein er war verlegen, was er zu thun hätte. Er scheute sich, zu gewaltsamen Maßregeln zu greifen, und suchte die Janitscharen mit großen Geldsummen zu besänftigen. Mittlerweile berufte er einen Staatsrath, um den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten zu überlegen. Der Mufti und die hohen Beamten seines Reichs oder Divans waren einhällig der Meinung, der Vezier sollte erdrosselt werden. Da aber der Sultan einige Schwierigkeit machte, erregten die Janitscharen abermals einen Aufruhr, und forderten seinen Kopf. Dieses entschied sein Schicksal. Der Vezier war damals zu Belgrad, ergänzte seine Armee, und war nicht ohne Hoffnung, einen Glücksstreich zu vollführen, der ihn noch vom Untergange retten könnte. Nachdem der Sultan sein Todesurtheil unterzeichnet hatte, trug er dessen Vollstreckung dem Kyehaya

der

der Capiji t) auf. Die Art, auf welche der Vezier sich dem Tode unterwarf, ist ein erstaunlicher Beweis des Gehorsams der Othmannen gegen den Willen ihres Sultans. Der Kyehaya reiste mit zween, höchstens drei Begleitern in der Stille nach Belgrad ab, wo er den größten Unterthan des Reichs, der eine mächtige Armee unter sich hatte, hinrichten sollte. Als er nahe bei Belgrad war, schickte er heimlich einen Abgefertigten an den Aga der Janitscharen, mit dem Verlangen, alles so einzurichten, daß die Hinrichtung ohne Aufsehen vor sich gehen könnte. Der Aga, der Kyehaya und die beiden Nachrichter kamen zusammen in des Veziers Pallast, der sie, ob er wohl ihr Geschäfte beinah errieth, mit größter Ehrerbietung aufnahm, auf ihr Begehren die Fahne und das Siegel seines Amts von sich gab, seinen Hals der Bogensehne unterwarf, und erdrosselt wurde; nicht ohne vorher einige Betheuerungen seiner Unschuld gethan zu haben. Viele seiner Freunde hatten gleiches Schicksal. Der vornehmste darunter war der Testerdar oder Großschatzmeister. Ihre Güter, die der Sultan ein-

t) Kjihaja der Kapudschi Paschi.

zog, wurden auf 4 Millionen am Gelde geschätzt, dessen zu rechter Zeit geschehene Austheilung eine Staatsveränderung verhüttete.

Es wird ein neuer Großvezier ernannt.

Dem Aga Selictar, u) einem Manne von großen Vorzügen, wurde nunmehr die Vezierstelle angeboten. Allein diesen hohen Posten hielt man nunmehr für so gefährlich, daß er sich mit der Schmeichelei entschuldigte, er könnte den Gedanken einer Trennung von seinem anbetenswürdigen Oberherrn nicht überleben. Auch der Reis Effendi wandte sein Alter und seine Unerfahrenheit im Kriege vor. Hierauf wurden die Siegel dem Kaymakan Bassa, Kara Ibrahim, anvertrauet. Dieser Minister übernahm ein Amt, das in gleichem Grade gefährlich und unangenehm war, und fand sich in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt.

Er

u) Silahtar Aga, oder Schwertträger. Kantemir S. 614.

Er geht übel mit den Christen um.

Da er ein weiser, gemäßigter Mann war, so war er geneigt, die Sache mit den christlichen Fürsten gütlich beizulegen, damit das durch den erlittnen Verlust erschöpfte Reich einige Erholung erlangen möchte. Dieser Rath aber war dem Sultane so unangenehm, daß er ihn in seinen Staatskleidern aufzuhängen drohte, wo er nicht seine Rache wider die Christen fortsetzen würde. Die Aussichten für die Pforte wurden in kurzem noch bedenklicher, indem Venedig gegen sie Krieg erklärte. Der Gesandte der Republik war bei seiner Ankunft zu Constantinopel angehalten, und zu Erlegung einer Geldbuße gezwungen worden, daß er auf seinem Schiffe Waaren auf Rechnung der Kaufleute eingeführt, und den Zoll zu hintergehen gesucht hätte. Eine andre Gewaltthätigkeit widerfuhr dem abgehenden Gesandten, da sein Schiff wegen Verdacht, daß ein Sklave darauf geführt würde, durchsucht wurde, und beide Gesandten Wache bekamen, bis sie Genugthuung verschafften, wie sie verlangt ward.

Die Venezianer wurden durch den ihren Gesandten widerfahrnen Schimpf aufgebracht, und bedienten sich der günstigen Zeitumstän-

de, die sich ihnen darboten. Sie traten mit dem deutschen Kaiser und dem Könige von Polen in ein Bündniß wider die Türken; und der venezianische Gesandte v) hatte die Kühnheit, die Kriegserklärung in die Hände des gewesenen Kaymakan und nunmehrigen Großveziers zu übergeben, entwich aber hernach verkleidet aus Constantinopel. Nun war damals das türkische Reich in sehr schlechter Verfassung, um diesem neuen Feinde zu begegnen. Seine Seemacht war in höchst verrächtlichem Zustande. Seine Truppen waren wenig an der Zahl, und muthlos. Der Vezier machte Entschuldigungen wegen dessen, was den Venezianern begegnet war. Sie aber wollten ohne Zuziehung ihrer Bundsgenossen von keinen Bedingungen hören. Der Vezier ergriff indessen so gute Maßregeln, als er nur konnte, um dem Sturme die Spitze zu bieten. Die nach des Kara Mustapha Tode eingezogenen großen Schätze wurden angewendet, Truppen aufzubringen. Er setzte die geschicktesten Feldherren über die othmannischen Armeen wider die Polen und Deut-

v) Es war der Gesandtschaftssekretär, der damals die Gesandtschaftsgeschäfte bei der Pforte verwaltete, Johann Capello.

Deutschen, über die erste den Schaltan Ibrahim, und über die andre den Soliman Bassa. An Ausrüstung der Schiffe ward unablässig gearbeitet, und den Staaten der Küste von Afrika angedeutet, ihren Antheil an Schiffen zu stellen. Der Vezier blieb indessen zu Constantinopel, um allen Ränken vorzubauen, die zu seinem Untergange gespielt werden möchten. Allen seinen Anhängern gab er gemeßnen Befehl, dem Sultane blos den angenehmen Theil der öffentlichen Vorfälle bekannt zu machen.

Der Krieg in Ungarn.

Mittlerweile zog der kaiserliche Feldherr, Herzog von Lothringen, um die Mitte des Junius 1684 an der Spitze von 40,000 Mann gegen Wissegrad, das sich auf Vergleich ergab, und hierauf weiter vor Waizen. Auf dem Wege brachte er denen türkischen Feldherren, die seinen Fortgang aufzuhalten suchten, eine Niederlage bei. Die vom Schaytan Ibrahim abgeschickte Hilfe griff die kaiserlischen Linien zweimal an, und ward mit Verluste zurückgeschlagen. Im Anfange des Julius gieng Waizen an die Kaiserlichen über, und nun giengen sie vor Ofen. Die Festung Pesth, an der an-

dern Seite der Donau, Ofen gegenüber, ward von den Kaiserlichen in wenig Stunden eingenommen. Allein die Besatzung in Ofen wehrte sich tapfer, und that öftere glückliche Ausfälle. Der türkische Feldherr Schaytan Ibrahim, der mit 80,000 Mann die Stadt zu entsetzen oder ihr Hilfe zu leisten suchte, ward zwar mit großem Verluste zurückgeschlagen; es erfolgten auch viele Scharmützel, die gemeiniglich zum Nachtheile der Othmannen ausschlugen; gleichwohl konnten die Kaiserlichen gegen diese Festung selbst wenig ausrichten. Indessen wurden ihnen die Zufuhren abgeschnitten; es erfolgte Mangel an Lebensmitteln; zu gleicher Zeit wütheten Krankheiten im Lager. Endlich trat die Regenzeit ein; und am 1. November hoben die Kaiserlichen, da sie fanden, daß die türkische Besatzung über 10,000 Mann stark war, und daß sie ihr nicht die Gemeinschaft mit der Donau abschneiden konnten, die Belagerung mit Verluste von 25,000 Mann auf, und zogen sich in die Winterquartiere. Besser Glück hatten die abgeschickten Haufen. Der Graf Lesli nahm Perowitiza in Slavonien ein, und schlug die Türken, die zum Entsatze ankamen, in zwei Treffen. Von einem andern Haufen der Kaiserlichen ward

Tö-

Tökeli in Oberungarn geschlagen, und sein Gepäcke und Kriegskanzlei erbeutet.

Zum Ersatze dieser Einbussen drang der Bassa Soliman in die Moldau und Wallachei. Damals machte Serban Cantacuzen, unter türkischer Hoheit Fürst der Wallachei, einen großen Entwurf, Constantinopel selbst einzunehmen. x) Dieser hatte sich bei geschloßner Verbindung mit dem deutschen Kaiser und Czaare von Rußland bedungen, wenn die Othmannen aus Europa vertrieben seyn würden, sollte er zum Kaiser zu Constantinopel, dem kaiserlichen Sitze seiner Vorväter, erklärt werden. Zu dem Ende hatte er einen Zug Geschütze in Bereitschaft gesetzt, und 24,000 Mann aufgebracht. Man glaubte aber, er wäre durch die Ränke der Türken vergeben worden. Jetzt ward vom Seraskier sein Bruder Demetrius Cantacuzen, Fürst von der Moldau, abgesetzt, und Constantin Cantemir, der Vater des Geschichtschreibers, zu seinem Nachfolger ernannt.

Mittlerweile rückte der König in Polen, Johann Sobiesky, gegen den Dniester, nahm Zwaniecz, nur 2 Stunden weit von Kaminiek, ein, und war im Begriffe,

x) Dies sagt Kantemir. S. 500.

eine Brücke über den Fluß zu schlagen. Auf einmal erschien der Seraskier; und da dieser Podolien, daß ohnedem von Einwohnern entblößt war, weit und breit verwüsten ließ, nöthigte der Hunger die Polen zum Rückzuge. Dieser Feldzug fiel für die Polen so unrühmlich aus, daß die Türken spottweise sagten, Sobiesky wäre von dem Könige in Frankreich, dem einzigen Freunde, den er unter den christlichen Potentaten hätte, bestochen worden. Die Venezianer waren glücklicher. Sie erhielten in Dalmatien große Vortheile. Ihre Flotte ward von Morosini angeführt, ebendemselben, welcher Candia so tapfer vertheidigt hatte. Er nahm am 6. August Santa Maura, welches das alte Leucas am jonischen Meere ist, ein. Darauf eroberten die Venezianer verschiedne Plätze an der Küste von Albanien und Epirus, wo sie einige türkische Haufen schlugen.

Dieses Glück der Venezianer machte dem Großvezziere nur geringen Kummer, da die Polen und Deutschen durch den grossen Verlust, den sie erlitten, außer Thätigkeit versetzt wurden. Im Anfange von 1685 gieng der Herzog von Lothringen vor Neuhäusel, schlug den Seraskier Ibrahim Schaytan, der zum Entsatze herbei gekommen

men war, und nahm Neuhäusel mit Sturme weg, wo die ganze Besatzung, die Anfangs aus 3000 Mann bestanden hatte, bis auf 200 niedergehauen wurde. Dieses setzte die Türken in solche Bestürzung, daß sie die Vertheidigung von Nowigrad und Wissegrad aufgaben, da sie denn in die Hände der Kaiserlichen fielen. Dieser Verlust benahm dem Seraskier von Ungarn, der bisher die Ehre der Waffen seines Herrn tapfer verfochten hatte, so sehr den Muth, daß er Vorschläge zu einem Frieden mit den Kaiserlichen that, die aber verworfen wurden.

Eben so glücklich waren Graf Lesli und General Schulz, jener in Slavonien, dieser in Nieberungarn. Da aber Tökeli mit seinen Truppen überall geschlagen wurde, so zog er sich gegen Kaschau zurück, um da auf die türkischen Verstärkungen zu warten. Am 6. Oktober ward vor seinen Augen Kaschau von dem kaiserlichen Feldherrn Caprara berennt. Tökeli schickte einen Abgefertigten nach dem andern, bei dem Bassa von Waradein um Beistand anzuhalten. Dieser verlangte seinen Rath, auf welche Art die Stadt am besten zu entsetzen wäre. Tökeli zog also mit ungefähr 7000 Mann aus, und kam mit dem Bassa unfern von

Wa-

Warabein zusammen. Hier ward er, nachdem ihm die größte Ehre war erwiesen worden, von dem Bassa gefangen genommen, und nach Constantinopel geschickt. Darauf ließ der Bassa des Tökeli Feldherrn, Petrozzi, holen, und verlangte, er sollte die Anführung der ungarischen Armee übernehmen. Petrozzi und die andern Befehlshaber, die über das treulose Verhalten der Türken empfindlich waren, ließen nicht sogleich ihren Unwillen blicken. Als sie aber in das Lager zurückgekommen waren, stellte Petrozzi die an Tökeli verübte Niederträchtigkeit so nachdrücklich vor, daß ihre Armee beschloß, sich wieder unter den Gehorsam des Kaisers zu begeben. Caprara nahm sie mit Freude an, und da die Besatzung von Kaschau den Uibergang ihrer Landsleute von den Türken zu den Kaiserlichen vernahm, öffnete sie den Belagerern die Thöre, und gab ihnen den Ort ein.

Man glaubt, mit gutem Grunde, Tökeli sey deswegen eingezogen worden, weil der Seraskier, um sein weniges Glück wieder gut zu machen, und seinen Kopf am othmannischen Hofe zu retten, alle Schuld auf ihn gebracht hatte. Tökeli aber hatte an ebendem Hofe seine Unterhändler, die ihm so gut das Wort redeten, daß Befehl

von

von Constantinopel einlief, ihn wieder mit Ehre in seine Feldherrnstelle einzusetzen.

Mittlerweile trat der König in Polen mit dem Fürsten Constantin Cantemir in Verständniß, um ihn dahin zu bringen, daß er von den Türken abfiele. Es schien auch der Prinz dazu geneigt, wenn nur nicht sein ältester Prinz Antiochus, so wie die Söhne einiger Landstände als Geiseln für ihre Treue bei der Pforte in Verwahrung gewesen wären. Da dieses nicht angehen wollte, schickte der König eine Armee unter den Feldherrn Potocky und Jablonowsky ab, die Moldau einzunehmen. Diese foderten den Fürsten Cantemir auf, sich für sie zu erklären; er stellte ihnen aber sehr vernünftig vor, daß dies für ihn eben so unmöglich zu leisten als für sie von Vortheile seyn würde, und gab ihnen den Rath, vor allen Dingen mit der Belagerung von Kamieniek den Anfang zu machen. Die Polen verachteten diesen Rath, gaben eine Geringschätzung der ganzen othmannischen Macht zu erkennen, und bestanden darauf, Cantemir sollte sich mit ihnen verbinden, bei Strafe, als ein Feind behandelt zu werden.

Die Polen warfen eine Brücke über den Dniester. In kurzem kamen ihnen 25,000 Türken, 50,000 Tartarn und 5000 Moldauer

dauer entgegen. Beide Armeen machten Halte, und vermittelst der Vorstellungen Cantemirs wurden die Türken überredet, kein Treffen zu wagen. Allein die Polen schrieben ihre Beherztheit der Feigheit zu, und griffen die Moldauer unter dem Cantemir an, der, da ihn die Türken unterstützten, nach seines Sohns Berichte einen völligen Sieg erhielt. Die Polen verließen ihr Lager, und mußten sich im Rückzuge mit gewaffneter Hand durchschlagen, indem ihnen die Zugänge durch die Gebirge im Rücken abgeschnitten waren, sie erreichten den Dniester mit großem Verluste. Das war der einzige Vortheil, den die Türken während des ganzen Feldzugs erhielten, der für sie in andern Stücken so unglücklich war. Der venezianische Admiral Mocenigo, und unter ihm der Feldherr Graf von St. Paul, belagerten und eroberten Koron, und hieben die ganze Besatzung nieder. Halil Bassa, der es zu entsetzen suchte, ward geschlagen. Während der Belagerung von Koron belagerten die Mainotten, welche das tapferste Volk in Griechenland seyn, und von den Spartanern herstammen sollen, und die nunmehr auf die Seite der Venezianer getreten waren, Zarnata, und nahmen es ein; bei Calamata ward der Serastier von

Mo-

Morea nochmals geschlagen, und gezwungen, Morea zu verlassen. In Dalmatien mußten die Venezianer die Belagerung von Singh aufheben, schlugen aber dagegen unter dem General Valier die Türken vor Duare.

Diese ungünstigen Vorfälle erweckten dem Großvezier viele Unruhe. Er hatte kein anders Mittel, sich vor dem Schicksale seines Vorgängers zu verwahren, als daß er die Feldherren bei den unglücklichen Unternehmungen hinrichtete, und unter diesen war Ibrahim Schaytan, der Seraskier in Ungarn. Der einzige Bassa, der sich wider des Veziers blutgierige Staatskunst hielt, war der Seraskier Soliman, der die Polen geschlagen, und sich dadurch im Reiche viele Achtung erworben hatte. Da der Vezier nicht im Stande war, ihn in den Untergang zu bringen, überredete er den Sultan, ihn zum Seraskier oder Feldherrn wider die Deutschen zu ernennen. Der Kislar Aga, der Solimans Freund war, ließ ihm zu verstehen geben, seine Erhebung wäre ein Fallstrick, um ihn in den Untergang zu bringen, und er solle auf seiner Hut seyn. Indessen ward er nach Constantinopel berufen. Als er dort bei dem Sultane zum Verhöre gelassen ward, und von ihm den Auftrag des Kriegs in Ungarn erhielt, stellte er vor, der gegenwärtige

Zustand der Angelegenheiten in Ungarn erforderte die Gegenwart eines Großveziers, und ein Seraskier sey nicht im Stande, die unwilligen Truppen zum Dienste und Gehorsam anzuhalten. Als ihm der Kislar Aga, oder Vorsteher der schwarzen Verschnittnen, beifiel, und der Sultan schon lange auf den Kara Ibrahim Verdacht geworfen hatte, daß er sich nicht selbst an die Spitze der Armeen stellen wollte, ward Soliman zum Großvezier ernannt, und Kara Ibrahim nach Rhodus verwiesen.

Der neue Vezier wußte, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hätte, und daß die Kaiserlichen in Ungarn immer mehr die Oberhand gewännen. Er ließ aus den goldnen und silbernen Geschirren im Pallaste Geld münzen, selbst die silbernen Pferdegeschirre aus dem Kaiserlichen wurden dazu verwandt; und so brachte er eine Armee auf. Eine der ersten Anstalten bei seiner Staatsverwaltung war, daß er den Tökeli aus seinem Gefängnisse frei ließ, und in alle seine vorige Würde einsetzte. Sobald dieser frei war, suchte er Mongatz zu entsetzen, das seine Gemahlin wider den Caprara mit so unüberwindlicher Entschlossenheit vertheidigte, daß sie auch ohne seinen Beistand die Deutschen nöthigte, von ihrem Unternehs

nehmen um die Mitte des Aprils 1686 abzustehen.

Ofen wird belagert.

In der Mitte deſſelben Jahrs machten die Kaiſerlichen Anſtalt, Ofen zu belagern. Dieſem Unternehmen kam die Muthloſigkeit der Türken wegen einer langen Reihe Unfälle und mislungner Anſchläge zu ſtatten. Verſchiedne Gefechte, alle zum Nachtheile der Othmannen, giengen vor der Belagerung her, die von dem kaiſerlichen Feldherrn Staremberg vorgenommen wurde. Gleich Anfangs ſteckten die Türken die untere Statt in Brand, nachdem ſie ſich in die obere gezogen hatten, welche wohl zur Vertheidigung geſchickt, und von 8000 Mann unter dem Baſſa des Orts beſetzt war. Am 14. Julius übernahm der Herzog von Lothringen ſelbſt den Oberbefehl bei der Belagerung, und der Seraskier, der ſeine Bewegungen mit ſeiner Armee beobachtete, fand ſie ſo niedergeſchlagen, daß er ſich 9 engliſche Meilen zurückzog, in der Abſicht, da er die Stadt einmal nicht entſetzen konnte, Verſtärkung hinein zu werfen. Dieſes trug er dem Baſſa von Maroz auf; allein der ward von den Deutſchen geſchlagen.

Diese setzten indessen die Belagerung tapfer fort; und in kurzem ward durch Schiessen an einer Bastei eine Oeffnung gemacht. Die Belagerer konnten sie gleichwohl nicht behaupten, indem eine Mine aufflog, und ein starker Ausfall geschah. Nach einem zweiten blutigen Gefechte erstiegen die Deutschen die erste Mauer, schanzten sich daselbst ein, und richteten nun das Geschütze gegen den zweiten Wall.

Es geht über.

Um diese Zeit erschien der Großvezier mit der Hauptarmee. Er ließ nichts unversucht, die Festung zu entsetzen. Allein in mehrmaligen Angriffen auf die Kaiserlichen wurden seine Truppen mit so großem Verluste zurückgeschlagen, daß sie allen Muth verloren, und er zurückzugehen gezwungen war. Endlich am zweiten September wagten die Belagerer nochmals einen Hauptsturm, in welchem die Festung erstiegen ward. Der tapfre Befehlshaber Abdalrahman Bassa blieb im Gefechte, und nun steckten die Belagerten eine weiße Fahne auf. Allein die Deutschen, die während der Belagerung unglaubliche Beschwerlichkeiten ausgestanden hatten, hatten nicht auf das gegebne Zeichen

chen

chen Acht, sondern drangen mit dem Schwerte in der Faust hinein; so gieng der Ort mit Sturme über. Ungefähr 2000 Türken befestigten sich innerhalb ihrer Verschanzungen, und verlangten ganz entschlossen Quartier. Es ward ihnen, nach gehaltnem Kriegsrathe, zugestanden; und sie waren die einzigen Othmannen, die dem Schwerte entgiengen.

Da solchergestalt Ofen im Angesichte des Großveziers, der außer Stande war, es zu entsetzen, und dessen Verlust mit Thränen beklagte, war eingenommen worden, und nun erwartet ward, daß die ungetheilte christliche Armee auf die Ungläubigen losgienge, und die ganze türkische Macht unter dem Großveziere zu Grunde richtete, schickte der Herzog von Lothringen den einen Theil seiner Armee unter dem Prinze von Baden nach Niederungarn, und den andern unter den Feldherren Caraffa und Häusler nach Oberungarn. Der Prinz von Baden nahm den 15. September Simontornya, und kurz hernach Kapos war mit Sturme ein. Darauf belagerte und eroberte er Fünfkirchen, und steckte viele andre Oerter an, die den Türken in Niederungarn gehörten, oder richtete sie zu Grunde. Caraffa und Häusler waren eben so glücklich in Oberun-

garn. Es schlug daselbst Veterani, ein andrer kaiserlicher Feldherr, den Vezier mit großem Verluste, welcher Szegedin entsetzen wollte, und nahm den Ort ein.

Unglücklicher Feldzug der Polen.

Mittlerweile bemühte sich der wienerische Hof, um sich die Vortheile zu Nutze zu machen, die ihm so viele Siege verschafften, die beiden Czaaren von Rußland, Johann und Peter, deren letzterer nachgehends der berühmte Kaiser dieses Namens ward, dahin zu bewegen, daß sie an dem Kriege Antheil nehmen, und die Crim angreifen sollten. Um das gute Verständniß zwischen den Russen und den Polen völlig herzustellen und zu befestigen, brachte es der Wiener Hof dahin, daß der bisherige Waffenstillstand zwischen ihnen in einen ewigen Frieden verwandelt, und die im Frieden zu Andeuszow (1667) geschehene Abtretung von Smolensko, der Woywodschaft Czerniechow, und einem Theile von der Ukraine diesseits des Dniepers an die Russen bestätigt ward. Dieser Friede setzte den König Sobiesky in den Stand, seine ganzen Kräfte gegen die Türken zu gebrauchen, und seine Absicht gieng nun dahin, sich der Moldau und Wallachei

lachei zu bemächtigen, und die Gemeinschaft zwischen den Tartarn und den Türken abzuschneiden. Sobiesky zog also abermals mit einer Armee in die Moldau, wo er einen neuen Versuch bei dem Prinze Cantemir that, daß er sich für ihn erklären machte. Dieser Prinz äußerte, so wie vorher, große Neigung für die Sache der Christen, und versprach, unter der Hand alles Mögliche zu thun, um die Polen zu begünstigen, weigerte sich aber, etwas öffentlich vorzunehmen, solange er es nicht mit größerer Sicherheit für sich thun könnte. Zu Jassi hatte der Prinz einen großen Vorrath an Lebensmitteln zum Gebrauche für die Polen niedergelegt, und es so eingerichtet, daß sie ohne Widerstand sich der Stadt bemächtigen konnten. Sobiesky ließ sich huldigen; allein der Polen Glücke scheiterte auch diesmal an dem Uibermuthe, der in ihnen bei jedem glücklichen Fortgange sofort aufsteiget. Sie brachten eine Anzahl Tage zu Jassy im Wohlleben zu, und ließen den Türken und Tartarn Zeit, ihre Truppen aufzubringen und zusammenzustossen.

Cantemirs Gefahr.

Da Cantemir mit seinen Truppen im türkischen Lager ausblieb, fieng der Seras-

kier Bijiklu Mustapha an, seine mit den Polen gespielte Ränke zu argwohnen, und drohte, die Moldau zu verwüsten, und ihm als einem Rebellen zu begegnen. Allein ein tartarischer Mirza, sein Anverwandter, verbürgte seine Treue, und indessen langte auch Cantemir im türkischen Lager an. Sobiesky brach nunmehr von Jassy auf, und sah in kurzem den Nachtheil davon ein, daß er die Vorräthe, die zu Jassy für ihn angelegt waren, hatte durchbringen und verschwenden lassen. Seine Armee litt Mangel an Lebensmitteln. Er gieng daher bei Tschotschora y) wieder über den Pruth, in Hoffnung, einige den budjiakischen Tartarn gehörige Vorrathshäuser wegzunehmen. Ihm folgte der Serasker, der seine Armee umringte, und von aller Fütterung und Zufuhr abschnitt. Nur mit Mühe gieng Sobiesky wieder über den Fluß, und rettete dadurch seine Armee, obgleich mit großem Verluste. Aber hier machten sich die Polen vieler Unmenschlichkeiten gegen die Moldauer schuldig, indem sie die nothwendigen Folgen des Mangels an Klugheit und Kriegszucht der Verrätherei Cantemirs zuschrieben. Selbst die heiligsten Oerter blieben von des Sobiesky

y) Czeczora, nordöstlich von Jassi.

bieskh Gewaltthätigkeit nicht frei. Doch durch die herrschende Seuche, die unter seiner Armee ausbrach, und den schimpflichen Verlust, den er auf dem Rückzuge erlitt, wurden die Einwohner genugsam an ihm gerächt. Er führte seine geschwächte Armee über den Siret, nahm Niemecz und Soczowa, die alte Hauptstadt der Fürsten, ein, und gieng nach Polen zurück, wohin der elende Rest seiner Armee auch geführt ward.

Feldzug der Venezianer.

Diese ganze Zeit über führten die Venezianer mit den Türken einen hitzigen Krieg. Die Morlachen nahmen Ottokh in Dalmatien weg, und hieben darinne die ganze Besatzung nieder. Die venezianische Flotte theilte sich, ein Theil gieng vor den Dardanellen zu kreuzen, der andre gieng vor die westliche Küste von Morea, und belagerte Navarino. Ihr Feldherr Königsmark schlug zweimal den Seraskier von Morea, welcher die Stadt entsetzen wollte, und nahm Modon ein, wo er 100 Stücke Geschütze und einen grosen Vorrath Lebensmittel fand. Morosini, ein andrer venezianischer Feldherr, belagerte Napoli di Romania, und Königsmark schlug den Seras-

ſier, der zum Entſatze angerückt war. Nach verſchiednen ſehr hartnäckigen Treffen gieng der Ort an die Venezianer über, welche ſich nunmehr faſt völlig im Beſitze von Morea ſahen.

Beim Ende dieſes Feldzugs, der für die Türken ſehr unglücklich abgelaufen war, ſchickte der Sultan einen Miniſter ab, um einen Vergleich mit dem deutſchen Kaiſer zu Stande zu bringen. Allein der Kaiſer weigerte ſich, ohne Zuziehung der Polen und Venezianer einigen Bedingungen Gehör zu geben. Dieſe fehlgeſchlagne Erwartung nöthigte des Sultans Miniſter, zu bedrückenden Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Kriegsrüſtung beſtreiten zu können. Das Mißvergnügen der Einwohner von Conſtantinopel, das inſonderheit durch die Geiſtlichkeit vergrößert ward, nahm ſo ſehr überhand, daß ſie zuletzt bis zu einem Aufſtande ſchritten, bei dem ſie die Abſetzung des Sultans ſelbſt forderten. Dieſe beunruhigende Zeitung nöthigte ihn, dem Vergnügen der Jagd zu entſagen, und ſich nach Conſtantinopel zu begeben, wo er die Schuld von allen öffentlichen Unfällen auf ſeine Miniſter ſchob. Um den Aufſtand zu ſtillen, verkaufte er alle Edelſteine in ſeinem Schatze, und bezahlte von dem Betrage die Truppen.

Al-

Allein diese Summen reichten noch nicht weit, und der Kaimakan sah sich genöthiget, eine starke Schatzung auszuschreiben, die er aber auf die Geistlichkeit und solche Personen legte, welche Reichthümer durch Bedrückung der Niedrigen zusammen zubringen pflegen. Hiermit konnte er aber doch nicht den kriegerischen Geist in dem othmannischen Reiche wieder beleben; denn von 40,000 Truppen, die aus Asien erwartet wurden, kamen nicht über 6000 zu Constantinopel an.

Hierauf (J. 1687.) fieng der Vezier eine Unterhandlung an, und erbot sich, sogar den Tökeli selbst auszuliefern. Allein der Kaiser wollte mit nichts wenigerm als 6 Millionen an Golde (worunter, wie wir vermuthen, Dukaten zu verstehen waren) und einer völligen Abtretung aller Oerter, welche die Othmannen in Ungarn inne hatten, zufrieden seyn. Hierauf gieng der Krieg wieder fort. Soliman zeigte in diesem Feldzuge große Geschicklichkeit als Feldherr, ob er gleich nicht mehr als 50,000 niedergeschlagne Truppen unter sich hatte, und hingegen der Herzog von Lothringen, der für einen der besten Feldherren in Europa gehalten ward, und 64,000 Mann unter sich hatte, die alle wohl unterrichtet, und auf ihre Siege stolz waren, gegen ihn zog, um

ker, der zum Entsatze angerückt war. Nach verschiednen sehr hartnäckigen Treffen gieng der Ort an die Venezianer über, welche sich nunmehr fast völlig im Besitze von Morea sahen.

Beim Ende dieses Feldzugs, der für die Türken sehr unglücklich abgelaufen war, schickte der Sultan einen Minister ab, um einen Vergleich mit dem deutschen Kaiser zu Stande zu bringen. Allein der Kaiser weigerte sich, ohne Zuziehung der Polen und Venezianer einigen Bedingungen Gehör zu geben. Diese fehlgeschlagne Erwartung nöthigte des Sultans Minister, zu bedrückenden Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Kriegsrüstung bestreiten zu können. Das Mißvergnügen der Einwohner von Constantinopel, das insonderheit durch die Geistlichkeit vergrößert ward, nahm so sehr überhand, daß sie zuletzt bis zu einem Aufstande schritten, bei dem sie die Absetzung des Sultans selbst forderten. Diese beunruhigende Zeitung nöthigte ihn, dem Vergnügen der Jagd zu entsagen, und sich nach Constantinopel zu begeben, wo er die Schuld von allen öffentlichen Unfällen auf seine Minister schob. Um den Aufstand zu stillen, verkaufte er alle Edelsteine in seinem Schatze, und bezahlte von dem Betrage die Truppen.

Al-

Allein diese Summen reichten noch nicht weit, und der Kaimakan sah sich genöthiget, eine starke Schatzung auszuschreiben, die er aber auf die Geistlichkeit und solche Personen legte, welche Reichthümer durch Bedrückung der Niedrigen zusammen zubringen pflegen. Hiermit konnte er aber doch nicht den kriegerischen Geist in dem othmannischen Reiche wieder beleben; denn von 40,000 Truppen, die aus Asien erwartet wurden, kamen nicht über 6000 zu Constantinopel an.

Hierauf (J. 1687.) fieng der Vezier eine Unterhandlung an, und erbot sich, sogar den Tökeli selbst auszuliefern. Allein der Kaiser wollte mit nichts wenigerm als 6 Millionen an Golde (worunter, wie wir vermuthen, Dukaten zu verstehen waren) und einer völligen Abtretung aller Oerter, welche die Othmannen in Ungarn inne hatten, zufrieden seyn. Hierauf gieng der Krieg wieder fort. Soliman zeigte in diesem Feldzuge große Geschicklichkeit als Feldherr, ob er gleich nicht mehr als 50,000 niedergeschlagne Truppen unter sich hatte, und hingegen der Herzog von Lothringen, der für einen der besten Feldherren in Europa gehalten ward, und 64,000 Mann unter sich hatte, die alle wohl unterrichtet, und auf ihre Siege stolz waren, gegen ihn zog, um

ihm ein Treffen zu liefern. Soliman hatte sich unter den Festungswerken von Essek so vorsichtig verschanzet, daß, als der Herzog von Lothringen über die Drau gegangen war, um ihn anzugreifen, er zu keiner Schlacht zu bringen war. Die Kaiserlichen bestürmten vergeblich das türkische Lager, worinne das Geschütz von französischen Kriegsbaukünstlern so wohl bedient wurde, daß die Deutschen zurückgeschlagen, und gezwungen wurden, wieder über die Drau mit beträchtlichem Verluste zurück zu gehen.

Schlacht bei Mohatz.

Der Othmannen Ungestüm ließ den Soliman nicht alle die Vortheile einärnten, die er von diesem Gefechte hätte haben können; sie setzten den Deutschen so hitzig nach, daß sie aus ihrer vortheilhaften Lage gelockt wurden, und unter gleichen Bedingungen fechten mußten. Beide Armeen zeigten bei dieser Schlacht, die den 7. August 1687 bei Mohatz z) vorfiel, gleiche Unerschrockenheit. Allein die deutsche Kriegszucht siegte über die Wuth der Othmannen, die Anfangs beinah unwiderstehlich war. Der Churfürst

von

z) Mehr gegen Siklos zu.

von Bayern und Prinz Ludwig von Baden thaten sich sehr wider die Janitscharen und Spahis hervor. Als diesen der Muth zu sinken begonnte, wurden sie erst in Unordnung gebracht, darauf nach ihrem Lager zurückgetrieben. Zugleich mit ihnen drangen die Deutschen hinein, und der Othmannen Niederlage ward vollständig. Achttausend Janitscharen wurden nebst dem Aga erlegt. Dreitausend ihrer andern Truppen wurden in der Drau ersäuft, und 2000 zu Gefangnen gemacht. Die Kaiserlichen verloren nicht mehr als 1000 Mann in dem Gefechte am letzten Tage, und blieben Herren von dem türkischen Lager, worinne sich außer 67 Stücken Geschütze erstaunliche Vorräthe aller Arten von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln befanden.

Unglücklicher Feldzug der Türken in Ungarn.

Ungeachtet dieser Niederlage verfuhr der Vezier als ein treflicher Feldherr. Er verstärkte die Besatzung von Essek, ließ 6000 Mann zur Bewahrung der Brücke bei Peterwaradein zurück, und zog sich nach Belgrad, um daselbst seine Armee zu ergänzen. Da sich der Herzog von Lothringen vermittelst dieser vom Veziere vorgekehrten Anstal-

ten außer Stande fand, weiter auf dieser Seite vorzurücken, stellte er sich, als wollte er Temeswar belagern. Dieses lockte die türkische Armee herunter, um diese Stadt zu vertheidigen. Da solchergestalt der Vezier auf der Seite von Slavonien und Servien geschwächt war, gieng der kaiserliche Feldherr Graf Dünnewald mit 10,000 Mann über die Draw, belagerte Wuczin, und nahm es ein. Darauf griff er Wälpo an, und eroberte nicht nur diesen Ort, sondern auch Essek selbst, welches von seiner Besatzung verlassen ward. Das geschah auch fast mit allen andern den Türken in Slavonien gehörigen Festungen, so daß es völlig von den Kaiserlichen bezwungen wurde.

Mittlerweile beobachtete der Herzog von Lothringen die Bewegungen der Türken in Ungarn mit der Hauptarmee, die aber erstaunlich viel durch die nasse Witterung litt, und sich gegen Siebenbürgen zog, um daselbst die Quartiere mit Gewalt zu nehmen. Michael Apaffi war damals Woywode dieser Provinz unter dem Schutze der Türken. Er hatte im Anfange des Feldzugs mit den Deutschen ein Verständniß errichtet, und versprochen, wenn die Türken zurückgetrieben seyn würden, die Kaiserlichen in sein Land aufzunehmen. Als der Herzog von Lothringen

gegen

gegen Zolnock anrückte, verlangte er von ihm die Erfüllung seines Versprechens. Apaffi, weil er entweder den schwachen Zustand der Armee des Herzogs sah, oder sich wirklich vor den Türken fürchtete, wich dem aus, und führte an, sein Versprechen hätte sich nicht weiter erstreckt, als einige wenige Regimenter, aber nicht die ganze Armee einzunehmen. Hierauf fiel der Herzog in Siebenbürgen ein, nahm mit wenigem oder keinem Verluste Klausenburg und Herrmannstadt ein, und da die andern vornehmsten Oerter der Provinz ihm die Thore öffneten, schlossen Apaffi und die Stände einen Vergleich, Kraft dessen sie sich dem deutschen Kaiser für unterwürfig erkannten. Den glücklichen Fortgang der Waffen machte sich der kaiserliche Hof noch mehr dahin zu Nutze, daß er auf einem Reichstage zu Preßburg die Stände vermochte, Ungarn in ein Erbreich zu verwandeln, und die Schutzwehr ihrer Freiheit, das Gesetz Königs Andreas des zweiten, aufzugeben, vermöge dessen die Ungarn von ihrer Pflicht gegen ihre Könige losgesprochen waren, welche die Rechte und Freiheiten der Nazion verletzten. Der Erzherzog Joseph ward zum König gekrönet.

Indem solchergestalt der Krieg in Ungarn, Slavonien und Siebenbürgen so sehr

zum

zum Nachtheile der Othmannen geführt wurde, fielen die Russen, die mit im Bündnisse wider die Türken standen, die crimische Tartarei unter dem Fürsten Basilius Galliczin an. Dieser ward auf seinem Zuge in den Steppen von den Tartarn überfallen, eingeschlossen und von Lebensmitteln und Wasser abgeschnitten; er verlor durch Krankheiten 40,000 seiner besten Truppen. Da sich nun zu Hause einige Unruhen erhoben, ward er, wie man erzählt, von der Prinzessin Sophia zurückberufen, welche damals die Angelegenheiten dieses Reichs für ihre Brüder Iwan und Peter verwaltete. Indessen streiften die Tartarn in Wollhynien, wo sie größere Verwüstung als jemals anrichteten, und des Königs Erbgüter zu Zolkiew verheerten. Als endlich die Polen zu Felde giengen, waren sie nicht glücklicher unter dem Jakob Sobiesky, ihres Königs Sohne, der Kaminiek belagerte, sich aber auf Annäherung der Türken unrühmlich zurückzog.

Sie ziehen den kürzern in Morea und Dalmatien.

Bessers Glücke hatten die vierten christlichen Bundsgenossen wider die Othmannen, die Venezianer, in Morea, wo ihr Feldherr, der Graf Königsmark, den Seraskier

auf

auf das Haupt schlug, und alles einnahm, was ihnen vormals in dieser Provinz gehört hatte; wobei die wichtige Stadt Patras die erste war, die sich ergab. Diese Vortheile hatten die Venezianer vornämlich ihrer Uiberlegenheit zur See im Meerbusen bei Patras zu danken; und nach andern Plätzen mehr gieng die wichtige Stadt Lepanto, nachdem sie nur ein wenig von den venezianischen Galeeren war beschossen worden, ebenfalls über. Darauf erschien der venezianische Admiral Morosini vor den Festungen Forneſe und Misitra, die sogleich übergiengen. Er warf Bomben auf Napoli di Malvasia, die stärkste Festung in ganz Morea, aber mit geringer Wirkung. Darauf segelte er vor Korinth, dessen Einnahme, wie er wußte, die Türken aus Morea ausschließen, und den Uibergang ihrer andern Festungen nach sich ziehen mußte. Der Seraskier, der in Korinth Befehlshaber war, hatte zwar eine Besatzung von 4000 Mann, verließ aber diese Stadt, nachdem er ihre Festungswerke beschädigt, und die Vorrathshäuser in Brand gesteckt hatte, welcher jedoch von Morosini wieder gedämpft ward. Der Seraskier hieb grausamermeise alle Griechen nieder, die in seine Hände fielen, und zog sich in die Gebirge bei Theben. Kurz

darauf rückten Königsmark zu Lande und Morosini zur See wider Setines oder das alte Athen an. Der letzte setzte seine Soldaten 6 Meilen von der Stadt an das Land, und fieng an die Festung a) mit glühenden Kugeln zu beschießen. Als eine davon in ein Vorrathshaus fiel, sprengte sie es in die Luft. Hierauf schloß die Besatzung, die aus 6000 Mann bestand, einen Vergleich, Kraft dessen sie mit allem, was sie fortbringen konnte, jedoch ohne Waffen, aus der Stadt abziehen durfte. Einige Türken, die griechische Weiber genommen hatten, blieben an dem Orte, und nahmen die christliche Religion an. Darauf gieng Megara an die Sieger über, und sie steckten es in Brand.

In Dalmatien belagerte der Bassa von Bosnien Singh; hob aber auf Annäherung der venezianischen Armee die Belagerung wieder auf. Als zu ihrem Feldherrn Cornaro die päbstlichen und venezianischen Galeeren gestossen waren, belagerten sie Castello Nuovo. Der Bassa von Bosnien suchte es zwar

zu

a) Die alte Acropolis; damals verwandelten die Bomben das Parthenon und andre alte Gebäude, die sich bis itzt erhalten hatten, in Steinhaufen.

zu entsetzen; ward aber genöthigt, sich mit Verluste von 300 seiner besten Soldaten zurückzuziehen. Diesem ungeachtet that der Ort tapfre Gegenwehr wider die Christen. Als sie aber im Sturme in die Stadt drangen, ergab sich diese und die Festung auf Vergleich. Die christlichen Schriftsteller rühmen sehr die Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit ihrer Feldherren und Soldaten bei allen diesen Gefechten; da hingegen damals eine völlige Muthlosigkeit durch das ganze othmannische Reich herrschte.

Die türkische Armee in Ungarn wird aufsätzig

Die Wirkungen dieser Muthlosigkeit brachen in kurzem aus. Da die Türken gemeiniglich alle ihre Niederlagen und Unfälle ihren Feldherrn zuschreiben, so suchte sie der Vezier Soliman nach dem Verluste der Schlacht bei Mohatz, da er fand, daß sie zum Aufstande bereit wären, dadurch zu besänftigen, daß er ihnen theils Geld austheilte, theils etwas zu schaffen gab. Die wichtige Stadt Erlau oder Agria war seit einiger Zeit von einer kleinen Schaar Kaiserlicher gesperrt worden, und stand, da ihr alle Lebensmittel abgeschnitten waren, in Gefahr, überzugehen. Der Vezier gab

1000 Janitscharen, und 500 Spahis Befehl, die Stadt zu entsetzen. Allein sie weigerten sich dessen, wofern er nicht selbst sie anführen wollte. b) Die Aufsätzigkeit war noch mehr dadurch angewachsen, daß der Großvezier alle Unfälle des vorigen Feldzugs dem übeln Verhalten gewisser Bassen beigemessen hatte, um die Schuld von sich selbst abzuwälzen. Als diese hörten, daß sie bei Hofe verklagt wären, suchten sie ihren Untergang dadurch zu verhüten, daß sie das Mißvergnügen unter der Armee nährten.

Anführer bei diesem Auflaufe war Sinavus, oder Schiausch c) Bassa; er stellte sich an die Spitze der Truppen, welche trotzig dem Veziere die zwo Löhnungen, jede zu dreimonatlichem Sold, abforderten, den die Janitscharen noch bekommen sollten. Er gab ihnen zur Antwort, das Geld wäre unterwegs, und sie sollten in wenig Tagen befriedigt werden. Allein das war den Aufsätzigen nicht genug, sondern sie verlang-

b) So Kantemir S. 547. Aber nach Mignot T. II. p. 389. waren sie gegangen, und unterwegs niedergehauen worden. Der Großvisir wollte alsdann dem Aga, der sie so übel angeführt hatte, den Kopf nehmen lassen.

c) Sijawusch bei Kantemir.

langten, daß er sie entweder sogleich bezahlen, oder seine Verzierstelle niederlegen sollte. Der Vezier fand einen Vorwand, sich wegzubegeben; worauf die Aufsätzigen alsbald den Siavus Bassa zu ihrem Feldherrn erklärten. Nach den christlichen Berichten waren die vornehmsten Aufrührer willens, den Soliman zu ermorden. Sie drangen in sein Zelt, und erlegten verschiedne seiner Bedienten. Er selbst aber entkam in einem Fahrzeuge auf der Donau.

Die Aufsätzigen schickten einen Abgefertigten, den Sultan von dem, was sie gethan hatten, zu benachrichtigen, ab. Aber Soliman war noch vor seiner Ankunft bei Hofe gewesen, wo er von dem Mohammed wohl aufgenommen ward, ihm die Geschichte seiner Absetzung erzählte, und die größte Schuld auf den Siavus schob. Da der Sultan von Solimans Unschuld überzeugt war, befahl er mit Thränen in den Augen, er möchte sich in dem Hause eines Freundes vor allen, außer ihm und dem Kislar Aga, verstecken. Das that er.

Sie zieht nach Constantinopel.

Zween Tage nach seiner Flucht stellte Siavus Bassa eine Berathschlagung mit den

Oberhäuptern des Aufruhrs an, da denn, wie die türkischen Geschichtschreiber sagen, ein Entwurf gemacht wurde, den Sultan selbst abzusetzen. Die Christlichen dagegen glauben, Siavus wäre nicht willens gewesen, so weit zu gehen, sondern wäre dem Entwurfe nur darum beigetreten, weil er Gefahr von der Armee zu besorgen hatte, wo er sich dawider setzte. Anfangs stellte er sich abgeneigt, die Vezierstelle anzunehmen, so lange sie ihm nicht der Sultan ertheilt hätte, und gab ihnen den Rath, sie sollten es durch eine Bittschrift suchen. Es ward demnach eine aufgesetzt, nach Art einer Vorstellung, welche den Sultan benachrichtigte, die Armee wäre entschlossen, nach Constantinopel zu rücken, um sich Gerechtigkeit wider den Vezier zu erbitten, der sie verrätherischerweise verlassen hätte, wofern er ihnen nicht sogleich den Kopf dieses Verräthers nebst dem Solde schickte, den ihnen seine hohen Staatsbeamten vorenthielten. Da der Sultan immer stärker von seines Veziers Unschuld überzeugt wurde, gab er ihnen auf diese Vorstellung keine andre Antwort, als, das Geld läge bereit. Allein der Entwurf war zu fest beschlossen, als daß er sich durch diese Willfährigkeit hätte hintertreiben lassen. Denn die Soldaten ruften sogleich aus,

der Sultan wäre eben so sehr zu tadeln, als sein Vezier, und beide verdienten einerlei Schicksal; und damit traten sie aufrührischerweise ihren Zug nach Constantinopel an.

Der Sultan, der sich dadurch in das Verderben gebracht hatte, daß er gleich Anfangs nicht Entschlossenheit genug gehabt, ihre Forderungen entweder ganz abzuschlagen, oder ganz zu verwilligen, hielt mit seinen Ministern Rath, was nun anzufangen wäre. Der Kaymakan Regeb, ein tapfrer, unerschrockner Feldherr, rieth ihm, sich in seinem Serál bis aufs äußerste zu wehren. Da aber der Kislar Aga andrer Meinung war, schickte Mohammed die Siegel und selbst die große Fahne des Reichs dem Siabus, der sie mit Ehrerbietung annahm, aber zu dem Selictar Aga, der sie überbrachte, sagte, die Truppen würden sich nicht besänftigen lassen, wofern man ihnen nicht die Köpfe des Veziers, Testerdas und Gyumrukchi, oder Zolleinnehmers, ausliefernte. Der Selictar Aga hinterbrachte das dem Sultane, und meldete ihm zugleich, die Soldaten stünden in den Waffen, und hätten bereits diejenigen von ihren Befehlshabern umgebracht, von denen Verdacht da war, daß sie der Regierung geneigt wären. Mohammed beschloß, auf Einrathen des

Kislar Aga, ihnen völlig Gnüge zu thun. Mittlerweile ließ er den Bassa Mustapha, den Sohn des vorigen Veziers Ahmed Kyoprili, holen, dessen Gedächtniß den Soldaten lieb war, um sich seiner zu Bewirkung einer Aussöhnung zu bedienen. Der Vezier Soliman ward ergriffen, und erdrosselt. Eben so verfuhr man mit allen den hohen Beamten im Pallaste von denen man glaubte, daß sie der Armee, die damals zu Adrianopel lag, zuwider wären. Der Bassa Mustapha ward vom Sultane sehr gnädig aufgenommen, und zum Kaymakan von Constantinopel ernannt, mit völliger Macht, den Truppen alles, was sie nur begehren könnten, zu bewilligen.

Sie setzt den Sultan ab.

Mustapha bot ihnen demnach alles ausser der Absetzung des Sultans an, auf die sie aber nunmehr vornämlich umgiengen. Der neue Großvezier Siavus bezeugte sich sehr abgeneigt, es noch mehr auf das Aeusserste kommen zu lassen, und wandte seine ganze Macht an, die Armee zu Adrianopel zurückzuhalten. Als er aber sah, daß wegen seiner Abneigung, sie anzuführen, sein eignes Leben in Gefahr stand, brachte er

sie

sie nach Constantinopel. Hier machte er dem Sutane mit großer Ehrfurcht die Aufwartung, der ihn zum größten Unterthan seines Reichs zu machen versprach, wofern es ihm in Dämpfung des Aufruhrs glücken würde. Als der Vezier aus dem Pallaste zurückkam, tufte er die vornehmsten Verschwornen zusammen, und wandte seine ganze Kunst an, ihnen das Vorhaben, den Sultan abzusetzen, auszureden. Sie hörten ihm ganz kaltsinnig zu, und schienen seine Gründe zu billigen. Sobald sie aber aus dem Pallaste waren, versammelten sie sich in der Orta Jami, oder Rathsstube der Janitscharen, wo es beschlossen ward, den Vezier mit unter die Zahl ihrer Feinde zu setzen, weil er den Sultan so begünstigte.

Als dieser Entschluß der sämtlichen Janitscharen eröffnet ward, breitete sich die Flamme des Aufruhrs im Augenblicke auf alle Stände von Leuten zu Constantinopel aus. Die Geistlichkeit verband sich, theils aus eigner Wahl, theils aus Furcht, mit den Soldaten; und da dieses alle die andern Unterthanen für einen göttlichen Befehl zur Absetzung des Kaisers auslegten, griff jeder nach dem Gewehre, das ihm am nächsten lag, und gieng mit einer frommen Wuth in die Kirche der heiligen Sophie,

wo die große Berathschlagung sollte angestellt werden. Der Nakib, oder heilige Aufseher, d) und der Scheikh, oder Priester bei der Sophienkirche, führten in der Versammlung den Vorsitz. Ihr erstes war, daß sie den Kaymakan Mustapha holen ließen, und als er kam, stellte der Scheikh die Unfälle und Einbußen vor, die seither das Reich betroffen hätten, und die Nothwendigkeit, einen so unwürdigen und trägen Fürsten als den Mohammed, der lediglich auf sein Vergnügen der Jagd dächte, abzusetzen.

Mitten unter seiner Rede lief die Nachricht ein, der Kaiser hätte seine Brüder, Soliman und Ahmed, umbringen wollen, sie wären aber von dem Bostangi Baschi errettet worden, der sie mit einer Wache umgeben hätte. Diese Zeitung vermehrte die Wuth der Versammlung so sehr, daß sie den Sultan nicht nur abgesetzt, sondern auch des Lebens beraubt haben würde, wenn sie nicht die Weisheit und das Ansehen des Kay-

d) Nakib heißt der Oberste der Scherifen, das ist, der Edlen, die sich rühmen, von dem arabischen Propheten abzustammen. Reiske. Der alte Mufti war vom Sultan nur vor wenig Tagen abgesetzt und nach Rhodus verwiesen; der neue aber, Halil, weigerte sich, wider den Sultan etwas zu veranlassen.

Kaymakans zurückgehalten hätte, der den Rath gab, man sollte den Nakib und Scheikh an den Sultan schicken, um ihm das Urtheil seiner Absetzung im Namen der Geistlichkeit, der Soldaten und des muſulmännischen Volks, anzukündigen, und von ihm zu begehren, er sollte seinen Pallast und seine Würde an seinen Bruder Soliman abtreten.

Der Sultan nahm die Ankündigung sehr gesetzt auf, suchte seine Regierung zu verantworten, warf der Geistlichkeit vor, sie hätte die Gemüther seiner Unterthanen verführt; und den unglücklichen Krieg gegen die Deutschen, der die Ursache aller seiner Unfälle wäre, hätte selbst der Mufti für rechtmäßig erklärt gehabt. Der Nakib kehrte sich wenig an das, was er vorbrachte, sondern sagte ihm, er käme nicht, um mit ihm zu streiten, sondern seine Thronentsagung anzunehmen; zu der sich endlich Mohammed am 29. Oktober 1687 zum Vortheile seines Bruders Solimans feierlich erklärte. e) Hierauf ward Mohammed in sein Zimmer geführt, und darinne während

e) In Mignot T. II. p. 384. sind von Mohammeds Thronentsetzung einige andre, nicht unwahrscheinliche, Umstände.

seines übrigen Lebens, welches 4 Jahre dauerte, genau bewacht; worauf er eines natürlichen Todes starb; ein sehr ungewöhnliches Schicksal eines abgesetzten türkischen Kaisers. Jedoch haben einige geschrieben, er wäre auf Befehl seines Bruders Ahmed, auf Anstiften des damaligen Veziers, vergeben worden, welcher einen Sterndeuter angestiftet hatte, daß er vorhersagte, wofern man den Mohammed leben ließe, würde er wieder den othmannischen Thron besteigen. Mohammed starb im 52. Jahre, nach einer Regierung von 40 Jahren, 5 Monaten, 16 Tagen. Man giebt gemeiniglich zu, er sey tapfer von Person, und gerecht in seinen Neigungen gewesen. Aber er überließ sich ganz seiner Neigung zur Jagd, und entschlug sich aller Sorge für den Staat, die er seinen Großveziers überließ, in deren Wahl er gleichwohl großentheils sehr glücklich war. Diese seine träge Gemüthsneigung hatte ebendie Folgen, die Schwachsinn, Ungerechtigkeit und Tyrannei gehabt haben würden.

Soli-

Soliman der zweite.

Dem Mohammed folgt Soliman. noch 1687.

Als der Bostangi Baschi, oder Vorsteher der Gärtner, dem Soliman, Nachricht von seiner Thronerhebung brachte, blieb er einige Zeit hartnäckig dabei, die Würde auszuschlagen, weil er bis in sein sechs und vierzigstes Jahr, in welchem er sich damals befand, sich in seiner Einsamkeit blos mit andächtiger Betrachtung des Gesetzes abgegeben hätte; zum Throne sey sein Bruder Mohammed und nicht er geboren; und zuletzt war der Bostangi Baschi gewissermassen gezwungen, ihn mit Gewalt aus seinem Zimmer und auf den Thron zu führen, den er mit Furcht und Zittern, und nicht ohne viele Aeußerungen der Abneigung, bestieg. Da er lange eingesperrt gewesen war, war er dadurch menschenscheu geworden, so daß ihm seine neue Würde einige Zeit über sehr ungeschickt ließ. Endlich, da alle nothwendige Gebräuche seiner Einweihung vorüber waren, bestätigte er den Siaous in der Vezierstelle, und befahl ihm, den Auflauf zu stillen.

Sia-

Siavus hatte hier ein mühsames Werk vor sich. Die Janitscharen forderten ihren Sold, und das gewöhnliche Geschenke, das ihnen bei der Thronbesteigung jedes neuen Kaisers gereicht wurde. Nun fand aber der Vezier kein Geld im Schatze. Er war also genöthigt, zu verschiednen schweren Auflagen seine Zuflucht zu nehmen, und die Befehlshaber durch gute Worte und Versprechung großer Beförderung hinzuhalten. Mittlerweile suchte er die vornehmsten Urheber der Empörung, unter dem Vorwand ihrer Beförderung zu bessern Stellen, in entfernte Oerter zu versetzen. Allein dies alles reichte nicht zu, die Frechheit der Janitscharen im Zaume zu halten.

Unter andern Großen ward der tapfre Bassa Regeb, der unter der vorigen Regierung durch seine sonderbare Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes der Bogensehne, die ihm war zugeschickt worden, entgangen war, durch sie erdrosselt, obgleich der Großvezier selbst hiebei im Verdacht war, weil sein großer Verstand und seine Standhaftigkeit ihn selbst demselben zu furchtbar machte. Die Janitscharen setzten ihren Aga ab, und wählten an seine Stelle einen jungen Mann von 25 Jahren, der zum Wundarzte war aufgezogen worden. Da

solchergestalt die Janitscharen sich über alle Achtung für die Kriegszucht weggesetzt hatten, fand sich der Vezier blos dabei sicher, wenn er ihnen ihre Foderungen zugestand, und selbst ihren Vorschriften folgte, wie das Geld zu Befriedigung ihres Geizes aufzubringen sey. Alle noch lebende Beamte und Diener des vorigen Sultans wurden mit Abgaben belegt, die bei einigen so stark als der Betrag ihres ganzen Vermögens waren; und von denen, die aus Staatsursachen gefangen sassen, wurden starke Lösegelder erhoben.

Der Aufruhr wird gedämpft.

Diese Mittel brachten auf einige Zeit Ruhe zuwege. Am 17. November fuhr der neue Sultan zu Schiffe nach dem Saray Ayub, wo ihm der Nakib das Staatsschwert umgürtete, welches die gewöhnliche Feierlichkeit der Einweihung war. Mit diesem Schwerte kehrte er im Staate zurück; und kurz hernach machte er verschiedne Veränderungen am Hofe. Die Anzahl von Falken, Hunden und Pferden ward vermindert, und andre Ausgaben des Hofs, die unter der vorigen Regierung übermäßig gewesen waren, wurden eingeschränkt, wo-

durch

durch denn vieles Geld ersparet ward; und das goldne und silberne Geschirre aus den kaiserlichen Ställen ward zu Gelde gemünzt, um der Miliz die Rückstände an Sold und das bei der Thronbefesteigung gewöhnliche Geschenke zu bezahlen.

Er geht vom neuen an.

Jedoch alles langte nicht zu, den anwachsenden Geiz der Soldaten zu sättigen, die nun, wo möglich, immer trotziger wurden. Da sie sahen, daß ihnen des Kaymakans Kyoprili Ansehen im Wege stünde, mußte er auf ihr Verlangen von seiner Stelle abgesetzt werden; der Vezier hoffte, ihr Uibermuth würde sie zu einer oder der andern Zeit dem Volke, besonders den Einwohnern von Constantinopel, verhaßt machen, und erhob zu den höchsten Posten alle, die sie ihm nannten. Endlich steckte der Vezier den Roßschweif auf, zum Zeichen, daß er gesonnen wäre, zu Felde zu gehen, und zeigte einen Khatti Scharif, oder eine Verordnung vom Großsultane, vor, worinne sie angewiesen wurden, zu gehorchen, weil nunmehr alle ihre Forderungen wären befriedigt worden, und gedroht ward, alle widerspännstige als Aufrührer zu bestrafen.

Der

Der Vezier würde sich mit dieser Schrift nicht vorgewagt haben, wenn er nicht wäre versichert gewesen, daß itzt die Aufsätzigen unter einander selbst entzweit wären. Als sie dem Aga der Janitscharen vorgewiesen ward, versprachen er und alle vornehme Befehlshaber, derselben nachzukommen. Allein Tesfuji, der gefährlichste unter allen Aufsätzigen, erklärte den für einen Niederträchtigen, der ihr gehorchte; worauf er sogleich auf des Aga Befehl hingerichtet ward. Der letzte wurde bald hernach durch des Tesfuji Freunde ermordet. Alsdann liefen die Aufsätzigen öffentlich durch die Strassen, ruften den Vezier für einen Verräther und Eidbrüchigen aus, und beraubten die Häuser des Defterdas oder Großschatzmeisters, und bestürmten die Wohnung des Großveziers.

Tod des Veziers.

Der Vezier glaubte, sie zu besänftigen, wenn er sein Amt niederlegte, und schloß sich mit einigen seiner Freunde in seinen Pallast ein. Die Aufsätzigen umringten ihn alsbald. Als sie aber die Thore erbrechen wollten, wurden sie von denen, die darinne waren, die ungefähr 100 Mann ausmachten, und

dem

den Vezier an ihrer Spitze hatten, zurückgetrieben. Aber obschon eine große Anzahl der Verschwornen getödtet ward, war doch der Vezier nebst den Seinigen zu schwach, als daß sie sich lange hätten halten können. Die wenigen von ihnen, die noch übrig waren, sprangen aus dem Hause in die Strasse. Solchergestalt blieb der Vezier allein. Er erlegte auch in diesem Zustande 12 Janitscharen mit eigner Hand an der Thüre seines Zimmers; ward aber zuletzt durch den Kopf geschossen, und fiel todt nieder. Sein Tod schien die Wuth der Türken noch zu vermehren. Sie drangen, ein Frevel, der unter den Türken etwas ganz unerhörtes war, in die Wohnung seiner Frauenzimmer, und begegneten ihnen mit der unmännlichsten Unanständigkeit und Grausamkeit.

Allein ihr Unsinn gerieth, wie der vorige Vezier vorhergesehen hatte, zu ihrem Untergange. Denn als die Geistlichkeit und alle die Einwohner von Constantinopel sahen, daß ihrer Tyrannei kein Ende war, versammelten sie sich (J. 1688.) unter der Fahne Mohammeds, und ruften aus, alle, die nicht wollten für Ungläubige gehalten seyn, sollten sich mit ihnen vereinigen. Hierauf befürchteten die Aufrührer, überwäl-

wältigt zu werden, und erboten sich, zu gehorchen. Dreizehn von ihren Rädelsführern wurden hingerichtet. Der Mufti, den sie aus eigner Macht gesetzt hatten, ward abgesetzt, und sein Vorgänger wieder zu seiner Würde erhoben. Die Titel des Kaisers wurden vom neuen ausgerufen, und feierlich von dem Volke erkannt. Ein alter Mann, der Bassa Nisanji, ward zum Veziere, und ein andrer zum Aga der Janitscharen ernannt. Als der Auflauf völlig gestillt war, wurden viele Armenier und andre Bösewichter, die sich als Türken verkleidet hatten, damit sie desto sicherer rauben und plündern könnten, entdeckt, und aufgeknüpft. Nachdem aber völlige Begnädigung unter der Bedingung war versprochen worden, daß alle, die an den letztern Unruhen Theil gehabt hatten, das geraubte Gut den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgeben sollten, so ward alles ruhig. a)

Bis daher war des Sultans Regierung eine beständige Reihe von Unruhe und Aufruhre gewesen. Allein als der neue Vezier Befehl erhielt, die Urheber des Aufruhrs ins-

a) Größtentheils nach Ricaut. Kantemir geht in einigen Dingen ab. Er nennt auch den neuen Großvisir, Kodscha Ismael Pascha.

insgeheim zu bestrafen, und daher des Nachts über tausend von ihnen in die See geworfen wurden, so griffen die Janitscharen, als sie dies erfuhren, abermals zu den Waffen. Doch der Sultan schob die Schuld dieser Hinrichtungen auf den neuen Vezier, verwies ihn nach Rhodus, und bestellte zum Beziere den Tekkiur Daghi Mustapha. Die Unruhen, die in der Hauptstadt waren gedämpft worden, breiteten sich nunmehr in den Provinzen aus. In Rumilien wurden die Spahis von einem ihrer Befehlshaber angestiftet, das ihnen bei der Einweihung eines Sultans gebührende Geschenke zu fordern. Als der Vezier anführte, die kaiserlichen Einkünfte wären erschöpft, und sie müßten jetzt Geduld haben, brachten sie das Geld dadurch auf, daß sie auf dem Lande Steuern eintrieben, und Bulgarien bis an Sofia verheerten. Ein andres aufrührerisches Oberhaupt der Truppen in Anatolien rückte vor Skutari, und bedrohte Constantinopel selbst; jedoch die Janitscharen vereinigten sich, giengen über den Kanal, und unterdrückten den Aufruhr.

Der

Der Feldzug in Ungarn.

Diese einheimischen Unruhen im othmannischen Reiche dienten den Kaiserlichen in Ungarn zu großem Vortheile. Erlau ward noch vor Ende des vorigen Jahres durch Hunger zur Uibergabe genöthigt. Mongatz ward von dem kaiserlichen Feldherrn Grafen Merci belagert. Die Gemahlin des Tökeli, die einen männlichen Heldenmuth hatte, vertheidigte die Festung mit unüberwindlicher Herzhaftigkeit, konnte sich aber nicht wider den Hunger halten, sondern übergab den Ort den 6. Januar 1688. Seitdem die Regierung zu Constantinopel war genöthigt gewesen, dem Tökeli seine Freiheit wiederzugeben, hatten sie ihn über einige Truppen gesetzt. Mit diesen verheerte er einen Theil des kaiserlichen Gebietes bis Peterwaradein, ward aber am folgenden 6. Februar vom General Häusler angegriffen, und mit Verluste von ungefähr 1000 Mann geschlagen.

Als diese und viele andre unangenehme Nachrichten zu Constantinopel einliefen, beschwerte sich das gemeine abergläubische Volk, nebst der Miliz, seine Absicht bei der Erhebung des Sultans Solimans zum othmannischen Throne wäre vereitelt worden, und

es ward eine gefährliche Verschwörung errichtet, deren Wirkungen jedoch durch des Veziers Klugheit verhüttet wurden. Der Sultan trug aus träger Furchtsamkeit etwas dazu bei, indem er sich aus der Hauptstadt entfernte und sich nach Adrianopel begab. Die kaiserlichen Einkünfte waren damals so sehr erschöpft, daß der Kaiser seine Edelsteine und sein kostbares Geschirre öffentlich verkaufen mußte, um die Reisekosten herauszubringen, und nicht einmal Kredit genug bei Bezahlung der Pferde und andrer Lastthiere hatte, die er zu Fortschaffung seines Geräthes miethen mußte.

Der Sultan reist nach Adrianopel.

Seine Reise nach Adrianopel rettete seine Regierung, weil die Aufsätzigen zu Constantinopel nun weiter keinen Gegenstand ihres Frevels hatten, Als der Sultan zu Adrianopel angelangt war, stellte er sich ganz kriegerisch an, fertigte aber zugleich zween seiner geschicktesten Minister, den Effendi der Janitscharen und den Alexander Maurocordato, Dollmetscher vom Divan, ab, wegen eines Friedens mit dem deutschen Kaiser zu handeln. Ferner ward ein Aga an den Fürsten von Siebenbürgen Apaffi geschickt,

schickt, der ihm mit einem Einfalle der Tartarn drohte, wofern er nicht Geld zu Bezahlung der türkischen Besatzungen am Dnieper aufbrächte. Aber so sehr waren damals die othmannischen Angelegenheiten heruntergekommen, daß Apaffi diese Drohung verachtete, sich am 9. Mai 1688 völlig unter des Kaisers Schutz begab, der othmannischen Pforte allen Gehorsam aufkündigte, und deutsche Besatzungen in seine Städte nahm, unter der Bedingung, daß er und seine Unterthanen bei ihrer Religion und Freiheit geschützt werden sollten.

Da nunmehr die Zeit zum Feldzuge herbei gekommen war, übergab der Vezier die Anführung der Armee dem Bassa Rejeb, und bestellte ihn zum Seraskier von Ungarn. Ehe er aber noch in das Feld rücken konnte, gieng noch im Mai Stulweissenburg, eine der wichtigsten Festungen in Ungarn, an die Kaiserlichen über. Sie eroberten zu gleicher Zeit die Stadt und Festung Lippa mit Sturme, wie auch viele andre beträchtliche Oerter.

Belgrad wird belagert.

Der Churfürst von Bayern führte damals die deutsche Armee in Ungarn an,

weil der Herzog von Lothringen krank war. Der vornehmste Feldherr unter ihm war der Prinz Ludwig von Baden. Nachdem sie viele Vortheile über die Othmannen erhalten, und sie, da sie ihnen den Uibergang über die Sau streitig machten, geschlagen hatten, nahmen sie endlich die Belagerung von Belgrad vor. Das deutsche Reich hat niemals so viele berühmte Feldherren zu einer Zeit aufgestellt, als damals. Ricaut, der engliche Verfasser der türkischen Geschichte, hat von ihnen folgende Abrisse gemacht, die insofern glaubwürdig scheinen, da er selbst an Ort und Stelle sich befunden hat. b) An dem Herzoge von Lothringen, dem Churfürsten von Bayern, und dem Grafen Starenberg, der Wien so rühmlich vertheidigt hatte, kannte man wenig andre Vorzüge, als eine überaus große persönliche Herzhaftigkeit. Der Graf Caraffa verband mit den Tugenden eines Feldherrn die Vorzüge eines Hofmanns. Der Fürst von Salm ward sowohl der Erfahrung und Weisheit als Tapferkeit halben hochgeschätzt. Unter den andern großen Feldherren, die sich bei der Belagerung von Belgrad hervor-

b) S. Ricaut Hist. of the Turks. T. III. p. 297.

vorthaten, erwähnt Ricaut den berühmten Prinz Eugen von Savoyen, einen noch jungen Herrn, mit so vieler Urtheilskraft und richtiger Beobachtung, daß er von ihm den nämlichen Abriß macht, den er nach der Zeit so vorzüglich verdiente.

Es geht über.

Bei der Annäherung des Herzogs von Bayern schifften sich die Einwohner der Vorstädte von Belgrad, mit allen Gütern, welche fortzubringen waren, nach verschiednen an der Donau liegenden Oertern ein; jedoch wurden viele derselben von den Deutschen aufgefangen, getödtet und geplündert. Nach ihrer Flucht steckte die Besatzung, die nach den türkischen Geschichtschreibern 9000 Mann stark war, die Vorstädte an, in denen gleichwohl die Kaiserlichen noch große Beute fanden. Am 25. August fiengen die Belagerer, nachdem das grobe Geschütze angelangt war, die Festung Belgrad zu beschießen an. Die Besatzung stand unter dem Ibrahim Bassa. Eine türkische Armee von 25,000 Mann stand bei Nissa, um die Besatzung zu unterstützen, und zu einer herzhaften Gegenwehr anzufrischen; zugleich suchte sie der deutschen Armee die Lebensmittel abzu-

schneiden; und die Belagerten richteten durch ihr scharfes Feuer vielen Schaden an. Die Gefahr, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, scheint die Belagerer zu einem herzhaften, aber verzweifelten, Anschlage bewogen zu haben, nämlich zu diesem, die Stadt auf vier Seiten zugleich zu bestürmen. Die Belagerten thatin so tapfre Gegenwehr, daß, wenn nicht der Churfürst selbst den Wallbruch bestiegen, und jedem Manne, der nicht vordringen würde, den augenblicklichen Tod angedroht hätte, die Belagerer vielleicht gewichen wären. Doch des Churfürsten Gegenwart munterte sie auf, und ungeachtet der kühnen Gegenwehr der Othmannen liefen doch alle vier Stürme glücklich ab, diese wichtige Stadt ward mit Sturme erobert, und die ganze darinn befindliche Besatzung niedergehauen. Nur mit Mühe rettete der Churfürst von Bayern dem Bassa und Aga der Janitscharen und einigen andern das Leben, die sich in das innere Schloß gezogen und, hinter die Christensklaven gestellt hatten, die nunmehr ihre Freiheit erhielten.

Guter Erfolg der Deutschen.

Nach der Eroberung von Belgrad kamen die zween Gesandten, von deren Abschickung wir bereits gedacht haben, im deutschen Lager an. Da aber der Herzog von Lothringen keine Vollmacht hatte, mit ihnen zu handeln, bestand alles, was sie erhielten, darinne, daß sie einem Freudenfeste beiwohnten, das wegen der Eroberung dieser wichtigen Stadt angestellt wurde. Von da reisten sie weiter nach Wien. Mittlerweile, nahm der Prinz von Baden, der die Deutschen in Bosnien anführte, viele Oerter weg, schlug den Bassa dieser Provinz mit Verluste von 5000 seiner besten Truppen, und ließ den Bassa samt seinen vornehmsten Befehlshabern todt auf dem Platze. Die Deutschen büßten dabei mehr nicht als 150 Mann ein. Da die Angelegenheiten Deutschlands, das damals von den Franzosen angefallen war, des Churfürsten von Bayern Gegenwart forderten, fiel der Oberbefehl dem Grafen Caprara zu. Dieser nahm Semender, die Hauptstadt von Servien, und andre Plätze in dieser Provinz ein. Die Raizen griffen darauf zu den Waffen, hieben alle Türken nieder, die in ihre Hände fielen, und unterwarfen sich dem Hause Oe-

sterreich. Alsdann ward ganz Bosnien von den Deutschen bezwungen; und da der Prinz von Baden zurückgerufen ward, um die Truppen wider die Franzosen anzuführen, folgte ihm der Fürst Picolomini nach. Diese ganze Zeit über bemühte sich der Graf Tökeli an der Spitze einer Partei Türken und Tartarn, die Siebenbürgen über die Herrschaft der Deutschen schwürig zu machen; aber ohne allen Erfolg.

Der Krieg in Morea ward dieses Jahr von den Venezianern mit mancherlei Glücke geführt. Der türkische Seraskier, der zeitiger als die Christen zu Felde gegangen war, nahm Athen wieder ein. Kurz hernach waren die Venezianer genöthigt, die Belagerung von Negropont, der Hauptstadt des alten Euböa, die vordem Chalcis hieß, aufzuheben. Die Belagerung des Orts verschaffte beiden Theilen häufige Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen; allein unter den Christen entstanden Mißhelligkeiten, und der Türken herzhafte Gegenwehr schlug den Maltesern und Venezianern so sehr den Muth nieder, daß sie zuletzt die Belagerung mit großem Verluste aufgaben, obgleich der Doge Morosini in Person dabei den Oberbefehl geführt hatte. Während der Belagerung starb der venezianische Feldherr, der

tapfre

tapfre Graf von Königsmark, dem die Republik so vieles von ihrem Glücke zu danken gehabt hatte, wie man vermuthet, vor Grame über das ungeschickte Verhalten der Belagerer. Auf der Seite von Dalmatien nahmen die Venezianer einige Oerter ein, darunter Clinn von Wichtigkeit war.

Unterhandlungen.

Die türkischen nach Wien abgeschickten Gesandten waren nunmehr (J. 1689.) in dieser Hauptstadt angelangt. Oeffentlich hatten sie blos die Anweisung, die Erhebung Solimans auf den othmannischen Thron zu melden; indem die türkische Regierung hoffte, die deutschen Minister würden diese Gelegenheit ergreifen, einen Frieden in Vorschlag zu bringen. Allein sie hatte sich geirrt, und die Gesandten waren genöthigt, selbst den Anfang zu machen. Die Bedingungen, die sie vorschlugen, waren folgende. Es sollte entweder ein Stillstand oder Friede geschlossen werden. Wählte der Kaiser den ersten, so sollte er Ungarn behalten. Siebenbürgen sollte in seinem gegenwärtigen Zustande bleiben. Kaminiek sollte nach geschleiften Festungswerken den Polen, und Belgrad den Türken, zurückgegeben werden.

Wäre

Wäre aber ein Friede dem Kaiser anständiger, so sollte er auf diese Art geschlossen werden, daß sie Belgrad wiederbekämen, und dafür einen Theil von Ungarn zurückgäben.

Der kaiserliche Hof, der sich bei dem Glück der letzten Felzüge zu vortheilhaftern Forderungen berechtiget glaubte, ließ bei dieser Unterhandlung den Othmannen seine Uiberlegenheit in der ganzen Stärke fühlen, und den türkischen Gesandten sagen, der Kaiser wollte nicht eher vom Frieden hören, bis ihr Herr ihm nicht völlig ganz Ungarn mit den dazu gehörigen Provinzen, Slavonien, Croatien, Bosnien, Servien, der Bulgarei und Siebenbürgen abträte. Die Uibung der römischen Religion sollte durch das ganze türkische Reich erlaubt werden. Die Wallachei und Moldau sollten frei bleiben. Der Graf Tökeli sollte an ihn ausgeliefert werden. Den Franziskanermönchen sollte das heilige Grab zu Jerusalem eingegeben werden. Noch sollte die Pforte 6 Millionen und jährlich 2 Millionen Tribut erlegen.

Die andern Bundsgenossen thaten ebenfalls übertriebne Forderungen. Die Polen verlangten nicht nur die Abtretung von Kaminiek und von ihrer alten Grenze nebst

vier

vier Millionen, sondern auch die Einräumung der crimischen Tartarei, Wallachei und Moldau, die Befreiung aller Christen im othmannischen Gebiete vom Tribute, und die Abtretung alles des Landes an beiden Seiten des Dniepers bis an die Donau. Die Venezianer forderten die Schleifung der Häfen Dolcigno und Antivari, den Besitz der Seeküste, sowohl Negropont als Korfu gegenüber bis an Korinth, ferner einen Theil von Dalmatein, wie auch die Abtretung von Morea, und allen Städten und Ländereien, die sie bereits inne hatten.

Einige dieser Forderungen widersprachen einander. So übertrieben sie aber auch waren, müßte der Sulton doch den Frieden zu erhalten gesucht haben, wenn nicht der König in Frankreich dazwischen getreten wäre, und der Pforte die stärksten Versicherungen gegeben hätte, er wollte mit 400,000 Mann in Deutschland einrücken, und den Kaiser außer Stand setzen, wider die Othmannen zu fechten. Das war eine Staatsklugheit, welcher der allerchristlichste König, so unchristlich sie auch war, aus dem fest angenommenen Grundsatze folgte, das Haus Oesterreich vermittelst der Othmannen in schwachem Zustande zu erhalten. Der König in Frankreich, der zu ebender

Zeit

Zeit sogar die Polen bestach, daß sie nicht mit ihrer gewöhnlichen Geschäftigkeit zu Werke giengen, versprach noch dazu, wenn er Deutschland eroberte, ganz Ungarn an die Türken abzutreten. Der deutsche Kaiser dagegen hatte ganz andre Vorstellungen; und ob sich gleich Soliman erbot, alles, was die Türken in Ungarn erobert hatten, abzutreten, ward doch der Vorschlag nicht nur verworfen, sondern die Gesandten wurden sogar gefangen gesetzt; eine Unanständigkeit, darinne man es dem othmannischen Hofe gleich thun wollte.

Noch im Winter richtete Soliman die beiden Rebellen hin, welche, der eine in Rumilien, und der andre in Anatolien, Unruhe erregt hatten; und hierauf kehrte er Anstalten wider die Venezianer in Morea vor. Zu dem Ende gab er den Liberius Gheralkhari, einen Mainotten von Geburt, der auf einem venezianischen Schiffe war gefangen worden, von den Galeeren los, und ernannte ihn zum Fürsten von Morea, in Hoffnung, alle Einwohner von Morea würden von den Venezianern abfallen, die ihnen gern anstatt der griechischen die katholische Religion aufbringen wollten. Darauf brachte Soliman das Gerüchte aus, er wollte die Armee in Person wider die

Deuts-

Deutschen anführen, und trat auch den Zug nach Servien an. Als er aber hörte, Szigeth wäre von den Deutschen erobert, und sie wären im Anzuge, um mit ihm zu fechten, blieb er zu Sofia, und übergab den Oberbefehl dem Seraskier Rejeb Bassa. Dieser ließ sich durch einen unwissenden Sterndeuter überreden, eine Schlacht zu wagen, und verlor sie; desgleichen eine zweite, bei der ihm ebenfalls guter Erfolg war vorhergesagt worden. Der eigentliche Verfolg der Sachen war folgender:

Nachdem Prinz Ludwig von Baden die Besatzung von Belgrad verstärkt und Semender befestigt hatte, rückte er gegen die Morawa an; hier erhielt er Nachricht, der Sohn des Khans der Crim, Sultan Galga, gedächte seine Armee auf der Seite von Passarowitz anzugreifen, da indessen der Seraskier mit 50,000 Mann ihn auf der entgegengesetzten Seite einschließen sollte. Bei dieser drohenden Gefahr gieng der Prinz zu Ende des Augusts muthig auf den Seraskier los, und schlug ihn. Darauf gieng er wieder über die Morawa zurück, um des Khan Sohn anzugreifen. Die Feldherren Veterani und Picolomini führten die Truppen unter dem Prinze Ludwig an, und schlugen eine Schaar von 3000 Jani-

Janitscharen, die ihren Stand bei einem vortheilhaften, mit dicken Wäldern bedeckten Passe genommen hatten. Als die Türken geschlagen waren, besetzte der General Häusler ebendenselben Platz, bis die Hauptarmee unter dem Prinze Ludwig von Baden vorgerückt war. Darauf folgte ein Gefecht; die geschlagnen Türken zogen sich in ihre Verschanzungen, von da in ihr Lager bei Pataschina; aber auch das mußten sie nebst allem Geschütze, Gepäcke und Vorrathe verlassen.

Auf die erhaltene Nachricht, daß der Seraskier Verstärkung an sich gezogen, und sich auf das Neue unter Nissa gesetzt hätte, das 60 englische Meilen weit davon lag, brach der Prinz nach einigen Rasttagen gegen Nissa auf. Allein der Seraskier verließ es bei seiner Annäherung, und bezog ein Lager an der Seite der Nissawa. Aus diesem ward er von den Kaiserlichen mit Verluste von 10,000 Mann und allen seinen Gezelten und Lebensmitteln getrieben. Diese Gefechte zeigten völlig die Kleinmuth der Türken damaliger Zeit, da ihre Armee aus mehr als 70,000 Mann, die kaiserliche dagegen nur aus 15,000 bestand. Darauf ließ Prinz Ludwig Nissa stark befestigen, gieng auf den Tökeli los, schlug ihn, und

nahm

nahm Widdin weg. Dadurch ward alle Gemeinschaft zwischen Temeswar und der türkischen Armee abgeschnitten. Ein Theil der kaiserlichen Truppen nahm diesmal die Winterquartiere in der Wallachei.

So viele wiederholte Niederlagen beunruhigten den Soliman, der nach Adrianopel zurückgekommen war. Er schickte von da seinen Abgesandten, die sich noch am kaiserlichen Hofe befanden, neue Friedensvorschläge, und erbot sich, wofern er Belgrad zurückgeben wollte, in diesem Falle, dem Kaiser alles das übrige Ungarn zu überlassen. Der kaiserliche Hof wollte unglücklicherweise von dem hohen Tone, den er einmal angenommen hatte, nicht herunter stimmen, ungeachtet die Franzosen dies Jahr große Vortheile erhalten, und die Pfalz, die würtenbergischen und die badenschen Lande verwüstet und verheert hatten, und dieser Krieg allein eine ungetheilte Macht erforderte. Der Hof bestand auf seinen zwo Millionen Thalern Tribut und ähnlichen Forderungen. Da auch die beiden türkischen Gesandten keine Vollmacht etwas abzuschließen hatten, so hielt es der Kaiser als Sieger sich für unanständig, eine Gesandtschaft nach Constantinopel zu schicken. Er fand nachgehends, daß dies ein unersetzlicher Fehler war, den

eine übelverstandne Bedenklichkeit und Ehrsucht erzeugt hatte.

Durch eine Gesandtschaft des Tartar Khans an die Republik Polen hatten die Türken gehofft, einen absonderlichen Frieden mit ihr zu erhalten. Allein auf dem unruhigen Reichstage ward der Vortheil versäumt; dagegen ward ein polnischer Gesandter nach Wien geschickt, an dem allgemeinen Frieden zu arbeiten. Der polnische Krongroßfeldherr Jablonowsky gieng dies Jahr noch vor Kaminiek, um es zu überfallen; aber der türkische Befehlshaber stand zu gut auf seiner Hut, und die Polen giengen, schlecht empfangen, wieder nach Hause.

Fortgang des Kriegs.

Die beiden Zaren in Rußland schickten mehr als 300,000 Mann unter dem Fürsten Galliczin wider die Crim aus, die auch Perekop belagerten. Die Verrätherei einiger großen russischen Feldherren machte aber den Kriegszug fruchtlos, und auf dem Rückzuge erlitten sie großen Verlust. Von Bosnien aus that dies Jahr noch der kaiserliche Feldherr Picolomini einen Einfall in Albanien, nachdem er vom Prinze von Baden eine Verstärkung unter dem Prinze von Hannover

nover erhalten hatte, mit der er den grö-
ßten Theil dieses Landes überschwemmte oder
bezwang. Er ward aber selbst durch eine
ansteckende Krankheit aufgerieben, und ihm
folgte der General Veterani.

In Morea nahm der Doge Morosini,
der mit seiner Flotte zu Napoli di Roma-
nia überwintert hatte, abermals die Bela-
gerung von Negroponte vor. Dem ungeach-
tet setzte der türkische Admiral 500 Mann
aus, welche die Wallbrüche ausbesserten.
Dieses nöthigte den Morosini, seine Waffen
wider Napoli di Malvasia zu kehren, und
er sperrte den Ort mit seiner Flotte. Dar-
auf suchte er den vorhergedachten Liberius,
oder wie er gemeiniglich genannt ward, Li-
berakhi, den türkischen Statthalter von Mo-
rea, zu bezwingen. Morosini schickte den
Dambi ab, ihn durch Uiberredung von sei-
ner Treue gegen die Türken abwendig zu
machen. Allein er entschuldigte sich, und
führte an, seine Gemahlin, die des Fürsten
von der Moldau Witwe war, seine Kinder
und zween seiner Freunde wären Pfänder für
seine Treue. Dem ungeachtet gab er dem
Dambi mancherlei Winke, die dem Doge
Morosini bei seinem Vorhaben, Napoli di
Malvasia zu belagern, nützlich seyn konnten.
Der Ort war mit nicht mehr als 700 Mann

besetzt, außer den Einwohnern, die ungefähr 3000 ausmachten; allein er war fest, und die obern Gemächer der Häuser waren mit Erde angefüllt, daß ihnen die Bomben nichts anhaben konnten. Ein grosser Sturm, der die Flotte zerstreute und Mangel an Mannschaft machte die Belagerung fruchtlos, der Doge verwandelte sie daher in eine Sperrung, und er selbst gieng mit dem größten Theile der Flotte nach Venedig zurück. Indem er zu Spoleto Quarantäne hielt, gieng die Nachricht ein, der Proveditor General, Molino, habe im Gebiete von Trebigno in Dalmatien verschiedne feste Plätze eingenommen.

Erhebung des Kyoprili.

Mittlerweile litten die einheimischen Angelegenheiten des othmannischen Reichs eine große Veränderung. Es ward der Seraskier von Ungarn, Rejeb, der in diesem Feldzuge so große Unerfahrenheit bewiesen, und wider gegebnen Befehl des Sultans geschlagen hatte, hingerichtet. Ferner ward der Großvezier Mustapha, als ein Mann, der zu Staatsgeschäften untüchtig wäre, abgesetzt, und der Sultan gab die Reichssiegel dem Kaymakan von Constantinopel, Kyo-

pri-

prili Mustapha, einem Manne von großen Fähigkeiten, die er bereits in seiner bisherigen Würde bewiesen hatte. Die viele Liebe, welche das Haus Kyoprili beim Volke hatte, machte die Türken mit dieser Erhebung ungemein zufrieden, und selbst die Geistlichkeit hatte ein großes Zutrauen zu ihm. Der neue Vezier versammelte sogleich einen Divan, der aus allen den hohen Staatsbeamten, geistlichen sowohl als bürgerlichen, bestand, um wegen der Angelegenheiten des Reichs zu Rathe zu gehen. Als der Mufti und die übrigen Geistlichen gefragt wurden, ob es zulässig wäre, die Ungläubigen um Frieden zu bitten, bejahten sie es. Der eine von den beiden Kadiolaskern, oder obersten Kriegsrichtern, pflichtete bei; der andere aber sagte, es wäre für rechtschaffne Musulmänner rathsamer, durch das Schwert umzukommen, als dem Reiche und dem Propheten dadurch Schande zu machen, daß sie Frieden von den Ungläubigen erbäten.

Dieser Meinung fiel der Vezier bei. Er hielt eine Rede, in welcher er mit vielem Nachdrucke anmerkte, die letztern Unfälle des Reichs wären der allgemeinen Ausartung zuzuschreiben, die unter allen Ständen von Menschen eingeriffen wäre. Die othmannischen Feldherren wider die Deutschen hätten

auf nichts gedacht, als große Armeen ohne Kriegszucht, und Reichthümer durch Unterdrückungen, aufzubringen. Die Geistlichen überhaupt, welche über diese Abwege und schädlichen Maßregeln hätten Erinnerung thun sollen, wären in Trägheit und Sinnlichkeit versunken, und suchten blos ihrer gewohnten Bequemlichkeit und Uippigkeit nachzuhängen. Dadurch wären alle die Grundsätze, die das ihrige zur othmannischen Größe beigetragen hätten, in Vergessenheit gerathen. Beim Schlusse sagte er, wenn er sich nur an die Spitze 12000 ächter Muselmänner von wahrer, ursprünglicher Tugend stellen könnte, so zweifelte er gar nicht, er würde den Krieg mit gutem Erfolge fortsetzen und endigen können.

Der Mufti lobte des Veziers Muth, äußerte aber große Zweifel, daß die wiederhervorzusuchende, alte othmannische Kriegszucht ins Werk zu setzen seyn möchte, oder daß der Krieg fortgesetzt werden könnte, da es dem Heere an Muth und der Schatzkammer an Gelde fehle; außerdem sey das Volk auf den Frieden gesteifet, den zu bewirken ihre Gesandten nach Wien abgegangen wären. Der Vezier stellte sich über des Mufti Rede ganz erstaunt. Er fragte, wer denn die Gesandten wären, und welcher

Minister hätte so gottlos seyn dürfen, die Ehre des Reichs zu beschimpfen, indem er dem Sultane gerathen hätte, die Ungläubigen um Frieden anzugehen. Kurz, er that den kühnen Ausspruch, alle, die an einer solchen That den geringsten Antheil hätten, wären die ärgsten Verräther, und verdienten als solche behandelt zu werden.

Dieses muthige Verhalten des Veziers war nicht gänzlich ihm selbst zuzuschreiben, sondern ihm großentheils durch den französischen Gesandten Herrn de Chateauneuf eingegeben, dessen Herr damals seine Eroberungen im deutschen Reich fortzusetzen wünschte, und die Türken zur Fortsetzung des Kriegs aufmunterte. Eben dieser Gesandte gab auch bei den folgenden Kriegsunternehmungen viele Anweisung und guten Rath. Es ward eine feierliche Rathsversammlung berufen, und darinne einstimmig beschlossen, den Krieg mit dem größten Eifer fortzusetzen. Da inzwischen Kyoprili wußte, daß die Gesandten zu Wien in ihrem Vergleiche schon weit gekommen wären, ermangelte er nicht, den kaiserlichen Minister zu melden, sie hätten zu den, was sie thäten, keine Macht, oder doch nur eine erschlichne, die ihnen vom vorigen Veziere ohne Beistimmung und

Vorwissen des Sultans wäre ertheilt worden.

Seine vortreflichen und schlauen Anordnungen.

Nachdem er so weit gegangen war, bemühte er sich mit gutem Erfolge, bei den Unterthanen des Reichs die alte Herzhaftigkeit durch Schwärmerei wider auflebend zu machen. Er sah deutlich ein, daß ihnen der Muth so sehr gesunken war, daß sie unmöglich mit einiger Aussicht auf günstigen Erfolg wider die Deutschen in das Feld zu bringen waren. Dem zu folge änderte er die ganze Art, Truppen aufzubringen. Anstatt, gleich seinen Vorgängern, Verordnungen zu geben, welche den Unterthanen zwangweise auflegten, sich im Felde zu stellen, ließ er einen Firman dieses Inhalts ergehen. Er wäre gesonnen, die Armee selbst wider die stolzen Deutschen anzuführen, zugleich aber entschlossen, keine andern Soldaten unter sich zu haben, als die von einem Geiste der Religion getrieben würden, und sich dem Märtyrertode, zum Besten und zum Ruhme ihres Vaterlandes und zur Ausrottung der Ungläubigen, gewidmet hätten. Jeder dagegen, der sich scheute, ein Märtyrer zu werden, könnte zu Hause bleiben, und würde

de seinem Vaterlande einen eben so nützlichen Dienst leisten, als wenn er zu Felde gienge, indem er sich von allen Lastern reinigte, und für das Glücke der othmannischen Waffen inbrünstig betete.

Ihre Wirksamkeit.

Die Wirkungen dieses verschlagnen Manifests waren unglaublich. Allen Ständen von Menschen schien es neue Grundsätze beigebracht zu haben. Anstatt sich, wie vormals, zu verstecken, oder den Bassa zu bestechen, damit sie von Kriegsdiensten frei bleiben möchten, drängten sie sich in das Feld, und schienen sich eifrig zu sehnen, die Märtyrerkrone im Dienste wider die Deutschen zu verdienen. Selbst die abgedankten, die ihre Zeit ausgedient hatten, griffen wieder zu den Waffen; und es ward eine grössre Armee freiwillige aufgebracht, als nur irgend eine gewesen war, welche die Othmannen seit einem Jahrhunderte in das Feld gestellt hatten.

Darauf befliß sich Kyoprili auf Verbesserung der öffentlichen Einkünfte. Er fand nach angestellter Nachforschung, daß seine Vorgänger sich der ärgsten Bestechung schuldig gemacht, und um weniges baaren Gel-

des willen eine groſse Anzahl Volks von Erlegung alles Tributs freigesprochen hätten. Diesen Mißbrauch abzustellen, nöthigte der Vezier diejenigen, die es an sich hatten fehlen lassen, zu Ersetzung alles dessen, was auf diese Art dem gemeinen Wesen entwandt worden war, und ließ eine allgemeine Verordnung ausgehen; daß alle Einwohner des Reichs von andrer Religion der Erlegung des Charadsch unterworfen seyn sollten. In diese Verordnung wurden alle die griechischen Mönche mit eingeschlossen, die sich seit der Einnahme von Constantipel von Erlegung alles Tributs vermittelst einer Schrift freigemacht hatten, die, wie sie vorwandten, der Prophet Mohammed den Mönchen auf dem Berge Sinai ertheilt hätte, die aber itzt Kyoprili für nachgemacht ausgab. Die allgemeine Schätzung hatte drei Abtheilungen, und war nach Art einer Kopfsteuer abgefaßt. Die reichsten Stände von Unterthanen sollten gehalten seyn, jährlich 10 Löwenthaler, die von der mittlern Art, 6 Löwenthaler, und die ärmsten, nur drei, ungefähr 15 Schilling Sterling, zu erlegen. Der Leser muß jedoch bedenken, daß diese Abgabe die Stelle aller andern vertrat, blos des Sultans erbliche Einkünfte ausgenommen.

Bei Durchsehung der Rechnungen des Reichs fand Kyoprili, daß grosse Summen zum gottesdienstlichen Gebrauche waren ausgesetzt worden. Alles dieses Geld ließ er in den öffentlichen Schatz bringen, mit beigefügtem Grunde, der Religion geschähe der beste Dienst dadurch, wenn man die Ungläubigen und Feinde des heiligen Propheten bekriegte. Darauf reinigte er die Gerichtshöfe von den Verderbnissen, besetzte sie mit Leuten von gutem Rufe und Redlichkeit, strafte alle Richter scharf ab, die sich der Bestechung schuldig gemacht hatten, und gab denen, welchen Unrecht geschehen war, alles ihnen geraubte Gut wieder. Er befahl ohn Unterschied des Landes oder der Religion, es sollte kein Vorrath an Getreide oder andern Dingen den Unterthanen des Reichs abgefordert werden, ohne baare Bezahlung nach dem billigsten Preise. Diese Freisprechung machte ihn unter den Christen sehr beliebt, und erhob seinen Ruf unter den Othmannen so hoch, daß er unter grossen Vortheilen zu Felde gieng.

Der Feldzug in Ungarn. J. 1690.

Der Prinz von Holstein hatte die kaiserliche Armee in Albanien während der Abwesen-

wesenheit des Generals Veterani unter sich, und nahm seinen Stand zu Prissereno, um den Streifereien der Türken abzuwehren. Von da schickte er 1600 Mann unter dem Prinze von Hannover c) und Obristen Straffer ab, den Paß Kassenеck zu entsetzen, den die Othmannen belagert hatten. Doch da die Türken einen Haufen Tartarn in das offne Land geschickt hatten, fanden sie Mittel, Straffern von einem sehr vortheilhaften Posten wegzulocken, den er inne hatte, und umringten ihn mit 30,000 Mann. Die Deutschen thaten eine zwar tapfre, aber fruchtlose Gegenwehr. Der Prinz von Hannover, Straffer selbst und alle deutsche angesehene Feldherren blieben auf dem Platze; und Tages darauf entgieng des Picolomini Regiment nur mit Mühe ebendemselben Schicksale, und erreichte Scopia, von da es sich nach Nissa zog, so wie die übrigen Truppen unter dem Herzoge von Holstein. Alle eroberten Plätze in diesen Gegenden gegen Dalmatien zu fielen wieder den Türken in die Hände; Veterani eilte nach Nissa, und ließ es befestigen.

Mit bessерm Glücke ward Canischa von den Deutschen belagert, und so enge eingeschlos-

c) Karl Philipp.

geschlossen, daß der türkische Befehlshaber wegen der Uibergabe handeln wollte. Da aber alle Bedingungen dieser Art von den Kaiserlichen verworfen wurden, ward es an den Grafen Bathiani übergeben. Dieser Ort war als eine Grenzfestung für das muſulmännische Reich von äußerster Wichtigkeit. Es ward ein großer Vorrath an Geschütz und Kriegsbedürfnissen darin gefunden.

Im April des Jahres war der alte Fürst Apaffi mit Tode abgegangen. Auf dem Landtag ward von den Ständen sein ältester aber unmündiger Prinz gewählt und vom Kaiser bestätiget. Dagegen ward der Sultan überredet, den Tökeli zum Fürsten von Siebenbürgen mit ebendenselben Bedingungen zu ernennen, die vorher dem betrufnen Bethlen Gabor verwilligt worden waren. Auf diese Ernennung ließ Tökeli Befehle an seine neuen Unterthanen ergehen, daß sie all. Verbindung mit den Deutschen aufheben, und sich mit ihm vereinigen sollten, ihr Vaterland von der Herrschaft der Kaiserlichen zu befreien. Die Deutschen mußten damals aus Siebenbürgen alle Truppen in die Nachbarschaft zusammenziehen, mit denen sie die wichtigsten Päſſe besetzten, um dem Fortgange der Ungläubigen Einhalt zu thun.

Die

Die Türken erhalten Vortheile.

Im August gieng der Vezier zu Felde, und nahm seinen Zug auf Nissa zu. Der kaiserliche Feldherr Veterani verstärkte die Besatzung, und lagerte sich darauf bei Jagodina. Ein anderer zur Verstärkung der Besatzung abgeschickter Haufe ward vom Tartarkhan Selim Gherai überfallen und zersprenget. Dieser kleine Vortheil, dessen seit einiger Zeit die Othmannen gar nicht waren gewohnt gewesen, machte den Türken großen Muth, und sie thaten deshalben zu Adrianopel, Constantinopel und in den vornehmsten Städten des Reichs öffentliche Danksagungen. Damit der Vezier seinen erworbnen Ruf der Heiligkeit völlig behaupten möchte, befahl er allen seinen türkischen und tartarischen Befehlshabern bei Lebensstrafe, die Knaben und andre Leute fortzuschaffen, die sie zu schändlichen Absichten bei sich hatten.

Diese Anordnungen thaten wunderbare Wirkung. Nach wenig Tagen belagerte der Vezier Piros, d) und nahm es auf Vergleich ein. Dessen ungeachtet würden die Janitscharen die Heyduken, die dort in Besatzung lagen, geplündert haben, wenn ih-

d) Bei Kantemir: Schehirkjoj.

nen nicht der Vezier den immerwährenden Schimpf vorgestellt hätte, der auf eine solche Treubrüchigkeit folgen müßte. Dergleichen Grundsätze waren der türkischen Regierung unbekannt; Kyoprili aber beobachtete sie nach ihrem äußersten Umfange. Ehe er die Besatzung von Piros von sich ließ, sagte er ihr, es wäre dabei zu verstehen, daß sie nicht wieder innerhalb einer gesetzten Zeit die Waffen wider die Othmannen führen dürfte; wenn sie also in Nissa, das er zu belagern gesonnen wäre, gefangen genommen würde, dürfte sie kein Quartier erwarten. Die Heyduken aber kehrten sich nicht daran, sondern begaben sich sogleich nach Nissa, welches darauf vom Veziere belagert ward.

Diesen Ort vertheidigte der Graf Starenberg mit 3000 Fußgängern und 1400 Reutern. Des Grafen Gegenwehr war beinah verzweifelt, weil er Nachricht erhalten hatte, des Veziers vornehmste Absicht wäre, Belgrad zu belagern. Dieser aber setzte die Belagerung mit solcher Heftigkeit fort, daß die Besatzung am 25. Tage einen Vergleich auf die Bedingung schloß, daß es ihr vergönnt würde, mit ihren Waffen abzuziehen. Dieser Vergleich schützte nicht die Heyduken, die sich zu Piros ergeben hatten. Einige davon, die sich verkleidet hatten,

wur-

wurden von den Janitscharen entdeckt, auf die Folter geworfen, und zu Anzeigung ihrer Kammeraden genöthigt. Sie wurden alle von Starenbergen an den Vezier ausgeliefert, der einen Theil davon aufhieng, und die übrigen zu den Galeeren verurtheilte. Zugleich warnte er Starenbergen vor seiner Gefahr, wofern er oder die Besatzung sich nach Belgrad wendete, das er, wie er offenherzig gestand, zu belagern gesonnen wäre.

Der Türken Muth und Glück schlug die Deutschen nieder. Denn während der Zeit war Tökeli, als neuer von den Türken ernannter Fürst von Siebenbürgen, in dies Land eingedrungen, und hatte den General Häusler auf das Haupt geschlagen, seine ganzen Truppen zerstreut, und ihn selbst gefangen genommen. Der Haß, den die Einwohner gegen die Kaiserlichen hatten, war ihnen auch diesmal nachtheilig. Die Bauern fiengen die Flüchtlinge auf, oder verriethen sie. Die kaiserliche Armee war zu schwach, um gegen den Großvezier im Felde zu erscheinen, theilen konnte sie sich noch weniger; der Prinz Ludwig von Baden fand also für das beste, nach Siebenbürgen zu gehen, und es wider des Tökeli fernere Anschläge zu schützen. Das machte den Vezier schlüssig, Widdin

durch

durch einen abgeschickten Seraskier zu belagern, das mit nicht mehr als 800 Mann besetzt war. Eine so ärmliche Besatzung konnte sich nicht stellen, als ob sie Gegenwehr thun wollte. Sie ergab sich also am 29. August, noch ehe ein Wallbruch war gemacht worden. Darauf ward Semender von dem Großvezier belagert. Die Besatzung, die nicht mehr als 1000 Mann stark war, hielt einen Sturm aus, der sich damit endigte, daß sie gänzlich niedergehauen wurde.

Belgrad wird belagert.

Darauf schritt der Vezier zu seiner vornehmsten Absicht, der Wiedereroberung von Belgrad. Diese Stadt war, seitdem man sie den Türken genommen hatte, von den Deutschen stark befestigt worden. Der Vezier stellte also deshalben Uiberlegung an, und berufte einen Kriegsrath, ob er eine Belagerung oder Sperrung dawider vornehmen sollte. Die mehrern Stimmen erklärten sich für die letzte, wegen der großen Festigkeit des Orts, und des gewaltigen Anstosses, den der vom neuen belebte Muth der Othmannen dadurch leiden müßte, wofern sie sollten zurückgeschlagen werden, welches doch überaus wahrscheinlich wäre, da die Besatzung von 8000 regulirten und noch

vielen andern Truppen bestünde. Die Vertheidiger dieser Meinung setzten hinzu, wenn der Vezier die Ufer der Sau befestigen wollte, müßten die Deutschen durch Hunger zur Übergabe des Orts gezwungen werden.

Der Vezier, der ein System von Staatsklugheit angenommen hatte, das von seiner Vorgänger ihrem sehr verschieden war, folgte der Meinung der mehrern, wiewohl sie seiner eignen entgegen war, und zog Umschanzungslinien um die Stadt. In kurzem fand er Gelegenheit, sein Verfahren zu bereuen, weil er Nachricht erhielt, die Deutschen näherten sich zum Entsatze. Hierauf befahl er einem Theile seiner Armee, die Übergänge über die Sau zu besetzen, und dem andern, die Belagerung ordentlich zu führen. Nach den christlichen Geschichtschreibern ward Belgrad theils durch Zufall theils durch Verrätherei eingenommen. Der Herzog von Croy, der die Vertheidigung der Stadt übernahm, kam den 8. Oktober an. Am ersten dieses Monats war die Stadt berennt worden. Am Tage seiner Ankunft sprang die vornehmste Pulverkammer der Belagerten in die Luft. Es wurden dadurch die Mauern der Zitadelle eingestürzt, tausend Mann von den Belagerten getödtet, und die Stadt selbst ward zu fer-

nerer Vertheidigung untüchtig gemacht. Selbst der Herzog von Croy ward verwundet, und kam nur mit Mühe mit dem Leben davon. Nach einigen Berichten ward die Pulverkammer von einem Türken gesprengt, der sich als ein Deutscher verkleidet hatte; andre aber schreiben es der Verrätherei einiger vorgeblichen französischen Uiberläufer zu. Es erhellt, daß sich große Ursache findet, Verrätherei zu argwohnen. Denn nicht nur die große, sondern auch die kleinen Pulverkammern giengen nach einander in die Luft.

Es geht über.

Den Türken wuchs dadurch so sehr der Muth, daß sie ausrufen, „die Hand Gottes wäre mit ihnen." Sie rückten mit so unwiderstehlicher Wuth zum Sturme an, daß tausend von ihnen bei Sprengung der letzten Pulverkammer umkamen. In wenig Minuten, als sich der Rauch zerstreut hatte, drangen sie in den Ort ein, und fanden darinne keinen weitern Widerstand, weil die Besatzung gewissermaßen zu Grunde gerichtet war, und ihre Festungswerke zerstört waren. Die Deutschen, welche das Ungewitter überlebten, entkamen auf Fahrzeugen auf der Donau. Es befand sich darunter der

Herzog von Croy und der General Aspremont, der nach ihm den Oberbefehl geführt hatte, und dessen Verhalten bei dieser Gelegenheit strenge getadelt, aber von dem Prinze Ludwig von Baden gerechtfertigt ward.

Da solchergestalt Belgrad von den Türken zum Erstaunen des ganzen Europa wieder war eingenommen worden, schickte er einen Haufen Spahis ab, Temeswar zu entsetzen, welches die Deutschen 3 Jahre lang gesperrt hatten, ohne es einnehmen zu können. Es ward durch den Koja Jaffer Bassa vertheidigt, und die Besatzung war in die äußerste Bedrängniß gebracht. Allein die Türken waren so gewissenhaft, daß sie nicht überredet werden konnten, ihren Hunger mit denjenigen Thieren zu stillen, die sie nach ihrer Religion für unrein hielten. Als der Vorrath von Lebensmitteln ankam, stritten die Janitscharen und Saphis mit einander, wer zuerst darnach greifen sollte, und an beiden Seiten wurden viele getödtet; die Janitscharen aber behielten die Oberhand.

Als hierauf Kyoprili den während der Belagerung erlittnen Schaden zu Belgrad wieder ausgebessert hatte, gieng er über die Donau, nahm Lippa weg, und trieb die Deutschen aus Orsova. Darauf griff

er

er Essek an. Da aber die Besatzung stark war, und der Winter sich näherte, mußte er den auf diesen Ort gefaßten Anschlag aufgeben, nachdem er bei einem gewagten Generalsturme eine große Anzahl Volk verloren hatte. Die Befreiung dieses Orts war dem Herzoge von Croy und Grafen Starenberg zuzuschreiben.

Als, wie bereits angedeutet worden, der Prinz Ludwig von Baden nach des General Häuslers Niederlage in Siebenbürgen einrückte, langte er mit Anfang Oktobers zu Herrmannstadt an, das Tökeli bei seiner Annäherung verließ, und sich gegen Kronstadt zu zog; aber auch dahin verfolgten ihn die Kaiserlichen. In kurzem ward er von den Wallachen und Siebenbürgen verlassen, und gezwungen, sich durch den Paß Borcz in die Wallachei zurückzuziehen. Der Prinz Ludwig verfolgte sein gutes Glück, und nahm die Winterquartiere in Siebenbürgen.

Der Krieg in der Moldau.

Der Feldzug der Polen lief dies Jahr so kläglich ab, als irgend einer der vorigen. Erst späte im August gieng der König in Polen zu Felde, und rückte in die Moldau ein, wo der Fürst Konstantin Cantemir, der

üblen Begegnung noch eingedenk, die er und sein Land in den vorigen Feldzügen von den Polen erfahren hatten, den Einwohnern befahl, sich aller Gemeinschaft mit den Polen zu enthalten, und sie mit keinen Lebensmitteln zu versorgen. Hierauf schickte der König einen starken Haufen nach Soroka, einer Stadt am Dnieſter, wo er sich eines starken Vorraths an Lebensmitteln bemächtigte, und ihn in das Lager brachte; auch der war bald aufgezehrt, und mittlerweile rückten die Türken und Tartarn unter dem Bijiklu Mustafa Bassa, und dem Mureddin Sultan, dem tartarischen Feldherrn, auf ihn an. Er suchte also durch die Gebirge nach Polen zurückzukehren, wohin ihm die Tartarn nachsetzten und viele seiner Truppen niedergemacht wurden, als sie, um Nahrung aufzusuchen, einzeln herum streiften. Nach Cantemirs Berichten würde keiner davon entkommen seyn, wenn nicht seines Vaters Mäßigung gethan hätte, der den Seraskier überredete, vom Nachsetzen abzustehen. Ebenderselbe Geschichtschreiber sagt uns, der polnische König hätte sich bei dieser Gelegenheit als ein schlechter Kriegsmann verhalten; seine Armee wäre von den Tartarn zu Grunde gerichtet worden, ohne daß es zu einem Gefechte gekommen wäre;

und

und viele seiner Reuter hätten sich lieber zu Gefangnen ergeben, als verhungern wollen, so daß es etwas gemeines gewesen wäre, einen Tartar zu sehen, der 7 Polen mit Fesseln belegt als seine Gefangnen mit sich geführt hätte.

In Morea ward Napoli di Malvasia, das die Venezianer 7 Monate lang gesperrt hatten, zu Wasser und zu Lande beschossen, und zuletzt ihnen übergeben. Um ebendie Zeit schlug ihr Admiral Delfino den türkischen bei Mitilene, und richtete verschiedne seiner Schiffe zu Grunde. Desgleichen nahm der Venezianer Feldherr Cornaro in Albanien Valona und Camina weg, und in Dalmatien war der Krieg für die Venezianer eben so glücklich. Denn bei Herzegowina suchte der türkische Statthalter, Bassa Kin Ali, mit 3000 Mann einige Oerter zu überfallen, die kürzlich von den Venezianern in diesem Lande waren erobert worden. Damit es ihm desto besser glücken möchte, wählte er zu seinem Anschlage die Osterfeiertage, da die Christen mit ihrer Andacht beschäftigt waren. Doch das Volk zu Nisikhos, das den Anschlag erfuhr, lief aus den Kirchen, erlegte 700 von seinen Leuten, und führte ihn selbst gefangen nach Kataro. Die Venezianer und Morlachen, welche in das türkische

kische Gebiete streiften, erhielten noch andre kleine Vortheile mehr. Zu einigem Gegengewichte dieser erhaltnen Vortheile richtete der Dey von Algier Mezzo Morto unweit von Candia 2 venezianische Kriegsschiffe zu Grunde.

Nachdem der Vezier Kyoprili dieses Jahr 1690 überall sieghaft gewesen war, wo er nur Truppen angeführt hatte, kehrte er im Triumphe nach Adrianopel zurück, wo er den Sultan an der Wassersucht krank fand. Da ihm seine Aerzte gerathen hatten, sich nach Constantinopel zu begeben, begleitete ihn der Vezier in diese Hauptstadt, wo er, als der Hersteller des othmannischen Ruhms und der musulmännischen Kriegszucht, mit ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Den Winter über brachte der Vezier eine noch stärkere Armee auf, als er im vorigen Feldzuge angeführt hatte. Mittlerweile verstärkte er den Koplan Ali Bassa in Albanien, daß er wider die Venezianer mitten im Winter vorrücken konnte.

Die Türken sind im Anfange des Feldzugs unglücklich.

Die letztern verließen Kamina und Valona, das sie im Anfange des Sommers eingenommen hatten. Darauf schlug Koplan

plan ein Lager unweit vom Celydnus, e) wo er die Albaner zurückhielt, die in eine Empörung ausbrechen wollten. In Ungarn fielen den Winter und das Frühjahr über eine Menge kleine Gefechte und Streifereien vor, die für die Geschichte nicht wichtig genug sind. Wir wollen der einzigen Unternehmung des Prinzen von Hannover f) gedenken, welcher mit einer Schaar gegen Tökeli geschickt war, der vor einem Passe an der siebenbürgischen Grenze erschien. Der Prinz wagte sich zu weit vor, und ward durch einen gelegten Hinterhalt erschossen.

Mit dem Ausrücken der Hauptarmeen in das Feld gieng es dies Jahr sehr langsam zu. Auf beiden Seiten war die Schwäche sichtbar. Nur kam auf Seiten der Türken noch dies hinzu, daß der Vezier wegen der Schwachheit des Kaisers es nicht für sicher hielt, zu Felde zu gehen. Es hielten ihn viele Betrachtungen um des Sultans Person zurück, besonders die Besorgniß, es möchte einer von den Söhnen des vorigen Kaisers Mohammeds zum Sultan ernnnt werden; in welchem Falle er vermuthlich

e) Oberhalb Valona.

f) Friedrich August.

nicht nur den Oberbefehl sondern auch seinen Kopf verloren haben müßte.

Absterben und Abriß Solimans.

Am 11. Junius 1691 starb der Sultan Soliman an der Wassersucht im Alter von 52 Jahren, davon er 3 Jahre, 9 Monate regiert hatte. Er wird durchgängig von den Geschichtschreibern als ein Mann blöden Verstandes abgebildet; die Wahl, die er an dem Kyoprili traf, scheint mehr die Folge des glücklichen Zufalls, als eines gesunden Verstandes gewesen zu seyn; wenn nicht, wie Ricaut erzählt, seine Neigung gegen den Kyoprili aus dem Grunde erregt ward, daß dieser für einen gelehrten Mann berühmt war und die beste Büchersammlung im ganzen Reiche besaß. Denn während seiner langen Einsperrung hatte der Sultan ein großes Vergnügen am Lesen gefunden; allein dieses war blos auf den Koran und Sunna eingeschränkt, und setzte seinem schwachen Verstande noch engere Schranken. Indessen ward von den Türken seine Regierung mit Ehrfurcht betrachtet, wegen seiner Heiligkeit und Andacht, und der guten Ordnung, mit welcher er allen seinen gottesdienstlichen Pflichten nachkam. Seine gott-

gottselig einfältige Denkungsart erhellt aus folgendem Vorfalle deutlich. Sein Bruder, der abgesetzte Mohammed, war krank, und bat um einen Arzt. Soliman stand an, ihm seine Bitte zu gewähren, und schlug sie ihm endlich gar ab, aus dem Bewegungsgrunde, es wäre möglich, daß Mohammed unter den Händen des Arztes sterben könnte, und so fiele der Verdacht auf ihn, er habe seinen Bruder hinrichten lassen; es wäre also besser, Mohammed überließe sich der Vorsehung, welche dem Menschen einmal sein Ziel gesetzt hat, das er nicht überschreiten kann, und zu dem er eben sowohl allen Aerzten zum Trotze gelangen muß. Der große Haufen hatte eine so hohe Meinung von dieses Sultans Tugenden, daß sie sogar lächerliche Wunderwerke ersonnen, und ihm zugeschrieben haben.

Ahmed der zweite.

Ahmeds Thronbesteigung. J. 1691.

Die Ernennung eines Nachfolgers des verstorbnen Sultans Soliman war für den Kyoprili eine Sache von äußerster Wichtigkeit. Eine mächtige Partei am Hofe wollte den abgesetzten Kaiser Mohammed wieder auf den Thron erheben, der nunmehr als das Schlachtopfer des Unbestands des Volks betrachtet wurde. Viele stimmten dahin, man sollte einen seiner Söhne wählen, welche, ganz wider die barbarischen Gebräuche der Othmannen, eine gute Erziehung im Pallaste genossen hatten. Aber diese Vorschläge stimmten beide nicht zu den Absichten des Ministers, dessen großes Glück im letztern Feldzuge ihm bei der Ernennung des neuen Kaisers entscheidendes Gewichte gab.

Abriß von ihm.

Ahmed, der beiden letztern Kaiser jüngster Bruder, und itzt der älteste von dem ganz-

ganzen Stamme der othmannischen Prinzen, außer dem abgesetzten Mohammed, kam am besten mit seinen Absichten überein, und ward demnach als Sultan begrüßt, noch ehe seines Bruders Leiche war bestattet worden. Er war ein schwachsinniger Fürst, und wußte nichts weder von Staatssachen noch von den Angelegenheiten des gemeinen Lebens. Indessen hatte er so wenig von der othmannischen Wildheit an sich, daß er seine meiste Zeit damit zubrachte, Verse zu machen, und auf Instrumenten zu spielen. Manchmal besuchte er seinen abgesetzten Bruder Mohammed, belustigte ihn mit Springen, Tanzen, Singen und Trillern in seiner Gegenwart, ermahnte ihn zur Geduld bei seiner Gefangenschaft, und sagte, er sollte fein lustig seyn. Er erinnerte ihn, daß er selbst 40 Jahre über ein Gefangner, Mohammed aber indessen Kaiser gewesen wäre, und gethan hätte, was er wollte; und daß es nicht mehr als billig wäre, daß nunmehr die Reihe, Macht und Vergnügen zu haben, an ihn käme. Zugleich versicherte er ihn, er würde ihn niemals hinrichten.

Ein Fürst von seiner Denkungsart schickte sich überaus wohl zu des Kyoprili Absichten. Da er sich nun vor der Unbeständig-

digkeit des Volks zu Constantinopel fürchte-te, überredete er den Sultan, sich während der Zurüstungen, die man auf den künfti-gen Feldzug machte, nach Adrianopel zu begeben, wo er zugleich mehr Sicherheit und Freiheit haben würde.

Der Geist der Schwärmerei herrschte noch immer unter den Othmannen in un-glaublichem Grade. Des Kyoprili Name brachte eine solche Anzahl Soldaten unter seine Fahne, daß viele von ihnen wieder fortgeschickt wurden, weil der Vezier zum Solde nicht Rath zu schaffen wußte. Sie allerseits ruften aus, man sollte sie nur wider die Ungläubigen führen, sie wollten lieber ohne Sold dienen, als die Gelegen-heit verfehlen, die Märtyrerkrone zu ge-winnen. Kyoprili sprach ihnen mit freund-lichen Worten zu, gab aber unter der Hand den Bassen Befehl, nur eine gewisse An-zahl derselben zu Felde zu führen, weil es sonst Schwierigkeit geben möchte, Unterhalt für sie zu finden, ehe sie bis Ofen gekom-men wären.

Eine Verschwörung wider den Vezier.

Der erstaunliche Ruf, den sich Kyoprili erworben, und der Einfluß, den er auf alle

Staats-

Staatsgeschäfte hatte, errichtete in kurzem in des Sultans Pallaste eine Partei wider ihn. Die Koltuk Wessirlari, oder vornehmsten Hofbedienten im Innern des Pallasts, a) machten sich des Sultans Schwäche zu Nutze, brachten ihm ein Mißtrauen auf des Beziers Absichten bei, als ob er einen Sohn des vorigen Kaisers Mohammeds auf den Thron zu setzen gedächte, und die Janitscharen dahin gebracht hätte, seinem Entschlusse beförderlich zu seyn, sobald er nur von Adrianopel aufbrechen würde. Der Sultan ward über diese Nachrichten stutzig, und fragte den Kislar Aga, das Oberhaupt der Verschnittnen, was er wohl thun sollte. Dieser rieth ihm, den Hauptmann über die Streitäxte abzuschicken, um den Vezier nach Hofe zu fordern, wo er gar leicht könnte umgebracht werden.

Diese Unterredung ward in des Sultans Zimmer gehalten, und von einem der Stummen beobachtet, dessen Amt es war, die Thüre zu bewachen, solange der Sultan mit einem seiner Minister redete. Da diese Stummen sich sehr gut auf die Zeichen verstehen, so sah er leicht aus der Bewegung,

im

a) S. Cantemir S. 614.

in welche der Sultan und Kislar Aga geriethen, daß etwas außerordentliches im Werke wäre; und da er argwohnte, was es seyn möchte, lief er eilig zu dem Veziere, und fand Mittel, ihm durch Zeichen seine gemachte Entdeckung zu verstehen zu geben. Mittlerweile kam der Baltajilar Kyehayasi, b) oder Hauptmann über die Streitäxte, an, und meldete dem Veziere, der Sultan wollte ihn gern eilig sprechen. Dadurch wurden die Winke, die ihm der Stumme gegeben hatte, bestärkt. Er sagte dem Hauptmanne, er wollte sogleich dem Sultane aufwarten, und befahl, man sollte ihm sein Pferd zurechte machen.

Mittlerweile ließ er ingeheim den Aga der Janitscharen und andre hohe Feldherren der Armee holen, von denen er wußte, daß sie auf seiner Seite wären, und erzählte ihnen, was er entdeckt hätte. Darauf wiederholte er alle seine dem Reiche geleisteten Dienste, und bat sie, sie möchten selbst die Verwaltung der Angelegenheiten auf sich nehmen, um sich den bösen Rathgebern zu widersetzen, die um seinen Herrn wären, dem

er

b) Baltadschilar Kjihajasi, oder Anführer der Baltadschi, oder Trabanten, welche Streitäxte führen.

er morgenden Tages die Siegel seines Amts zurückgeben wollte. Der Aga und die andern Feldherren erstaunten über diese Erzählung. Sie schalten in den heftigsten Ausdrücken auf des Sultans Blödsinn und Undank gegen die Säule des Staats und den Hersteller des othmannischen Ruhms; und sagten, sie wollten lieber ihn selbst absetzen, als des Kyoprili Leben oder Würde in Gefahr sehen. Darauf traten sie in eine Verbindung, und machten sich anheischig, bis auf den letzten Blutstropfen bei dem Veziere auszuhalten, und alles, was er ihnen befehlen würde, blindlings zu befolgen.

Da nunmehr Kyoprili, der sich blos gestellt hatte, als wollte er die Siegel abliefern, einsah, daß er sich auf ihre Freundschaft verlassen könnte, befahl er dem Reis Effendi, oder Oberkanzler, einen Talkisch oder Schreiben an den Kaiser c) zu schreiben, um ihm zu melden, er würde, eben da er nach Hofe gehen wolle, durch einen Aufstand unter den Soldaten zurückgehalten, welche glaubten, daß ihnen durch gewisse Hofleute zu viel geschehen wäre. Sobald er nur die Ruhe wieder hergestellt hätte, wür-

c) Was bei uns ein Memorial.

würde er dem Kaiser aufwarten, und Bericht erstatten, was mit den Aufsätzigen anzufangen wäre. Den andern Tag schickte er einen zweiten Talkisch, und benachrichtigte den Sultan, er hätte alle ersinnliche Mittel versucht, den Aufruhr zu stillen, aber vergebens, weil die Soldaten darauf bestünden, daß der Kislar Aga und dessen Geheimschreiber der öffentlichen Gerechtigkeit ausgeliefert werden sollten. Zugleich rieth er dem Kaiser, er möchte ihre Forderungen eingehen, um unangenehmere Folgen zu verhüten.

Als der Sultan diese Schrift vom Vezier erhielt, sah der Kislar Aga, daß seine Ränke entdeckt wären. Entweder aus Verschlagenheit, oder wahrer Großmuth erbot er sich, sein Leben als verwirkt hinzugeben, wenn das zur öffentlichen Ruhe dienlich seyn sollte. Dieses rettete ihm wahrscheinlicherweise den Kopf. Denn da der Vezier den Sultan so gar abgeneigt fand, einen Günstling aufzuopfern, der so viele Uneigennützigkeit und Treue zu erkennen gegeben hatte, ließ er es dabei bewenden, daß er nach Aegypten verwiesen ward. Aber der Geheimschreiber ward in den Kleidern seines Standes, mit einem silbernen Schreibzeuge an seinem Gürtel, aufgeknüpft.

Friedensunterhandlung.

Da nunmehr in England die Staatsveränderung zum Besten König Wilhelms erfolgt war, warf sich dieser Fürst, dessen herrschende Leidenschaft es war, die Franzosen zu demüthigen, zur Mittelsperson zwischen den Deutschen und Othmannen auf. Sir Wilhelm Trumbal, der Gesandte des Hauses Stuart zu Constantinopel, war zurückberufen, und Sir Wilhelm Hussey von der russischen Handlungsgesellschaft zu ihrem Gevollmächtigten bei der Pforte gewählt worden. Dieser ward bei dem Könige Wilhelm empfohlen, von ihm mit der Würde eines Abgesandten bekleidet, und bevollmächtigt, dem Sultane des König Wilhelms und der Königin Marie Vermittelung zwischen ihm und den Deutschen anzutragen. Hussey war angewiesen, auf seinem Wege nach Constantinopel zu Wien einzusprechen. Allein Zeremonienanstände hielten ihn auf, so daß er nicht eher zu Adrianopel ankam, als nachdem der Vezier die letztre Verschwörung unterdrückt hatte, und sich nun in Bereitschaft setzte, mit einer Armee von 100,000 Mann nach Belgrad aufzubrechen. Obgleich der Vezier schon beschlossen hatte, was er thun wollte, empfieng er

doch den Hussey mit Höflichkeit, und nahm seine Vorschläge an. Sie kamen darauf hinaus, daß jeder von beiden Theilen das behalten sollte, was itzt in seinem Besitze wäre. Der Vezier schien sie nicht zu mißbilligen. Seine wahre Absicht war aber die, die Deutschen so lange hinzuhalten, bis er zu Felde gehen könnte. Und das that er wirklich. Unter dem Vorwande nothwendiger Geschäfte verwies er den Hussey an den Kaymakan von Constantinopel. Dieser gab ihm Verhör, und erwies ihm verstellterweise ebendieselben Ehrenbezeugungen, die dem französischen Gesandten angethan wurden, gieng aber seine Vorschläge nicht ein. Der wahre Grund war, daß damals die Franzosen den Sultan und Vezier gänzlich nach ihrem Willen lenken konnten. Er gab heimlich dem französischen Gesandten Nachricht, daß alles zwischen Hussey und dem Kaimakan vorgegangne nicht viel mehr als ein bloßes Gaukelspiel wäre.

Der allerchristlichste König verabsäumte nichts, sich sein gutes Vernehmen mit dem Kaiser der Ungläubigen zu Nutze zu machen. Er schickte einen der besten Kriegsbaukünstler in seinem Gebiete ab, um die Aufsicht über sein Geschütze zu führen; und 22 seiner Befehlshaber nebst einem Arzte, die den

Vezier auf seinem Feldzuge begleiten sollten. Dieses Geschenk war ihm überaus angenehm, da sein Hof eine hohe Meinung von den europäischen Aerzten hatte. Es kam nunmehr der Graf Marsigli vom Wiener Hofe unter der Benennung eines Geheimschreibers bei dem englischen Gesandten an; eigentlich aber, um für den Vortheil der Deutschen bei der Pforte zu sorgen. Der holländische Gesandte de Colliere erhielt Befehl, mit ihm im Einverständnisse zu handeln. Da sie fanden, daß sie bei dem Kaymakan nichts wichtiges ausrichten konnten, reisten sie nach Belgrad ab, um nochmals mit dem Veziere Friedensunterhandlung zu pflegen, und ihm weit vortheilhaftere Bedingungen anzubieten. Am 16. August kamen sie zu Adrianopel an, und vernahmen da die völlige Niederlage der türkischen Armee, die wir nunmehr erzählen wollen.

Als der Vezier zu Belgrad anlangte, bestand seine Armee aus mehr als 100,000 streitbaren Männern, und war, nach dem allgemeinen Berichte, eine der besten, welche jemals die Othmannen in das Feld gestellt hatten. Außer diesen Landtruppen war die Donau mit Schiffen bedeckt, die sehr nützlich waren, Lebensmittel zuzuführen und abzuschneiden. Die Kaiser-

lichen hatten in ihrem Lager keine Schiffe in größrer Nähe, als bei Peterwaradein. Am Bord von 100 solchen kleinen Schiffen schickte der Vezier 4000 Mann unter einem Bassa aus, um Titul anzugreifen, das noch immer in kaiserlichen Händen war. Es ward so heftig beschossen, daß der kaiserliche Befehlshaber Thos am vierten Tage genöthigt war, sich auf die Bedingung zu vergleichen, daß die Besatzung, die aus nicht mehr als 120 Deutschen und 200 Raizen bestand, den freien Abzug nach dem kaiserlichen Lager haben sollte. Als sie auszogen, hielt der Bassa die Raizen an, und wollte sie nicht mit abziehen lassen. Darays entstand ein Zank zwischen Thos und dem Bassa, der darauf Befehl gab, die Raizen niederzuhauen, und im Wortwechsel mit seinem Säbel auf den Thos losgieng. Dieser aber schoß ihn und noch einen andern Befehlshaber todt, und befahl seinen Leuten, sich durch die Armee durchzuschlagen. Sie suchten das auf sehr tapfre Art zu bewerkstelligen, und erlegten 500 von den Türken. Da aber die letztern sie überwältigten, entkamen blos wenige von ihnen dem Schwerte.

Es war der 29. Julius, ehe der kaiserlich Feldherr Prinz Ludwig von Baden, zu Peterwaradein anlangte. Er musterte

daselbst

daselbst seine Armee, die aus 66,000 Mann bestand. Nach einigen Rasttagen und getroffnen Anstalten brach er auf, um den Großvezier aufzusuchen. Als er zu Salankemen anlangte, welches damals blos ein zerstörtes Schloß an der Südseite der Donau war, lief Nachricht ein, die türkische Armee wäre über die Sau gegangen, und hätte ein Lager bei Semlin genommen, einer Stadt unweit von dem Zusammenflusse der Sau und Donau. Hierauf brach die kaiserliche Armee wieder auf, und war bis auf einen Stückschuß weit von der türkischen gekommen. Als aber die deutschen Feldherren ihr Lager besichtigten, hielten sie es für unbezwinglich. Da nun die Schiffe auf der Donau die Lebensmittel so weit nicht führen konnten, weil ihnen die türkische Flotte überlegen war, beschlossen sie, sich wieder nach Salankemen zurückzuziehen. Als die Deutschen den Rückzug antraten, nachdem viele Scharmützel zwischen den vorgerückten Theilen beider Armeen vorgefallen waren, bildeten die Türken sich ein, die Christen ergriffen die Flucht, und fielen ihnen in den Nachtrab, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen.

Da auf den morgenden Tag ein Treffen unvermeidlich schien, so hatten sich die Kaiser-

ferlichen bei Salankemen verschanzt. Der Großvezier fand entweder durch eigne Einsicht, oder auf Anrathen der französischen Offiziere, die er bei sich hatte, einen Umstand bei der Stellung der Kaiserlichen, der seinen Absichten günstig war. Er ließ seine Armee des Nachts einen erzwungnen Zug thun, vermittelst dessen er zwischen die Kaiserlichen und Peterwaradein kam, in der Absicht, sie von diesem Posten abzuschneiden. Die Türken verschanzten sich mit so unglaublicher Geschwindigkeit, daß sie rund um ihr Lager Wälle, die über fünf Fuß hoch waren, und Basteien aufwarfen, die sie mit Stücken besetzten. Man muß gestehen, daß dieses ein meisterhaftes Kunststück war, weil nunmehr die Vorrathshäuser zu Peterwaradein die Kaiserlichen nicht mit Lebensmitteln versorgen, und auf der Donau keine zugeführt werden konnten. Alle fernere Zusammenstossung an Volke war ebenfalls abgeschnitten; 1400 neugeworbne wurden auf ihrem Zuge nach der kaiserlichen Armee von den Ungläubigen niedergehauen, und eine große Zufuhre von Lebensmitteln auf dem Lande, eine andre auf der Donau weggenommen. Auf der andern Seite aber war es vielleicht sehr gewagt, eine solche Armee, die Prinz Ludwig unter sich hatte, zur Verzweif-

zweiflung zu treiben. Und in dieser fanden die Deutschen ihre Sicherheit.

Die Schlacht bei Salankemen.

Als sie hörten, daß alle ihre Zufuhren von Peterwardein vom Feinde wären abgeschnitten worden, stellten sie sich den 19. August mit Tages Anbruche in Schlachtordnung, um die türkische Verschanzung anzugreifen. Der Prinz von Baden führte den rechten Flügel, und der Graf Dünnewald den linken an. Gegen Mittag kamen beide Armeen einander ins Gesichte. Der Türken Rücken und linke Seite war von der Donau bedeckt, und vor sich her hatten sie einen tiefen Graben. Als die gehörigen Anstalten getroffen waren, fieng man auf beiden Seiten an das Geschütz loszubrennen. Die kaiserlichen Feldherren gaben zwar ihrer Armee Befehl, mit einemmale anzurücken; allein das ward unmöglich befunden; denn der linke Flügel ward durch Buschwerk und hohes Gras gehindert. Als demnach der rechte den Angriff anfieng, ward er von den Janitscharen mit einem so scharfen Feuer empfangen, daß er Anfangs in einige Unordnung gerieth. Er ward jedoch von den Herzogen von Holstein und Arenberg wie-

der verbunden, welche den Angriff erneuerten, und ihre Leute bis vor das Mundloch der türkischen Geschütze führten, wiewohl mit erstaunlichem Verluste, besonders an Befehlshabern. Der Kaiserlichen linker Flügel war in gleicher Gefahr. Einige ihrer ältesten und besten Regimenter wurden niedergehauen. Da aber die Verzweiflung noch immer die Deutschen vom neuen beseelte, und ihre Reservekorps, sogar die Packknechte, ihnen gegen Ende des Tages zu Hilfe kamen, brachen sie endlich in das türkische Lager ein, wo es am schwächsten war. Die Türken wurden nun ihrerseits wiederum zur Verzweiflung getrieben, und in einen engen Raum zwischen ihren Verschanzungen und der Donau eingeschlossen, von da blos einige vermittelst ihrer Pferde durch eine Oeffnung, die aus einer Bewegung des rechten Flügels der Kaiserlichen entstanden war, entkommen konnten.

Die Türken verlieren sie.

Das türkische Fußvolk und der größre Theil der Reuterei unterhielt noch immer das Gefecht mit bewundernswürdiger Entschlossenheit; und ob sie gleich ihr Lager verloren hatten, hätten sie doch beinah das Feld gewon-

gewonnen, als ihre Tubulkhana oder große Feldmusik, die allezeit um den Feldherrn herum gespielt wird, auf einmal schwieg. Die Ursache war, weil der Vezier war durch den Kopf geschossen worden, indem er seine Leute in den vördersten Gliedern tapfer aufmunterte. Die sichtbare Muthlosigkeit, die sein Fall unter den Türken verursachte, verdoppelte die Bemühungen der Kaiserlichen, die nunmehr nur geringen Widerstand fanden, da zu gleicher Zeit der Aga der Janitscharen erlegt wurde. Fünf und zwanzig tausend Türken, und darunter 10,000 Janitscharen, wurden erlegt, ersäuft oder tödtlich verwundet. Von den Kaiserlichen blieben 3161, davon ein grosser Theil aus Befehlshabern bestand, und ungefähr 1436 waren, nach ihrem Berichte, verwundet. Jedoch sagen einige, ihr Verlust wäre weit beträchtlicher gewesen.

Ihr Verlust, und die Folgen des Siegs.

Die im türkischen Lager gefundne Beute war sehr schätzbar, vielleicht noch schätzbarer, als man erfuhr. Ihre ganze Kriegskasse, das Geschütz, des Großveziers Fahne, die Zelte, und alle Lastthiere, deren die Türken eine unglaubliche Anzahl mit sich füh-

führen, fielen in der Sieger Hände. Die Folgen dieser Schlacht waren gleichwohl den Türken nicht so schädlich, als man bei einer so vollkommnen Niederlage hätte erwarten sollen. Das scheint aber eine nothwendige Folge des großen Verlusts gewesen zu seyn, ten die Sieger erlitten hatten. Der Feldherr der Kaiserlichen, Prinz von Baden, war ohnedem zwar ein tapfrer und erfahrner, aber kein unternehmender Kriegsmann. Alles, was er nach der Schlacht that, war, daß er den Herzog de Croy mit einer Kriegsschaar bei Essek stellte, und Slavonien bedecken ließ, auf welcher Seite noch ein starker Haufen Türken stand. Der Herzog schloß die Festung Brod an der Sau ein, welche die Türken verließen. Der Prinz von Baden war indessen über die Donau gegangen, und that einen höchst beschwerlichen Zug gegen Großwaradein, dessen bisherige Sperrung er nun in eine Belagerung verwandelte, die ihm gleichwohl am Ende fehlschlug; denn da der Winter heran kam, mußte er wieder die Sperrung vornehmen. Dagegen nahm der General Veterani Lippa ein.

Ahmed empfieng zu Adrianopel die Zeitung von der Niederlage seiner Armee, und von dem Tode seines Großveziers, welcher

ein

ein unersetzlicher Verlust für das ganze Reich war. Mustapha Kyoprili war ein wirklich großer Mann, und eins von den häufigen Beispielen, daß die Rettung und Erhaltung des Staates meistens auf die Größe des Geistes, den Muth und die Entschließung eines einzigen Mannes ankömmt. Er verband mit seinen Religionsbegriffen, in denen er erzogen war einen warmen Tugendeifer, Redlichkeit und Richtigkeit des Urtheils. Seine Einsichten waren weit über die engen Vorurtheile des Aberglaubens seiner Nazion erhaben.

Wir müssen eines Beispiels von seiner Beurtheilungskraft gedenken, deren damals vielleicht wenige an Kaiser Leopolds Hofe fähig gewesen seyn dürften. Auf seinem ersten Zuge nach Servien kam er durch ein abgelegnes Dorf, das blos von griechischen Christen bewohnt ward. Er erfuhr, daß sie weder Kirche noch Geistlichen hätten, auch keinen Geistlichen haben könnten, weil an dem Orte zu der Zeit keiner gewesen war, als das Land in der Türken Hände kam. Der Großvezier ertheilte den Einwohnern die Erlaubniß, sich eine Kirche zu bauen, und einen Geistlichen zu halten; und als man ihm vorstellte, daß dies wider ihr Glaubensgesetz laufe, antwortete er: die Menschen müssen eine Religion haben,

sonst

sonst werden sie Strassenräuber. Es ist dem othmannischen Staate zuträglicher, daß das Land von Ungläubigen bewohnt wird, die es anbauen, und Steuern bezahlen, als daß es den wilden Thieren überlassen wird. Das arme Volk im Dorfe wußte sich vor Freude nicht zu fassen, noch seine Dankbarkeit genug auszudrücken. Der Großvezier setzte fest, so oft er durch den Ort käme, sollte ihm von jeder Familie der Einwohner ein Huhn als Zins geliefert werden. Den Augenblick brachten sie 20 Hühner herbei. Als er nach geendigtem Feldzuge wieder durch ebendieses Dorf zog, erhielt er 200 Zinshühner; um so viel war in der Zeit, wegen ertheiltem freien Gottesdienst, das Dorf mit Einwohnern vermehrt worden. Der Großvezier wandte sich zu den hohen Kriegsbedienten, die ihn begleiteten: „Sehet, ihr nun, was die Religionsduldung thut? Meines Kaisers Einkünfte habe ich im Verhältnisse vermehrt, und dies arme Volk, das uns vorher fluchte, segnet nunmehr die Regierung, unter der es lebt."

Es wird ein neuer Vezier ernannt.

An die Stelle dieses großen Mannes ernannte der Sultan sogleich den Ali, des

Kyos

Kyoprili bisherigen Kyehaya d) oder Verweser, zu seinem Nachfolger in der Vezierstelle. Dieser Minister wird so abgebildet, als wäre er seinem Amte gar nicht gewachsen gewesen. Das gemeine Volk nannte ihn spottweise Arabaji, den Fuhrmann entweder weil er nicht mehr verstand, oder weil er sonst dieses Handwerk geübt hatte. Als er sich fertig machte, nach Belgrad aufzubrechen, starb der englische Gesandte Hussey, der ihn dahin begleiten sollte. Ihm folgte als Gevollmächtigter der Lord Paget, der sich als einen sehr geschickten Minister für diesen Hof bewies.

Der neue Großvezier schien, als er sein Amt antrat, der Vermittelung der Engländer und Holländer, um dem ungarischen Krieg ein Ende zu machen, ein geneigtes Ohr zu gönnen. In kurzem aber änderte er sein Verfahren. Die Polen hatten gegen das Ende des Jahrs einen neuen unglücklichen Einfall in die Moldau gethan, ohne bessere Anstalten, als vorigemale, zu Vorräthen zu machen, und hatten sich daraus mit Verluste zurückziehen müssen. Vergeblich hatte sie der kaiserliche Hof auf Un-

d) Kjihaja. Nach Kantemir S. 630. und andern war er Kaimakan von Constantinopel.

Unterstützung warten lassen. Die starke Festung Garbusa auf einer Insel an der Küste von Candia fiel in der Türken Hände, und zwar, wie gemeldet wird, durch die Verrätherei des Befehlshabers, der ein Spanier war, welcher vorgab, der venezianische Befehlshaber des Orts hätte seine Frau geschändet. Zur See hatten die Venezianer dies Jahr nichts ausgerichtet. Sie thaten einen neuen fruchtlosen Versuch auf die Insel Mitylene, und konnten die türkische Flotte nicht zum Gefechte bringen. Vornämlich aber ward der neue Vezier durch die Nachrichten, die er aus Deutschland e) von dem erschöpften Zustande der kaiserlichen Einkünfte und Länder, und von dem großen Glück und den Anstalten der Franzosen, wider das Reich erhielt, aufgemuntert, f) alle Gedanken an einen Vergleich beiseite zu legen.

Es wird vergebens Friede vorgeschlagen.

Die Wahrheit zu sagen, so waren die von den christlichen Mächten gethanen Forderun-

c) Vom Gesandten Mauroccordato, den der französische Hof bestochen hatte. Mignot T. III. p. 449.

f) Noch mehr durch die französischen Louis d'or. s. ebend.

derungen hart und verriethen ihre unlenkbare Gemüthsart. Der Kaiser aufgemuntert durch den letzten Sieg, verlangte immer noch, ungeachtet er so sehr geschwächt war, daß alles, was er erobert hätte, sein bleiben sollte, daß man ihm Siebenbürgen eingeben, den Tökeli ausliefern, und die Republik Ragusa von allem künftig an die Türken zu entrichtenden Tribute befreien sollte. Die Polen forderten die Zurückgebung von Kaminiek, Podolien und den Pässen des Dniesters. Die Venezianer begehrten, es sollte ihnen anstatt einiger Plätze in Morea Livadia, Athen und Theben abgetreten werden.

Da solchergestalt (J. 1692). alle Hoffnung zum Frieden verschwand, blieb nichts übrig, als den Krieg fortzusetzen, Der Vezier, welcher wohl empfand, wie sehr er hierbei so vielen andern Feldherren von Einsicht und langen Kriegsdiensten nachstehen müßte, nahm aus Eifersucht seine Zuflucht zu den schändlichsten Mitteln, alle Kriegsbediente, auf deren Geschicklichkeit er eifersüchtig war, aus der Welt zu schaffen. Zugleich vergrößerte er die öffentlichen Einkünfte durch Einziehung ihrer Güter; wie er denn noch andre bedrückende Mittel gebrauchte, um die Schatzkammer zu füllen.

Seine Kunstgriffe waren jedoch zu merklich, als daß man sie länger hätte ertragen können. Einige Männer von Ansehen, die seiner Grausamkeit entgangen waren, hatten den Muth, dem Sultane vorzustellen, daß alle erfahrne und geschickte Männer im Reiche in Gefahr stünden, ausgerottet zu werden. Der Sultan war damals durch die schlimme Zeitung von der letztern Schlacht, und den Tod seines Veziers, so gerührt, daß er, ungeachtet seiner lebhaften Gemüthsart, in ein Fieber fiel. Der Mufti, ein Mann von Einsicht und großen Gaben, schützte den Vezier, der ihm blindlings Gehorsam leistete. Solchergestalt scheint sein Schicksal einige Zeit über unentschieden geblieben zu seyn.

Mittlerweile begonnte der gemeine Haufe der Türken, besonders um Adrianopel, den Mangel des Brods empfindlich zu fühlen, zumal nachdem das Uiberbleibsel ihrer Armee aus Ungarn in dieser Stadt eingerückt war, und ward dadurch zu Meutereien geneigt. Das Volk verwünschte die Franzosen, die die Othmannen zu dem gegenwärtigen Kriege aufgehetzet hatten, so daß der französische Gesandte vor seinem Zorne in Gefahr stand. Wirklich hätte auch nichts, als die starken Summen, die er

unter die obersten Feldherren und Beamten austheilte, damals eine Staatsveränderung verhüten können; zumal da das Volk noch ferner durch die starken Summen Kupfermünze aufgebracht wurde, welche die kaiserliche Kammer weit über ihren Werth in Umlauf brachte, und dadurch den ganzen Handel hemmte.

Als Tökeli um die Zeit am Hofe erschien, erwies ihm der Großvezier ungewöhnliche Ehrenbezeugungen, und machte ihm prächtige Geschenke. Auf seinen und des französischen Gesandten Rath ward beschlossen, es sollten zwo große Armeen aufgebracht werden, davon die eine in Ungarn, die andre in Siebenbürgen fechten sollte. Dem Khan der Tartarn ward durch des Chateauneuf Einfluß gleiche Ehre erzeigt. Er und Tökeli reisten zu gleicher Zeit ab; der erste nach der Crim, der letzte nach Ungarn. Da solchergestalt der Krieg beschlossen war, machte der Divan einen Entwurf, ihn durch eine Schatzung zu unterstützen, die in Ansehung des Volks und Geldes von größrer Gleichheit wäre. Er ward gut geheißen; und wirklich zeigte die wiederholte Erfahrung, wie unerschöpflich ihr Gebiete an beidem wäre.

Indem man solchergestalt Anstalten zu Fortführung des Kriegs traf, gaben die asiatischen Soldaten große Neigung zu einer Empörung zu erkennen; und selbst die kleinen arabischen Fürsten setzten den türkischen nach Mecca ziehenden Karavanen zu. Um ebendie Zeit, nämlich im Februar 1692, kam eine prächtige Gesandtschaft aus Persien nach Constantinopel. Des Gesandten Gefolge bestand aus 338 Personen, deren viele fürstliche Söhne oder Verwandte waren. Alle seine Geschirre bis auf die geringsten waren von Silber, und 60 Kamele mit prächtigen Decken und Zäumen waren mit den für den Sultan bestimmten Geschenken beladen. Die eifersüchtige Gemüthsart der Türken bewog sie, diesen Gesandten für nichts bessers als einen Aufpasser zu halten, der seinem Herrn von der Schwäche ihres Reichs Nachricht bringen sollte; und sie waren überaus unruhig, solange er sich nur zu Adrianopel aufhielt. Die einzige öffentlich bekannte Absicht seiner Gesandtschaft war, dem Sultane zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Ihre Besorgnisse wurden wieder in etwas vermindert, als der französische Gesandte bekannt machte, sein Herr hätte bereits einen Haufen geschickte Befehlshaber und Kriegsbaukünstler

künstler abgeschickt, um im türkischen Lager zu dienen, und er erwartete täglich die Ankunft zweier großen Schiffe, die mit allen Arten von Kriegsvorrathe und Flinten für die Janitscharen beladen wären. Er erbot sich sogar in seines Herrn Namen, 3 Regimenter von ihnen zu unterhalten. Dies Erbieten aber ward von dem Divan mit einigem Unwillen verworfen, weil es der Ehre des Reichs zu nahe träte.

Der Vezier wird verwiesen.

Als der Sultan von seiner Krankheit wieder aufgekommen war, that man ihm neue Vorstellungen wider seinen Vezier, der außer dem Mufti noch stark von seinem eignen Sohne, einem Manne von Verstande und Ansehen, unterstützt wurde. Jedoch alle ihre Kunst konnte nicht das öffentliche Mißvergnügen darüber stillen, daß ein so blutgieriger und ungeschickter Minister so lange im Amte bliebe. Endlich gerieth er selbst mit dem Mufti in Streit, und verwies ihn vom Hofe. Er gieng auch auf den Untergang des Kaymakans von Adrianopel um, des einzigen Mannes, nach seiner Meinung, der Ansehen genug hätte, ihm während seiner Abwesenheit in Ungarn

zu schaden. Allein dessen Leben war zu wichtig, und er stand bei dem Sultane zu sehr in Gunst, als daß er ihn ohne einen kaiserlichen Befehl hätte aus dem Wege schaffen können. Der Vezier war so bethört, sich ohne weitere Umstände seinen Kopf von Ahmed auszubitten. Dieser aber scheint auf ein so freches Begehren vorbereitet gewesen zu seyn. Sobald es geschah, ließ er eine Bande schwarzer Verschnittner oder Nachrichter kommen, welche eben darauf warteten, und befahl ihnen, den nichtswürdigen Mann in ein andres Zimmer zu führen, und zu erdrosseln. Von ungefähr waren die Verschnittnen auf des Ministers Seite. Sie thaten dem Sultane einen Fußfall, und baten, er möchte Mitleiden mit seines Beziers hohem Alter haben. Der Sultan ließ sich erbitten, und verwandelte sein Urtheil in eine Verweisung. Darauf ließ er den Kaymakan, der nichts geringers als den Tod erwartete, vor sich holen, und übergab ihm des vorigen Beziers Siegel. Dieser Minister aber war zu weise, sie anzunehmen, und erhielt es durch häufiges Anliegen, daß er entschuldigt ward. Darauf ward die Vezierstelle dem Tarposchi Ali Bassa, Befehlshaber von Damascus, ertheilt, der mit großem Rufe unter dem

Kara

Kara Mustapha bei der Belagerung Wiens gedient hatte.

Da man den neuen Vezier erst so weit aus seiner Statthalterschaft her holen mußte, entsprang daraus einiger Stillstand in den öffentlichen Angelegenheiten, und die Soldaten nahmen daher Anlaß, Fürbitte für Halilen, Seraskier von Belgrad, zu thun, daß er zum Großvezier ernannt werden möchte. Allein der Sultan beharrte auf seiner Wahl, Halil ward, vielleicht zu seinem Vergnügen, in Negropont gebraucht, und alles blieb ruhig. Der abgesetzte Vezier ward auf den Dardanellen eingesperrt, und sein unermeßliches Vermögen nebst seines Sohns seinem ward zum Gebrauche des Sultans eingezogen.

Man sagt, der neue Vezier wäre bei seiner Ankunft zu Adrianopel zu einem Frieden mit den Deutschen geneigt gewesen. Allein die 4 Gesandten, welche man abgeschickt hatte, zu Wien Unterhandlung zu pflegen, wo man ihnen aber hart begegnet, und sie in das Gefängniß geworfen hatte, waren nach Adrianopel zurückgekommen, und da sie theils durch französisches Gold gewonnen, g) theils durch ihre eigne Rachgier angetrieben wurden, erstatteten sie ei-

g) Vergl. Mignot. T. III. p. 452.

nen solchen Bericht von dem bedrängten Zustande des deutschen Reichs, daß die Fortsetzung des Kriegs unwiderruflich beschlossen ward. Die ehemaligen Entwürfe zu Ergänzung der Armee wurden nunmehr in Ausübung gebracht, fanden aber große Schwierigkeit. Mittlerweile schickte der Vezier den Seraskier von Ungarn mit so vielen Truppen, als er aufgebracht hatte, nach Belgrad, um die türkische Grenze zu bedecken. Darauf stillte er einen Aufstand unter den Janitscharen, die sich weigerten, auszurücken, wenn ihnen nicht der Sold auf 6 Monate ausgezahlt würde. Seine folgende Anstalt war, den Kaymakan von Adrianopel abzusetzen, und an seine Stelle den Bassa von Aleppo, einen seiner eignen Getreuen, zu erheben.

Großwaradein geht über.

Diese ganze Zeit über ward Großwaradein von den Kaiserlichen gesperrt. Als der General Häusler, der über die Sperrung die Aufsicht führte, fand, daß die Besatzung sich länger hielt, als er erwartet hatte, und vernahm, die Türken machten Anstalt, Lebensmittel hinein zu bringen, beschloß er, die Sache schärfer anzugreifen,

und

und seine Linien näher um die Stadt zu ziehen. Er ward zwar in seiner Arbeit durch zween hitzige Ausfälle der Belagerten gestört, sie wurden aber beidemale zurückgetrieben. Endlich, da Häuslers schweres Geschütz ankam, forderte er sie zur Uibergabe auf, und drohte außerdem, alle, die in der Stadt wären, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts niederzumachen. Die Besatzung gieng mit ihren Befehlshabern zu Rathe; und da kein Entsatz vorhanden, auch die Zeit, in der sie ihn erwartet hatten, verstrichen war, schickten sie fünf Abgeordnete, die Stadt zu übergeben, auf die Bedingung, daß sie und ihre Güter sicher nach Panczowa gebracht würden. Das ward ihnen nebst andern billigen Bedingungen zugestanden.

Man betrachtete dieses als eine Eroberung von großer Wichtigkeit, theils wegen der großen Kriegs und Mundvorräthe, die man darinne antraf, theils weil sie den Rücken von dieser Seite sicherte, und Siebenbürgen deckte. Die ganze Besatzung bestand aus 1200 Mann und machte nebst den Einwohnern 12000 aus. Als sie aus der Festung gezogen waren, wurden sie auf einem offnen Platze, der außerhalb der Mauern dazu fertig gemacht worden war, um-

ringt, und so lange aufgehalten bis die deutsche und raizische Besatzung von Pescabara losgegeben ward, indem sie die Türken wider den Vergleich, auf den sie sich ergeben hatte, zurückgehalten hatten. Um den Verlust von Großwaradein einigermassen zu ersetzen, suchten die Türken über Essek in Slavonien einzudringen. Allein die Raizen fielen sie unvermuthet an, und zerstreuten sie mit beträchtlichem Verluste. Um ebendie Zeit stieg eine Schaar Othmannen auf bewaffnete Schiffe, und that einen verzweifelten Angriff auf Titul, ward aber ebenfalls von der raizischen Besatzung mit Verluste zurückgeschlagen.

Der Feldzug in Ungarn.

Nicht besser glückte es ihnen wider Becze, einen andern befestigten Platz an der Donau, den sie mit 50 Schiffen anfielen; denn nach einem verschiedne Stunden dauernden Sturme wurden sie mit Verluste zum Abzuge genöthigt. An dem Flusse Unna steckten die kaiserlichen Croaten, ein eben so wildes Volk als die Türken selbst, welche der Befehlshaber von Novi anführte, einige feste Plätze in Brand.

Ehe der Großvezier nach Belgrad aufbrechen konnte, hatte er das gute Glück, eine Verschwörung wider sich zu entdecken, befand aber nicht für rathsam, die vornehmsten Verschwornen am Leben zu strafen. Alles, was er that, war dieses, daß er den Aga der Janitscharen absetzte, und zu seiner Stelle den Ismael Bassa ernannte, der Kaymakan zu Constantinopel gewesen war. Dieser hatte einen Theil seiner Erziehung in Deutschland, wo er gefangen gewesen war, erhalten, und ward für einen geschickten und verständigen Mann angesehen. Der Tesserdar war ebenfalls in diese Verschwörung verwickelt gewesen, und ward vom Amte gesetzt. Nichts aber erweckte dem Vezier so viele Unruhe, als daß er fand, daß die Janitscharen so beharrlich in ihrem Ungehorsam, und in ihrem Hange zur Meuterei waren. Die Wahrheit zu sagen, so hatte dieser räuberische Haufe für keine Gattung von Leuten einige Ergebenheit, ohne nur für Geld. Der Vezier befriedigte zwar die Aufsätzigen durch Geldausspendung, er sah aber zugleich, daß er genöthigt seyn würde, ebendas zu thun, so oft es nur diesen unruhigen Truppen einkommen würde, mißvergnügt zu seyn.

Dies

Dieser Verzögerung war es zuzuschreiben, daß der Großvezier sehr spät im Jahr zu Belgrad anlangte. Hier ward im Kriegsrathe beschlossen, diesen Feldzug weiter nichts zu unternehmen, und blos vertheidigungsweise zu gehen. Die kaiserliche Armee hatte sich bei Peterwaradein verschanzt, und bezeigte keine größere Neigung etwas zu versuchen. Weil die Türken die Grenzen von Slavonien ziemlich von Truppen entblößt hatten, so thaten die Croaten und Raizen einige glückliche Streifereien, und die Raizen überfielen an der Morawa in Servien einen türkischen Haufen mit der Kriegskasse, führten 200,000 Kronen an Gelde weg, und schlugen die türkische Bedeckung.

Die Polen thaten dies Jahr einen Einfall in das Gebiete der budziakischen Tartarn, wo sie alles vor sich her verheerten; eben dies vergolten ihnen die Tartarn auch dies Jahr wieder. Am Ende des Julius rückte der Seraskier von Babadaghi in die Moldau ein, wo der Woywode dieses Landes und 20,000 Tartarn unter ihrem Khan, Schahbaz Gherai Sultan, zu ihnen stiessen. Ihre Absicht gieng auf Soroka, am Dniester, das sie zu überfallen hofften, weil die Polen in dessen Besetzung nachlässig gewesen

wesen waren. Sie hielten sich aber unterwegs so lang auf, daß die Polen Zeit bekamen, den Ort zu befestigen, und die Besatzung zu verstärken. Die türkische Armee bestand aus 30,000 Mann, die Tartarn mit eingerechnet, die Besatzung dagegen, sagt man, aus nicht mehr als 600. Allein die Türken hatten kein schweres Geschütz bei sich, und konnten den felsigten Grund nicht untergraben. Als sie nun durch Stürme den Ort zu erobern versuchten, waren sie so ungeschickt in ihrer Art zu belagern, daß, ob sie gleich den Ort berennten, und ihre Laufgräben mit aller ihnen nur möglichen Regelmäßigkeit führten, sie doch zuletzt mit Verluste von 300 Mann zu Aufhebung der Belagerung genöthigt wurden. Dieses fehlgeschlagne Unternehmen der Türken machte den Polen großen Muth; und als der Khan der Tartarei mit Vorwissen des Seraskier neue Friedensvorschläge, und das Anerbieten that, wenn Polen einen besondern Frieden eingienge, sollte Kaminiek nebst ganz Podolien und der Ukräne ihrer Republik zurückgegeben werden, ward der Vorschlag verworfen, weil die Polen die ganze Moldau zu erobern hofften.

Kriegs-

Kriegsverrichtungen der Venezianer.

Da die Venezianer in den vorhergehenden Feldzügen ganz Morea bezwungen hatten, schöpften sie nunmehr Hoffnung, Candia wieder zu erobern. Zu dem Ende suchten sie Canea zu überfallen. Allein die in ihren Diensten stehenden Franzosen liefen zu den Türken über, und bewogen sie, auf ihrer Hut zu seyn. Als nun die Venezianer den Ort 50 Tage lang belagert hatten, mußten sie wieder mit beträchtlichem Verluste abziehen. Darauf folgten einige andre Vortheile, welche die Türken in diesen Gegenden erhielten. Aber der Seraskier von Morea ward mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen, als er einen Angriff auf Lepanto that; und in Dalmatien ward Ali Bey, ein türkischer Feldherr, gefangen genommen, als er Grekow wieder zu erobern suchte.

Im Jahre 1693 stellten die Türken die ausschweifendsten Freudenbezeugungen an, weil eine von ihres Sultans Gemahlinnen mit Zwillingen eingekommen war; ein Fall, der sich in der othmannischen Kaiserfamilie noch nicht ereignet hatte. Ihre Freude aber ward etwas vermindert, als zu Constantinopel 4000 Häuser und 200 Läden im Feuer auf-

aufgiengen. Mittlerweile traf der Vezier geheime Maßregeln, einen Frieden zu schliessen. Als diese entdeckt wurden, brachten seine Feinde ihn um seinen Posten, weil er sich wider des Sultans Wissen und die Meinung des Divans darauf eingelassen hätte. Sein Nachfolger war Buyukli Mustapha. h) Als dieser, zu Bezeichnung seines Antritts der Vezierstelle, einige Verbesserungen vornehmen wollte, ward mit einem Aufstande gedroht, und man errichtete Verschwörungen wider ihn. Doch er fand Mittel, die Janitscharen auf seine Seite zu bringen, die vornehmsten Verschwornen wurden abgestraft, und die Ruhe ward wieder im Reiche hergestellt.

Ein Scheikh empört sich.

Indessen, daß der Großvezier Anstalt machte, sich an die Spitze einer Armee zu begeben, die außerhalb Constantinopel gelagert war, brach ein Aufruhr unter dem Misri Effendi, Scheikh von Prusa, aus. Dieser Rebell war ein Schwärmer, und ist aus

h) Bijiklu Mustapha; er hatte seinigemale gegen die Polen, und den letzten Feldzug in Ungarn den Oberbefehl gehabt.

aus einigen poetischen Stücken, die er heraus gab, unter seiner Nazion noch bekannt. Er steckte zu Prusa eine Fahne auf, bei der sich Freiwillige für die Sache Gottes angeben, und ohne Sold oder Belohnung dienen sollten, so daß ihnen der Sultan keine Waffen und sonst nichts reichen dürfte. Der große Ruf der Heiligkeit, in dem er stand, brachte in kurzem über 3000 Anhänger zu seiner Fahne, die sich Dervische nannten; und er zog an ihrer Spitze nach Adrianopel aus. Da er keinen Widerstand fand, rückte er in diese Hauptstadt ein, zog in die Moschee Selims, und hielt da eine Rede an das Volk. Nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, sagte er: Gott hätte ihm entdeckt, woher seit einiger Zeit das wenige Glück der Othmannen gekommen wäre, und daß die Verbrechen von siebzehn Großen, wobei er alle die vornehmsten Staatsbeamten nannte, ihnen die göttliche Rache zugezogen hätten, daß das Reich zu Grunde gehen müßte, wofern sie nicht hingerichtet würden, und daß die Othmannen gar nicht nöthig hätten, mächtige Zurüstungen zu machen, weil er mit seinen unbewaffneten Dervischen bereit stünde, mit den Ungläubigen, oder, wie sie die Türken

nen

nennen, Gyawrs, (Gauren) zu fechten, und sie aus dem Reiche zu treiben.

Dämpfung des Aufruhrs.

Das Volk, selbst die vornehmen Standes, waren dieser Lehre gar nicht abgeneigt. Der Prediger trug einen grünen Turban, als ein Abkömmling Mohammeds, wodurch seine Person unverletzlich, selbst gegen die Macht des Sultans, ward. Es schlugen sich zu seiner Versammlung viele regulirte Truppen. Der Vezier ward durch diesen Anschein von Aufruhr beunruhigt. Er schickte den Kaymakan von Adrianopel an den Hof, der sich damals in dieser Stadt befand, daß er den Scheikh vor ihn bringen sollte. Allein er weigerte sich, seiner göttlichen Sendung dadurch untreu zu werden, daß er einem solchen Gyawr, als der Vezier wäre, gehorchen sollte. Der Kaymakan sah ein, daß nichts mit Gewalt wider die Schwärmer auszurichten wäre. Er erstattete an den Vezier Bericht, wofern der Scheikh nicht schleunig unterdrückt würde, müßte das ganze Reich in Verwirrung gerathen; denn seine Reden zielten auf einen Aufruhr wider den Sultan selbst ab.

Nach diesem Berichte berathschlagte sich der Vezier mit dem Aga der Janitscharen und den andern großen Beamten, die der Scheikh zum Untergange verurtheilt hatte. Der Schluß davon war, man sollte einen Talkisch, oder ein förmliches Memorial, abschicken, um den Kaiser von seiner Gefahr zu unterrichten. Ahmed verurtheilte sogleich den Verräther, da er nicht zum Tode verdammt werden konnte, zur Verweisung nach Prusa. Der Vezier der wohl wußte, wie gefährlich es wäre, gewaltthätig mit dem Scheikh umzugehen, lockte ihn dadurch in die Falle, daß er seiner Eitelkeit schmeichelte. Er schickte nochmals den Kaymakan, den Aga der Janitscharen nebst vielen Befehlshabern und Soldaten an ihn, die auf die ehrerbietigste Art vor ihm erschienen, und einen von des Sultans Wägen bei sich hatten. Sie meldeten ihm, Se. Majestät, der Kaiser, hätte eine so hohe Meinung von seiner Heiligkeit, daß er gern das Vergnügen seiner Gesellschaft genießen möchte, und es daher gern sehen würde, wenn er sogleich in den Pallast kommen wollte. Der Scheikh argwohnte ihre Absicht, und gab die kühne Antwort, ob er gleich glaubte, sie wären von dem Schaytan, oder Satan abgeschickt, wollte

er

er sie doch begleiten; sie würden aber bald Merkmale einer göttlichen Offenbahrung zu seinem Besten zu sehen bekommen. Die Wirkungen der Schwärmerei sind unglaublich. Der Schwärmer bestieg des Sultans Wagen, und fuhr durch einen Haufen seiner Anhänger. Sobald er aber in gehöriger Entfernung von ihnen war, ward er in einen bedeckten Wagen gebracht, und nach Prusa geführt.

Diese ganze Zeit über lag die Armee außerhalb der Mauer von Constantinopel. Einen oder zween Tage, nachdem der Scheikh zu Adrianopel unsichtbar geworden war, erhob sich ein schrecklicher Sturmwind, mit Donner und Blitze begleitet, wobei viele Zelte im Lager verzehrt, und alle die übrigen umgerissen wurden. Das gemeine Volk hielt sogleich diese Unfälle für Merkmale der göttlichen Rache wegen des an dem Scheikh verübten Frevels. Der Sultan selbst war so sehr dieser Meinung, daß er an den heiligen Mann einen sehr ehrerbietigen Brief schickte, ihn um Verzeihung bat, die Beschwerlichkeiten, die er litt, der Niederträchtigkeit seiner Minister zuschrieb, und ihn zugleich hat, nach Adrianopel zurückzukommen, und seine Armee noch vor ihrem Aufbruche zu segnen. Der Scheikh lobte, um

sich bei seinem erworbnen Rufe zu erhalten, in seiner Antwort den Sultan, sprach ihn von der an ihm begangnen Verrätherei frei, meldete ihm aber, ebenderselbe göttliche Geist, der ihn nach Adrianopel geführt hätte, erlaubte ihm nicht, wieder dahin zu kommen.

Solchergestalt endigte sich dieses heilige Gaukelspiel, wie man es nennen könnte. Ricaut aber erzählt, nach der Entfernung des Scheikh wären seine vornehmsten Anhänger hingerichtet worden, unter andern ein raubgieriger Bassa, zween Agas und ein Sterndeuter. Eine andre Feuersbrunst zu Constantinopel, in der 20,000 Häuser verzehrt wurden, bestärkte das Volk in seiner Meinung von des Scheiks Heiligkeit. Sie ward noch vermehrt, als die Zeitung einlief, ein Emir der Araber, der sich für einen Abkömmling des Propheten Mohammed ausgäbe, belagerte Bassora am persischen Meerbusen, weil es sein Eigenthum vermöge seiner Abstammung in gerader Linie wäre. Hierauf erhielt der Bassa von Bosnien Befehl, auf die Rebellen loszugehen. Diese aber eröfneten die Schleusen, wodurch das Wasser in das flache Land geführt wurde, und überschwemmten nicht nur das türkische Lager, sondern ersäuften auch gegen 7000 von ihren Leuten. Doch wir

müssen nunmehr auf den Fortgang des ungarischen Krieges Achtung geben.

Die Türken ziehen nach Ungarn.

Zu Ausgang des Junius 1693 nahm der kaiserliche Feldherr Häusler die starke Festung Jeno i) weg, die er seit einiger Zeit gesperrt gehabt hatte; und kurz darauf auch Vilagos-var. Dieser Verlust nöthigte den Vezier, seinen Abzug von Adrianopel mit der Armee, die nur aus mittelmäßigen Soldaten bestand, zu beschleunigen. Als er auf dem Zuge war, und die Einnahme von gedachten beiden Plätzen vernahm, war er verlegen, wie er zu verfahren hätte, und ob er die Besatzung von Temeswar oder von Belgrad verstärken sollte, indem die kaiserliche Armee auf beide Absichten zu haben schien. Endlich entschloß er sich zu dem ersten, und befahl dem Bassa von Belgrad, einen starken Haufen Volks und eine Zufuhr an Lebensmitteln nach Temeswar zu senden. Da sich der Bassa und einige andre Feldherren unterstanden, ihm vor-

i) Boros-Jeno, an der Grenze von Siebenbürgen im Zarandergespann.

vorzustellen, Belgrad würde hiedurch zu sehr geschwächt werden, und in Gefahr kommen, verloren zu gehen, gerieth der Vezier in solchen Zorn, daß er mit eigner Hand sechs seiner Feldherren umbrachte, die der Meinung des Bassa waren. Darauf trat er seinen Zug gegen die Donau an, um durch die Wallachei in Siebenbürgen einzubrechen.

Belgrad war damals wirklich von den Oesterreichern unter dem Herzoge von Croy berennt worden. Aber er war, entweder wegen falscher Nachrichten von der guten Verfassung, in welcher Belgrad sich damals befand, oder, welches wahrscheinlicher ist, wegen verzögerter Unterstützung weder mit Volke noch Geschütze zu einem so wichtigen Unternehmen versehen. Man verfuhr dabei mit aller Langsamkeit.

Da mittlerweile der Vezier zu Distra hörte, daß Belgrad belagert wäre, nahm er einen andern Weg, that einen Zug, der wenige seines gleichen hatte, durch das Gebirge, und kam auf Belgrad los, nachdem die Belagerung ohne einigen Erfolg 20 Tage gedauert hatte. Das Verfahren der Kaiserlichen bei dieser Gelegenheit läßt sich gar nicht erklären. Man hatte nicht dafür gesorgt, der Stadt die Zufuhr auf der

Donau

Donau abzuschneiden; und verschiedne Wochen nachher, als die Belagerung angegangen war, war das gehörige Geschütze noch nicht herbei gebracht. In dieser Saumseligkeit wurden sie durch die falsche Nachricht bestärkt, die der Herzog von Croy erhalten hatte, der Vezier wäre nach Siebenbürgen gezogen. Sobald er aber hörte, er rückte zum Entsatze von Belgrad an, betrieb er die Belagerung mit verdoppelter Heftigkeit. Allein nun war es zu spät. Des Veziers Annäherung frischte nicht nur die Belagerten zu einer tapfern Gegenwehr an, sondern schlug auch den Deutschen den Muth nieder. Die letztern litten sehr viel durch die feindlichen Ausfälle, und büßten bei einem einzigen über 1000 Mann ein. Als sie versuchten, die Kontreskarpe mit Sturme einzunehmen, wurden sie zurückgeschlagen.

Sie entsetzen Belgrad.

Bei angestelltem Kriegsrathe ward es unmöglich befunden, die Belagerung bei ihrer geschwächten Anzahl fortzusetzen, und zugleich dem Veziere die Spitze zu bieten, dessen Zug zum Entsatze der Stadt eben so unglaublich als unerwartet war. Die äus-

fern Wälle des Orts waren durch das Feuer der Belagerer durchaus beschädigt und sogar die Zitadelle selbst, wiewohl eine Besatzung von 16,000 Türken sie vertheidigte, war so sehr erschüttert worden, daß sie in wenig Tagen übergegangen seyn müßte, wenn nicht die Anrückung des Vezirs gethan hätte, der sich nun fertig machte, das christliche Lager zu bestürmen. Es ward also der Entschluß gefaßt, die Belagerung aufzuheben.

Der Herzog von Croy bezog an der Sau gegenüber ein festes Lager, das sich der Vezier nicht getraute anzugreifen, worauf die Deutschen sich weiter gegen Peterwaradein zu zogen und hierauf in die Winterquartiere giengen. Ehe der Vezier ein gleiches that, schickte er den Khan der Tartarn Gheray mit einem starken Haufen ab, um ihnen die Lebensmittel abzuschneiden, und die ungarischen Provinzen jenseit der Theiß zu verheeren. Bei Chonad k) aber wurden die Tartarn, deren Stärke vornämlich in ihrer

k) Czanad, Tschanad. So sagt Cantemir S. 643. 4. Nach den Nachrichten der Deutschen, und nach des General Grafen von Hoffkirchen Schreiben an den Herzog von Croy, war es bei Giula. Denn beides ist allem Ansehen nach ein Gefechte.

rer Reuterei bestand, von den Kaiserlichen unter dem General Hoffkirchen so geschickt eingeschlossen, daß sie in die traurige Nothwendigkeit versetzt waren, entweder Hungers zu sterben, oder sich zu ergeben. Der Khan, ehe er sich zu einem von beiden verstehen wollte, ließ seine Leute absitzen, jeden Mann sein Pferd todtschlagen, und sie zu Fusse den Angriff thun. Der geschah von ihnen mit so vieler Unerschrockenheit, daß Anfangs die Deutschen in Unordnung gebracht wurden. Doch sie erholten sich wieder, und die Tartarn alle, bis auf den Khan und einige wenige seiner Begleiter, wurden niedergehauen.

Diese Niederlage verhinderte indessen nicht, daß ein andrer Haufe Tartarn bis Debrezin vorrückte und große Plünderung anrichtete.

Dieses Jahr griffen die Kaiserlichen in Croatien unter dem Grafen Bathiani Brunzein Maydan an, wo die Türken ein grosses Vorrathshaus von Geschütze hatten, indem die Nachbarschaft des Orts wegen der Eisenbergwerke in Rufe steht. Anfangs thaten die Türken tapfre Gegenwehr. Allein der Ungestüm der Deutschen war so groß, daß sie die Mauern mit Sturm erstiegen, über 500 Männer und Weiber niederhieben,

und einige vornehme zu Gefangnen machten. Nachdem sie alles in den Vorrathshäusern befindliche in Sicherheit gebracht hatten, legten sie die Stadt in die Asche. Dieser Ort steht am Flusse Sana, zwischen Castanowitz und Bihacz. Der Verlust desselben nebst einer großen Menge eiserner und metallner Stücke fiel dem Hofe zu Constantinopel sehr empfindlich. Von der letzten Stadt gieng am 26. August zufallsweise der vierte Theil durch Feuer auf. In andern Gegenden hatten die othmannischen Waffen mancherlei Glück. Die Polen ließen sich durch die Kunstgriffe des französischen Hofs hinhalten, und der Mangel an Gelde machte es auch unmöglich, Truppen in das Feld zu führen. Die Venezianer blieben mit ihrer Flotte in den Häfen von Morea ganz müssig, und in Dalmatien erfolgte blos eine Streiferei. Wir wollen uns jedoch nun von den Verrichtungen im Felde zu denen im Kabinette wenden.

Friedensunterhandlungen.

Dem König in England Wilhelm dem dritten lag nichts mehr am Herzen, als einen Frieden zwischen der Pforte und dem deutschen Reiche zu bewirken, welches, wie

er wohl wußte, mit keiner Wahrscheinlichkeit des guten Erfolgs wider die Franzosen fechten würde, so lange es einen othmanischen Krieg zu führen hätte. Ludwig der vierzehnte dagegen bediente sich seiner geschicktesten Minister und ihrer scheinbarsten Kunstgriffe, um allen Vergleich zwischen der Pforte und dem Hause Oesterreich zu hintertreiben. Als Chateauneuf, sein Gesandter zu Constantinopel, fand, daß noch vor dem Entsatze Belgrads die Türken zwischen Frieden und Kriege unschlüssig waren, hielt er um neue Mittel an, sich Glauben zu verschaffen, und sie wurden ihm durch einen an ihn geschickten Marquis de Lorain eingehändiget. Der Gesandte fügte noch viele ausgeschmückte Erzählungen von den grossen Eroberungen seines Königes und den Hoffnungen zu noch größern in Flandern und am Rheine bei. Die Türken glaubten ihm, und er hatte die Geschicklichkeit, sich nicht nur vom Veziere das Versprechen thun zu lassen, daß die Pforte niemals mit den Deutschen ohne Zuziehung Frankreichs Frieden machen wollte, sondern auch Erlaubniß zu erhalten, den Vezier nach Ungarn zu begleiten, damit er alle Versuche zum Frieden vereiteln möchte.

König

König Wilhelm ernannte (1692) den Herrn Herbert zu seinem Gesandten zu Constantinopel. Als dieser zu Wien ankam, vernahm er mit empfindlicher Betrübniß, wie unwahrscheinlich es wäre, daß es ihm bei den Othmannen glücken sollte. Jedoch als Mittelsperson empfieng er die von den Kaiserlichen, Polen und Venezianern entworfnen Friedensvorschläge, welche nebst andern merkwürdigen Urkunden in Ricauts l) Geschichte eingerückt sind. Nachdem solchergestalt Herbert mit Beglaubigungsschreiben versehen war, zog er von Adrianopel, wohin er die Reise meistentheils zu Wasser gethan hatte, nach Belgrad, und erhielt beim Vezier Verhör. Nach dem Ricaut fand er diesen Minister so sehr von dem französischen Gesandten eingenommen, der sich aus diesem Grunde sehr übermüthig aufführte, daß ihn Zorn und Betrübniß in ein Fieber stürzte, an dem er den 31. Julius 1692 starb. Da sein Tod kurz nach des Hussey seinem erfolgte, nahm man daher Stoff zur Betrachtung, als ob beide durch die Kunstgriffe der Franzosen wären vergeben worden. Allein, wie Ricaut sehr deutlich zu verste-

hen

l) T. III. p. 445. f.

hen giebt, ihr Ansehen war beim Vezier so gut befestigt, daß sie gar nicht nöthig hatten, zu so schändlichen Mitteln Zuflucht zu nehmen.

Sie zerschlagen sich. Absetzung des Veziers.

Lord Paget, der nach Herberts Tode als englischer Gesandte bei der Pforte stand, hatte im März 1693 ein Verhör mit weniger Wirkung; und kurz darauf gewann es um die Sache der Vermittelung ein verzweifeltes Ansehen. Die Kriegsrüstungen wider die christlichen Bundsgenossen wurden mit vielem Eifer fortgesetzt, und in der Mitte des Sommers gieng der Feldzug des Großveziers noch vor sich. Was auch für allgemeine Grundsätze unter den othmannischen Ministern herrschen mögen, so ist es doch gewiß, daß die verborgnen Triebfedern der meisten Handlungen an der Pforte von einigen wenigen geheimen Günstlingen innerhalb der Mauern des Seräls in Bewegung gesetzt werden. Ein Beispiel zu dieser Beobachtung giebt das Schicksal dieses Veziers, der so glücklich Belgrad entsetzt hatte, und in der völligen Hoffnung nach Adrianopel zurückgekommen war, mit vorzüglicher Ehre von seinem Herrn aufgenommen zu werden.

An

An dessen statt wurden ihm, unter dem seichten Vorwande, daß er die Angelegenheiten des Reichs verabsäumte, weil er einen Tag über auf die Jagd gegangen war, die Siegel genommen, m) und dem Ali Bassa, Befehlshaber zu Tripolis, ertheilt. Jedoch behielt er (welches ein seltnes Beispiel unter den Othmannen ist) sein Vermögen und seine Freiheit, und ward Befehlshaber von Damascus. n)

Die

m) Durch die Ränke des Mufti, welcher den Großvisir nicht so lenkbar fand, als er gehofft hatte, und des Kislar Agasi, welcher die begünstigte Sultanin Fatime gegen den Großvisir einnahm. s. Mignot T. III. p. 461.

n) Wie zerrüttet damals alles am Hofe zu Constantinopel gewesen sey, das erhellt aus folgendem merkwürdigen Briefe des Lords Paget an einen Freund zu Wien vom 24sten April 1694, der eine richtigere Beschreibung des othmannischen Hofs zu damaliger Zeit enthält, als man in irgendeiner Geschichte findet.

„Mein Herr!

„Es werden hier die Minister so oft verwechselt, daß es einem Gesandten kaum so gut wird, zweimal mit einer einzigen Person Unterhandlung zu pflegen. Seit meiner Ankunft hier bei der Pforte haben sie 3 Großveziere, 3 Kaymakans von Adrianopel, 4 Kaymakans von Constantinopel, 3 Agas der Janitscharen, 3 Tefterdars oder Schatzmeister, 2 neue Khadileschers oder Richter von Asien und Romelien gehabt, und kurz, alle hohe Beamte des

Reichs

Die Pforte suchte damals, (J. 1694) auf Anstiften und Einwirkung des französischen Gesandten, das christliche Bündniß zu trennen und zu vernichten. Die Franzosen täusch-

Reichs wurden umgewechselt, blos den Mufti ausgenommen. Dadurch kam ein solcher neuer Schwarm Unwissender und Thoren in Aemter, daß sie die beste Regierungsart von der Welt zu Grunde richten könnten. Denn da diese Beamten blos Leute sind, die das Ungefähr darbietet, so ist es ein zweifelhafter Fall, ob aus einem solchen ein Thor oder weiser Mann werden wird; und wäre er auch ein Mann von großen Gaben, so wird er doch so kurze Zeit im Amte gelassen, daß er keine Gelegenheit findet, sie zu nutzen.

„Außer dem ersten und letzten Verhör haben Abgesandte keine Unterredung oder Zutritt bei dem Großherrn. Alsdann nimmt er eine solche Art von Größe an, die am besten alle seine Gedanken durch Stillschweigen bedecken kann, so daß sich gar kein Raum zu Einwendungen findet. Man darf auch niemals auf dieser Leute Wort rechnen. Denn so wie es ihr französischer Bundsverwandter zu schlecht für sich hält, ein Sklave seines Worts zu seyn, so achten sie es für keine Schande, offenherzig zu seyn, und nichts für ein Geheimniß zu halten. Wahr ists, selten oder niemals wird ein Gesandter von einem Türken geradezu abschlägliche Antwort bekommen, sondern er zieht ihn bis an das Ende auf, und wenn man bis auf den letzten Beweisgrund, bis zur Entscheidung, gekommen ist, alsdann muß eine Summe Geld den Beschluß machen." S. Ricaut T. III. p. 512.

täuschten die Polen, daß sie sich um einen absonderlichen Frieden bewarben. Der würde auch bewirkt worden seyn, wenn nicht der polnische Abgesandte zu gebieterisch auf die Rückgabe von Kaminiek nebst allem dazu gehörigen Lande auf die Bedingung uti possidetis gedrungen hätte; zwei zu unbeliebte Wörter, als daß sie auch selbst das französische Ansehen hätte zur Kraft bringen können.

Ränke bei Hofe.

Die Ränke bei Hofe stiegen damals höher als jemals. Der Vezier nebst den andern hohen Beamten außerhalb des Pallasts verlangte ordentlich vom Großherrn, er möchte den Kislar Aga und einige andre Beamte im Pallaste absetzen, weil sie sich in Angelegenheiten des Kriegs und Friedens mengten, die sie doch nichts angiengen. Der Sultan gerieth, als dieses Begehren bei ihm angebracht wurde, in ungewöhnlichen Zorn wider den Vezier, und sagte, wenn ja der Kislar Aga einige Strafe verdiente, so müßte es deswegen seyn; weil er zu seiner, des Veziers, Beförderung zu dem hohen Amte, das er so unwürdig bekleidete, etwas beigetragen hätte.

Kurz darauf suchte des Veziers Gemahlin, welche die Schwester des Sultans selbst war, den Handel zwischen ihrem Gemahle und dem Kislar Aga beizulegen; allein vergebens; denn es ward ihr der Hof verboten, und des Sultans Stallmeister ward abgeschickt, dem Veziere die Siegel seines Amts abzufordern, die er denn von sich geben mußte. Darauf ward von dem Kaymakan zu Adrianopel sein Haus versiegelt. Da er indessen reich war, hatte er Ansehen genug, einen Befehl auszuwirken, durch den er wieder in seine Befehlshaberstelle von Tripolis eingesetzt wurde. Allein seine Feinde brachten es dahin, daß der Befehl widerrufen wurde. Ein o) Capigi ward ihm nebst verschiednen Bostangis nachgeschickt, holte ihn unterwegs ein, und brachte ihn zurück. Er ward in das Gefängniß gesetzt, aus dem, wie man weiß, wenige eher kommen, als bis sie das Leben verlassen, und der Sultan zog seine Güter ein.

Ihm folgte ein andrer Ali Bassa, der, so wie sein Vorgänger, ebenfalls Befehlshaber zu Tripolis gewesen war. Dieser Minister besaß zu der Zeit, da er in sein Amt

o) Kapudschi.

Amt trat, einige Kenntniß der Geschäfte; das Publikum aber betrachtete ihn nicht als einen Mann, der Einsicht besäße, oder zu dieser hohen Würde tüchtig wäre. Er war, so wie seine Vorgänger, zu friedlichen Maßregeln geneigt, ward aber von der Geistlichkeit und den Günstlingen im Serâl überstimmt, und der Krieg hatte seinen Fortgang. Der französische Gesandte meldete dem Sultane, die deutsche Armee wäre weder zahlreich noch wohl abgerichtet, und gab den Entwurf an die Hand, daß die Türken Peterwaradein angreifen sollten. Als das der Graf Caprara erfuhr, der den Oberbefehl in Ungarn hatte, verschanzte er sich rund um die Stadt; und in dieser Lage fand ihn der Vezier, als er, wiewohl schon spät im Jahr, vor den Ort kam. Er sah, daß der Deutschen Verschanzungen zu stark wären, als daß man sie mit Sturme einnehmen könnte, und da er befürchtete, selbst angegriffen zu werden, befestigte er sein eignes Lager, und führte ordentliche Laufgräben wider des Caprara Werke, als ob sie eine Stadt umgeben hätten. Das war eine neue Art, Krieg zu führen; eigentlich belagerte er zugleich das deutsche Lager und die Festung Peterwaradein. Da die Türken gut mit Geschütze und französi-

schen

chen Kriegsbaukünstlern versorgt waren, brachen sie in kurzem in das kaiserliche Lager ein, und wurden daraus mit einiger Schwierigkeit durch die deutschen Hussaren vertrieben.

Indem diese Kriegsunternehmungen zu Lande vor sich giengen, beschossen einander heftig die türkischen und kaiserlichen Schiffe auf der Donau. Der Befehlshaber von Titul nahm den Türken 25 Frachtschiffe weg, und versenkte drei von ihren Fregatten. Der kaiserliche Feldherr Bassompierre hieb 1500 von ihren Truppen nieder. Es befand sich darunter der Sohn des Khans der Tartarn, welcher Rache drohte. Da inzwischen die regnichte Jahrszeit heran kam, und die türkischen Truppen in den Gräben bis an die Kniee im Wasser standen, ließ sich zuletzt der Vezier überreden, die Belagerung aufzuheben; und das that er des Nachts. Marsigli, der kein geringer Richter von Kriegsunternehmungen war, merkt an, der Vezier hätte diesen ganzen Feldzug über nicht als ein rechtschaffner Kriegsmann gehandelt, und hätte auf die Art, wie er es anfieng, gar nicht den Ort einnehmen können, wenn auch seine Armee noch einmal so groß gewesen wäre. Kurz darauf

nahmen die Kaiserlichen Eiula weg, das sie schon lange eingeschlossen gehalten hatten.

Der Venezianer Glück.

In andern Gegenden der othmannischen Grenzen, besonders gegen Polen und Rußland, fiel nichts erhebliches vor, außer daß der Krongroßfeldherr Jablonowsky eine große Zufuhre nach Kaminiek überfiel, und die starke tartarische Bedeckung schlug. Weit rüstiger betrugen sich dies Jahr die Venezianer. In Dalmatien eroberte ihr General Delfino die Festung Eitluch an der Narenta, und öffnete sich den Zugang in das Gebiete Erzegovina. Die Türken versuchten vergeblich die Festung wieder zu erobern. Hingegen ergaben sich die benachbarten Plätze an die Venezianer. Noch glänzender war ihr Glück in der Insel Scio, welche das alte Chios ist, und die sie unter Anführung des Generals von Steinau eroberten. Die Einwohner der Insel Chios waren von zweierlei Gattung. Ein Theil davon waren Lateiner, oder Römischkathol., vornämlich Venezianer, die übrigen waren Griechen, und hielten sich, wegen der besondern Freiheiten, die sie genossen, unter der othmannischen Regierung für glücklich. Nach der Niederlage der Türken vor Wien hatten die italienischen Einwoh-

wohner Aufpasser der Venezianer abgegeben, und zuletzt luden sie sie heimlich ein, ihre Insel anzugreifen, forschten aber die griechischen Einwohner deshalben aus. Die letztern, die nicht gern die Regierung, unter der sie lebten, verwechseln wollten, gaben dem Kapudan Bassa Nachricht von dem was im Werke wäre. Allein der Zustand der othmannischen Angelegenheiten war damals so beschaffen, daß er sich außer Stande befand, die Insel zu retten. Der othmannische Befehlshaber, Silahdar Hassan Bassa, war also genöthigt, sie nach und nach zu übergeben.

Die Eroberung dieser Insel gab ihren römischen Einwohnern Gelegenheit, ihren Eifer für die Kirche auszulassen. Sie verschlossen sogleich alle den Griechen gehörige gottesdienstliche Oerter, und viele der letztern waren genöthigt, sich zu ihrer Religion zu wenden. Fast in allen Stücken überschritten sie die Bedingungen des für die Insel geschloßnen Vergleichs. Die Venezianer, die über diese Eroberung eben so sehr muthig, als die Türken niedergeschlagen waren, wurden einig, Smyrna zu belagern. Dadurch wurden die daselbst wohnhaften französischen, englischen und holländischen Consuls beunruhigt, und sie stellten den venezianischen Feldherren vor, die Nie-

derlagen zu Smyrna wären voll von Waaren, die ihren Nazionen gehörten; ihre Republik würde also genöthigt werden, allen den Schaden zu ersetzen, der diesen Niederlagen während der Belagerung zugefügt werden könnte. Auf diese Vorstellungen kehrten die Venezianer mit ihrer Flotte zurück.

Aufruhr der Araber.

Einer von den Emirn der Araber, die in der Wüste zwischen Damask und Mecca streifen, überfiel um diese Zeit die Karavanen, welche nach Mecca wallfahrten, aus dem Grunde, weil ihm der Surreh oder Tribut nicht mehr bezahlt würde, der den Arabern sonst dafür war gereicht worden, daß sie sich enthalten sollten, die aus verschiednen Gegenden des türkischen Gebietes nach Mecca gehenden Karavanen zu plündern. Bei dieser Karavane befand sich der Khan der Tartarn, Selim Gheray, selbst, der eine Wallfahrt nach dieser Stadt that. Diesen machten sie zum Gefangnen, und zwangen ihn, ihre Klagen der Pforte vorzulegen. Mittlerweile ward ihr Feldherr, Scheikh Emir Mohammed, durch Zulauf der Araber so verstärkt, daß er den Beglerbeg von Damask schlagen, und sogar Mecca selbst belagern konnte, dessen Fürst

oder

oder Scherif mit ihm in Verständniß gewesen seyn muß, doch er ward durch die Abmahnung des Mufti, oder, nach den türkischen Geschichtschreibern, durch die Heiligkeit des Orts mit Ehrfurcht gerührt, und stand von seinem Unternehmen ab.

Ein Aufstand zu Adrianopel.

Im Oktober war der Vezier nach Adrianopel mit einer niedergeschlagnen Armee und auf eine Art zurückgekommen, die einer Flucht so ähnlich sah, daß ein Auflauf darüber entstand. Als das Volk zu Adrianopel in der vornehmsten Moschee der Stadt versammelt war, bestieg ein kühner Türke, der Mitverschworne bei sich hatte, die Kanzel, und hielt folgende Rede an das Volk:

„Musulmänner, oder Gläubige! Ihr seyd „alle itzt verpflichtet, für euern Glauben, „euer Vaterland und eure Regierung auf„zutreten. Euch kann nicht unbekannt seyn, „daß die Christen uns zu Wasser und Lan„de angreifen, daß wir einen Sultan ha„ben, der auf nichts Achtung giebt, und „einen Großvezier, der der bürgerlichen „Händel und Kriegssachen weder kundig, „noch darinne geübt ist. Daher laßt uns „alle vor die Thüre unsers Mufti laufen, „und ausrufen, daß wir eine Veränderung

„in der Regierung verlangen. Sehet ihr „dann nicht, was für einen eigensinnigen „Thoren wir zum Beziere haben; wie hart„näckig und unwissend er ist; und wie er „täglich tausend Thorheiten begeht? Da der Kaymakan von dieser aufrührischen Rede Nachricht erhielt, stieg er zu Pferde, nahm eine starke Wache von Janitscharen mit sich, und zog den Prediger ein, getraute sich aber Anfangs nicht, ihn abzustrafen. Als er jedoch nachher fand, daß die Aufsätzigen unter einander selbst uneinig wären, verfuhr er strenger wider sie, indem er die strafbarsten hinrichtete, und ihre Leiber in die See warf. Uiberhaupt verhütete er blos die Klugheit des Kaymakans zu Adrianopel, daß nicht eine allgemeine Empörung im othmannischen Reiche ausbrach.

Absterben und Abriß des Sultans Ahmed.

Im Anfange des Jahrs 1695 war die Aufmerksamkeit der Minister dahin gerichtet, die Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge zu machen. Am 27. Januar starb der Sultan Ahmed im 50. Jahre seines Alters, und 4. seiner Regierung. Wir haben bereits einen Abriß von ihm gemacht. Alles, was

was wir dazu zu setzen haben, ist dieses, daß er während seiner Regierung in den gemeinen Fehler othmannischer Fürsten verfiel, eine zu große Neigung für geheime Günstlinge, die sein Vertrauen mißbrauchten. Ricaut sagt, er sey wohl gebildet von Person gewesen. Der Bauch hieng ihm aber zu sehr hervor, woran die Wassersucht schuld war. Die unmittelbare Ursache seines Todes war ein Fluß, der ihm auf die Lunge fiel. Indem er in den letzten Zügen lag; und fand, daß sein Neffe Mustapha nicht dahin zu bringen war, mit ihm zu reden; ließ er ihn bitten, wofern er zum Reiche gelangte, möchte er doch seinen Sohn Ibrahim, der nicht mehr als 3 Jahr alt war, am Leben lassen.

Mustapha der zweite.

Des Mustapha Thronbefestigung.

Wir haben bereits angemerkt, daß die Macht der türkischen Sultane, was auch die gemeine Meinung von ihrer unumschränkten Herrschaft seyn mag, in An-

sehung der Regimentsfolge, und aller der großen, wesentlichen Theile der Regierung unstreitig eingeschränkt ist. Das erhellte aus der Thronfolge Mustapha des zweiten, Sohns Mohammeds des vierten, zum Nachtheile des kleinen Sohns des vorigen Kaisers Ahmeds. Der Vezier Ali würde gern diesen kleinen Sohn Ahmeds auf den Thron gesetzt haben, damit er während einer langen Minderjährigkeit im Besitze seiner Macht bliebe. Allein die Hofleute hatten es anders beschlossen. Der Hazandar Baschi, a) oder Schatzmeister des Seräls, befreite den Mustapha aus seinem Gefängnisse; er bestieg sogleich den Thron, und ward von den hohen Staatsbeamten als Sultan erkannt. Gegen den Großvezier brauchte er Verstellung, und bestätigte ihn, so wie die andern, in seiner Stelle.

Er war um diese Zeit ungefähr 33 Jahr alt, gesund und munter von Leibesbeschaffenheit, von einer entschloßnen Gemüthsart, und gebieterischem Ansehen. Seine Mutter, die die geliebteste Gemahlin Mohammeds des vierten gewesen war, war damals im alten Seräl, aus welchem sie der

neue

a) Hasinedar Baschi. Kantemir S. 654.

neue Sultan bringen ließ, der überhaupt viele Achtung für sie gehabt und sich ihres Rathes bedient haben soll. Die erste Handlung seiner Regierung war, daß er seine Einkünfte untersuchte, die er in sehr ärmlichem Stande fand. Ihnen wieder aufzuhelfen, nöthigte er alle seine hohen Beamten, den Vezier nicht ausgenommen, ihm alles ihr baares Geld einzuliefern. Seine Mutter soll 7 Millionen (vermuthlich Aspern) oder ungefähr 400,000 Pfund Sterling beigetragen haben.

Veränderungen am Hofe.

Der Sultan erklärte sich, er wäre gesonnen, seine Armeen in Person anzuführen. Er besorgte die Kriegsrüstung selbst, ordnete alles in Person an, und gab Befehl, einen neuen Zug Geschütze zu gießen, kurz, er traf alle zu einem hitzigen Feldzuge nöthige Anstalten, ohne einen von seinen Ministern zu Rathe zu ziehen. Viele von seines Vaters getreuen Beamten rief er an den Hof zurück, unter andern den Elmas Mohammed Bassa, b) einen rechtschaffnen, ver-

b) Den Beinamen Elmas, d. i. Demant, erhielt er wegen seiner Schönheit von Mohammed dem vierten.

verständigen Mann, der frei vom Geize, dem gewöhnlichen Laster der Othmannen, war, und ernannte ihn zum Rischanji Bassa, ein Posten, der einige Aehnlichkeit mit dem engländischen geheimen Siegelbewahrer hat. Hierauf ward er Rekiub Kaymakan, oder Verweser des Veziers, wenn der letzte zu Felde lag.

Es trafen beim Anfange dieser Regierung viele Umstände zusammen, die eine gute Vorbedeutung von ihr gaben. Alles, was der Sultan vornahm, zeigte, daß er Feuer und Munterkeit besaß, und daß er sich selbst der Regierung anzunehmen und den Krieg in Person mit Muthe zu führen gedächte. Er gab öffentlich seinem Veziere Befehl, sich gegen seine Soldaten gehörig zu bezeigen, und ihm nichts als die Wahrheit zu hinterbringen.

Die Tartarn hatten die Festung Kaminiek glücklich mit einer Zufuhre an Lebensmitteln versehen, und hierauf bis in die Vorstädte von Lemberg gestreift. Sie wurden hier zwar durch einige polnische Truppen zur Rückkehr nach dem Dniester gezwungen, richteten aber doch große Verwüstung an. Ganz wider das Gutbefinden des Kapudan Bassa oder Admiral hatte ein ehemaliger Seeräuber von Tunis, Mezzomor-

motto, die türkische Flotte wider die Venezianer angeführt, sie in zwei verschiednen Gefechten geschlagen, und zum Erstaunen von ganz Europa gaben die letztern ohne Schwertstreich ihre wichtige Eroberung der Insel Chios auf, da der Verlust ihrer Flotte ihnen keine Hoffnung zum Entsatze übrig ließ. Die Türken nahmen also wieder davon Besitz, zu großer Freude der Griechen, und Betrübniß der Lateiner. Von den letztern wurden einige der vornehmsten öffentlich durch die Othmannen hingerichtet, und alle, die auf der Insel blieben, nöthigte man, sich nach der griechischen Liturgie zu richten.

Der Vezier und andre werden hingerichtet.

Da nunmehr der Sultan auf dem Throne befestigt, und seine Mutter bei Hofe angekommen war, wurden alle hohe Posten bei der Regierung auf andre Art besetzt. Einige der vorigen Minister wurden erdrosselt, andre enthauptet, ein Sterndeuter ward aufgehängt, und die am wenigsten verbrochen hatten, wurden verwiesen; alles, wie man glaubte, auf Anregung der Sultanin Valide oder Mutter. Der Sultan selbst gieng oft, so wie einige seiner

Vor-

Vorgänger, verkleidet an Oerter, wohin geringe Leute kamen, damit er die Meinung des Volks hörte. Sein geheimes Mißvergnügen über den Vezier, der wegen seines Geizes übel berüchtiget war, ward, wie man erzählt, vermehrt, als er vernahm, das Volk überhaupt betrachtete den Sultan blos als einen dem Namen nach vorhandnen Regenten, indem eigentlich der Vezier alle die großen Angelegenheiten des Reichs unter sich hätte. Dadurch ward dieses Ministers Schicksal entschieden, und der Sultan war durchaus zu seinem Untergange entschlossen. Der Vezier ward es inne, und that alles, was er konnte, um das Uibel abzuwenden. Er erpreßte Geld von allen Ständen des Volks; und seine Erfahrenheit in dieser Kunst war dem Sultane so angenehm, daß er sein Leben länger verschonte, als er Anfangs willens gewesen war.

Alle Sorgen des Sultans giengen nunmehr auf einen muntern Feldzug nach Ungarn; er bestand auf seinem Entschlusse, die Armee in Person zu führen. Der Vezier und die hohen Staatsbeamten thaten alles, was sie konnten, ihm denselben auszureden. Doch da ihn seine Mutter aufmunterte, dabei zu beharren, befanden sie für gut, ihm

zu seinem gefaßten großmuthsvollen Entschlusse glückzuwünschen. Als, wie gewöhnlich, ein Lager der Armee, die aus 80,000 Mann bestehen sollte, ungefähr zwo Meilen weit vor den Thoren von Adrianopel angeordnet wurde, erhoben die Soldaten ein Geschrei um ihr Geschenke. Der Großvezier erbot sich gegen den Sultan, er wollte Geld aufbringen, um sie zu befriedigen. Allein der Sultan antwortete mit großer Standhaftigkeit, er hätte seinen Thron nicht den Soldaten zu danken, sondern seinem eignen Erbrechte; die üble Haushaltung unter den beiden vorigen Regierungen hätte die Schatzkammer arm gemacht; das geforderte Geschenke wäre eigentlich nichts als eine freiwillige Gabe, die seine Vorgänger bei Gelegenheit besondrer Glücksfälle ausgetheilt hätten; und kurz, er wäre entschlossen, es abzubringen.

Der Sultan ward wegen der Standhaftigkeit, die er bei dieser und allen andern Gelegenheiten zeigte, von seinen Unterthanen angebetet. Nunmehr glaubte er, es wagen zu dürfen, seine Rache wider den Vezier auszuführen. Dieser Minister hatte lange seinen Untergang vorhergesehen, und das machte auf ihn solchen Eindruck, daß seine eignen Worte und Handlungen selbst in Ge-

gen-

genwart des Sultans seine Besorgniß verriethen. Als Mustapha bei Besichtigung des Kriegsgeräthes fand, daß seine Geschützwagen nicht genug mit Eisen beschlagen wären, bewog ihn dieser unerhebliche Umstand, seinem Veziere schuld zu geben, daß er die Pflichten seines Amts auch in wichtigern Stücken vernachläßigte. Der Vezier schob die Schuld auf den Topachi Baschi, oder Aufseher über das Geschütze; dieser machte ihm wieder Vorwürfe, daß er von ihm nicht Eisen genug habe erhalten können; und da einmal der Sultan beschlossen hatte, der Vezier sollte unrecht haben, ward er nach Chesme, c) an der Küste von Natolien, verwiesen. In kurzem brachte man ihn von da nach Adrianopel zurück, richtete ihn hin, und stellte seinen Kopf auf die schimpflichste Art aus. Um ebendie Zeit ward der Mufti abgesetzt, den man für einen ehrlichen, würdigen Mann hielt, und des Sultans Hofmeister, dessen Gemüthsart von jenem beinah das Widerspiel war, ward zu dieser Würde erhoben. Der Aga der Janitscharen und fast alle Bedienten am Hofe wurden auf gleiche Art von der weiblichen Par-

c) Cisme, Gesme, an der Küste von Kleinasien, Scio gegen über, unweit Vurla.

Partei abgesetzt, die alles am Hofe anordnete, und ihre Stellen an keine andern als die schändlichsten Menschen vergab. d)

Elmas Mohamm wird Vezier.

Elmas Mohammed Bassa, dessen wir bereits gedacht haben, wurde zu großem Mißvergnügen der alten in Aemtern stehenden Bassen zur Vezierstelle erhoben. Nachdem alles zum Aufbruche der Armee bereit war, zog der Sultan an ihrer Spitze aus. Vorher hatte er noch folgende allgemeine Befehle gegeben. „Es sollte sich niemand, der „in den Krieg zöge, von jungen Knaben „bedienen lassen. Es sollte auf dem Zuge „gute Ordnung und Zucht beobachtet wer„den. Niemand sollte außer den Landstras„sen, oder auf Nebenwegen, in Kornfelder, „Weinberge, oder andre dem Landmanne „gehörige Grundstücke reuten." Diesen Befehlen zu Folge ließ der Sultan verschiedne Leute, die sie überschritten hatten, und einige blos, weil sie einen Bienenkorb beraubt hatten, sogleich hinrichten.

Als

d) Nach Ricaut T. III. p. 527. Mignots Nachrichten sind dem Sultan günstiger.

Als die Armee aus Adrianopel aufbrach, war sie nicht über 50,000 stark, darum weil der Khan der Tartarn nicht zu ihr hatte stoßen können, weil wider ihn Zar Peter zu Felde gezogen war. Die kaiserliche Armee, zu welcher kursächsische und kurbrandenburgische Hilfsvölker gestoßen waren, ward dieses Jahr vom Kurfürsten Friedrich August von Sachsen angeführt, und war bei Peterwaradein gelagert. Eine andre Armee hatte der General Veterani in Siebenbürgen zusammengebracht. Gegen Ende des Augusts gieng die türkische Armee, die lange die Armee bei Peterwaradein bedroht hatte, bei Panczova über die Donau, und nahm den Weg nach Siebenbürgen. Dadurch ward der Kurfürst von Sachsen vermittelst nicht zu erklärender Irrthümer außer Stand gesetzt, mit ihr zusammenzukommen. Der Sultan griff am 7. September Lippa an, das damals nicht viel besser als ein offner Ort war, und nahm es mit Sturme weg. Alle, die darinne waren, wurden niedergehauen, ausgenommen der Befehlshaber des Orts und einige wenige der obersten Befehlshaber, welche aufbehalten wurden, um Zeugen des türkischen Siegs abzugeben. Darauf nahm der Sultan Titul ein, und schleifte die Mauern.

Der

Der kaiserliche Feldherr Veterani war damals mit 7000 Deutschen auf dem Zuge, um zu dem sächsischen Kurfürsten zu stossen. Der Sultan schickte den Mahmud Beg Ogli, Beglerbeg von Rumilien, mit den leichtbewaffneten Truppen ab, um die Deutschen, die sich bei Lugos verschanzt hatten, im Gefechte zu unterhalten, bis die übrige othmannische Armee herbei kommen könnte. Des Veterani Truppen wurden für die besten gehalten, die Deutschland nur aufstellen könnte. Sie schlugen den Ogli mit großem Blutvergießen im Angesichte des Sultans zurück, der mit eigner Hand verschiedne Ausreißer niederhieb, und selbst zum Angriffe anrückte. Die Türken drangen, durch seine Gegenwart angefrischt, mit unwiderstehlicher Wuth in das deutsche Lager ein, wo sie aber von den Kaiserlichen niedergehauen wurden; und es müßte eine gänzliche Niederlage der Othmannen erfolgt seyn, wenn nicht ihre Feldherren, denen des Sultans Verweise empfindlich waren, ihre Armee zum drittenmale verbunden, und den Angriff erneuert hätten. Das Treffen war hitzig und hartnäckig, ungeachtet der Ungleichheit an der Zahl; denn die türkische Armee bestand damals aus 40,000 Spahis und 18,000 Janitscharen. Allein da der

tapfre Veterani tödtlich verwundet ward, zogen sich seine Leute zurück.

Der Feldzug in Siebenbürgen.

Dieses erstaunliche Gefechte brachte den Sultan auf ganz andre Begriffe von der deutschen Tapferkeit und Kriegszucht, als er bisher gehabt hatte. Er verlangte heimlich vom Mufti, ein Mittel ausfindig zu machen, daß man mit Ehren von der Verfolgung eines Feindes abließe, den seine Verzweiflung noch immer sieghaft machen könnte. Der Mufti, wie denn diese Art Leute jederzeit fruchtbar an Anschlägen ist, ließ sogleich ein Fetvah ergehen, des Inhalts, es sey den Grundsätzen des Korans zuwider, einen flüchtigen Feind allzuheftig zu verfolgen, und es könnte kein Muselmann die Märtyrerkrone erlangen, wenn er bei gar zu hitziger Verfolgung eines flüchtigen Feindes getödtet würde. Es blieben in diesem Gefechte der Beglerbeg von Rumilien, verschiedne der besten türkischen Feldherren, über 10,000 Gemeine und andre Befehlshaber. Die Deutschen verloren 1000 Reuter und 1500 Fußgänger. Ob man wohl angemerkt hat, daß der Sultan bei allen Gefechten Sorge trug, seine Per-

son

son nicht auszusetzen, schickte er doch sehr herrliche Berichte von seinen Siegen an seine Mutter und die zu Adrianopel zurückgelaßnen Regierungsräthe. Darauf führte er seine Truppen nach der Donau zurück, nahm Lugos und Karansebes weg, Oerter von sehr geringer Festigkeit oder Erheblichkeit. Der Kurfürst von Sachsen war auf die erste Nachricht, daß die Türken über die Donau gegangen wären, gleichfalls bei Peterwaradein aufgebrochen, über die Donau gegangen, und längs der Theis fortgerückt, konnte aber weder Lippa noch Titul retten. Nachdem er über den Fluß gesetzt und Nachricht erhalten hatte, daß die Türken dem Feldherrn Veterani entgegen giengen, schickte er bei Chonad den größern Theil der Armee gegen Peterwaradein zurück, und brach mit dem übrigen auf, den Veterani zu entsetzen. Auch hiezu kam er zu spät; bei Ared erhielt er schon die Nachricht von des Feldherrn Niederlage; alles, was er noch thun konnte, war, daß er Siebenbürgen zu decken suchte; er rückte also bis Dewa vor, wo Nachricht einlief, daß die Türken bei Orsowa über die Donau zurückgegangen wären. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als seine Truppen, ohne daß sie weiter zum

Gefechte gekommen wären, in die Winterquartiere zu schicken.

Die Polen kamen wegen ihrer innern Uneinigkeit auch dieses Jahr nicht ins Feld, ob sie gleich diesmal von Seiten der Tartarn freie Hände gehabt hätten; denn der Zar von Rußland, Peter, war mit einer zahlreichen Armee ausgerückt, Asof wegzunehmen, diese berühmte Festung am Ausflusse des Dons. Allein es schlug ihm durch Unerfahrenheit seiner Soldaten und Mangel an Geschütze und tüchtigen Kriegsbaukünstlern fehl. Ohne eine Flotte ließ sich ohnedem nichts ausrichten. Peter erwarb dabei Einsichten, welche er durch allen seinen Verlust nicht zu theuer erkaufte.

Als einen Ersatz für den Verlust von Scio sahen die Venezianer einige Vortheile an, die sie unter dem Feldherrn von Steinau in Morea erhielten, indem sie den Seraskier Ibrahim Bassa zurückschlugen, der über die Landenge von Corinth in Morea einbrechen wollte. Die venezianische Flotte unter dem Alexander Molino stieß im September auf die türkische, und beide schlugen einige Tage mit einander, ohne überwiegende Vortheile des einen Theils.

Der Sultan hielt eine Art von triumphirendem Einzuge in Adrianopel, wo auch

Nach-

Nachricht eingieng von der Niederlage des aufrührischen arabischen Scheikhs Emir Mohammed als er aufs neue dies Jahr die nach Mecca ziehende Karavane zu plündern versucht hatte. Den Mezzo Morto ernannte der Sultan zu seinem Oberadmirale. Mezzo Morto, welches bedeutet halb todt, ein Name, den er bei Gelegenheit einer tödtlichen Wunde erhielt, die er im Gefechte mit den Spaniern bekommen hatte, von der er doch geheilt ward, war in Afrika von mohrischen Aeltern geboren, und zeitig zur Lebensart eines Seeräubers zu Tunis angeführt worden. Nach einer siebenjährigen Gefangenschaft setzte er sie vom neuen fort, und seine Erfahrenheit und Herzhaftigkeit empfahl ihn endlich einem Seraskier, Misirli Ogli, der ihm den obengedachten Oberbefehl über die Wiedereroberung von Scio auswirkte. Die Türken faßten nunmehr wieder Muth, und liefen im folgenden Jahre (1696.) haufenweise den kaiserlichen Fahnen zu, um einen rühmlichen Feldzug in Ungarn zu thun. Der Kurfürst von Sachsen, kaiserlicher Feldherr, gieng im Junius zu Felde, und belagerte Temeswar. Der Sultan eilte hinzu, um den Ort zu entsetzen, welches er wirklich that. Die Othmannen bezogen ein befestigtes Lager, wel-

ches die Deutschen sehr tapfer zu stürmen suchten; allein sie wurden mit großem Verluste an Volk, und eines Theils ihres Geschützes geschlagen. e)

Dieser Sieg war großentheils dem neuen Veziere Elmas Mohammed Bassa zuzuschreiben, der sich mit den Janitscharen zwischen die Deutschen und das Gezelt des Sultans drängte, welcher beinah durch den plötzlichen Einbruch der Feinde in sein Lager zum Gefangnen wäre gemacht worden. Der Othmannen Verlust in diesem Treffen war sehr beträchtlich. Des Veziers Bruder, der Befehlshaber von Temeswar, und einige tausend Janitscharen wurden erlegt; und die Sicherheit der othmannischen Armee war zuletzt den Bostanjis zuzuschreiben, einer Gattung Soldaten, die sonst nur zur Wache in des Sultans Pallaste Dienst zu thun pflegen. Den andern Tag stellten sich die Deutschen aufs neue in Schlachtordnung im Angesichte des Lagers der Türken. Allein der Sultan war so entfernt, sein Glück noch einmal auf das Spiel zu setzen, daß er dem Ruf-

e) So ungefähr nach dem Berichte bei Kantemir S. 665. Die Nachrichten von Seiten der Kaiserlichen und Sachsen gehen sehr hievon ab, ich weiß aber keine zuverläßige.

Mufti befahl, ein Fetvah ausgehen zu lassen, durch welches alles fernere Blutvergießen untersagt ward. Zu großer Fehlschlagung der Erwartung der Deutschen machte er dem Feldzuge ein Ende. Das ist überhaupt der türkische Bericht von diesem wichtigen Feldzuge. Der eigentliche Verlust der Kaiserlichen ist nicht bestimmt. Der Othmannen ihrer belief sich, ihrem eignen Geständnisse zu folge, auf ungefähr 8000 Mann.

Absterben des Sobiesky.

Zu den gewöhnlichen Ursachen, warum die Polen im Felde nicht erschienen, kam dies Jahr noch eine neue; den 17. Junius starb der König in Polen Johann Sobiesky. Eigentlich hatten die Polen, nach dem Feldzuge, in dem sie Wien entsetzten, wenig oder nichts wider die Othmannen ausgerichtet, dagegen aber waren ihre Grenzprovinzen destomehr durch die jährlichen Einfälle der Tartarn verwüstet und von Einwohnern völlig entblößt worden. Peter der große, Zar von Rußland, erreichte dies Jahr seine Absicht auf Assof. Er hatte eine Flotte auf dem Don gebaut, und Personen aus Deutschland kommen lassen, wel-

che in der Stückgießerei und Geschützbehandlung geübet waren. Mit Truppen, die bereits schon besser als vorher abgerichtet waren, ward eine regelmäßigere Belagerung des Orts geführt, mit solchem Erfolg, daß Assof endlich sich ergeben mußte. Die Venezianer belagerten unter dem Feldherrn Delfino vergeblich die Festung Dulcigno in Dalmatien. Dagegen brachten sie den Libekkhi in Morea, von dem oben gedacht worden ist, dahin, daß er zu ihnen übergieng. Weniger Glück hatten sie zur See, wo Mezzo Morto, nunmehriger Kapudan Bassa, vermittelst seines großen Verstandes eine neue Kriegszucht bei der türkischen Seemacht einführte, und alle Unternehmungen der Venezianer vereitelte, die seit einiger Zeit gewohnt gewesen waren, die othmanische Flotte zu verachten.

Nachdem der Sultan seine Armee nach Adrianopel zurückgeführt hatte, dankte er sie daselbst ab. Nach Ricauts Nachricht war die Herstellung des othmannischen Ruhms großentheils der Tapferkeit des Sultans zuzuschreiben, wenigsten der Meinuug, die das Volk von derselben hatte. Von Adrianopel begab er sich mit seiner Leibwache nach Constantinopel, und zog daselbst (J. 1697.) in großem Triumphe ein.

Die

Die großen Verbesserungen, die Mezzo Morto bei der türkischen Seemacht angebracht hatte, bewogen den Sultan, mehr als jemals auf die Ausrüstung einer großen Flotte bedacht zu seyn, von der ein Theil wider die Venezianer, der andre wider die Russen fechten sollte, die seit der Einnahme von Assof der Pforte so furchtbar geworden waren. Er gieng so eifrig zu Werke, daß die Venezianer in Furcht erhalten wurden, und die Russen ihre Eroberungen nicht fortsetzten. Den Mezzo Morto überhäufte der Sultan mit aller der Ehre, die er ihm nur anthun konnte, und versorgte ihn mit so vielen Bootsleuten als er nur verlangte.

Der Armee ward zum allgemeinen Sammelplatz Adrianopel angewiesen. Indessen wandte der Sultan die Zeit an, die Janitscharen auf dem Fuß in den Waffen zu üben, als er es von den Feinden in vorigen Feldzügen gelernt hatte. Gleichwohl konnte er es mit dem unbiegsamen Sinn der Janitscharen nicht weit bringen. Um die Kriegsunternehmungen mehr zu beleben, ward, zu großer Freude der bürgerlichen Beamten und Kriegsbedienten im Reiche, die Münze durchaus verbessert, indem alles Geld in die Münze gebracht und unter des Kaisers Namen ausgeprägt ward. Unter

andern damals gemachten Ersparnissen ward auch der Gehalt des Grafen Tökeli für sich, seine Gemahlin und die Seinigen bis auf 5 Thaler täglich eingeschränkt. Zu einigem Ersatz ward ihm erlaubt, mit Weine zu handeln. Dieser Graf ist ein fortdauernder Beweis des othmannischen Undanks. Niemand ward mehr an diesem Hofe geliebkost, als er, so lange man seiner nöthig hatte. Kaum aber hatten sie ihre Absicht erreicht, so vernachlässigten sie ihn, wiesen ihm seine Wohnung in einer der schlechtesten Strassen von ganz Constantinopel an, und er hätte samt seinen Anhängern Hungers sterben müssen, wenn nicht diese Vergünstigung des Weinhandels gewesen wäre, der in der That ein Monopolium war, weil keinem der othmannischen Unterthanen diese Freiheit gelassen wurde. Zwar fuhr der französische Gesandte fort ihm einige Zeichen der Ehrerbietung zu geben; allein der Einfluß des Gesandten selbst bei der Pforte war in kurzem zu Ende, als die othmannischen Minister erfuhren, daß sein Herr mit den Kaiserlichen und ihren andern Feinden von einem absonderlichen Frieden handelte.

Ein

Ein Aufruhr in Asien.

Es wüthete damals ein Aufruhr im innersten Asiens, der die asiatischen Truppen so lange abhielt, zu der Armee zu stossen, die in Ungarn fechten sollte, bis der Sultan Begnadigung ausrufen ließ. Hierauf traten 10,000 der Rebellen in seinen Dienst über. In Croatien belagerte der Graf Auersberg Behacz ohne Erfolg; und in Ungarn brachen die Mißvergnügten aufs Neue in eine öffentliche Empörung aus, bemächtigten sich der Stadt Tokay und anderer Plätze, und streuten im Namen des Grafen Tökeli Manifeste aus, um alles aufzuwiegeln. Als der Sultan dies hörte, schrieb er sogleich einen Brief an den Tökeli, ertheilte ihm den Titel eines Königs in Ungarn, befahl ihm aber, bei ihm zu Belgrad zu erscheinen, wohin der Sultan bereits abgegangen war. Die Abgefertigten fanden den armen Fürsten im Bette, vom Podagra gequält, und mit vielen Krankheiten behaftet. Aber ohne sich an seinen Rang oder Zustand zu kehren, schleppten sie ihn aus dem Bette in einem gemeinen Wagen, und führten ihn nach Belgrad. Sein neuer Titel nutzte ihm wenig. Der Aufruhr selbst ward bald unterdrückt, und je

mehr die Aussicht zum Frieden zunahm, desto weniger achteten die Türken auf ihn und seine Sache. Mittlerweile aber begegnete man ihm sehr freundlich.

Der Kriegszug in Ungarn.

Die Unterdrückung des asiatischen Aufruhrs machte, daß in Kurzem des Sultans Armee auf 135,000 Mann anwuchs, ausser den vielen Knechten, die das türkische Lager allezeit mit sich führt. Der kaiserliche und englische Gesandte meldeten dem Sultan den Ryswicker Friedensschluß zwischen dem Kaiser und Könige in Frankreich, und thaten vom neuen ihre Vorschläge zur Vermittelung. Er verwarf sie aber, weil er Nachricht hatte, daß die kaiserliche Armee unter dem Prinz Eugen von Savoyen nicht über 65,000 Mann stark wäre, und daß er Befehl hätte, vertheidigungsweise zu gehen, und blos Peterwaradein und die Festungen an der Donau zu bedecken. Der Sultan berufte einen Kriegsrath. Tökeli rieth darinne, die Armee sollte von Belgrad aufbrechen, und nach Siebenbürgen rücken, wo die Kaiserlichen sehr schwach wären, und ganz gewiß 50,000 mißvergnügte Ungarn zu den Othmannen stoßen wür-

würden. Die deutsche Armee lag damals bei Segedin. Sobald aber die Othmannen über die Donau gegangen waren, und nach Temeswar zu zogen, machte Prinz Eugen eine Bewegung, als ob er Belgrad anzugreifen gedächte. Der Sultan beschloß in einem zweiten Kriegsrathe, die Kaiserlichen bei Titul anzugreifen, und gab mittlerweile seiner Flotte Befehl, auf der Donau hinanzufahren.

Als die Deutschen die Othmannen vorrücken sahen, befestigten sie die Ufer der Theis mit verdeckten Batterieen. Der Sultan ließ, um seine Leute aufzumuntern, 50 Kronen für jeden lebendig gefangnen Deutschen ausrufen, und 25 für jeden Kopf, den man ihm bringen würde. Durch diese Belohnung aufgemuntert, sprangen die Türken sogleich in ihre Fahrzeuge, und setzten ohne Ordnung an das gegenseitige Ufer über, ohne daß ihnen jemand gewehrt hätte. Kaum aber hatten sie es betreten, so wurden die Batterien aufgedeckt, und 3000 von ihren Janitscharen erlegt. Sie müßten völlig seyn niedergehauen worden, wenn nicht ihre Flotte herbei gekommen wäre, und den Rückzug der Janitscharen auf eine Insel mitten in der Theis sicher gestellt hätte. Von da giengen sie weiter unten über

den

den Fluß, und es erfolgte ein zweites Gefecht. Als aber die Kaiserlichen sahen, daß die ganze türkische Armee sich fertig machte, über den Fluß zu gehen, zogen sie sich aus ihren Schanzen zurück, verließen die Stadt, und wandten sich gegen die Ebne Kobila, die längs dem westlichen Ufer der Theis hin sich erstreckt, wo sie bald nachher zum Prinzen Eugen stießen, der sich mit der Hauptarmee von Segedin her näherte, um sie zu unterstützen, aber nun zu spät kam.

Als hierauf die ganze türkische Armee über die Theis gegangen war, ward in einem abermaligen Kriegsrathe beschlossen, Peterwaradein zu belagern, ehe noch die Deutschen zu dessen Entsatze von Segedin her anrücken könnten. Das konnte aber nicht geschehen, bis eine Brücke über die Donau zu Uibersetzung der Armee gebaut war, und darauf gieng so viele Zeit, daß Prinz Eugen vermittelst eines wunderbaren Zuges, ungeachtet alles von der tartarischen Reuterei gethanen Widerstandes, seine Armee von Segedin wegführte, und sich unter den Festungswerken von Peterwaradein zwischen den Othmannen und der Festung lagerte. Dieser schleunige Zug setzte die Othmannen in Bestürzung, und der

Sul-

Sultan berufte wieder einen Kriegsrath, um zu überlegen, ob die Kaiserlichen sogleich angegriffen werden, oder die Othmannen vertheidigungsweise gehen sollten, bis daß die Christen sie anfielen.

Streitigkeiten im türkischen Kriegsrathe.

Die Beisitzer des Raths waren hier getheilt. Der Vezier f) war der Meinung, betrachtete man die ungemein hitzige Begierde der Soldaten nach einem Treffen, so müßten die Feinde angegriffen werden. Es würde ein Schimpf für die othmannischen Waffen seyn, wenn man sich eine so schöne Gelegenheit wollte entgehen lassen; und in solchem Falle würde die Armee zur Meuterei geneigt werden. Seinem Gutachten widersetzte sich Jaffer Bassa, ein in den christlichen Kriegen sehr erfahrner Feldherr, der eben so unerschrocken im Kriegsrathe als im Treffen war. Er merkte sehr verständig an, die Othmannen, wenn sie auch wären an der Zahl überlegen gewesen, hätten niemals mit den Deutschen im freien Felde gefochten, da sie nicht wä-

f) Elmas Mohammed Pascha.

wären geschlagen worden. Ihre Armee, die eine der besten wäre, die sie jemals zu Felde gestellt hätten, würde von einem Feldherrn angeführt, dessen Einsicht und Tapferkeit nicht zugeben würde, daß er sich Vortheile entgehen ließe, und der keine Schlacht wagen würde, ohne des Siegs gewiß zu seyn. Er rieth also dem Sultane, vertheidigungsweise zu gehen, auch wenn die Feinde bei ihnen vorbeiziehen sollten, um sich des obern Theils der Brücke zu bemächtigen. Durch ein solches Verhalten würden die Othmannen, wenn sie auch nicht siegten, dennoch eine Niederlage vermeiden; und wenn sie ihre Verschanzungslinien um die Deutschen führten, könnten sie sie nöthigen, unter großem Nachtheile zu fechten, oder ihres Unterhalts wegen über die Donau zurückzugehen. Als der Vezier sah, daß Jaffer von der Versammlung mit Beifall angehört wurde, schalt er ihn einen Hund und Ungläubigen, und beschuldigte ihn, er wäre von den Deutschen bestochen worden. Jaffer rufte unbewegt dem Sultane zu, er möchte den Vorhang aufziehen, der ihn, wie gewöhnlich, von der Versammlung trennte, damit er seinen Vorschlag hörte, welcher darinne bestünde, er wollte sich lassen in Ketten legen, und den Tod

eines Hundes sterben, wenn sie nicht, im Falle daß sie die Christen angriffen, geschlagen würden, wofern nur auch der Vezier für seine Verwägenheit Rechenschaft geben müßte.

Der Kaiser war ungewiß, was er zu thun hätte, und verschob den Entschluß bis auf ein andersmal, war aber insofern geneigt, Jaffers Rath zu billigen, daß er seinen Chiausch, g) die als eine Art von Kriegsprofoße dienten, mit der Anweisung abgeschickte, sie sollten Befehl geben, und sogar Gewalt brauchen, daß sich die Soldaten, deren viele bereits ausgerückt waren, innerhalb ihrer Linien hielten. Dieses machte sie so mißvergnügt, daß der Mufti genöthigt war, ein Fetvah des Inhalts ergehen zu lassen, daß jeder Soldat, der in einer solchen Schlacht bliebe, seine Märtyrerkrone verwirken würde.

Mittlerweile war des Prinzen Eugens Armee in großer Bedrängniß wegen des Durst's und der Hitze, die sie ausstand, so daß er genöthigt war, sich des obern Theils der Brücke zu versichern, damit seine Leu-

g) Die Tschiaus im Kriege sind bestellt, die Befehle zu überbringen, bald als Adjutanten, bald als Kouriere s. w.

te sich mit dem Wasser aus dem Flusse erfrischen könnten. Da der Prinz vermöge der im türkischen Lager ausgegebnen Befehle in den Stand kam, dieses ohne Widerstand zu thun, bildeten sich die Othmannen ein, ihre Feldherren fürchteten sich zu fechten. Der Vezier nahm daher Gelegenheit, über Jaffers schüchterne Rathschläge zu frohlocken, wodurch die Deutschen den Besitz der Donau, und die Zeit zu Verstärkung ihrer Armee erlangt hätten. Alles aber, wozu er den Sultan überreden konnte, war dieses, die Belagerung von Segedin zu unternehmen, das sich, wie er behauptete, nicht über 10 Tage halten könnte, und dessen Eroberung die Othmannen in Besitz alles des Landes zwischen der Theis und Donau setzen würde. Es wäre, sagte er, bei dieser Anstalt um so viel weniger Gefahr, weil die deutsche Armee zu müde wäre, als daß sie ihnen folgen, oder gar die Belagerung von Belgrad unternehmen könnte. Zugleich rieth er dem Sultane, den Jaffer Bassa zum Befehlshaber der letztern Stadt zu ernennen. Der Sultan sah wohl ein, in welcher Absicht dieser letzte Rath gegeben ward, und verwarf ihn. Den Tag darauf trat er seinen Zug gegen die Theis an, und überließ einem Bassa, Jaffer der kleine genannt,

nannt, die Führung des Nachtrabs. Er selbst zog mit einer Schaar Reuterei nach Zenth, einer kleinen Festung an den Ufern der Theis.

Die Schlacht bei Zenth.

Als der Prinz Eugen hörte, daß die Tubulkhana oder kaiserliche Musik gespielt würde, erwartete er eine Schlacht. Da er aber fand, daß die Othmannen ihren Zug nach Zenth richteten, schickte er seine ungarischen Reuter ab, ihren Nachtrab zu beunruhigen. Er selbst folgte an der Spitze von 16,000 Truppen mit solcher Geschwindigkeit, daß sie noch dieselbe Nacht Jaffers Abtheilung erreichten, und jeden Mann derselben niederhieben, oder gefangen nahmen, h) darunter sich auch Jaffer selbst befand. Blos ein Kammerherr entkam nach Zenth, und berichtete dem Beziere, was vorgegangen war. Dieser Minister, der sich vor den Folgen fürchtete, ließ dem Ui-

h) So bei Kantemir. Allein selbst Prinz Eugens Berichte nach, war es ein kleines Gefecht der Truppen, die zur Kundschaft ausgeschickt waren, und Dschaffer Pascha wurde dabei aufgehoben.

verbringer der Zeitung den Kopf abschlagen, damit sich die Neuigkeit nicht weiter ausbreiten möchte, und meldete dem Sultane, Jaffer wäre zwar überfallen worden, aber die Othmannen hätten sich wieder vereinigt, und die Christen auf das Haupt geschlagen. Ihm widersprach jedoch die Ankunft der tartarischen Reuter, die dem Sultane die Nachricht brachten, die ganze deutsche Armee wäre in der Nähe.

Der Sultan konnte nicht seinen Unwillen über den Vezier verbergen. Er ließ eine Brücke über die Theis schlagen, die in 4 Stunden fertig ward, und ritt über dieselbe, ohne dem Veziere zu verstatten, ihm seine Ehrerbietung, wie gewöhnlich, zu bezeigen, indem er drohend beifügte, wenn der Vezier nicht alles, was sich im Lager befände, sicher über den Fluß brächte, und nur ein Wagen verloren gienge, sollte er mit dem Kopfe dafür stehen. Der Vezier sah nunmehr seinen Untergang unvermeidlich, wofern nicht ein verzweifeltes Unternehmen ihn rettete. Anstatt dem Kaiser, wie er Befehl hatte, mit allen Truppen und dem Geschütze zu folgen, welches doch auch vor Ankunft der Deutschen unmöglich gewesen seyn würde, befestigte er sein Lager, so gut es die Zeit erlauben woll-

wollte, ließ die Bossen holen, welche über den Fluß gegangen waren, und sagte ihnen spöttischerweise, nun wäre ihre Zeit gekommen, entweder Sieger oder Märtyrer zu werden. Sogleich befestigte die ganze Armee für die die ersten Linien zu weitläuftig waren, ihr Lager durch einen zweiten Graben, vor welchen sie ihre Wägen und Karren stellte.

Der Sultan, der um diese Zeit auf der andern Seite des Flusses war, sah von da die deutsche Armee anrücken, i) und ließ dem Veziere zu widerholtenmalen sagen, er sollte sogleich alle Janitscharen und das Geschütz herüber schicken. Der Vezier verschwieg diese unbesonnenen Befehle, die auch in der That sich nicht ausführen ließen, weil von ungefähr die Brücke eingebrochen war. Ungefähr 3 Stunden vor der Nacht rückte die christliche Armee zum Angriffe an, ward aber mit Verluste zurückgeschlagen, und sah mit Erstaunen, daß das türkische Lager, anstatt blos durch eine Wagenburg

i) Um diese Zeit kam ein Eilbot beim Prinzen Eugen an, der ihm des Kaisers eigenhändigen Befehl überbrachte, durchaus nicht zu schlagen. Eugen war nun schon zu weit gegangen, als daß er sich hätte können zurückziehen, und verschwieg den Befehl.

vertheidigt zu seyn, von zween tiefen Grä-
ben umgeben, und daß die beim Veziere
befindliche Abtheilung der Armee zahlreicher
war, als ihre ganze eigne Armee, daß sie
auch, sobald die Brücke ausgebessert wäre,
vom Sultane verstärkt werden könnte. Aus
diesen Gründen änderte der Prinz Eugen
seinen Entwurf des Angriffs. Er ließ auf
seinem linken Flügel unterhalb des tür-
kischen Lagers in dem damals trocknen
Theile des Bettes der Theis eine Schanze
aufwerfen. Unter dieser Bedeckung rückten
einige Regimenter an, überstiegen die feind-
liche Verschanzung und fielen dadurch den
Türken innerhalb ihres Lagers in die Sei-
te, da indessen er selbst dessen Vorderseite
angriff. Damit die Brücke nicht wieder
könnte ausgebessert werden, ließ er sie mit
zwei Stücken beschießen, und obgleich, die-
ses zu verhindern, auf dem gegenseitigen
Ufer vom Sultane gleichfalls Geschütz auf-
geführt würde, ward doch das deutsche Ge-
schütz besser bedient, und der Feind mit
einigem Verluste von seinem Posten getrie-
ben, die Brücke aber zu Grunde gerichtet.

Mittlerweile konnten die Janitscharen,
welche den Feind von der äußern Verschan-
zung abgetrieben hatten, auf keine Weise
bewogen werden, die zurückgeschlagenen

Deut-

Deutschen zu verfolgen, und ihnen eine gewisse Niederlage beizubringen. Sie verließen sogar die äußern Verschanzungen, und zogen sich in die innern, zu deren Vertheidigung sie sich entschlossen bezeigten. Vergeblich bemühte sich ihr Vezier und die Bassen, sie von diesem Entschlusse abzubringen, eben so wenig richtete der Vezier aus, als er verschiedne der hitzigsten Aufrührer tödtete. Nach Cantemirs Bericht setzte sie diese Strenge in solche Wuth, daß sie den Vezier, die Bassen und alle ihre Befehlshaber niederhieben, blos einen Aga ausgenommen, der wegen seines Ungestüms der Unsinnige genannt wurde. Indem dieses im Lager vorgieng, nahmen die Kaiserlichen die äußern Linien ein, und machten Anstalt, die Innern anzugreifen. Dieses lockte die vornehmste Stärke des Feindes von dem Angriffe auf der Seite des Flusses weg, so daß es sich anließ, daß die Deutschen den obern Theil der Brücke in ihre Gewalt bekommen, und die Othmannen in Gefahr gerathen würden, die einzige Gemeinschaft, die sie mit dem Sultane hatten, zu verlieren.

Völlige Niederlage der Türken.

Diese Betrachtung setzte sie in solches Schrecken, daß sie ihre Stärke abermals gegen die Seite am Flusse kehrten, um dem Eindringen der Deutschen abzuwehren. Dadurch erhielten die Deutschen Gelegenheit, von dem flachen Lande her mit wenigem oder keinem Verluste in die innern Linien zu kommen, und den Türken in den Rücken zu fallen. Dieses vollendete ihren Untergang. Die, welche vor dem Schwerte der Kaiserlichen die Flucht ergriffen, sprangen entweder in den Fluß, wo sie ertranken, oder wurden erlegt, indem sie über die beschädigte Brücke zu gehen suchten, darüber blos wenige entkamen. Aus den Verzeichnissen erhellte, daß nicht weniger als 14,070 Janitscharen mit ihrem Aga innerhalb drei Stunden erlegt wurden; überhaupt aber wurden, nach einer mäßigen Berechnung, mit Einschließung der Knechte im Lager, nicht weniger als 30,000 Türken erlegt oder ersäuft.

Dem Briefe des deutschen Kaisers an den König Wilhelm zu Folge sollen die Kaiserlichen nicht mehr als 500 Todte nebst eben so vielen Verwundeten gehabt haben. Jedoch vermöge der Nachrichten, die uns

Print

Prinz Cantemir, der dieser Schlacht beiwohnte, davon gegeben hat, findet sich Ursache zu glauben, daß der Kaiserlichen Verlust beträchtlicher gewesen sey. Darin ist man jedoch durchgängig einig, daß seit der Niederlage Bajazets durch den Tamerlan die othmannische Macht noch niemals einen so gewaltigen Stoß erlitten habe. Es erhellt, daß ihre Niederlage gänzlich von ihrem Mangel an Kriegszucht und dem Hasse herkam, den die Soldaten, besonders die Janitscharen, gegen den Vezier trugen, die lieber durch das Schwert der Kaiserlichen umkommen, als etwas zu seinem Ruhme beitragen wollten. Nur als es zu spät war, verhielten sich die Othmannen tapfrer. Allein sie fochten mehr aus Verzweiflung als Herzhaftigkeit, und beschleunigten nur dadurch ihren Tod.

Während der Schlacht blieb der Sultan ein Zuschauer auf der entgegengesetzten Seite des Flusses. Man hörte ihn oft den Verlust so vieler tapfern Soldaten beklagen, denen er nicht im Stande wäre zu helfen. Ob er wohl von Natur tapfer war, und noch immer eine Armee unter sich hatte, die an der Zahl wenigstens den Deutschen gleich kam, und ob es sich wohl leicht vermuthen ließ, daß die letztern schrecklich ermü-

ermüdet seyn müßten, befiel ihn dennoch ein Schrecken, und er brachte einen venezianischen Renegaten um, den er zum Bassa erhoben hatte, blos weil er ihm den Rath gab, er sollte keine schimpfliche Flucht nehmen. Mitten in einer sehr finstern Nacht, da man nicht den Weg sehen konnte, brach er mit einem großem Gefolge auf; aber viele darunter, die den Weg verfehleten, verloren Pferde und Gepäcke. Des Morgens verwechselte der Sultan sein Pferd und Kleid, und nahm die Flucht nach Temeswar, wo er dem Befehlshaber auflegte, seinen Namen zu verschweigen, damit er nicht von den Deutschen belagert würde.

Gegen Mittag wurden es die Soldaten inne, daß der Sultan und seine hohen Befehlshaber nicht mehr an ihrer Spitze stünden, und schlossen sogleich daraus, sie wären unterwegs von einer der deutschen Parteien aufgehoben worden. Darauf nahmen sie ohne die geringste Ordnung die Flucht nach Temeswar, wo sie aber die Thore vor sich verschlossen fanden. Das bestätigte sie in ihrer Furcht; sie konnten aber nicht weiter kommen. Außerdem, daß sie alle Augenblicke besorgten, von den Deutschen angefallen zu werden, fehlte es ihnen auch an allen Lebensmitteln, und weder sie noch ihre

Pfer-

Pferde hatten etwas zu Stillung des Durſts. Solchergeſtalt hörte alles Eigenthumsrecht unter ihnen auf. Der Stärkere raubte dem Schwächern alles, was ihm nur zur Nahrung dienen konnte. Dieſe ganze Zeit über ſah der Sultan auf nichts als auf ſeine eigene Sicherheit; und da er ſich jeden Augenblick verſah, von den Deutſchen belagert zu werden, machte er ſich zu einer eifrigen Gegenwehr gefaßt. Doch da er fand, daß er in keiner Gefahr einer Belagerung wäre, erſchien er den dritten Tag außerhalb der Mauern, und ſeine Armee nahm ihn, als ſie ihn anſichtig ward, mit eben ſo groſſer Freude auf, als ob er im Triumphe zurückgekehrt wäre, und ſchien alle ihr ausgeſtandnes Elend zu vergeſſen.

Ihr Lager wird vom Tökeli geplündert.

Tökeli, der eine Schaar Ungarn unter ſich hatte, übereilte ſich eben nicht, dem Sultane nachzufolgen, ſondern plünderte, als dieſer mit ſeiner Armee ſo eilig die Flucht ergriffen hatte, der Othmannen Lager, und hielt ſich durch die gemachte groſſe Beute reichlich ſchadlos für die kummervollen Tage, die er in ihrem Dienſte zugebracht hatte. Die Deutſchen blieben die ganze Nacht

über

über auf dem Schlachtfelde stehen, und befürchteten immer noch eine von den Othmannen angestellte Kriegslist. Endlich am folgenden Tage, nachdem sie die Brücke ausgebessert hatten, giengen sie über die Theis, und nahmen alles weg, was Tökeli im othmannischen Lager übrig gelassen hatte.

Den vierten Tag nach der Schlacht trat Mustapha mit seiner Armee den Zug nach Belgrad an. Bei seiner Ankunft zu Temeswar hatte er einen schwarzen Verschnittnen abgeschickt, seine Mutter zu benachrichtigen, daß er noch am Leben wäre, und an der Spitze einer Armee stünde. Das war eine klügliche Vorsicht, weil dadurch alle Empörungen und Ränke wegen seiner Regimentsfolge hintertrieben wurden. Die Gemüther des Volks zu beruhigen, und die Ehre der othmannischen Waffen zu retten, brachte man das Gerücht aus, ein Haufe von des Sultans Armee unter dem Beziere wäre von 100,000 Deutschen angegriffen, und samt den dabei befindlichen Janitscharen niedergehauen worden, der Kaiser aber hätte sich mit der Hauptarmee nicht bei dem Gefechte befunden. Wie es gemeiniglich zugeht, so war der Sultan bei den Soldaten desto beliebter, je stärker sie den Bezier haßten, und sie ruften aus, man sollte sie

abermals, wider die Christen anführen, damit sie die Niederlage ihrer Kammeraden rächen könnten. Mustapha zog also an ihrer Spitze gegen Belgrad. Unterwegs ertheilte er dem Husseyn Bassa, dem Befehlshaber zu Belgrad, der ihm entgegen gekommen war, die Vezierstelle. Von Belgrad kehrte er nach einem Verzuge von wenig Tagen gegen Ausgang des Jahrs 1693 mit seiner Armee nach Adrianopel zurück.

Guter Erfolg der Deutschen.

Es war nunmehr schon spät in die Jahrszeit, als daß die Kaiserlichen nach diesem Siege etwas wichtiges hätten unternehmen können. Prinz Eugen schickte einige Truppen unter dem General Rabutin gegen Karansebes und Vipalanka. Das letztere ward belagert, und mit Sturme eingenommen, da dann die Besatzung von 800 Mann meist niedergehauen ward. Vipalanka schleiften hierauf die Kaiserlichen, so wie die Türken Banczowa. Ein andrer Haufen ward nach Bosnien geschickt, nahm die Festungen Doba und Mogla weg, und steckte Saray, die Hauptstadt von Bosnien, in Brand. Es giebt zuweilen Vorfälle, worin ein vorzügliches Verdienst, ohne äußere Empfehlung

bemerkt und erkannt wird. Es lebte in dieser Provinz als Verbannter Daltaban Mustapha Bassa, der durch seine großen Thaten als Befehlshaber von Baghdad sich den Ruf des geschicktesten Kriegsmanns im Reiche erworben hatte. k) Diesen zwangen die türkischen Truppen in der Provinz, die ohne Anführer waren, die Anführung der Armee zu übernehmen; und sobald er das gethan hatte, trieb er die Deutschen bis jenseit der Sau, und nahm ihnen 24 Festungen, oder vielmehr Pfahlwerke, die an diesem Flusse standen, wieder ab.

Die einheimischen Unruhen, die dieses Jahr in Rußland und Polen vorfielen, verhinderten alle merkwürdige Thaten in diesen Gegenden. In Polen behauptete bei der streitigen Königswahl Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, den Thron. Die Russen brachten den Sommer mit der Befestigung von Asof und Luktik zu, ohne daß sie von den Othmannen weiter wären gestört worden, als daß im Sommer der Sultan Galga an der Spitze seiner Tartarn erschien, von den Russen aber bis an den Fluß Kagalnik zurückgetrieben ward. l) Me-

hem-

k) Man sehe Kantemir S. 692. f.
l) Begebenheiten von Asow (Petersb. 8.) S. 174.

hemmed Beg, einer von den türkischen Freibeutern im Archipelagus, der auf eigne Kösten 3 Galeeren unterhielt, that einen Angriff auf Tino, eine der Inseln in diesem Meere, ward aber von dem venezianischen Befehlshaber zurückgetrieben. Da die Türken es verschiednemale abgelehnt hatten, mit der Flotte der Venezianer zu fechten, machten die letzten auf eine große Uiberlegenheit über sie diesen Feldzug über Anspruch.

Eine Friedensunterhandlung.

Als Mustapha nach Constantinopel zurückkam, fand er seine Unterthanen von allen Ständen sehr niedergeschlagen wegen der Vorfälle des vorhergehenden Feldzuges. Er selbst konnte auch, ungeachtet aller seiner Bemühungen, sich selbst nicht bei Muthe erhalten. Er gieng, gleich seinen Vorgängern, oft verkleidet durch die Strassen seiner Hauptstadt, damit er die Meinungen seiner Unterthanen vernähme. Hier hörte er aber nichts als die Sprache der Verzweiflung. „Gott hat sich einmal, sagten „sie, für die Ungläubigen erklärt. Es ist „also den Othmannen unmöglich, die Deutschen zu schlagen. Aber noch mehr mu„sulmännisches Blut zu vergießen, um so

„wohl wider Gott als Menschen zu streiten,
„das wäre zugleich gottlos und vergeblich."
Das war nicht etwa nur die Sprache des gemeinen Volks, sondern auch der othmanischen Minister. Der Vezier selbst hatte eine friedliche Denkungsart; und da er kein Feind vom Weine war, eröfnete er zuweilen seine Gedanken hierüber den englischen und holländischen Gesandten, die noch immer den Hof begleiteten, es aber der Würde ihrer Herren für unanständig hielten, auf die Erneuerung einer Vermittelung zu dringen, die so oft war verworfen worden.

Der deutsche Kaiser seinerseits hatte noch stärkere Gründe zum Frieden, als Mustapha. Der schwache Gesundheitszustand des Königs in Spanien, und die tägliche Erwartung seines Todes, forderte seine ganze Aufmerksamkeit, um zu verhindern, daß nicht die Franzosen Herren von dieser Monarchie würden; und der Zustand seiner Angelegenheiten in Europa ward täglich verfänglicher. Es ist schwer, zu sagen, ob die Othmannen oder die Oesterreicher am steifsten über gewisse kleine Umstände der Ehre hielten. Beide verlangten gleich sehr den Frieden; keine aber wollten ihn von den andern begehren.

Alexander Maurocordatus, ein Grieck, der bei der letztern Gesandtschaft nach Wien war gebraucht worden, diente damals als Dollmetscher bei der Pforte. Da er ein Mann von großer Scharfsinnigkeit und Einsicht war, besprach er sich freimüthig mit dem Veziere über diese Materie. m) Dieser Minister gestand, er erwartete nicht, daß die Kaiserlichen einige Erbietungen des Friedens thun würden; er wüßte aber auch, daß sein Herr es eher würde auf das Aeusserste kommen lassen, eh er sie thäte. Maurocordatus bat ihn um Erlaubniß, das schwere Werk zu unternehmen, und versprach, es auszuführen, ohne daß dem Ruhme des othmannischen Throns ein Nachtheil zuwüchse. Er hätte, sagte er, hinlängliche Ursache, zu glauben, daß die Deutschen des Kriegs eben so müde wären, als die Othmannen.

Nachdem Maurocordatus den Vezier dahin gebracht hatte, darein zu willigen, gab er dem holländischen und englischen Gesandten einen Besuch, unter dem Scheine, sie

m) Diese edle Entschließung des Maurocordatus, den Frieden zu befördern, soll aus einem Zorne gegen den de Feriolles entstanden seyn. Mignot T. IV. p. 12.

zu bitten, sie möchten dem deutschen Kaiser seine Danksagungen für die zu Wien empfangnen Höflichkeiten abstatten. Bei fernerer Unterredung stellte er sich der christlichen Sache sehr geneigt, und sagte, er wollte nicht einmal den Othmannen die sehr wichtigen Gründe entdecken, die, wie er wüßte, der deutsche Kaiser hätte, Frieden zu wünschen, damit sie deshalben nicht höhere Forderungen thäten; wollten sie ihm aber die Sache überlassen, so zweifelte er nicht, er würde sie zum Ruhme und zur Zufriedenheit seiner kaiserlichen Majestät zu Stande bringen. Als die Gesandten den Vorschlag nicht zu mißbilligen schienen, ließ sich Maurocordatus von ihnen eidlich Verschwiegenheit angeloben, welche Vorsicht bei seinen Umständen sehr nöthig war. Die Gesandten empfahlen ihm, er möchte die Sache blos für sich selbst treiben, weil ihnen bekannt wäre, daß der Kaiser von keiner Art vorläufiger Erbietung, die in seinem Namen geschähe, würde wissen wollen; sie glaubten aber, er würde nicht abgeneigt seyn, dem Entwurfe eines billigen Vergleichs Gehör zu geben. Maurocordatus stellte dem Veziere, der ihn mit Entzücken anhörte, der Gesandten Bereitwilligkeit zum Frieden weit größer vor, als sie gewesen war,

war, und dieser überließ alles seiner Veranstaltung, mit den ausschweifendsten Versprechungen der Belohnung, wofern es ihm glücken sollte, dem Reiche die Ruhe herzustellen.

Der schlaue Unterhändler gieng so geschickt zu Werke, daß die Hauptstücke des Vergleichs in Richtigkeit gebracht waren, ehe noch die Gesandten beider Theile sich ein einzigesmal besprochen hatten. Zuletzt, da es nicht länger nothwendig war, sich an Staatsgebräuche zu halten, ward die Unterhandlung öffentlich bekannt. Feriol n) war dem Chateauneuf als französischer Gesandter gefolgt. In der Meinung, seinem Charakter völlig gemäß zu verfahren, handelte er nicht sowohl als ein Gesandter, sondern vielmehr als ein Unsinniger, (wie er denn kurz darauf in Raserei fiel) und ließ es nicht an Versprechungen, Geld und Drohungen fehlen, um die Unterhandlungen zu hintertreiben. Sein Herr, sagte er, hätte mit dem deutschen Kaiser blos einen kurzen Stillstand geschlossen, und würde das nächste Frühjahr mit 100,000 Mann in Deutsch-

n) de Feriolles. Seine Thorheiten wegen des Degentragens beim Verhöre sind bekannt. S. Kantemir. Mignot T. IV. pr.

land einfallen. Allein die Othmannen waren so lange durch die französischen Versprechungen betrogen worden, daß man nicht auf sie achtete, und der Gesandte ihnen verhaßt ward. Die Unterhandlung hatte also ihren Fortgang.

Dadurch ließen sich jedoch beide Theile (J. 1698.) nicht abhalten, sich alle Vortheile, die sie nur erlangen konnttn, im Felde zu verschaffen. Der Sultan zog nach Adrianopel, und schickte von da den Vezier mit seiner Armee nach Ungarn. Er selbst begab sich auf ein Jagdschloß in der Nachbarschaft der Stadt, um dort den Ausgang sowohl des Kriegs als der Unterhandlung abzuwarten. Der Vezier rückte gegen Belgrad, und die kaiserliche Armee gegen Peterwaradein; beide hielten sich ruhig und bedeckten blos ihre Grenzen. Ein gleiches thaten die Russen und Polen; nur daß die Tartarn bei Perekop geschlagen wurden, als sie den Ort entsetzen wollten, der an die Russen übergieng, und daß ein andrer Haufe Tartarn, der bis Lemberg streifte, die polnische Kronarmee in die Flucht schlug, von den sächsischen Truppen aber zurückgetrieben ward.

Die Venezianer allein handelten mit Nachdrucke dem christlichen Bündnisse gemäß.

Sie

Sie giengen mit einer starken Flotte zur See, und kreuzten lange vor den Dardanellen, ehe die türkische Flotte zum Vorschein kam. Endlich erfolgte ein hitziges Gefecht bei Metelin, welches das alte Lesbos ist; beide Flotten fochten tapfer, litten Verlust, und wurden durch die Nacht getrennt. Bei einem Angriffe auf Stolaz, einen festen Platz in Dalmatien, mißlang es zwar den Venezianern, allein es mußte doch auch daselbst der türkische Seraskier auf ihre Annäherung die Belagerung von Zing aufheben.

Der Friede kömmt zu Stande.

Nunmehr war es mit den Friedensunterhandlungen so weit gediehen, daß von allen Theilen Gevollmächtigte ernannt wurden. Die othmannischen waren Rami Mehemed, Reis Effendi, und Alexander Maurocordatus, welche bei dieser Gelegenheit mit Titeln und Range beehrt wurden. Die Kaiserlichen waren der Graf von Oettingen und Graf von Schlick, denen der Graf von Marsigli zugegeben war. Procopius Bogdanowitz besorgte des Czaars, der Woywode von Posen der Polen, und Ruzini der Venezianer Vortheile. Der englische Ge-

sandte, Lord Paget, und der holländische Gesandte, Colliere, waren die Vermittler. Der Ort, wo sie zusammenkamen, war das Gefilde zu beiden Seiten eines kleinen Flusses, unfern von Carlowitz, zwischen Peterwaradein und Belgrad. Aber ihre hartnäckigen Streitigkeiten um den Vortritt hätten beinah die Unterredungen fruchtlos gemacht, bis daß Maurocordatus darauf fiel, ein rundes Gebäude mit verschiednen Thüren für die verschiednen handelnden Mächte zu bauen, wodurch alle zu gleicher Zeit treten, und ihre Sitze einnehmen sollten, die so gestellt waren, daß sie keinen Raum für Streitigkeiten über den Vortritt ließen. Die Wache bestand aus einer gleichen Anzahl Türken und Deutschen. Diese Einrichtung scheint das schwerste bei der Unterhandlung gewesen zu seyn, weil die wichtigsten Stücke bereits vorher festgesetzt waren. Rußland schloß zuerst den 25. Dezember einen Stillstand auf zwei Jahre, damit in der Zeit ein völliger Friede bewerkstelliget werden könnte. Der Vergleich zwischen beiden Kaisern, und mit der Krone Polen ward den 15. Januar, 1699 unterzeichnet.

Dessen Bedingungen.

Die Stücke desselben waren folgende. Es sollte ein Stillstand auf 25 Jahre zwischen der Pforte und den Deutschen statt haben. Siebenbürgen, so wie es Michael Apaffi und seine Vorgänger besessen hätten, sollte an den Kaiser abgetreten werden. Die Othmannen sollten im Besitze von Temeswar bleiben, zu dessen grössrer Sicherheit die Mauern von Lippa, Czanad, Karansebes, Lugos, Kiskaniſa, Betcz, Betczkerek und Sablia geschleift werden sollten. Die Schiffahrt auf der Theis und Maros sollte beiden Theilen frei stehen, und das Gebiete Batzka, zwischen der Theis und Donau sollte dem Kaiser gehören. Eine von der Mündung der Maros bis an der Bossut ihre, wo sie in die Sau fällt, gezogne Linie sollte die Grenze des östlichen Theils von dem den Deutschen gehörigen Ungarn seyn. Gegen Mittag sollte die Sau bis auf ihren Zusammenfluß mit der Unna das türkische und kaiserliche Gebiet scheiden. Innerhalb dieser Grenzen sollten keine neuen Festungen angelegt werden. An den unglücklichen Grafen Tökeli ward mit keinem Worte weder zum Guten noch zum Bösen gedacht, und er brachte sein ent-

kräftetes und mit Krankheiten behaftetes Alter zu Pera zu. Da den aufrührischen Ungarn im zehnten Artikel erlaubt war, sich in das türkische Gebiete zu begeben, so zog'n 1400 Familien aus Ungarn weg, um ihre Gewissensfreiheit zu behalten; alles was ihnen die Türken auflegten, war, nach verflossnen zehn Jahren jährlich den Zehnten zu bezahlen, und so oft es verlangt würde, zum Kriegsdienste den fünften Mann zu stellen.

Die Bedingungen für die Russen, mit denen ein Stillstand auf 2 Jahre geschlossen ward, bestanden darinne, es sollte während dessen jeder Theil das behalten, was er inne hätte. Nach einiger fernern Unterhandlung ward im folgenden Jahre diese Frist auf 30 Jahre erweitert, und es ward ausgemacht, die Russen sollten Herren von Asof und allem dem bleiben, was sie den Türken am Dnieper abgenommen hätten; aber Kasikermen, an eben dem Flusse, sollten die Othmannen behalten, jedoch dessen Mauern schleifen. Die Polen, die Anfangs sehr hohe Forderungen gethan hatten, sollten dem Sultane verschiedne Plätze in der Moldau zurückgeben; aber Kaminiek, Podolien und die Ukräne sollten wieder an sie abgetreten werden. Mit den Venezianern ver=

verzog es sich noch auf einige Zeit, bis es zum Schluß kam. Die Bedingungen waren: sie sollten im Besitze von Morea bis an die Mauer Hexamilion auf der Landenge bleiben. Lepanto aber, Prevesa und die Festung Romania sollten geschleifet und an die Othmannen übergeben werden. St. Maura sollten die Venezianer behalten, ingleichen Engia, welche das alte Aegina ist. In Dalmatien wurden die Grenzen ebenfalls ausgemacht.

Dieses nebst vielen kleinern Verfügungen, die eben so unerheblich als in der Folge fruchtlos waren, war der Inhalt des berufnen carlowitzer Friedens, der dem englischen Abgesandten, Lord Paget die größte Ehre machte. Wir haben die Vorfälle übergangen, die den Schluß des Vergleichs so lange aufhielten, wie auch die prächtigsten Staatsgebräuche, welche vorher giengen. Alles ist von Ricaut umständlich beschrieben, der zugleich eine Abschrift des Friedens selbst beigefügt hat. Die Unterhandlung dauerte während einer sehr unangenehmen strengen Witterung von der Mitte des Novembers 1698 bis auf die vom Januar 1699. Doch wir müssen nun auf die Angelegenheiten der Türken in andern Gegenden zurückkommen.

Pracht

Pracht des othmannischen Hofs.

Der othmannische Hof war vielleicht niemals so prächtig, als damals. Von allen den Höfen, welche den Frieden geschlossen hatten, kamen Gesandte zu Constantinopel an, um den Frieden zu bestätigen, so wie an eben diese Höfe die othmannischen Botschafter abgiengen. Aber ungeachtet alles dieses Anscheins von Pracht und Ruhe, befand sich doch die türkische Regierung niemals in einer unangenehmern Lage als damals. Das gemeine Volk konnte die Pracht des Hofs nach einem Frieden, den es als unrühmlich und schädlich für das Reich betrachtete, nicht vertragen. Ein aufrührischer Araber, Bebek Soliman, hatte Baßra eingenommen, und als der Seraskier von Aegypten wider ihn geschickt ward, viele Vortheile erhalten; aufs neue hatte er eine starke Karavane von Pilgrimmen, die nach Mecca gehen wollten, niedergehauen, und nunmehr ward er gar bei seinem Aufruhre von dem persischen Sophi unterstützt. Von den frechen Janitscharen ließ es sich ohnedem erwarten, daß sie im Frieden noch ungezähmter sich betragen würden, als im Kriege. Viele andre Umstände, und sogar der Aberglaube selbst, trugen etwas bei, das

das Mißvergnügen des Volks zur Reife zu bringen. Dieses Mißvergnügen brach zuerst zu Belgrad aus, wo sich die Besatzung wegen Mangel des Solds auflehnte, und den Geraskier nöthigte, seine Zuflucht in die Zitadelle zu nehmen. Allein die Aufsätzigen pflanzten Geschütze vor die Festung, nahmen sie mit Sturm ein, und hieben den Geraskier samt allen, die bei ihm waren, nieder.

Der Vezier besaß die Fähigkeit nicht, weder die Folgen von dem allem vorauszusehen, noch ihnen vorzubeugen. Da er des Sultans heftige Gemüthsart wohl kannte, suchte er es zu hindern, daß ihm keine von diesen unangenehmen Vorfällen vor die Ohren kämen, indem er diejenigen strenge bestrafte, die sich unterfiengen, sie zu erzählen, und meldete dagegen seinem Herrn, der Friede in seinem Gebiete wäre nunmehr so gut befestigt, daß er sich in Sicherheit Erholung verschaffen könnte. Hierauf überließ Mustapha die Regierungsgeschäfte dem Veziere, und begab sich nach Karischtiran, einem Lustschlosse an der Strasse nach Adrianopel, um sich mit der Jagd zu belustigen. Dieses erinnerte die Soldaten und das Volk an das Schicksal seines Vaters, Mohammeds des vierten, und es wurden zwischen ihm und

seinem Vater Vergleichungen angestellt, die für den regierenden Sultan sehr nachtheilig ausfielen. Man merkte an, jener hätte im Anfange seiner Regierung den othmannischen Ruhm mit großem Ansehen unterstützt; blos seine Neigung zur Jagd hätte ihm zum Verderben gereicht; der gegenwärtige Sultan, wiewohl er jung und munter wäre, hätte das Reich von seinen festesten Oertern und schönsten Ländereien entblößt. Daraus schlossen sie, da er eben die Fehler an sich hätte, als sein Vater, so müßte ihm auch das nämliche Schicksal bevorstehen. Da dieses Murren sehr hoch stieg, rieth der Vezier dem Sultan, seine Einsamkeit zu verlassen, und sich nach Adrianopel zu begeben, wo er den ganzen Winter des Jahrs 1700 blieb.

Mustapha der zweite ward während seiner ganzen Regierung sowohl von seinen Truppen als Ministern nicht wohl bedient. Das Mißvergnügen der ersten zog ihm den Verlust der entscheidenden Schlacht bei Zenth zu; und der letztern Aufmerksamkeit gieng gemeiniglich dahin, ihm den wahren Zustand seiner Angelegenheiten zu verbergen, und ihn zu einer schädlichen Sicherheit einzuschläfern. Darinne war ihnen nur zu sehr seine Mutter, die Sultanin Valide, behilf-

hilflich, die er zärtlich liebte, und die einen unwiderstehlichen Hang zur Pracht und Lustbarkeiten hatte. Dem ungeachtet erhellt es, daß er ein Fürst von gesunder Urtheilskraft war.

Nachricht aus der Tartarei.

Er hatte vor einiger Zeit schon Briefe vom Khan der Crim, auf den er sehr viel hielt, mit der Nachricht erhalten, die ganze Verfassung der Macht im Norden und am schwarzen Meere würde mit einem völligen Umsturze durch den Ehrgeiz des Zars Peters von Rußland bedroht. Dieser hätte seine Unterthanen genöthigt, sich deutsch zu kleiden, und bei seinen Soldaten die deutsche Kriegszucht eingeführt. Er baute Festungen am Don und Dnieper, brächte zahlreiche Armeen auf, und rüstete Flotten aus, die ihm in kurzem die Herrschaft über das schwarze Meer verschaffen würden. Kurz, er hätte mehr von diesem nördlichen, als von den deutschen Ungläubigen, zu fürchten; und wo er nicht schleunig unterdrückt würde, käme er in den Stand, die ganze crimische Tartarei zu überschwemmen, noch ehe die Othmannen ihr zu Hilfe ausziehen könnten.

Die-

Diese Nachricht war gerade das Widerspiel von der, die der Sultan von seinem Veziere erhalten hatte. Mustapha argwohnte des Khans Nachricht möchte wahr seyn, und beschloß, eine zuverlässige Person insgeheim abzuschicken, die alles mit eignen Augen untersuchen sollte. Er traf aber eine unglückliche Wahl an dem Kiblelu Ogli, des Veziers Neffen. Dieser scheute sich, einen Auftrag von solcher Wichtigkeit zu übernehmen, ohne ihn seinem Oheime bekannt zu machen, und entdeckte diesem alles, was zwischen ihm und dem Sultane vorgegangen war. Der Vezier sagte, er sollte sich nur, nach dem Befehle des Sultans, in die crimische Tartarei begeben, aber seinen Bericht an ihn erstatten, und seine Anweisung wegen der dem Sultane zu bringenden Antwort einholen. Kiblelu that seine Reise, und fand die Russen in Erbauung der Schiffe, Befestigung der Städte, Aufbringung der Armeen, und Ausführung jedes Entwurfs von Größe noch stärker beschäftigt, als es selbst der Khan vorgestellt hatte. Alles das meldete er bei der Rückkunft seinem Oheime. Dieser o) rieth ihm, die

o) Im Einverständnisse mit dem Mufti Fezulader des Sultans Lehrmeister gewesen war, und alle Laster seines Standes in sich vereinigte. Mignot T. IV. p. 26.

die unangenehmen Umstände dem Sultane zu verschweigen, und ihm nur so viel zu sagen, die Russen hätten zwar mit einigen Anstalten und Festungswerken den Anfang gemacht, hätten aber seit dem Waffenstillstande wieder damit aufgehört, und stünden im Begriffe, einen Gesandten abzuschicken, um den Frieden mit der hohen Pforte zu erneuern. Uiberhaupt hätte der Khan die Sache zu sehr vergrößert, blos damit er und seine Unterthanen durch Erregung eines neuen Krieges wieder möchten Gelegenheit haben, ihrer Lieblingsneigung zum Plündern nachzuhängen.

Daltaban wird Großvezier.

Kiblelu kam seinem Oheime genau nach. Er erschien vor dem Sultane im Reisekleide, als ob er nur eben von der Strasse käme. Der Sultan ward auf den Khan unwillig, und schrieb ihm einen Brief voll Verweise. Auf den schickte der Khan eine Antwort durch einen zuverlässigen Mann, worin er darauf bestand, daß seine gegebne Nachricht wahr wäre, und Gegenbeschuldigungen wider den Kiblelu vorbrachte. Des Khans Standhaftigkeit machte den Sultan stutzig. Er ließ den Kiblelu holen, drohte ihm mit

der Folter, und brachte dadurch die Wahrheit von ihm heraus. Kiblelu ward kurz darauf hingerichtet. Der Vezier ward abgesetzt, p) und sein Amt blieb 40 Tage ledig, bis daß es mit dem Daltaban Mustapha Bassa wieder besetzt wurde; er war damals wiederum Befehlshaber von Baghdad, wohin er aus seiner Statthalterschaft aus Bosnien zum zweitenmale geschickt ward.

Dieser Daltaban war ein vortreflicher Feldherr. Man hatte sich seiner wider die Araber bedienet, die nunmehr sehr furchtbar waren. Auf die von einem Hofmanne angebrachte Beschuldigung, als begünstigte er die Feinde, ward ein Capigi abgeschickt, ihm den Kopf abzuschlagen. Als er aber in Daltabans Lager ankam, fand er, daß er eben einen völligen Sieg über die Rebellen erhalten hatte. Dadurch ward es für ihn gefährlich, seinen Auftrag auszurichten, und er kehrte wieder zum Sultane zurück, der auch mit seinem Verfahren zufrieden war. Mittlerweile erhielt Daltaban Nachricht von der ihm nahe bevorgestandnen Gefahr, und schickte dem geizigen Mufti, der des Sultans Lehrer gewesen, und

p) Der Mufti erhielt sich, ohne verrathen zu werden, und schlug eben den Daltaban vor.

und damals sein Günstling war, ein großes Geschenk. Dieser erbot sich, dem Daltaban zur Vezierstelle zu verhelfen. Das that er denn wirklich.

Der neue Vezier verfuhr nach einer ganz andern Denkungsart, als sein Vorfahrer. Er ließ sich einen Riß des Reichs bringen, und alle die Plätze verzeichnen, welche vor dem Frieden der Pforte gehört hatten. Als er nun fand, daß viele Städte jenseit der Sau, die er selbst, als er noch Bassa von Bosnien war, den Christen abgenommen gehabt hatte, von den Othmannen waren abgetreten worden, schalt er heftig auf die Urheber des letztern Friedens, daß sie eben so schlimme Ungläubige wären, als die Deutschen selbst. Vornämlich eiferte er darüber, daß man Kaminiek aufgegeben hätte, die Stärke und Vormauer des othmannischen Reichs auf dieser Seite, in dem, zum Siegszeichen der muſulmännischen Religion, von Sultan Mohammed eine prächtige Moschee wäre aufgeführt worden, das aber itzt schändlicherweise, zum Tausche für drei kleine Plätze voll Christen in der Moldau, den Ungläubigen wäre überlassen worden. Kurz, da er hörte, daß wegen der Erbfolge in Spanien, dem Ansehen nach ein neuer Krieg durch ganz Europa aus-

brechen würde, beschloß er, sich nicht an den letztern Frieden zu kehren, sondern Polen anzugreifen, dessen Schwäche ihm am besten bekannt war, da er den Krieg über vier Jahre lang in der Moldau den Oberbefehl gehabt hatte.

Er will den letzten Frieden brechen.

Nun hatten sich die Polen seit dem Friedensschlusse so vorsichtig gegen die Othmannen verhalten, daß der Vezier keinen andern Vorwand finden konnte, mit ihnen zu brechen, als diesen, daß die othmannischen Gesandten ihre Anweisung überschritten, und den Grundsätzen ihres Glaubens zuwider gehandelt hätten, daher sie für ihre Verrätherei mit ihren Köpfen büssen sollten. Da er sah, daß des Mufti Ansehen beim Sultan ihm im Wege stand, weil der erste den Frieden mit seinem Fetvah bestätigt, und stets dessen Unterhandlungen geschützt hatte, beschloß er, ihn heimlich aus dem Wege zu schaffen. Dies sollte bei einem Gastmale in des Veziers eignem Hause geschehen, wohin der Mufti eingeladen und durch einige Bediente des Veziers erdrosselt werden sollte. Dieses Geheimniß vertraute

der

der Vezier seinem Kyehaya, q) der es dem Mufti verrieth. Der letzte stellte sich krank. Da nun der Staatsgebrauch, der unter den türkischen Ministern sehr genau zu beobachten ist, den Vezier nöthigte, zu ihm zu kommen, um ihn in sein eignes Haus zu führen, fand er ihn im Bette. Er schien sich sehr schlimm zu befinden, und wich dadurch dem Gastmale aus. Der Vezier gieng also wieder fort.

Er wird hingerichtet.

Der Mufti ließ den Rami Mehemmed und Maurocordatus, die Gevollmächtigten bei dem letzten Frieden, zu sich holen, und meldete ihnen ihre Gefahr. Sie wurden darauf unter einander einig, der Vezier müßte in den Untergang gebracht werden. Der Mufti nahm es über sich, daran zu arbeiten, und sagte dem Sultan, Daltaban brächte eine Armee auf, über die er seine Getreuen setzte, in der Absicht, den Frieden zu brechen, und seine kaiserliche Majestät abzusetzen. Der leichtgläubige Sultan nahm es für wahr an, gab dem Daltaban tausend Verweise, und befahl, ohne daß

q) Kjihaja, nach unserer Art, Vizevisir.

er ihn zur Verantwortung kommen ließ, man sollte ihn hinrichten. Der Vezier bat inständig um geheimes Verhör bei dem Sultane, dem er, wie er sagte, etwas besonders zu entdecken hätte. Allein man schleppte ihn eilig an den Ort der Hinrichtung, wo sein Geheimniß mit ihm erstarb, und wo er dem Sultan wegen seiner Ungerechtigkeit und Undankbarkeit Vorwürfe machte.

Dem Daltaban folgte in der Vezierstelle Rami Mehemmed. Er war geringer Herkunft, hatte sich aber durch seine großen Gaben, seine Geschicklichkeit in der Dichtkunst und Musik, vornämlich aber durch seine schöne Hand im Schreiben, auf welche Geschicklichkeit unter den Türken und Arabern sehr viel gehalten wird, aufgeschwungen. Bei der letztern Unterhandlung war er dem Maurocordatus nur dem Namen nach zugegeben worden. Seine Erhebung war der Geistlichkeit und allen Ständen des Volks zu Constantinopel sehr zuwider; aber Daltabans Gedächtniß stand in Ehren. Den Mufti haßte und beneidete man zugleich wegen seines Geizes, und weil er die höchsten Posten des Reichs mit seinen eignen Verwandten und Kindern besetzte, unter welchen alles feil war. Er ward ferner beschuldigt, daß er den Sultan überredet hätte,

te, sich nach Adrianopel zu begeben, und seine Hauptstadt zu verlassen. Noch gab man ihm vieler andre Dinge Schuld.

Ein Aufstand zu Constantinopel.

Kyoprili Abdallah Bassa, der Sohn des Kyoprili Mustafa Bassa, der im Treffen bei Salankemen geblieben war, hatte des Mufti Tochter geheirathet, und war zum Kaymakan von Constantinopel bestellt worden, ob er wohl nur 18 Jahre alt war. An einem gewissen Tage, (J. 1702.) nachdem die Janitscharen ihren Sold empfangen hatten, verlangten die Jebeji, r) welche die nächsten nach ihnen sind, ebenfalls den ihrigen. Als sie Kyoprili mit einigen Entschuldigungen abwies, führten sich ungefähr 40 von ihnen so aufrührisch auf, daß er befahl, sie sollten eingezogen und hingerichtet werden. Da nun alles durch ganz Constantinopel zum Aufstande reif war, setzten sich die Jebeji zur Wehr, und wurden von ihren Kameraden losgemacht. Als sie in ihre Quartire zurückgekommen waren, munterte sie Karakasch Mehemed, ein kühner, geschwätziger Anführer, auf, den jungen

r) Dschebedschi, sie dienen bei dem Geschütze.

Kyoprili abzusetzen, und einen Versuch zu einer Veränderung der Regierung zu thun. Den Tag darauf schlugen sich die Janitscharen und eine große Anzahl Bürger zu ihnen. Sie kamen im Atmeydan oder Rennplatze bei der Sophienkirche zusammen, und verbanden sich eidlich, den Mufti, Vezier und die andern Feinde des gemeinen Wesens in den Untergang zu bringen, oder über dem Versuche ihr Leben zu lassen. Als Kyoprili seine Gefahr vernahm, entkam er aus seinem Pallaste durch eine Hinterthüre, und Firari Hassan, der vor kurzem den Kapigi Bassa, der abgeschickt gewesen war, dem Firari den Kopf abzuschlagen, erdrosselt und sich seitdem verborgen gehalten hatten, ward von den Aufrührern zum Kaymakan gewählt. Zugleich ward der Mufti abgesetzt, und der Rakib Kiazibi Mehemmed, der unter Mohammeds des vierten Regierung Mufti gewesen war, zu dieser Stelle ernannt. Dorojan Ahmed Bassa ward zum Großvezier erklärt. Kurz, die Aufrührer füllten alle die hohen Posten des Reichs mit Leuten an, die sie selbst ernannt hatten.

Den Erfolg ihrer Anschläge sicher zu stellen, bewaffneten sie sich aus den öffentlichen Vorrathshäusern, und verschlossen die Thore von Constantinopel. Vermittelst

dieser gebrauchten Vorsicht ward der Sultan einige Zeit in der Unwissenheit dessen, was sie vornahmen, erhalten; und ein solcher Verzug mußte es unmöglich machen, den Auflauf nachher aufzuhalten, der sich in seinem ersten Anfange leicht unterdrücken ließ. Allein am achten Tage des Aufruhrs erschien Mustapha Effendi, vornehmster Geheimschreiber des Staats, vor den Thoren von Constantinopel als Abgefertigter des Sultans, der nach der Ursache des Aufstandes fragen, und alle Beschwerden abzustellen versprechen sollte. Das Volk begegnete dem Geheimschreiber als einem Aufpasser, und hätte ihn beinah zu Tode geschlagen. Nunmehr war es gefährlich für die Aufrührer, dabei stehen zu bleiben. Da sie nun 50,000 stark waren, zogen sie nach Adrianopel aus, und drohten, es zu zerstören, wo ihnen die Einwohner den geringsten Widerstand thäten.

Als sie bis nach Hapsa, in der Nachbarschaft dieser Stadt, gekommen waren, nahmen sie mehrere Mäßigung an, und ließen den Einwohnern von Adrianopel heimlich zu wissen thun, sie sollten sich ihnen nicht gewaffnet widersetzen, denn sie wären gekommen, die öffentlichen Beschwerden abzustellen, und nicht, othmannisches Blut zu vergies-

sen. Zugleich schickten sie einen Abgefertigten an den Sultan, der ihm sagte, er müßte seine gottlosen Minister dem heiligen Gerichte des Korans überlassen; und sie wären entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Sultan ließ sich durch diese übermüthige Botschaft nicht außer Fassung bringen, sondern ließ mit größter Geschwindigkeit die Truppen, die bei der Hand waren, zusammen ziehen, und seinen Vezier wider die Rebellen anrücken, welche durch ein Fetvah des Mufti für Gyawrs erklärt wurden. Als beide Armeen nahe bei einander standen, zog der rebellische Mufti Nakib Kiazibi Mehemmed Effendi einen Koran heraus, hielt ihn den Truppen des Sultans vor, und beschwor sie, bei allen Banden des Geblüts und der Religion, sie sollten sich ihren Brüdern nicht widersetzen, die blos darum gekommen wären, den Glauben, die Gesetze und die Verfassung des Reichs zu retten, und den öffentlichen Verbrechern ihr Recht zu thun. Als seine Rede geendigt war, begrüßten die Truppen des Sultans die Aufrührer als ihre Freunde und Brüder, und versprachen, sich bei allen ihren Unternehmungen mit ihnen zu verbinden.

Die Aufrührer gehen vor Adrianopel.

Nur mit Mühe entkam der Vezier verkleidet mit zween Dienern nach Varna, und von da nach Constantinopel; wo er sich in den Vorstädten versteckte. Das Schicksal des Mufti und seiner Kinder war schrecklicher. Der Sultan würde ihn, wo möglich, gerettet haben, und hatte ihn unter einer Wache weggeschickt, die aber Befehl hatte, ihn, wo es nothwendig wäre, zurückzubringen. Die Aufrührer hatten damals ihr Lager eine Meile weit von Adrianopel; sie schickten von da einen Abgefertigten, der die Köpfe des Mufti und Veziers, der zween Söhne des Mufti, und des Maurocordatus, forderte. Da sie der Sultan unlenkbar fand, ließ er den Mufti zurückholen, und überlieferte ihn samt seinen zween Söhnen in die Hände der Rebellen, die ihn unter den schärfsten Martern hinrichteten, um eine Entdeckung seiner Schätze zu erzwingen. Da er aber ein Mann von großer Entschlossenheit war, erduldete er alle ihre Martern, und starb ohne sie zu entdecken.

Sie setzen den Sultan ab.

Da nunmehr der Sultan von allen seinen Unterthanen verlassen war, schickte er die Siegel dem rebellischen Beziere Dorojan Ahmed, s) und bestätigte alle die andern von ihnen ernannten Beamten in ihren Posten. Zugleich versprach er, alle ihre Forderungen einzugehen, und den vorigen Bezier nebst dem Maurocordatus an sie auszuliefern, sobald er sie nur habhaft würde. Diese Herablassung aber diente blos den Uibermuth der Rebellen zu vermehren. Sie schickten heimlich einen Abgefertigten an Ahmed, des Sultans Bruder, mit dem Erbieten, ihn zum Kaiser auszurufen, wenn er in ihr Lager kommen wollte. Der Sultan fieng diesen Abgefertigten auf. Die wenigen Freunde, die er noch um sich hatte, riethen ihm, seinen Bruder umzubringen. Da er aber eine solche Grausamkeit nicht begehen wollte, faßte er den Entschluß, an ihn die Regierung abzutreten.

In dieser Absicht gieng er in Ahmeds Zimmer, umarmte ihn sehr liebreich, gab ihm die Benennung Sultan, bat, daß er ihm ebendieselbe Freiheit lassen sollte, die er,

s) Dorodschan Ahmed.

er, Ahmed, unter seiner Regierung genossen hätte, und meldete ihm, daß er gekommen wäre, ihn auf den Thron zu erheben. „Erinnere dich aber,“ fuhr er fort, „so gerecht auch dein Anspruch auf den ottomannischen Thron seyn mag, daß du ihn „mit Hilfe solcher Verräther bestiegen hast, „die, wenn sie nicht ausgerottet werden, „gegen dich auf ebendie Art verfahren werden, wie sie gegen mich verfahren haben.“ Nach Endigung seiner Rede begab er sich in seines Bruders Wohnung, wo er, wie man sagt, 6 Monate nach seiner Abdankung, nach einer Regierung von 8 Jahren und einigen Monaten, vor Harme starb.

Abriß von Mustapha dem zweiten.

Mustapha des zweiten vornehmster Fehler scheint seine Liebe zu Günstlingen, besonders zu dem Mufti, gewesen zu seyn. t) Untersuchen wir aber seine Geschichte nach den Begebenheiten, welches allein in solchen Fällen geschehen muß, so wird er vielleicht

t) Sein Fehler war die Trägheit, und Unthätigkeit. Und in einem despotischen Reiche, das nur durch eine beständige Anspannung aller Kräfte in Ordnung und Ruhe erhalten werden kann, sind dies Hauptfehler.

leicht nicht so tadelswürdig scheinen, als ihm die muſulmänniſchen Geſchichtſchreiber vorgeſtellt haben. Der Mangel an Kriegszucht unter ſeinen Truppen gab offenbar, wie wir geſehen haben, Gelegenheit, daß er bei Zenth geſchlagen wurde. Sie waren in keinem Stücke mit den Deutſchen zu vergleichen, die alle Vortheile in Anſehung der Waffen, des Geſchützes und der Kriegszucht auf ihrer Seite hatten, und von einem Feldherrn angeführt wurden, der vielleicht der größte ſeiner Zeit war. u) Muſtapha ſcheint ſeine nachtheiligen Umſtände hierin eingeſehen zu haben, und hielt für beſſer, einen Theil ſeines Gebietes aufzuopfern, als es ganz zu wagen, welches ihm auch, wie es mehr als wahrſcheinlich iſt, wäre abgenommen worden, wofern er ſich damals geweigert hätte, Frieden zu ſchließen. Dieſen Frieden betrachteten zwar ſeine Unterthanen als unrühmlich. Muſtapha aber war, aus einem Grundſatze der Redlichkeit, entſchloſſen, ihn zu behaupten; und wenn wir ſelbſt die türkiſchen Berichte von Daltabans Verhalten anſehen, müſſen wir, wenn ſie anders

u) Damals noch nicht; und ſeine Fehler beim Angriff auf die Türken bei Zenta ſind genug bemerkt worden.

ders wahr sind, daraus schließen, daß es höchst tadelswürdig, wo nicht gar verrätherisch gewesen sey.

Kurz, aus dem ganzen Falle des Mustapha erhellt deutlich, daß er ein Schlachtopfer seiner Ehrlichkeit und der aufsätzigen Gemüthsart der Othmannen ward, die alles nach dem Ausgange beurtheilen. Seine größten Feinde haben bekannt, daß er von Natur ein gerechter und leutseliger Fürst, seine Urtheilskraft gründlich, und seine Freigebigkeit groß, aber nicht verschwenderisch, gewesen sey; und die Art, wie er den carlowitzer Frieden einleitete, x) zeigt, daß er gros-

x) Das that wohl sein Großvisir, und überhaupt muß bei Beurtheilung der Staatsverwaltung und der öffentlichen Handlungen eines Sultans vor allen Dingen in Betrachtung gezogen werden, was für Vestre ihm Wahl oder Zufall und Glück zugeführt hat. Prinzen, die in der Unwissenheit und im Müssiggang erzogen sind, können die gesunden Verstand, Fähigkeiten, gute Gemüthsart, natürliche Eigenschaften besitzen? die gehörige Richtung kann ihnen auf dem Thron nur der Minister geben. Elmas Mohammed scheint den Sultan Mustafa über den Kreis von Fähigkeiten erhoben zu haben, der ihm eigen war; nach seinem Tode sank er wieder auf die Stufe herab, die ihm die rohe Natur, ohne alle Bearbeitung zugedacht hatte; bald setzte ihn das Serail auch unter diese herunter. Seine Tugenden waren Herzhaftigkeit, Lebhaftigkeit und Entschlos-

großen Fleiß und Kenntniß in Geschäften besessen habe. Seine Person war von mittlerer Länge, und wohlgestalt, seine Farbe schön und sein Gesicht gut gebildet. Er wußte geschickt mit dem Bogen und mit Pferden umzugehen, und war in allen Pflichten der Religion sorgfältig. Die Europäer sind

schlossenheit; Tugenden, die bei einem unbearbeiteten und unbeschäftigten Geiste, Müssiggang, Wollust und Uppigkeit gar bald zerstören. Daß er selbst keine eignen Einsichten, auch nicht einmal in das Kriegswesen, hatte, sondern blos fremde Eindrücke, gute und böse, lehrt der Verfolg seiner beiden Feldzüge, seine Verlegenheit in dem letztern, und seine unverständige Anforderung an seinen Vistr, Elmas Mohammed, sind in Gegenwart und unter Angriff des Feindes über den Fluß auf einer einzigen Brücke zu ziehen. Das Geschick führte dem Mustafa nachher immer Visire von mäßigen Fähigkeiten und unedlen Neigungen, und über dem allem einen Mufti, der sein Lehrmeister gewesen war, einen Mann, den ganz der Eigennutz beherrschte, zu; um desto gefährlichere Folgen mußte seine Sorglosigkeit wegen ihrer Handlungen, und seine Entfernung von der Hauptstadt haben. In Staaten von einer ähnlichen Verfassung als der othmannische ist, müssen Empörungen im ersten Entstehen unterdrückt werden, oder sie schlagen zu tiefe Wurzeln, als daß sie so leicht zu ersticken wären.

Diesmal hab ich lieber eine kleine Bemerkung unten beifügen, als den Text ändern wollen.

sind der türkischen Angelegenheiten so unkundig, daß sie nicht einmal wissen, ob Mustapha der zweite Söhne hinterlassen hat. Einige sagen, er hätte deren drei verlassen; andre aber behaupten, er hätte den Ibrahim, den Sohn seines Oheims Ahmeds so lieb gehabt, daß er ihn hätte wollen zu seinem Nachfolger machen. Dem ungeachtet scheint es gewiß zu seyn, daß Sultan Mohammed, der seinem Bruder Ahmed dem dritten folgte, einer von des Mustapha Söhnen gewesen sey.

Ahmed der dritte.

Thronbesteigung Ahmeds des dritten.

Die vornehmsten Begebenheiten der türkischen Geschichte unter dieser Regierung werden in der Geschichte der europäischen Staaten vorkommen, oder sind in dem vorigen Bande bei der Geschichte der Sofis in Persien angeführt. Wir wollen jedoch, der Ordnung halben, die Grundstriche derselben, so nahe wir können, bis auf die gegenwärtigen Zeiten fortführen. Ahmed der dritte folgte seinem Bruder auf dem othmannischen

Throne im Jahre 1702. Da er ein Fürst von großem Verstande war, gab er in so weit der allgemeinen Stimme nach, daß er seine eigne Mutter vom Hofe verabschiedete, die als die Beschützerin des Mufti unter der vorigen Regierung, und als die vornehmste Triebfeder aller bei derselben getroffnen, dem Volke mißfälligen, Maßregeln angesehen ward.

a) Ahmed war 36 Jahre alt, als er auf den Thron gesetzt ward. Durch die Gutherzigkeit seines Bruders und die Vermittelung seiner Mutter, der Sultanin Valide, hatte er in seiner Gefangenschaft mehr Freiheit genossen und Gelegenheit gehabt, theils durch Lesen türkischer Schriftsteller, theils durch die Unterredung mit verschiednen weisen Verschnittenen und Effendis, sich einige Kenntnisse und Einsichten zu erwerben.

Er hatte eine genaue Freundschaft mit dem Silahtar Aga, b) Hassan Pascha, errichtet. Gleich nach seiner Erhebung auf den Thron

a) Was ich im Stande zu leisten bin, um die Lücken auszufüllen, ist, daß ich die wichtigsten Umstände nach den Zeiten bezeichne.

b) Gemeiniglich Seliktar Aga, Hauptmann der Leibwache.

Thron machte er ihn zum Pascha der Bank, c) und gab ihm seine Schwester zur Gemahlin.

Die ersten Berathschlagungen mußten die Unterdrückung der Frechheit und des Uibermuths der Jenkidscheri betreffen. Die Maßregeln wurden sehr gut gefaßt. Der neue Sultan verstellte sich, bestätigte alle, welche die Aufrührer in die höchsten Stellen eingesetzt hatten, erhob sich nach Constantinopel, und theilte die bei der Thronbesteigung gewöhnlichen Geschenke reichlich aus.

Aber nun zerstreute er unter mannigfaltigem Vorwande die Odas d) der Jenkidscheri und der Spahis in verschiedne Gegenden des Reichs. Die Hauptstadt hingegen ward mit den Neuangeworbnen besetzt. Karakasch Mehemmed, der Anführer des Aufruhrs, der so schlau gewesen war, daß er keine von den Ehrenstellen angenommen hatte, damit er nicht zur Verantwortung gezogen werden möchte, sah seine Arglist vereitelt. Der Sultan machte ihn zum Pascha von einem Roßschweife, mit den besten Vertröstungen zu seinem ferneren Glücke, und schickte ihn mit den gewöhnlichen Geschenken an den

c) Mit Sitze und Stimme im Divan.
d) Kammern, Compagnien,

Scherif zu Mecca ab. Allein zu Alep war bereits die Veranstaltung getroffen, daß er erdrosselt ward. Als diese Nachricht am Hofe eingelaufen war, ward der Aga der Jenkidscheri in den kaiserlichen Pallast gerufen, und erschien nicht wieder. Der Großvisir Dorodschan Ahmed Pascha ward nach Lepanto verwiesen, und an seiner Stelle der vorher gedachte Silahtar Aga, Hassan Pascha, der seitdem bereits zum Kaimakan der Hauptstadt erhoben worden war, in die Großvisirswürde eingesetzt. Hierauf J. 1703 erfolgte die Absetzung des Mufti, und Hinrichtung der übrigen Befehlshaber. Die in den verschiednen Plätzen zerstreuten Truppen, welche an der Empörung Antheil genommen hatten, wurden durch geheime Befehle zu Haufen umgebracht; in einer Zeit von fünf Monaten sollen über 40,000 hingerichtet worden seyn. Wie Zar Peter sich von den Strelitzen befreite, so setzte sich Ahmed gegen die Jenkidscheri in Sicherheit. Um dies Mittel ausfindig zu machen, brauchte es indessen kein großes Kopfbrechen.

Den neuen Großvisir brachten die Klagen, welche seine eigne Gemahlin, deren Liebhaber er hatte erdrosseln lassen, bei dem Sul-

Sultane, ihrem Bruder, führte, e) wieder um seine Würde; doch erhielt er die Statthalterschaft zu Kairo.

Zum Nachfolger setzte ihm Ahmed den Kalajlu Ahmed Pascha, der eine Zeit Kaimakan in der Hauptstadt gewesen war, und den er oft vom gemeinen Manne hatte rühmen hören, wenn er verkleidet herumgieng. Aber sein ganzes Verdienst bestand in einer strengen Beobachtung einiger kleinen Polizeianstalten und im Hasse gegen die Christen. Seine Unfähigkeit fiel so in die Augen, daß er im dritten Monate abgesetzt und nach der Insel Kos verwiesen ward.

Ein Liebesverständniß des Sultans mit einer vormaligen Sklavin aus dem Pallaste erhob ihren vermeinten Gemahl, Baltadschi Mehemmed Pascha, zur Würde eines Visirs. f) Sechzehn Monate nachher (J. 1704.) ward er wieder abgesetzt, und erhielt die Statthalterschaft von Alep; an seine Stelle kam Dschurluli Ali Pascha.

e) Mignot T. IV. p. 59.
f) Kantemir S. 748 und Mignot T. IV. p. 66. f. welcher die Geschichte mit aller der Anmuth erzählt, die ein Franzose einer Liebeserzählung zu geben weiß.

Die ganzen Erwartungen von des Sultans Ahmed Fähigkeiten scheiterten unter den Lüsten des Pallasts. Mehr die Erschlaffung, welche die Uippigkeit begleitet, und die Unfühlbarkeit gegen alle Reize des kriegerischen Ruhms, als Mäßigung und Befolgung gesunder Grundsätze hielten den Sultan ab, von den damaligen Unruhen der Mißvergnügten in Ungarn und Siebenbürgen, und von dem Kriegsfeuer, welches ganz Europa, in Süden und Norden, ergriffen hatte, einigen Vortheil zu ziehen.

Ein Krieg mit Rußland.

Wir werden in der Geschichte von Rußland und Schweden Gelegenheit haben, von der großmüthigen Aufnahme, die Ahmed Karln dem zwölften, Könige in Schweden, nach der Schlacht bei Pultawa (J. 1709.) gab, und von dem Erfolge seiner Waffen wider den Czaar Peter von Rußland, Bericht zu geben. Hier ist es genug, zu sagen, daß, da 1711, auf Anstiften Karls des zwölften von Schweden, Krieg wider die Russen war erklärt worden, der Großvezier mit den othmannischen Truppen über die Donau gieng

gieng, und den Czaar, der seine eigne Armee anführte, ar den Ufern des Pruths auf solche Art einschloß, daß die Russen entweder müßten seyn niedergehauen, oder durch Hunger zur Uibergabe gezwungen worden, wenn nicht die berufne Katharine, nachmalige Kaiserin von Rußland, den Vezier dahin vermocht hätte, in einen Frieden zu willigen. Es ist die gemeine Meinung gewesen, dieses hätte dem Vezier den Kopf gekostet. Aber spätere und beßre Zeugnisse melden, es wäre blos der Vezierstelle entsetzt, und als Statthalter in eine Provinz geschickt worden. a) Das ist gewiß, daß der vom Veziere geschloßne Friede vom Sultane bestättigt wurde. Vermöge desselben

a) Im J. 1710 war Dschorluli Ali Pascha durch die Ränke des Königs Karl von Schweden in den Verdacht der Untreue gebracht und abgesetzt worden. An seine Stelle kam Kiuprili Ogli Numan Pascha, Sohn des Kiuprili Mustapha. Als auch dieser zum Kriege wider Rußland nicht Bereitwilligkeit genug zeigte, so rief der Sultan den Baltadschi Mehemmed von Alep zurück, und gab ihm die Reichssiegel zum zweitenmale. Dieses geschah noch 1710, und im folgenden J. ward der Krieg wider Rußland erklärt, und dieser Baltadschi Mehemmed war es, der jetzt (1712) entsetzt ward. Sein Nachfolger war Jussuf; ihn unterstüzte der Liebling des Sultans, Ali Kumurdschi, Silahtar Aga, der

traten die Russen Asof ab, und schleiften alle Festungen, die den Othmannen anstößig waren.

Hierauf wurden große Kriegsrüstungen von der Pforte gemacht, ohne daß eine der europäischen Mächte ihre Bestimmung gewußt hätte. Die christlichen Staaten wurden jedoch so sehr beunruhigt, daß sie Bündnisse schlossen, sich unter einander zum Besten derjenigen Macht beizustehen, auf welche nur das Ungewitter fallen würde. Es war wider Morea gerichtet; und 1715 ward von den

der auch nach dessen Entsetzung im Frühjahre 1713 dem Soliman Pascha, und einige Monate nachher den Ibrahim Mollah zur Würde des Grosvisirs verhalf. Der Krieg wider die Russen ward im November wieder erklärt, so wie auch wider Polen; da des Sultans Günstling, Ali Kumurdschi Pascha, entgegengesetzte Gesinnungen hegte, stürzte er den Großvezier, der, wie erzählt wird, insgeheim erdrosselt ward, und übernahm endlich die Reichssiegel selbst. Als im folgenden Jahre (1714) Nachricht von dem Rastädter Friedensschlusse einlangte, eilte der neue Vizir Ali Pascha, den Frieden mit Polen und Rußland zu erneuern und zu bestätigen; und nun endlich dachte der König von Schweden ernstlich an seinen Aufbruch, da er alle Aussichten und Hoffnungen vereitelt sah, die ein glücklicher Erfolg allein hätte rechtfertigen können.

den Türken wider die Venezianer Krieg b) erklärt. Es gieng eine starke Flotte unter Segel, die Unternehmungen zu Lande zu unterstützen. Der Großvezier zog die othmanische Armee unweit von der korinthischen Erdenge zusammen, dem einzigen Zugange, durch welchen Morea zu Lande angegriffen werden kann. Der vornehmste Feldherr unter ihm war Topal Osman, ein Mann von so vorzüglichen Tugenden, daß seine bloße Erwähnung hier nicht genug ist. Als er jung war, hatte ihn der Sultan mit einem Auftrage an den Bassa von Cairo geschickt. Auf dem Wege dahin hatte er das Unglück, von einem spanischen Kaper weggenommen zu werden, der ihn nach Malta führte. Arnaud, c) ein Franzose, dem Topal völlig unbekannt war, der aber von der edlen und geschickten Art und männlichen Dreistigkeit, mit der er ihn um seine Loskaufung ersuchte, eingenommen ward, kaufte ihn hier um 300 Pfund Sterling los. Nachdem solchergestalt Topal wieder zu sei-

b) S. Notizie storoche della Lega tra l' Imp. Carlo VI. e la Rep. di Venezia contra il Gran Sultano Acmet III. dall' a. 1714. fino alla Pace di Passarowitz, di Girolamo Ferrari — Ed. 2. Venez. 1763. 4.

c) Arnaud. Mignot T. IV. p. 368.

ner Freiheit gelangt war, bezahlte er den Arnaud sehr großmüthig, und machte ihm noch außerdem beträchtliche Geschenke. Darauf begab er sich nach Cairo, verrichtete den vom Sultane ihm geschehenen Auftrag, und kehrte nach Constantinopel zurück, wo ihn sein Herr günstig aufnahm. Er war der erste, der die Zeitung, daß er gefangen gewesen wäre, in diese Hauptstadt brachte.

Ein Krieg mit den Deutschen. Große Niederlage der Türken bey Carlowitz und Peterwaradein.

Der Vezier gab dem Topal Osman auf, den Paß bei Korinth mit Sturme einzunehmen. Das that er nicht nur, sondern eroberte auch selbst die Stadt mit Sturme. Zur Belohnuug dafür watd er zum Bassa von zween Roßschweifen erklärt. Auf dieses wichtige Unternehmen erfolgte die Eroberung des ganzen Morea durch die Othmannen, indem die Venezianer nicht die geringste Kriegsrüstung gemacht, noch den General Proveditor, Hieronymus Delfino, in Stand gesetzt hatten, die festen Plätze in Morea zu behaupten. Die Griechen selbst trugen nicht wenig dazu bei, da sie die Religionsverfolgungen der Römischkatholischen

ganz

ganz wider die Regierung der Venezianer aufgebracht hatte. Topal Osman ward über das neueroberte Morea als Statthalter gesetzt. Dieser Eroberung das Gegengewichte zu halten, erklärte der deutsche Kaiser, Karl der sechste, Krieg wider die Türken, die den Carlowitzer Frieden gebrochen hatten. Ahmed schickte 1716 eine Armee nach Ungarn, die beinah aus 200,000 Mann bestand, welche sich bei Carlowitz unfern Peterwaradein verschanzten. Der Prinz Eugen war Feldherr der Deutschen; und ob sich gleich seine Armeee nicht über 60,000 Mann erstreckte, griff er doch am 5. August die Türken an, und schlug sie mit erstaunlichem Blutvergießen. Die Türken vertheidigten sich Anfangs sehr tapfer; aber den deutschen alten Soldaten ließ sich gar nicht widerstehen. Die letztern machten bei dieser Gelegenheit unermeßliche Beute. Sie nahmen das ganze türkische Geschütze, das aus 170 Stücken bestand, die Zelte, das Gepäcke, den Kriegsvorrath und die Kriegskasse weg, die aus fünf Millionen baaren Gulden bestand. Die Beute vom Zelte des Großveziers belief sich auf mehr als 300,000 Gulden; und zweihundert seiner Frauenzimmer, von 14 bis 26 Jahre alt, fielen in der Sieger Hände. In diesem Treffen blieb

der

der Großvezier selbst nebst 10 Bassen. Gleich den Tag darauf berennte der Graf Palfy Temeswar, Prinz Eugen folgte mit der Hauptarmee nach. Am 1. September eröffnete er die Laufgräben, und den 14. Oktober gieng es über, nachdem es 164 Jahre im othmannischen Besitze gewesen war. Vergebens hatte der Seraskier Lari Ahmed, d) der nach des Großveziers Tode die Anführung der Armee übernommen hatte, verschiedne Versuche gemacht, den Platz zu entsetzen. Die Kaiserlichen bemächtigten sich dies Jahr noch der ganzen Wallachei. Gegen die Venezianer war der Feldzug nicht glücklicher. Die türkische Flotte hatte auf Corfu gelandet, hob aber die Belagerung von der Hauptstadt wieder auf.

Man glaubte, dieser beigebrachte Streich würde die Türken auf folgendes Jahr 1717 ruhig machen, in welchem Prinz Eugen den Feldzug mit der Belagerung Belgrads zu eröffnen gedachte. Aber zum Erstaunen des kaiserlichen Hofes brachten die Türken eine zahlreichere und besser versorgte Armee zusammen, als sie das vorige Jahr verloren hat-

d) Emir Hadschi Ali Pascha, vorher Befehlshaber zu Belgrad.

hatten. Der neue Großvezier, der sie anführte, hatte sich durch die Befestigungswerke, mit welchen er Bellgrad versehen hatte, viele Achtung erworben, und stand im Rufe eines verständigen Kriegsmanns. Der Prinz zog seine Truppen bei Futeck, Peterwaradein gegenüber, zusammen, gieng über die Theis, und nahm seinen Stand im Angesichte von Belgrad auf dem gegenüber gelegnen Ufer der Donau. Mit Hilfe der Flotte ward in kurzem ein Theil der Armee übergeführt. Dieses gab dem andern Theile der kaiserlichen Armee Gelegenheit, ebenfalls auf einer Schiffbrücke über die Donau zu gehen.

Belgrad wird belagert.

Da Prinz Eugen wohl einsah, die Türken würden die Stadt zu entsetzen suchen, verlor er keine Zeit, von der Sau bis an die Donau Umschanzungslinien und Verschanzungslinien zu führen, und machte sein Lager so fest, daß, als die Stadt berennt wurde, es das Ansehen hatte, als ob eine Festung die andre belagerte. Der Großvezier hatte Befehl, Bellgrad zu entsetzen, es möchte kosten, was es wollte. Des Prinzen Einrichtungen waren so vortreflich, daß er, obschon die othmannische Armee weit stär-

ker

ker war, als die seinige, zugleich seine Stürme fortsetzte, und sein Lager vertheidigte. Die Türken fanden dasselbe so fest, daß sie genöthigt waren, Laufgräben zu öffnen, um sich den deutschen Linien zu nähern, so daß man sagen kann, es wären zwo Belagerungen zugleich geführt worden. Die Kaiserlichen waren auf der einen Seite zwischen zween großen Flüssen, auf der andern zwischen Belgrad, einer der stärksten Festungen in Europa, und dem othmannischen Lager, das, wie gewöhnlich, gut befestigt war, eingeschlossen.

Die Türken werden bei Belgrad geschlagen. Die Stadt geht über.

Der Prinz kannte den erstaunlichen Vortheil, von dem unter solchen Umständen ein Angriff begleitet wird; und anstatt sich angreifen zu lassen, führte er seine Armee den 16. Aug. vor Anbruch des Tages aus den Linien wider den Feind heraus. Diese Unerschrockenheit setzte die Türken Anfangs nicht in Furcht, sondern sie thaten tapfre Gegenwehr, und waren auch so glücklich, eine Oeffnung in der feindlichen Linie wahrzunehmen und sie zu trennen. Jedoch es war alles vergebens. Denn nachdem sie

das

das stärkste Feuer gemacht hatten, dergleichen man jemals von den Othmannen gesehen hatte, wurden sie auf das Haupt geschlagen. Die Deutschen erbeuteten bei dieser Schlacht 131 metallne und noch andre Stücke, 37 Mörser, 52 Paar Fahnen, und 9 Roßschweife. Der Deutschen Kriegszucht war so groß, daß keiner von ihnen das othmannische Lager zum Plündern betrat, bis daß ihr Feldherr, nachdem er seine Armee wieder verbunden und in Ordnung gebracht hatte, ihnen Erlaubniß dazu gab. Der Verlust der Deutschen, besonders der Reuterei, war in dieser Schlacht sehr beträchtlich. Zween Tage darauf ergab sich die wichtige Stadt Belgrad auf Vergleich. Aus einem genauen Verzeichnisse des in der Schlacht und in der der Stadt weggenommenen Geschützes erhellt, daß die Othmannen zusammen 465 metallne, 209 eiserne Stücke, und 103 metallne Mörser verloren haben. Man berechnete die Besatzung auf 20,000 Soldaten, und ungefähr 60,000 Türken zogen vermöge des Vergleichs ab.

Zwischen den Flotten der Türken und Venezianern fielen verschiedne Gefechte vor. Als sich hierauf die türkische Flotte zurückzog, eroberten die Venezianer einige Plätze in Albani-

nien und Dalmatien. Die erstaunlichen Unfälle des Feldzugs in Ungarn machten auf den Ahmed einen solchen Eindruck, daß er vom Frieden zu handeln anfieng. Die ersten Bedingungen, welche Prinz Eugen im Namen seines Hofes that, waren ausschweifend; da der Sultan glaubte, nur die Verachtung gegen den überwundnen Großvezier hätte den Prinzen verleiten können, solche Foderungen zu thun, setzte er den Vezier ab, und der bisherige Kaymakan Ibrahim Bassa mußte die Stelle übernehmen. Dieser unterstützte die Friedenshandlung durch eine muthige Zurüstung zu einem neuen Feldzug, und brachte es dahin, daß nach vielen Schwierigkeiten der Friede unter Vermittelung von England und Holland den 21. Jul. 1718 zu Passarowitz geschlossen wurde. Vermöge dessen wurden die Kaiserlichen im Besitze alles dessen gelassen, was sie eingenommen hatten. Die Republik Venedig ward in diesen Frieden auf eben die Bedingung uti possidetis eingeschlossen, und mußte Morea an die Türken überlassen. Dagegen behielt sie die eroberten Plätze in Albanien und Dalmatien.

So nachtheilig der Friede für die Pforte auf der einen Seite seyn mußte, so gewann

wann sie doch durch den Besitz von Morea eine ihr gelegne und einträglichere Provinz. Den Verlust der Grenzfestung Temeswar und Belgrad zu ersetzen, ließ sie (J. 1719) Nissa, Widdin, Nikopoli und Sofia befestigen, so wie Coczim gegen die Grenze von Polen.

Der Marquis de Bonnac, damaliger Gesandte von Frankreich an die Pforte, erhielt den eingebildeten Vortheil, um den schon lang seine Vorgänger sich beworben hatten, daß die Pforte den Römischkatholischen den Besitz des heiligen Grabes zu Jerusalem zuerkannte; diese Verfügung sollte ein türkischer Gesandter nach Frankreich überbringen und zugleich wegen Einhalt der Seestreifereien der Maltheserritter Ansuchung thun.

Zu dieser berufenen Gesandtschaft ward (J. 1721) Mehemmed Effendi ernennt. Er war von Herkommen ein ungarischer Renegat, war aber schon beim Frieden zu Passarowitz nebst dem Aga Ibrahim als Gevollmächtigter der Pforte gebraucht worden. Nach seiner Zurückkunft machte er im J. 1726 einen geschriebenen Aufsatz über die Vortheile der Anlegung einer Buchdruckerei

bekannt. Dem Großvezier gefiel er, und auf seine Vorstellung auch dem Sultan; und der Mufti ertheilte ein so günstiges Fetwa, daß Mohammed Effendi a) die Erlaubniß erhielt, zu Constantinopel eine Buchdruckerei anlegen zu dürfen. Sie hatte auch Anfangs einigen Fortgang, und es wurde eine Anzahl witziger Schriften abgedruckt. b) Noch 1735 war die Druckerei in gutem Zustande; sie ist aber nachher wieder eingegangen, und einige Versuche seitdem, sie wieder aufzubringen, sind, so viel bekannt ist, fruchtlos gewesen. Eine Zahl von 7 bis 8000 Abschreibern, die ihren Unterhalt dabei verlieren würden, macht die größte Hinderniß aus.

Wir haben bereits im vorigen Abschnitte die große Staatsveränderung erzählt, welche um diese Zeit in Persien vorgieng, und der Veranlassung gedacht, welche der Kaiser Peter daher nahm, sich (J. 1722) unter dem Vorwande, den Streifereien der Leßghen Einhalt zu thun, in den Besitz von Da-

a) Nicht wie andre schreiben, Ibrahim Effendi. Man sehe Philos. Transact. Vol. 37. p. 338.

b) Sie werden in verschiednen periodischen Schriften der Zeit angeführt; auch im Hannover. Magazin 1768. 91. St.

ghestan und Schirwan zu setzen. Es ist auch eben daselbst bereits beigebracht worden, daß die Eifersucht der Türken auf diese Vergrößerung des russischen Reichs beinahe einen Krieg gegen dasselbe erweckt hätte, wenn nicht die kluge Vermittelung des französischen Botschafters, Marquis de Bonnac, auf Unkosten des Schah Tahmasp das gute Verständniß zwischen der Pforte und Rußland durch einen Vergleich vom 8. Jun. 1724 c) wieder hergestellet hätte.

Da der Pforte alle südlichen Eroberungen überlassen waren, giengen hierauf die türkischen Truppen zu Felde. Den Fortgang ihrer Waffen in Azerbischan, und in beiden Iraks, der mit dem unrechtmäßigen Besitzer des Throns von Persien, Aschraf, (1727) geschloßne Friede, des Tahmasp Kuli Khan Mißbilligung des Friedens und Zurückfoderung der abgetretenen Provinzen, die Niederlage der türkischen Truppen (J. 1730) bei Hamadan, sind Begebenheiten, die wir bereits in der persischen Geschichte beigebracht haben.

c) Rignot T. IV. p. 281. Die Umstände gehören in die Geschichte von Rußland.

Sultan Ahmed war ganz in den Vergnügungen und Wollüsten begraben, als ein Feldzug wider Persien unvermeidlich war. Ganz von allen Geschäften abgeneigt, überließ er die Staatsverwaltung dem Großvezier Ibrahim Pascha. Gern hätte dieser jede Befriedigung dem Gesandten des Kuli Khan, der sich damals zu Constantinopel befand, eingestanden. Aber die Furcht vor dem Unwillen und Mißvergnügen der Geistlichkeit, des Volks und der Miliz, welches bei der geringsten Veranlassung in eine offenbare Empörung auszubrechen drohte, zwang ihn zur Kriegsrüstung. Gleichwohl fehlte es an allen Kriegsbedürfnissen und Kosten sie zu bestreiten. Die Uippigkeit des Sultans war mit dem niedrigen Geize verknüpft, Schätze zu häufen, welche ihm den Genuß seiner Vergnügungen versichern könnten. Der Großvezier konnte über seinen Herrn nicht gewinnen, daß er aus seinem geheimen Schatze den Mangel ersetzet hätte; er sah sich genöthiget, eine neue Abgabe auf den Kleinhandel zu legen, zu der man ehemals zuweilen in äußersten Bedrängnissen des Staats seine Zuflucht genommen hatte. Die Auflage machte die schwürigen Gemü-

ther

ther des Volks noch mehr gegen die Regierung aufgebracht.

Das Mißvergnügen zu vermindern, ward bekannt gemacht, daß der Sultan in Person dem Feldzuge beiwohnen würde. Er hielt auch seinen feierlichen Auszug, und begab sich in das Lager bei Scutari. So sehr auch für des Sultans Bequemlichkeit hier gesorgt war, ward ihm doch der Aufenthalt unerträglich. Unter dem Vorwande, daß die Truppen noch nicht beisammen wären, gieng er wieder nach seinem Lusthause bei Constantinopel zurück; seinem Beispiele folgten die vornehmsten Staats- und Kriegsbedienten. Selbst der Großvezier und der Kaymakan mit dem Mufti und Reis Effendi befanden sich auf ihren Landhäusern.

Die Sorglosigkeit des ganzen Hofes läßt sich nur aus den vielen Beispielen erklären, welche uns die Geschichte von den Folgen der Uippigkeit, dem Verderben und der Ausartung der Höfe giebt, wo der Fürst seine Pflichten vergißt und seine Vorzüge in Müssiggang und dem Vergnügen sucht. Patrona Halil, d) ein Albaneser

d) Mignot T. III. p. 323. Bei la Croix heißt er Ali Patrona. S. auch Hist. de Perse T. III. p. 119. f.

von Geburt, der ehemals zur See gedient hatte, und nachher unter die Jenkidscheri gekommen war, hatte, wie es unter den Jenkidscheri üblich ist, einen kleinen Handel oder Trödel mit alten Kleidern; neben ihm standen die Buden von zween seiner Kameraden, Muslu und Ali. Jener verkaufte Früchte, dieser Kaffee. Da sie durch die neue Auflage litten, erhitzten sie sich unter einander und ihre Kunden durch ihre Klagen und Beschwerden über die Regierung. Indessen lief den 28. Sept. 1730 die Nachricht vom Verluste von Tauris und Ardevil ein, welche Plätze an die Perser übergangen waren. Die erhitzten Köpfe nahmen einige Stücke alten Zeug aus der Trödelbude und machten drei Fahnen daraus, zogen in drei Haufen durch die Strassen, riefen alle an, die sie antrafen, und hieben nieder, wer sich nicht anschließen wollte. Als sie zusammen auf dem großen Platze (Atmeidan) einander trafen, waren sie schon ein beträchtlicher Haufen. Indessen giengen die Trommeln, deren sie sich bemächtiget hatten, durch die Strassen. Das Volk lief aus Neugier, und Haß gegen die Regierung, haufenweise zu; der andere Theil verschloß die Häuser, und

ver

versteckte sich. Von Personen von Range war kein Mensch in der Stadt, als der Aga der Jenkidscheri und der Kijhaja des Großveziers. Beide Feigherzigen flohen. Die Aufrührer fanden Mittel, sich zu bewaffnen; früh um 9 Uhr fieng der Aufruhr an, und zu Mittag standen schon 3000 unter den Waffen. Indessen beobachteten sie die beste Ordnung und Zucht. Erst Nachmittags erhielten der Großvizir und der Sultan einige Nachricht, und begaben sich in der Nacht nach dem Pallast zu Constantinopel.

Man hielt eine Rathsversammlung. Aber auch hier war man keiner Entschlossenheit fähig, die vielleicht noch dem Uibel hätte steuern können. Man ließ den Tag anbrechen, und nun sollte ein Befehl des Sultans an die Aufrührer den ganzen Haufen zerstreuen. Verschiedne Vorkehrungen mehr wurden mit ebender Schwäche ausgeführt, mit welcher sie entworfen waren. Da die Anzahl der Aufrührer nun zusehends gewachsen war, verlangten sie vom Sultan, daß ihnen der Großvizir mit seinem Khijhaja, der Kaimakan, der Mufti und der Reis Effendi lebendig ausgeliefert werden sollten; indessen plünderten sie dieser fünf Personen

Häuser, und aus dem, was man fand, ward eine Kasse errichtet. Als sie auf ihre Anforderung keine Antwort vom Sultane erhielten, schlossen die Aufrührer den andern Tag Abends den Pallast des Sultans ein. Der Sultan versprach, die fünf verhaßten Personen abzusetzen, aber die Aufrührer gaben blos so viel nach, an dem Mufti wollten sie sich nicht vergreifen, aber die vier andern müßten ihnen ausgeliefert werden. Schon rüsteten sie sich den dritten Tag, den Pallast zu stürmen, als das Thor aufgieng, und die Leichname von den vier verlangten Personen ihnen entgegen gebracht wurden.

Diese Schwäche des Sultans hatte, wie man voraus sehen konnte, die erwarteten Folgen nicht. Die Aufrührer sahen wohl, daß ihre Sicherheit ein größeres Opfer erforderte. Sie erbitterten die Gemüther aufs neue durch das Vorgeben, der Leichnam des Visirs wäre nicht der seinige, sondern der Leichnam eines Sklaven, man müßte nur den Sultan selbst des Throns entsetzen.

Die geheime Triebfeder des Aufruhrs war bisher der Imam Zadi Effendi gewesen, des Sultans Priester, der auf seinen Herrn und den Mufti aufgebracht war,

daß

daß sie seinen Ehrgeiz nicht befriedigen wollten. Er stellte sich nunmehr öffentlich an die Spitze der Mißvergnügten, und kündigte dem unglücklichen Ahmed in der zusammenberufnen Rathsversammlung an, daß an nichts weiter zu denken wäre, als daß er vom Throne stiege. Ahmed gieng sogleich in Begleitung der ganzen Versammlung nach dem Zimmer seines Neffens Mohammed, faßte ihn bei der Hand, führte ihn nach dem Orte der Versammlung, und ernannte ihn zum Sultane, wie sein Bruder Mustapha ihn unter ähnlichen Umständen ernannt hatte. Er gab ihm noch einige Lehren, empfahl ihm sich und seine Kinder, und gieng in eben das Zimmer, das sein Neffe verlassen hatte. e)

e) Nach la Croix Nachrichten ist er 1736 mit Gifte vergeben worden, um einer Empörung vorzubeugen, bei der man seinen Namen gebrauchen konnte.

Mohammed der fünfte.

Thronbesteigung Mohammeds des fünften. J. 1730.
Bericht von Topal Osman.

Nachdem dieser Fürst aus dem Gefängnisse war auf den Thron geführt worden, erwies er zuerst dem Patrona Ali, als demjenigen, der das vornehmste Werkzeug seiner Erhöhung abgegeben hatte, außerordentliche Ehre. Dadurch ward des Kerls Uibermuth so sehr vergrößert, daß er jeden Tag neue Forderungen that, und sich zuletzt der Sultan genöthigt fand, ihn hinzurichten. a) In kurzer Zeit waren drei Großveziere abgesetzt worden. b) Aber im Sep-

a) Sehr umständlich Mignot T. IV. p. 342. f. Revolut. de Perse T. III. p. 258. f.

b) Der alte Großvizier Nehemmed Pascha ward 1731 abgesetzt, um einem geschäftigern und strengern Platz zu machen, welcher Ibrahim Kaba kulak Pascha war. Er unterdrückte den Ausbruch einer neuen Empörung, unterlag aber den Ränken der Sultanin Valide und des Kislar Agasi. Noch vor Ende des Jahrs ward er nach Negroponte verwiesen, und Topal Osman, damals Pascha von Silistrien, zur Vizirwürde erhoben.

September 1731 ward Topal Osman aus dem Amte eines Beglerbegs von Romania, einer der größten Statthalterschaften im türkischen Reiche, herbeigerufen, um diesen hohen Posten zu bekleiden. Als er zu Constantinopel angelangt war, ersuchte er den französischen Gesandten, nach Malta zu schreiben, um seinem Wohlthäter Arnaud seine Erhöhung zu melden, und ihn nach Constantinopel einzuladen, damit er ihm fernere Beweise seiner Dankbarkeit geben könnte. Arnaud, der damals 72 Jahre alt war, brachte mit sich nach Constantinopel seinen Sohn, und unter andern Geschenken 12 aus der Sklaverei losgekaufte Türken. Der Vezier nahm ihn mit grossen Umständen in Gegenwart aller seiner hohen Staatsbeamten auf, erzählte ihnen in einer nachdruckvollen Rede Arnauds großmüthiges Verfahren, und theilte die von Arnaud mitgebrachten Geschenke unter den Sultan, die Sultanin Mutter und den Kislar Aga aus, sagte aber ingeheim zu dem Arnaud, es wären so viele Augen auf ihn gerichtet, daß er nicht thun könnte, was er wollte. „Ein Bassa, sprach „er, ist oberster Herr in seiner Provinz; „aber ein Großvezier zu Constantinopel hat „selbst einen Herrn.“ Ungeachtet dessen mach-

machte er dem Arnaud verschiedne großmüthige Geschenke, und ertheilte ihm einige Freiheit in der Handlung, die ihm beträchtlichen Gewinn zuwege brachte.

Er wird der Vezierstelle entsetzt.

Die Sitten der Othmannen waren damals auf unbeschreibliche Weise ausgeartet. Sie fragten nichts mehr nicht nur nach der Zucht im bürgerlichen Leben und Kriegswesen, sondern auch nach der Arbeitsamkeit und den Manufakturen von aller Art; so daß das gemeine Volk nicht einmal mit den Nothwendigkeiten des Lebens versorgt werden konnte. Topal Osman befliß sich mit großer Sorgfalt und Standhaftigkeit auf Verbesserung des Volks, und hatte erstaunliches Glück. Die Strenge aber, die er zu gebrauchen genöthigt war, machte, daß bei Hofe eine Partei wider ihn errichtet, und seine Entlassung beschlossen ward. Diese ward ihm auf Befehl des Sultans (J. 1732. 12. Merz) bekannt gemacht; er begab sich in Person nach Hofe, und überantwortete die Siegel seines Amts. Als er zurück nach Hause kam, und seine Freunde betrübt sah, dankte er Gott für seine Entlassung, als für einen der günstigsten Umstände seines Lebens.

Ob=

Obschon aber Topal Osman abgesetzt war, so war er doch nicht in Ungnade. Da er allezeit des Mufti Gutachten eingeholt hatte, ehe er einen hinrichten ließ, konnten seine Feinde nichts wider sein Verhalten aufbringen; und der Sultan gab so große Hochachtung für seine Person zu erkennen, daß er ihn zum Bassa von Trapezunt bestellte; seinen Sohn aber behielt er zu Constantinopel, und erklärte sich, er wollte für sein Glück sorgen. Bald hernach erhielt der Vater Befehl, die Armee an der persischen Grenze c) anzuführen. Er vollbrachte seine Pflicht als Feldherr mit grosser Geschicklichkeit, erlag aber unter dem kriegerischen Geiste des Tahmasp Kuli Khan. Nach seinem Tode, dessen wir in der Folge gedenken wollen, erhob zwar der Sultan seinen Sohn zu dem hohen Posten eines Beglerbegs von Romania; begieng aber die Niederträchtigkeit, ihm seines Vaters persönliches Vermögen abzunehmen.

Kuli Khan hatte mittlerzeit seinen Herrn, den Schah Tahmasp, der Herrschaft öffentlich entsetzt, (1732) und verfolgte nunmehr

c) In Georgien, wo er den Ali Pascha ablößte, der an seine Stelle zum Großvizier ernannt war. Mignot T. IV. p. 369.

mehr hartnäckig seinen Entwurf, die Türken durchaus nicht im Besitze der persischen Provinzen zu lassen, die ihnen im Frieden von Schah Tahmasp abgetreten waren, so wie er sich gleich Anfangs wider den Vergleich erklärt hatte. Er verlangte also im Namen des jungen Sophi von Persien, den er auf den Thron gesetzt hatte, daß alle in dem Frieden abgetretne Plätze zurückgegeben würden; hierauf rüstete sich die Pforte zum Kriege, und es fiengen sich die Feindseligkeiten mit Anfange des Jahrs 1733 wirklich an.

Er bleibt im persischen Kriege. Treffen bei Kerkud. Treffen in der Ebne Aronia bei Leilam.

Topal Osman ward wider ihn mit 80,000 Mann abgeschickt. Kuhli Khan hatte damals (J. 1733) die Belagerung von Baghdad vorgenommen. Topal Osman hatte Befehl, alles zu wagen, um es zu entsetzen. Das that er, nach einem blutigen Treffen mit Kuli Khan, der 70,000 Mann unter sich hatte, in welchem auf beiden Seiten 30,000 blieben. Nachdem der türkische Feldherr eine Armee von 100,000 Mann zusammengezogen hatte, widersetzte er sich abermals dem Kuli Khan,

der

der [redacted] eine andre Gegend des othmanni-
schen Gebietes eingefallen war, und am 25.
Oktober abermals geschlagen wurde. Die
Türken überhaupt bildeten sich ein, Kuli
Khan wäre in dieser Schlacht geblieben.
Allein noch vor dem Ende des Feldzugs
(einige Berichte sagen gar, des folgenden
Tages) griff er Topal Osmans Armee mit
so vieler Unerschrockenheit an, daß die
Othmannen mit Verluste von 40,000 Mann,
ihres vortreflichen Feldherrn ihrer Kriegs-
kasse und des ganzen Gepäckes auf das
Haupt geschlagen wurden. Ein Glück
war es für die Türken, daß der Zustand
in Persien für ihn noch zu wenig befestigt
war, als daß er seinen Sieg dieses Jahr
hätte verfolgen können. Nachgehends aber
(J. 1734) schlug er eine Armee von
160,000 Othmannen unter dem Abdallah
Kyoprili Pascha, von welcher die Hälfte
auf dem Platze geblieben seyn soll. Darauf
nahm der Sieger die wichtige Stadt Erwan
wieder ein, und vollendete damit die Ero-
berung des ganzen persischen Gebietes, das
die Türken an sich gezogen hatten.

Friede zwischen den Türken und dem Kuli Khan.

Nachdem dieser große Feldherr und Staatsmann durch den Tod des gedachten Kindes Sophi von Persien geworden war, glaubte er, er könnte nicht besser thun, als wenn er mit den Türken auf die Bedingung Frieden schlösse, daß sie für seinen und seines Hauses Anspruch auf den persischen Thron Gewähr leisteten, und ihn feierlich (J. 1736) als Sophi erkennten. Ob er gleich damals mitten in einem glücklichen Kriege begriffen war, fand er doch Mittel, der Pforte zu verstehen zu geben, sie könnte Frieden haben, wofern diese Stücke vorläufig ausgemacht würden. Er gab ferner zu verstehen, er wollte bei seinen Unterthanen viele von jenen Abweichungen in Religionssachen a stellen, wegen deren sie und die Türken so lange unversöhnliche Feinde gewesen wären. Diese Willfährigkeit war mehr als hinreichend, die Türken zu bewegen, daß sie mit in Unterhandlung traten; welche auch zu Constantinopel im September 1736 auf folgende Bedingungen zu Stande kam. Der Sultan sollte förmlich des Tahmasp Kuli Khan Recht auf den persischen Thron erkennen, und seinem Hause für die Erbfolge auf demselben Gewähr

währ leisten; die Perser sollten Freiheit haben, das Grab Mohammeds zu besuchen; die Gefangenen sollten auf beiden Seiten losgegeben werden; und zur Vermeidung des unangenehmen Worts, Abtretung, ward verglichen, die Grenzen beider Reiche sollten so bestimmt werden, wie sie zur Zeit Morads des ersten gewesen waren. d)

Man sah in Constanstinopel schon seit langen Jahren einen Krieg mit Rußland voraus, auf welchen bereits Kaiser Peter Vorkehrungen getroffen hatte, dem sein Unfall am Pruth und der geschloßne Friede nicht so leicht aus dem Gedächtnisse kommen konnte. Unter der Kaiserin Anna hielt die Ausführung einige Zeit der Krieg in Polen auf; als aber der Wiener Friede Europa die Ruhe wieder gegeben hatte, eilte der Hof zu Petersburg, bei noch fortdauerndem Kriege der Pforte mit Persien, einen Entwurf auszuführen, der ihm bei einem glücklichen Erfolge Ruhm, aber nie einige wahre Vortheile bringen konnte.

Zum Vorwande wurden verschiedne Beschwerden über den Tartar Khan gebraucht, denen die Pforte nicht nach Wunsche abgeho-

d) Hanway l. c. Mignot l. c. Revolut. de Perse T. III. l. c.

holfen hätte. Noch 1735 ward in der Ukraine eine Armee zusammengezogen, die unter dem Feldherrn Leontef in die Crim einbrechen sollte; allein der Feldzug war so spät im Jahre angefangen worden, daß die durch Mangel und Krankheiten geschwächten Truppen unterwegs wieder umkehren mußten.

Der Großvizier, welcher damals noch Ali Pascha war, gab sich alle mögliche Mühe, den Hof zu Petersburg zu befriedigen, weil die Pforte damals noch durch des Kuli Khan Glück der Waffen sehr bedrängt ward, indem um diese Zeit die Nachrichten von der Niederlage des Abdallah Pascha eingegangen waren. Der Großvizier erbot sich gegen den Herrn Wisniakow, den russischen Minister bei der Pforte, zu Ersetzung des von den Tartarn verursachten Schadens, versäumte aber indessen nicht alle Maßregeln zu nehmen, um die Grenzen gegen Rußland in Vertheidigungsstand zu setzen.

Ali Pascha ward indessen (noch 1735) seiner Würde entsetzt; man gab ihm Schuld, daß er den Topal Osman aus Eifersucht mit Fleiß nicht gehörig unterstützt habe; sein Nachfolger Ismael Pascha erhielt bald nach seinem Antritte (J. 1736) eine Art von Manifest und Kriegserklärung, worinne doch noch zu Friedenshandlungen die Thü-

re

re offen gelassen ward. Die Pforte nahm die Vermittelung des kaiserlichen, englischen und holländischen Botschafters an. Zu ebender Zeit aber hatten bereits die Russen Asow berennt, und die Hauptarmee unter dem Grafen Münnich war gegen die Crim aufgebrochen. Der Großvizier zog hierauf seine Truppen zusammen, gieng über die Donau, bis Bender, that aber den ganzen Sommer weiter nichts, als daß er die Griechen drückte. Mittlerzeit aber ward der Friede mit Kuli Khan, nunmehrigem Nader Schah, völlig zu Stande gebracht, wie wir schon oben gesehen haben.

Azow ward am 4. Jul. an den Feldmarschall Lascy übergeben; indessen hatte der Feldmarschall Münnich mit der großen Armee die Linien bei Perekop erstiegen, und war in die Crim bis Baktschi Saraj vorgedrungen. Allein Mangel an allen Bedürfnissen und Krankheiten zwangen ihn wieder nach der Ukraine zurückzugehen. Im Winter rächten sich die Tartarn durch schreckliche Einfälle und Verwüstungen in den russischen Grenzen. a)

a) Memoires du General de Manstein sur la Russie, und bei den Unterhandlungen Hist. des Negociations pour la Paix conclue a Belgrad par Mr. l'Abbé Laugier 1768. 8. 2 Vol.

Die Friedenshandlungen wurden indessen immer fortgesetzt; der kaiserliche Gesandte, Baron von Thalman, fand (J. 1737) Mittel, die Gesandten von England und Holland von der Vermittelung auszuschliessen, um einen Vorschlag zum Frieden durchzutreiben, der den Seemächten unzulässig scheinen, den Russen aber von äußerster Wichtigkeit seyn mußte; dieser war, daß Rußland Asow behalten sollte; vermittelst welches Platzes ihm die freie Schiffart auf dem schwarzen Meere blieb. Der französische Gesandte, Marquis de Villeneuve, gab der Pforte einen Ausweg an die Hand, sie sollte Ajow abtreten, aber dagegen Taman und Jenikale an der Meerenge befestigen, und dadurch doch den Russen den Zugang zum schwarzen Meere abschneiden. Um diesen letzten Umstand zu verhindern, wandte der Marquis de Villeneuve so viele Ränke an, daß dadurch der ganze Friedensvergleich hintertrieben ward, den zu bewirken eine Zusammenkunft nach Nemirow in Polen an den Grenzen der Wallachei angestellt, und vom August bis in den Oktober fortgesetzt ward.

Der Krieg mit den Russen und Deutschen.

Der deutsche Kaiser und Rußland waren bereits 1726 in Verbindungen getreten, einander beizustehen, woraus zuletzt unter der Kaiserin Anna ein offensives und defensives Bündniß wurde, kraft dessen jede Macht der andern 30,000 Mann schicken sollte. Der kaiserliche Hof, der durch die im letztern Kriege über die Türken erlangten Vortheile sich in die Erwartung von noch größern gesetzt hatte, war von einem Kriege mit den Türken gar nicht abgeneigt. Schon im Jahre 1736 machte man große Zurüstungen in Ungarn. Da sich jetzt die Gesandten zu Nemirow versammelten, erfuhr die Pforte, daß nicht nur die Russen vor Oczakow gegangen, sondern auch die Kaiserlichen in die Wallachei vorgerückt wären; und der kaiserliche Minister verlangte auch die Wallachei und die Moldau, als den Lohn für die Vermittelung. Da sich die Zusammenkunft zu Nemirow hierüber zerschlug, befahl der Kaiser seinem Gesandten bei der Pforte, die Erklärung zu thun, wofern der Czaarin nicht Genugthuung geleistet würde, wollte er gemeinschaftlich mit ihr den Sultan bekriegen.

Die Pforte staunte über diese Erklärung, welche der vorhergegangenen Erklärung des kaiserlichen Gesandten, sein Herr wäre bereit, den Passarowitzer Frieden zu unterhalten und zu erneuern, so sehr widersprach Dem ungeachtet stellten sich des Sultans Minister dagegen sehr gleichgültig, schritten aber eifrig zu Kriegsrüstungen. e) Es ward ein großer Divan angestellt, und darinne beschlossen, gegen den Kaiser von Deutschland den Krieg mit Nachdrucke zu führen, auf der Seite von Rußland aber nur vertheidigungsweise zu gehen. Die Bundsgenossen auf der andern Seite hatten bereits die Kriegsunternehmungen verabredet. Die Kaiserlichen unter dem Grafen Seckendorf sollten Widdin in Servien angreifen. Die Russen unter dem Grafen Mün-

e) Das ganze Ministerium der Pforte stand damals unter der Lenkung und dem Betriebe des Oberhaupts der schwarzen Verschnittnen, im Einverständnisse mit der Sultanin Valide. Ungeachtet die Unentschlossenheit, mit welcher die Pforte bisher gehandelt hatte, sein Werk war, suchte er den Folgen dadurch doch vorzukommen, daß der Großvizier abgesetzt und sein Khihaja als Verräther enthauptet ward. Abdallah Pascha von Bender erhielt die Reichssiegel. Dies geschah noch vor oder während der Zusammenkunft zu Nemirow. Durch die übermüthigen Foderungen, die man hier an die Pforte machte, erhielt der französische Gesandte den Einfluß in die ganze folgende Friedenshandlung.

Münnich sollten in die Ukraine eindringen, und Oczakow am Dnieper belagern, die Vormauer der türkischen Grenze auf dieser Seite, das mit 20,000 der tapfersten othmannischen Truppen besetzt war. Der Graf Lascy, ein andrer russischer Feldherr sollte mit einer andern Armee in die Crim eindringen; wodurch denn die Russen Herren des schwarzen Meeres werden würden. Die Russen nehmen Oczakow ein.

Die letztern Unternehmungen wurden mit Eifer und dem gemäßen Glücke ausgeführt. Obschon Oczakow außer seiner starken Besatzung von 18 Galeeren vertheidigt wurde, geschahen doch Münnichs Angriffe mit so vieler Einsicht und Unerschrockenheit, f) daß der Ort hätte müssen mit Sturme übergehen, wenn er sich nicht auf Vergleich ergeben hätte. Bei dieser Belagerung that sich der berühmte Feldmarschall Keith sehr hervor, der nachmals in preußischen Diensten blieb. Allein die Einnahme dieser Stadt hatte die Russen so vieles Volk gekostet, daß Münnich außer Stande war, seine Eroberungen in diesem Feldzuge weiter fortzusetzen. Mittlerweile zog Lascy gegen Perecop, und nahm seine Winterquartiere in der Crim. Aber auf der Seite der Deutschen ging es bei weitem nicht so glücklich.

f) Aber man vergleiche Mansteins Nachr. hierzu.

Unglücklicher Feldzug der Kaiserlichen.

Im Herbste noch suchten die Türken Oczakow wieder zu erobern, wurden aber durch die tapfere Gegenwehr des General Stoffeln abgetrieben. Der Herzog von Lothringen, der dieses Jahr zum Herzogthume Toskana gelangte, hatte dem Namen nach den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen. Der wirkliche Feldherr war der Graf Seckendorf, ein alter Mann, protestantischen Glaubens. Da er auf dem Reichstage sehr beliebt war, bei dem der Kaiser Hilfe verlangt hatte, ward ihm diese Feldherrnstelle aus Gefälligkeit für den Reichstag übertragen. Wir haben bereits erwähnt, daß Seckendorf zuerst Widdin angreifen sollte. Das versuchte er zwar, fand es aber unmöglich in der Ausführung, wofern ihm nicht eine Anzahl Schiffe auf der Donau Hilfe leistete. Er fiel daher plötzlich Nissa an, und nahm es weg, wiewohl es damals für eine der stärksten Festungen an der türkischen Grenze gehalten wurde. Das war aber auch die einzige glückliche Unternehmung bei diesem Feldzuge. Seckendorf, der niemals ein unternehmender Feldherr gewesen war, wozu noch die dem Alter gewöhnliche Behutsamkeit kam, hatte das Unglück, den Jesuiten verhaßt zu seyn,

die

die am kaiserlichen Hofe alles zu sagen hatten. Er ward daher niemals mit Leuten, Geschütze oder Gelde gehörig versorgt.

Nach der Einnahme von Nissa sperrte er Widdin. Allein die Hitze und die ungesunden Ausdünstungen des Erdreichs rafften viele seiner Truppen hin, und er war genöthigt, die Sperrung mit einigem vom Feinde erlittnen Verluste aufzuheben. Der Freiherr von Reinach, ein andrer kaiserlicher Feldherr, war mit 6000 Mann in Kroatien eingedrungen, und ward daselbst auf das Haupt geschlagen. Eben so gieng es dem Prinze von Sachsenhildburghausen, der Bagnaluk mit 14,000 Mann belagert hatte, davon die meisten durch eine überlegne Schaar Türken niedergehauen wurden. Die letztern griffen die Posten der Kaiserlichen an der Donau an, nahmen verschiedne Festungen weg, brannten die Stadt Jlas in der Wallachei ab, und plünderten das Land.

Der größte Unfall aber, den die Kaiserlichen erlitten, war (den 21. Okt.) die Wiedereroberung von Nissa, das der General Doxat an die Türken übergab, weßhalben er zu Belgrad vom Kriegsrathe verhört, und enthauptet wurde; wiewohl die, welche am besten unterrichtet seyn wollten, glaubten, das Unglück wäre dem kaiserlichen Hofe selbst

zuzuschreiben, weil er ihn nicht hinlänglich mit Mitteln der Gegengewehr versehen hätte. Der Graf Seckendorf ward beschuldigt, er hätte eine schöne Armee durch Züge und Rückzüge zu Grunde gerichtet, ohne etwas erhebliches zu vollbringen, außer der Einnahme von Nissa, das aber eben so bald wieder übergegangen wäre. Er ward daher geholt, um von seinem Verhalten Rechenschaft zu geben. Es ward ein Kriegsgericht niedergesetzt, ihn zu verhören; und nach einer langen und harten Gefangenschaft kam er nur mit Mühe mit dem Leben davon.

In der Absicht, dem Kaiser auf einer andern Seite Unruhen zu erregen, ward der junge Prinz Ragotzy aus seiner Einsamkeit zu Rodosto nach Constantinopel gerufen, und zum Woywoden von Siebenbürgen erklärt; er ließ hierauf ein Manifest an die Einwohner ergehen, um sie von der Treue gegen das Haus Oestereich abwendig zu machen, und ward deßhalben vom Wiener Hofe für einen Rebellen erklärt und geächtet. Im folgenden Jahre (1738) giengen die Türken zeitiger zu Felde, als die Kaiserlichen. Sie nahmen die Festungen Usitza und Altorsova, und hierauf Meadia, ein, und belagerten Neuorsova.

Des Ragotzy Vergleich mit den Türken.

Diese Unfälle waren nicht so sehr dem Mangel an Einsicht oder Geschicklichkeit bei den kaiserlichen Feldherren zuzuschreiben, als der damaligen Lage dieses Hofs, der ihren Mängeln nicht abhelfen konnte. Dies verursachte, daß die Pforte einen Vergleich ohne Rücksicht auf Oestereich mit dem Fürsten Ragotzy schloß, folgendes Inhalts: Er würde hiermit für einen freien Oberherrn von Ungarn und Siebenbürgen erkannt. Seine christlichen Unterthanen sollten freie Uibung der Religion durch das ganze othmannische Reich haben. Die Wahl seiner Nachfolger sollte frei seyn, und blos nach den Gesetzen des Landes angestellt werden. Er sollte sich mit seinen Unterthanen bereit halten, den Türken im Falle eines Kriegs mit den Deutschen mit einer starken Schaar Truppen beizustehen. Sir Eberhard Fawkner und Villeneuve waren damals bei der Pforte von Seiten des Königs von Großbritannien und Frankreich als Mittelspersonen, und wollten daher keine Abschrift des Vergleichs annehmen. Aber der holländische Gesandte Calkoen nahm sie an, als sie ihm von des Ragotzy Abgefertigtem übergeben ward, und empfieng dafür von seinem Herrn einen scharfen Verweis.

Die

Die Türken werden geschlagen.

Endlich im Monat Junius langte der Großherzog bei der Armee zu Temeswar an, und übernahm den Oberbefehl. Hierauf brach die kaiserliche Armee, die sich nunmehr versammelt hatte, auf, suchte die Türken bei Meadia auf, und schlug sie (4. Jun.) nach einem scharfen Gefechte bei Corma. Hierauf gieng Meadia auf die erste Aufforderung (den 15. Jul.) an die Kaiserlichen über, die Türken hoben die Belagerung von Orsova auf, und ließen 30 Stücke, nebst vielen andern Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zurück, die sie sollen vergiftet haben. In der gedachten Schlacht wäre der Großherzog von Toscana beinah gefangen genommen oder erlegt worden. Die Othmannen hatten den linken Flügel und das mittlere Treffen seiner Armee getrennt, waren bis an sein Zelt gedrungen, und hatten da seinem Wundarzte den Kopf abgehauen.

Durch diesen und einige andre Vortheile ward der kaiserliche Hof in seinen Hoffnungen wieder aufgerichtet. Der Obriste Heisrich wurde mit einem Haufen von des toscanischen Großherzogs Regimente zu Fusse nach Almas mit dem harten Befehle geschickt, die Einwohner zu züchtigen, und ohne

ne Unterschied von Alter und Geschlechte niederzuhauen, weil sie den Othmannen Vorschub gethan hatten. Ungeachtet ihrer Siege waren doch die Oestereicher genöthigt, zurück nach der Donau zu gehen. Hierauf nahmen die Türken wieder Meadia ein, und eine große Armee belagerte Orsova.

Nunmehr sah der Petersburger Hof ein, daß die Oesterreicher außer Stande seyen, ihren Versprechungen nachzukommen, und gab dem Jahya, Seraskier von Oczakow, der ein Gefangener im russischen Lager war, zu verstehen, er würde nicht abgeneigt seyn, Friedensunterhandlungen zu pflegen. Der Seraskier schickte darauf einen Abgefertigten an den Großvezier, daß er ihm Vollmacht dazu geben sollte. Dieser Minister antwortete: „sage dem Jahya, der Sultan wäre nicht gewohnt, durch Sklaven „oder Gefangne vom Frieden zu handeln."

Des Lascy Glück in der Crim.

Die Russen hatten dies Jahr zwo Armeen in das Feld gestellt, von denen die eine einen neuen Einfall in die Crim thun sollte. Am 26. Julius nahm der General Lascy die erstaunlich festen Linien bei Precop, die von 40,000 Türken und Tartarn unter dem

dem Sultane Galga vertheidigt wurden, mit Sturme ein. Darauf eroberte er die Festung selbst, und fand darin 80 metallne Stücke. Die Besatzung, die aus 2000 Mann bestand, ergab sich nebst ihrem Befehlshaber zu Kriegsgefangnen. Kurz darauf gerieth sein Vortrab, der aus ukräniſchen Kosaken bestand, in Gefahr, von 30,000 Türken niedergehauen zu werden, deren die meisten Spahis waren. Doch als sie einige Bataillonen regulirter Truppen unterstützten, wurden die Othmannen zuletzt mit Verluste von mehr als 3000 Mann geschlagen.

Münnichs Feldzug.

Der Graf Münnich war indessen mit der Hauptarmee auf seinem Zuge nach Bender über den Dnieper gegangen. Unweit von diesem Flusse ward er von einem zahlreichen Haufen Türken umringt, die er nach einem fünfstündigen Gefechte schlug. Auf gleiche Art stellte sich ihm eine andre Schaar an den Ufern der Savrana entgegen, die er ebenfalls mit großem Blutvergießen schlug. Uiberhaupt aber waren diese Siege fast nur in so weit erheblich, als er dadurch seine Armee rettete, daß sie nicht niedergehauen ward, wie der Ausgang des Feldzugs zeigte.

Denn

Denn der Dniester war für sein Glück eine unübersteigliche Scheidewand. Die Tartarn in diesen Gegenden tragen einen unversöhnlichen Haß gegen die Russen und ihre Cosaken, und leben, unter der Türken Schutze vielmehr, als Regimente, frei und glücklich. Ihre Anzahl schien immer zuzunehmen, je weiter Münnich vorrückte. Er gewann einen dritten Sieg, als er nur wenige Meilen vom Dniester war, bei welchem der Prinz von Wolfenbüttel und der Graf von Crawford sich sehr hervorthaten.

Am 26. Julius war er bis auf zwo Meilen weit von diesem Flusse, zwischen dem Molokisch und Bielocz, g) gekommen. Hier beschloß der Sultan Bialogrod, Oberhaupt der budziakischen Tartarn, seinen vornehmsten Stand zu nehmen. Nachdem er durch eine beträchtliche Schaar Türken verstärkt worden war, fiel er die Russen mit erstaunlicher Wuth an, und setzte das Gefechte 6 bis 7 Stunden lang fort, ehe er geschlagen wurde. Darauf bezog Münnich sein Lager am Ufer des Dniesters. Nachdem er einige Zeit die Stücke abgefeuert hatte, fand er, daß die Othmannen völlig den Fluß in ihrer Gewalt, und dessen Ufer

stark

g) Molotschitsch und Bielotschitsch.

stark befestigt hatten. Kurz, er sah, daß der Uibergang unmöglich wäre, und zog sich am 29. gegen den Bielocz. Auf dem Rückzuge beunruhigte ihn, außer der tartarischen Armee, eine Schaar von 25,000 Janitscharen; nach seinem Berichte aber erhielt er über sie einen fünften Sieg. Solchergestalt ward Münnich als Held mit Lorbeern überhäuft; als Feldhherr aber wurden ihm seine Unternehmungen vereitelt. Anfangs brachte er das Gerücht aus, er wollte Chocjim belagern. Nachher aber lehnte er es unter dem Vorwande ab, das Land da herum wäre ungesund, und gieng durch einen andern Weg, als durch den er vorgerückt war, nach seinen alten Winterquartieren in der Ukräne zurück.

Des Lascy Glück war Münnichs seinem ziemlich gleich. Nachdem er Prekop eingenommen, und dadurch die ganze Crim für einen Einbruch geöffnet hatte, fand er seine Armee in Gefahr, Hungers zu sterben, wegen der Uiberlegenheit, welche die türkische Flotte über die russische unter dem Bredal hatte, die ihn mit Lebensmitteln versorgen sollte. Als Bredal sich übermannt sah, lief er mit seinen Frachtschiffen in Schiffländen. Allein der Kapudan Bassa setzte seine Leute an das Land, nahm und

verderbte, nach den türkischen Berichten, welche die glaublichsten zu seyn scheinen, 80 Schiffe mit der Ladung und dem Schiffsvolke, ungeachtet der Batterieen, die zu ihrer Vertheidigung aufgerichtet waren. Dieses nöthigte den Lascy, die Festungswerke von Or und andern von ihm eingenommnen Plätzen zu sprengen, und die Linien bei Prekop zu schleifen. Dieses scheint dem Feldzuge in dieser Gegend ein Ende gemacht zu haben; denn Lascy war nach diesem genöthigt, das Land zu räumen. Es kann daher nicht geleugnet werden, daß die Türken offenbar in diesem Kriege über die Russen sowohl als über die Deutschen die Oberhand behalten haben. Wären ihre Berichte von den beiden letztern Feldzügen, anstatt derer von ihren Feinden, herausgegeben worden, so würden wir vielleicht von den russischen Unternehmungen und Siegen ganz andre Vorstellungen bekommen haben. h) Was das noch viel wahrscheinlicher macht, ist dieses, daß der Graf Münnich, eh er in der Ukräne ankam, den

h) Schon die Memoires du General de Manstein geben Vorstellungen an die Hand.

Freiherrn Stoffeln abschickte, die Festungswerke von Oczakow und Kinburn zu schleifen; und man sagt sogar, der Freiherr hätte das Geschütz dieser Festungen im Stiche gelassen.

Orsova geht über.

Die Stadt Neu Orsova in Ungarn hielt noch immer tapfer aus, und die Türken sollen davor vieles Volk verloren haben. Seit dem letztern Treffen zwischen ihnen und den Kaiserlichen bei Meadia hatten sich die Deutschen, da sie es unmöglich fanden, in diesem Lande Lebensmittel zu bekommen, nach Semender gezogen, und die Belagerung von Neu Orsova hatte ihren Fortgang. Der Großvezier verhielt sich einige Zeit über unthätig, unter dem Vorwande, er wollte den Ausgang der russischen Unternehmungen abwarten. Auf einmal aber erfuhr man, daß diese wichtige Festung übergegangen, und der Befehlshaber Graf Kornberg eingezogen wäre, um für die Uibergabe des Orts Rechenschaft zu geben. Die Kaiserlichen verloren darinne 250 Stücke und Mörser.

Die

Die Folge davon war, daß die kaiserliche Armee sich innerhalb der Linien von Belgrad ziehen mußte, daß die Türken Semender, Vipalanka und viele andre Plätze wegnahmen. Aber der Bassa von Bosnien ward durch Annäherung einiger sächsischen und bayerischen Truppen genöthigt, die Belagerung von Ratschka aufzuheben. Der Großvezier führte seine Armee nach Nissa zurück; und das Bannat Temeswar, das nunmehr den Ungläubigen offen stand, ward unbarmherzig verheert. Diese Einbußen mußten dem Wiener Hofe gänzlich den Muth niederschlagen. Er gab sich alle Mühe, um einen absonderlichen Frieden mit den Othmannen zu erlangen, ungeachtet der ernsten Vorstellungen der Czaarin, die dem Kaiser 30,000 Man zu leihen versprach. Doch wir müssen nun auf Unternehmungen andrer Art Achtung geben.

Geschichte des Oglu, Oberhaupts von türkischen Räubern.

Sare Bey Oglu war der Sohn eines Beamten, der für den Reichsten im Othmannischen Gebiete gehalten ward. Nach dessen Tode zog der Sultan alle seine Gü-

ter ein, und sperrte seine Tochter in sein Serâl. Seinen Sohn, den jungen Oglu, ermahnte seine Mutter, dieses Unrecht zu rächen. Da er noch ein beträchtliches Erbgut in Natolien hatte, begab er sich mit einigen Mißvergnügten auf die Gebirge Bosdag und Diogli Bogasse, wo ihn die Einwohner zu ihrem Oberhaupte wählten. Sein vornehmster Aufenthalt war ein altes sehr festes Schloß. i) Anfangs stellte er sich sehr freundlich gegen Reisende, besonders gegen Karavanen. Er schickte einen ordentlichen Bericht von seinen Umständen an den Großvezier, und verlangte durchaus einen Ersatz der Güter seines Vaters. Die Forderung ward mit großem Unwillen verworfen, und einer der Kyehayas k) ward erdrosselt, weil er mit ihm in Briefwechsel gestanden hatte. Darauf plünderte Oglu die Güter des Sultans und seiner Hofleute, wo er nur dazu kommen konnte. Endlich fand er sich genöthigt, Städte und Dörfer zu brandschatzen, und die Karavanen, die er vorher beschützt hatte, zu berauben. Die Pforte erhielt von seinem Verfahren Nachricht.

i) Altuga in der Nähe vom alten Philadelphia.
k) Kjihaja.

richt. Da sie aber in andre Kriege verwickelt war, wurden keine Anstalten getroffen, ihn zu unterdrücken.

Eine von seinen Parteien erschien vor den Thoren von Smyrna, einer der beträchtlichsten Städte im othmannischen Gebiete, die reich, groß, volkreich war, und von einer Zitadelle vertheidigt wurde. Die Europäer, die daselbst unermeßliche Vorrathshäuser voll Güter hatten, eilten, so viel sie konnten, auf ihre Schiffe, ausgenommen der holländische Konsul, der sein Haus befestigte, seine Landsleute bewaffnete, die ganze Nacht Leute durch die Strassen gehen ließ, und ein Schiff in Bereitschaft hielt, das ihn und seine Güter im Nothfalle wegführen konnte. Der andern Einwohner Bestürzung war unbeschreiblich.

Des Morgens verlangte des Ozlu Unterbefehlshaber, der über die Partei gesetzt war, eine Unterredung mit den obrigkeitlichen Personen, um wegen der Brandschatzung Abrede zu nehmen, damit ihre Stadt, die 40,000 streitbare Männer in sich hielt, nicht geplündert würde. Diese so erstaunlich unverschämte Forderung ward eingegangen. Das Oberhaupt der Räuber, der nicht mehr als 800 Gewaffnete bei sich hat-

te, zog in die Stadt ein, empfieng 15,000 Kronen Brandschatzung, und noch Geschenke dazu, und zog in Sicherheit zurück. Nach seinem Abzuge schämten sich die Einwohner, die sich in etwas von ihrem Schrecken erholt hatten, einander in das Gesichte zu sehen. Auf Anhalten des britannischen und andrer europäischen Gesandten bei der Pforte, wurden 2000 Soldaten abgeschickt, die Stadt zu beschützen.

Er wird geschlagen und hingerichtet.

Indem diese zwo Meilen davon standen, verbreitete sich ein neues Gerücht, die Räuber ließen sich sehen. Dadurch geriethen die Einwohner in neues Schrecken, das sich auch auf die Truppen, die zu ihrer Beschützung anrückten, erstreckte, die sich eilig innerhalb der Stücke der Zitadelle zogen. Tages darauf erfuhr man, daß das ein falsches Gerücht gewesen wäre, das die Landleute ausgebracht hatten, damit sie möchten das türkische Lager plündern. Sie hatten schon damit den Anfang gemacht, als die regulirten Truppen zurückkamen, und einige derselben für ihre Vermessenheit spießten. Der stärkste Haufe der Räuber befand sich da-

damals in der Nachbarschaft von Ephes. Die Othmannen, nachdem sie mit einigen neuen Battaillonen und Geschütze waren verstärkt worden, holten sie ein, schlugen sie, und schickten der Erlegten Köpfe nach Constantinopel, wo sie öffentlich als Siegeszeichen aufgesteckt wurden. Es erhellt nicht, ob Oglu bei diesem Gefechte zugegen war, oder nicht. Das ist aber gewiß, daß er genöthigt war, mit nicht mehr als 400 Mann seine Festung zu verlassen. Man setzte ihm auf dem Fusse nach, holte ihn ein, schlug ihm den Kopf ab, und schickte ihn nach Constantinopel.

Der Türken große Zurüstungen und vorgeschlagne Bedingungen.

Der Winter des Jahrs 1738 ward mit mancherlei Unterhandlungen zugebracht; aber die othmannischen Minister hielten steif über die von ihnen vorgeschlagnen Bedingungen. Während dieser Unterhandlungen (J. 1739) ward Befehl gestellt, eine Armee von 200,000 Mann aufzubringen. Der französische Gesandte schlug sich mit großem Ernste in das Mittel. Allein die Türken waren um so viel entschloßner, weil sie wußten, daß die Po-

len 30,000 Hilfsvölkern, welche die Czaarin dem Kaiser hatte schicken wollen, den Durchzug durch ihr Land verweigert hatten. Die Bedingungen, die nach der Othmanen Behauptung schlechterdings bei dem Frieden müßten zum Grunde gelegt werden, waren folgende: Der Wiener Hof sollte die kaiserliche Wallachei, Orsova mit dem dazu gehörigen Lande, und den Theil von Servien zwischen der Morava und Timock abtreten. Von Rußland forderten sie die Rückgabe von Asof und Oczakow, und völlige Vollstreckung des am Pruth geschloßnen Vergleichs. Um zu zeigen, daß es ihnen ein Ernst wäre, mußten Wali Bassa, Seraskier von Bender, drei Bassen, die in Ungarn, und zween, die am Dniester die Truppen angeführt hatten, wegen übeln Verhaltens beim letzten Feldzuge die Köpfe hergeben; und die Truppen erhielten Befehl, sich mit Bajonnetten zu versehen, in deren Gebrauche sie nach europäischer Kriegsübung unterrichtet werden sollten. Von der Eröfnung des Feldzugs begab sich der Großvezier mit der gewöhnlichen Feierlichkeit in die Sophienkirche, und holte von da die Fahne Mohammeds, zum Zeichen, daß er entschlossen wäre, den Feldzug entscheidend zu machen.

Die

Die Kaiserlichen wußten nicht recht, ob sie die von den Türken vorgeschlagnen Bedingungen annehmen oder verwerfen sollten. Endlich aber wurden sie doch zu einem andern Feldzuge schlüssig. Die russische Kaiserin entschloß sich ebenfalls, daß Münnich seine Unternehmungen am Dniester und Lascy die seinigen in der Crim wieder anfangen sollte. Der Feldzug ward zeitig eröfnet. Zuerst that eine Schaar Tartarn einen Einfall in die Ukräne, und wurde zurückgeschagen, darauf in Polen, wo sie schreckliche Verwüstungen anrichteten und 3900 Polen in die Sklaverei wegführten. Da aber damals ein gutes Vernehmen zwischen der Pforte und dieser Republik herrschte, gab sie der Sultan der Tartarn von Bialogrod los, und versprach, den angerichteten Schaden wieder zu ersetzen. Mittlerweile waren die Türken beschäfftigt, die Festungswerke von Oczakow und Kinburn wieder auszubessern, und sie fester als jemals zu machen.

Der Großvezier wird abgesetzt.

Vor der Eröfnung des Feldzugs befand der Sultan, der da wahrnahm, daß der

Großvezier Jahya l) durch sein unfreundliches Verfahren sich den Janitscharen mißfällig gemacht hatte, für gut, ihn abzusetzen, m) und auf eine Insel im Archipelagus zu verweisen, und die Siegel seines Amts dem Ayvas Mehemed, n) Seraskier von Widdin, zu schicken, der bei der Armee sehr beliebt war. Auf der andern Seite wandte der Wiener Hof seine äußersten Bemühungen an, eine Armee von 80,000 Mann unter dem Grafen Wallis bei Belgrad zusammenzuziehen. Der Khan der kalmukischen Tartarn, welche den Russen zinsbar sind, schlug die den Türken unterworfnen cubanischen Tartarn. Der Graf Münnich schlug sein Lager in der Nachbarschaft von Kiow, und die Czaarin gedachte den Feldzug mit großem Eifer zu betreiben, wiewohl sie Ursache zu besorgen hatte, daß der Wiener Hof auf einen absonderlichen Frieden umgienge, und die Schweden sich wider sie in Finland bewaffneten.

Mün-

l) Mehemmed Jaghia Pascha; er kam an die Stelle des Abdallah Pascha, der noch vor Ausgange 1737 abgesetzt und nach Salonichi geschickt ward. Beim Mignot wird Jaghia Siegen geschrieben.

m) Am 22. März.

n) Elias Mehemed bei Mignot S. 405.

Am 5. Junius brach der Graf Münnich an der Spitze von 75 000 Mann, die Tartarn und Kalmuken mit eingerechnet, von Kiow auf, und kam in zween Tagen bei Berdutschow an der polnischen Grenze an, in der Absicht, Choczim zu belagern. Darauf wollte er mit Hilfe der kaiserlichen Truppen, die aus Siebenbürgen zu ihm stoßen sollten, die ganze Moldau einzunehmen suchen. Er fand in kurzem Ursache, seinen Entwurf zu ändern, und zog gegen Siebenbürgen zu, in Hoffnung, der Fürst Lobkowitz sollte zu ihm stoßen. Lascy rückte, dem erhaltenen Befehle gemäß, abermals in die Crim ein, besserte die Linien bei Perecop und andern Festungswerke dieses Landes wieder aus; und da der Khan bei Annäherung seiner Armee das Land verwüstet hatte, ward verabredet, daß er von Asof aus mit Lebensmitteln sollte versorgt werden. Münnich setzte seinen Zug mit unglaublicher Standhaftigkeit fort. Als er über den Dniester gesetzt hatte, fand er vor sich einen Haufen Tartarn unter dem Sultane von der Crim, Islam Geray, die sich nach einem Scharmützel gegen Choczim

zim wandten, wohin endlich im Augustmonate der Seraskier Veli Bassa kam, und daselbst ein festes Lager bezog, in Hoffnung, die Russen würden, da sie keine Vorrathshäuser noch Mittel zum Unterhalte hätten, sich zu Kriegsgefangnen ergeben müssen.

Seine Eroberungen.

Münnich führte indessen seine Russen weiter vorwärts durch die engen Pässe von Prekop, welche die Türken unbesetzt gelassen hatten, dagegen sie aber die russische Armee begleiteten, bis sie sie am 27. August von allen Seiten umzingelt hatten. Des Seraskiers getroffne Anstalten waren so beschaffen, daß Münnich zu dem verzweifelten Entschlusse getrieben wurde, seine Feinde in ihrem Lager bei Stavutschan anzugreifen. Das that er mit so vieler Entschossenheit, daß, ob sich gleich die Janitscharen tapfer wehrten, die Othmannen geschlagen wurden, und die Russen ihr Lager einnahmen. Sie fanden darinne 19 Stücke, 4 metallene Mörser, alle Arten von Kriegsvorrathe, und, was noch angenehmer war, einen Uiberfluß an Lebensmitteln und Fütterung. Die Folge davon war,

daß

daß Choczim sogleich auf die Bedingung überging, daß der Besatzung das Leben gelassen werden sollte. Hier fanden die Russen reiche Vorrathshäuser, und 138 Stücke. Darauf öfnete Yassi, die Hauptstadt der Moldau, dem Sieger die Thore.

Eben so glücklich waren die Russen auf der andern Seite der Crim, wo die Türken vermittelst ihrer Uiberlegenheit zur See einen Anschlag auf Asof gemacht hatten. Da aber ihre Flotte bei einem Sturme beinah darauf gieng, blieb Lascy Herr vom Lande, und seine Armee ward vom russischen Admirale Bredal überflüssig versorgt. Doch wir müssen uns zu den Unternehmungen in Ungarn wenden.

Im August versammelte sich die türkische Armee bei Rawna, in der Absicht, über die Morava zu gehen, ließ aber starke Lager bei Semender und Grotzka zurück, welchen letztern Ort sie befestigte. Auf die Nachricht davon schickte der Feldmarschall Wallis nach dem Generale Neuberg, daß er mit seinen unterhabenden Truppen zu ihm stossen sollte. Mittlerweile ward für nothwendig gehalten, die Türken anzugreifen, ehe sie noch ihre Festungswerke zu Grotzka zu Ende brächten. Wir finden in der deutschen

Geschichte Gelegenheit, diese unglückliche Schlacht zu beschreiben. Hier ist es hinlänglich, zu sagen, daß die Deutschen, obgleich der Angriff mit erstaunlicher Herzhaftigkeit und Entschlossenheit geschah, auf das Haupt geschlagen wurden, und Wallis den Tag darauf innerhalb der Linien bei Belgrad Bedeckung suchen mußte. Bald darauf erlitten zwar die Othmannen bei Jabucka eine starke Niederlage; das hielt aber den Großvezier nicht ab, die Belagerung von Belgrad fortzusetzen; und er machte sich eben fertig, es zu bestürmen, als es bekannt ward, daß es mit einer Friedenshandlung unter Vermittelung des französischen Gesandten bei der Pforte schon weit gekommen wäre.

Ein Friede zwischen den Türken, Deutschen und Russen. o)

Die Türken und vielleicht auch die Czaarin wurden nicht wenig dazu durch den erstaunlichen Fortgang bewogen, den der persische

o) S. Hist. des Negociations pour la paix de Belgrade. Par Mr. l'Abbé Laugier. Par. 768 8. 2 Voll.

ſche Schah Nader in Indien hatte, worin er einen Schatz zuſammengebracht hatte, der ſich höher belief, als alle im türkiſchen und ruſſiſchen Reiche befindliche Reichthümer. Der franzöſiſche Geſandte kam von Conſtantinopel in des Veziers Lager vor Belgrad. Eben dahin begab ſich der Graf Neuberg als Gevollmächtigter; und am 1. September 1739 ward der Vergleich unterzeichnet. Die Bedingungen waren dieſe. Der Kaiſer ſollte Servien, Belgrad und Orſova an den Großherrn abtreten; die Donau und Sau ſollten künftig die Grenzen beider Reiche bezeichnen; das Bannat Temeswar und die Stadt dieſes Namens, nebſt dem dazu gehörigen Striche Landes, worinne Meadia ſtand, ſollte der Kaiſer behalten; Orſova ſollte in dem Zuſtande bleiben, worin es wäre, von Belgrad aber ſollten die Feſtungswerke geſchleift werden.

Dieſe Bedingungen waren für den Wiener Hof ſo unangenehm, daß der Kaiſer für gut befand, ſich zu dem, was geſchehen war, nicht zu bekennen. Er ließ Neuberg und Wallis in Verhaft nehmen, mißbilligte ihr Verhalten, und erklärte in einem Manifeſte, der Graf Neuberg hätte ſeine Vollmacht überſchritten. Bei allem

dem

dem waren doch die Umstände so, daß die Friedensbedingungen eingegangen werden mußten, und diese öffentlichen Aeußerungen einer freilich eben so gegründeten, als nach den damaligen Verhältnissen unvermeidlichen Unzufriedenheit schienen nur den Entzweck zu haben, wenigstens einigermaßen den Schein zu retten. p)

Es war dem großen Glücke Münnichs zuzuschreiben, daß die Czaarin noch einen so guten Frieden erlangte, als sie wirklich erhielt. Denn die Pforte hatte allezeit hartnäckig darauf bestanden, sie von der Unterhandlung mit dem deutschen Kaiser auszuschließen. Da die Türken von Münnichs Fortgange gewisse Nachricht erhalten hatten, ward eine neue Unterhandlung zwischen ihnen und den Russen angefangen, ehe noch das Lager vor Belgrad abgebrochen ward, und folgende vorläufige Bedingungen wurden verwilligt. Rußland sollte Asof behalten, aber die Festungswerke schleifen, und das umliegende Land verwüsten, damit es eine Art von Grenzscheidung zwischen beiden

p) Vergleiche des Feldmarschalls Grafen von Münnich Schreiben in Mem. du Gen. de Manstein p. 306. seq.

den Reichen abgäbe. Rußland könnte eine Festung diesseit des Don und die Pforte eine andre jenseit bauen. Die Stadt Taganrock aber, welche Peter der große an der See bei Asof erbaut hatte, sollte nicht wieder hergestellt werden. Die Russen sollten keine Fahrzeuge auf diesem oder dem schwarzen Meere haben, sondern sich bei ihrer Handelschaft auf demselben türkischer Schiffe bedienen. Die Grenzen beider Reiche an der Abendseite des Dniepers sollten so bleiben, wie sie 1706 wären bestimmt worden, so daß die Pforte Kudack behielte; die Grenzen an der Morgenseite des Dniepers sollten durch einen neuen Vergleich festgesetzt werden. Nachdem diese vorläufigen Bedingungen beschlossen waren, räumte der Graf Münnich mit seiner Armee die Moldau, und gieng durch das polnische Gebiete nach der Ukräne zurück. Er führte mit sich eine Menge Griechen und Eingeborne des Landes, die sich bei seinem ersten Einfalle mit ihm verbunden hatten, und die, da für sie im Vergleiche nichts ausgemacht war, unter der othmannischen Regierung keine Barmherzigkeit erwarten durften. Man hat nachgerechnet, daß er auf diesem Feldzuge den Türken 800 metallne Stücke abgenommen,

und daß die von ihm weggeführte Beute über 700,000 Pfund Sterling betragen hat.

Kurz nach dem Schlusse des Vergleichs mit Rußland (J. 1740) schloß die Pforte sehr klüglich einen defensiven Vertrag mit Schweden, daß sie einander gegenseitig unterstützen wollten, wofern sie von den Russen angegriffen würden; und die Pforte machte sich anheischig, die Regierungen zu Algier, Tunis und Tripoli sollten sich eben darnach achten. Kaum war diese Unterhandlung zu Ende, so wurden, wegen der im vorigen Kriege angerichteten Verwüstungen, alle Lebensmittel zu Constantinopel so theuer, daß viele Aufläufe erfolgten, die aber bald wieder gestillt wurden. Da aber der Großvezier kein Freund der Geistlichkeit war, sagte sie zu dem Sultane, wenn er anders seinen Thron in Frieden zu besitzen hoffte, müßte er diesen Minister von sich lassen. Der Sultan war genöthigt, in so weit nachzugeben, daß er ihn seines Amts entsetzte. q) Er ernannte ihn aber zum Befehlshaber von

q) An seiner Stelle ward Großvisir der bisherige Kaimakan Ahmed, im Jun. 1740. Nach Mignot war die Absetzung des Visirs ein Werk der Sultanin Valide und des Kislar Aga.

von Gedda, und ließ ihn sein ganzes Vermögen behalten. Das würde vielleicht dem Pöbel noch nicht genug gewesen seyn, wenn nicht die Abtretung Belgrads wäre ausgerufen worden, und der kaiserliche Gesandte einen prächtigen Einzug zu Constantinopel gehalten hätte. Dadurch ward das Volk so zufrieden mit den zuletzt getroffnen Anstalten, daß der Sultan es wagte, einen neuen Eid der Treue von den Janitscharen zu fordern, und alle Fremde, die vier Jahre in der Hauptstadt gewohnt, und sich nicht verheirathet hatten, nöthigte, sich wegzubegeben.

Die Staatsveränderungen, die um diese Zeit am russischen Hofe vorfielen, veranlaßten einige Bewegungen der othmannischen Türken an der Grenze dieses Reichs, und es ward ein Divan wegen eines neuen Kriegs gehalten. Allein der englische Gesandte, der bei der Pforte in großem Ansehen stand, unterrichtete die türkischen Minister so ausführlich von dem Zustande der Angelegenheiten in Europa, daß man den Entschluß faßte, die Belgrader Verträge zu beobachten, und dem russischen Gesandten davon Versicherung gab.

Ein Friede war damals um so viel nothwendiger, weil nunmehr Schah Nadir von seinem indischen Kriegszuge zurückgekommen war, und noch immer das othmannische Gebiete anzufallen drohte. Zu dem Ende schickte er eine prächtige Gesandtschaft an die Russen, um sie zu bewegen, daß sie der Pforte Krieg erklären sollten. Da damals ein Krieg zwischen Rußland und Schweden geführt wurde, verlangte der Abgesandte dieses letztern Reichs zu Constantinopel von der Pforte den im letztern Vergleiche ausbedungnen Beistand. Allein der Vezier gab sehr trocken zur Antwort, sein Herr müßte erst untersuchen, ob Rußland oder Schweden der angreifende Theil wäre.

Kuli Khan fällt in das türkische Reich ein.

Um diese Zeit erhielt ein Gesandter von Schah Nadir Verhör bei der Pforte. r) Außer vielen andern Anforderungen verlangte er, sein Herr müßte zu Mecca ebendasselbe Ansehen haben, als der othmannische Kai-

r) Wo der V. das Folgende ausgezogen hat, weiß ich nicht In Hanway und Mahabi Khan sind die Umstände oft verschieden.

Kaiser. Als ihm das abgeschlagen ward, machte er verschiedne Anstalten, um in das türkische Gebiete einzufallen, war aber genöthigt, abzulassen, wegen der aufrührischen Bewegungen, die in Persien unter seinem eignen Sohne s) ausbrachen, von dem man glaubt, er wäre von den Othmannen angestiftet gewesen. Hierauf genoß der Sultan einige Ruhe. Er wandte sie darauf, die Künste des Friedens zu üben, und seine Flotten und Armeen in furchtbaren Stand zu setzen. Aber seine unruhigen Unterthanen konnten seine friedfertige Denkungsart nicht vertragen, und nöthigten ihn im Mai 1742, seinen Großvezier Ahmed Bassa abzusetzen, und zu dieser Würde den Ali Bassa Kekim Oglu, t) einen abgesagten Feind der Christen, zu erheben. Diese Veränderung scheint auf einige Zeit die Gemüther des Volks beruhigt zu haben.

Nadir Schah hatte niemals seine ehrgeizigen Anschläge aufgegeben, sondern gieng immer noch auf die Eroberung der türkischen

s) Riza Kuli. S. oben persische Gesch.

t) Ali Oglu Pascha, der schon von 1732 bis 35 Großvisir und nachher Statthalter von Kandia, nachher von Bosnien gewesen war.

Grenzprovinzen um. Zu dem Ende hatte er genaue Freundschaft und Briefwechsel mit der russischen Kaiserin errichtet. Allein die Pforte war ihren Verbindungen so getreulich nachgekommen, daß sie keinen Vorwand zum Streite mit ihr finden konnten, ohne nur die Religion. Der Leser kann aus dem vorigen Bande dieser Geschichte sehen, daß die Religion allezeit das wahre Vorrecht mohammedanischer Regenten war, und in dieser etwas, das den Rang betraf, abzutreten, war gefährlicher, als der Verlust einer Provinz. Nach einigen neuen übermüthigen Forderungen, die Nadir Schah that, daß seine Ansprüche auf eine Gleichheit in diesem Stücke mit dem othmannischen Sultane festgesetzt werden sollten, verlangte er, es sollten einige türkische Lehrer an seinen Hof geschickt werden. Das ward abgeschlagen. Darauf ließ er im Anfange des Jahrs 1743 dem Sultane sagen, da seine Minister sein Ersuchen nicht bewilligen, und ihm Lehrer zu seiner Unterweisung schicken wollten, so wäre er entschlossen, in Person an die türkische Grenze zu kommen, damit er zur Aufklärung seiner Zweifel desto näher bei der Hand seyn möchte. Der Großvezier gab darauf eine eben so scherzhafte Antwort:

die Lehrer stünden eben im Begriffe, dem Schah die Aufwartung zu machen, und warteten nur noch auf eine Bedeckung von 30,000 Janitscharen und einigen andern Truppen. Nadir Schah fiel in kurzem der Othmannen Gebiete an, nahm verschiedne Grenzstädte ein, und gieng auf Baghdad los. Als die Zeitung davon zu Constantinopel einlief, ward der Roßschweif bei den Thoren des Seräls aufgesteckt, zum Zeichen, daß sich eine große Armee versammeln sollte. Allein das Volk war so sehr bestürzt, daß der Großvezier bei einem Aufstande nur mit Mühe mit dem Leben davon kam, und es mit der Werbung sehr langsam hergieng.

Sein Fortgang.

Bei diesem Unvermögen, sich einem grossen Sieger zu widersetzen, stellte der othmannische Hof, der seit kurzem verschiednemale die Veziere abgewechselt hatte, einen jungen Mann als einen Abkömmling der alten Sophis von Persien auf, welcher vorgab, er wäre dem allgemeinen Unglücke seines Hauses entgangen, und hätte seine Zuflucht auf eine Insel im Archipelagus genommen. Diesen erklärte er zum Schah

von Persien, und gab ihm eine Armee, sich dem Schah Nadir zu widersetzen, der noch immer einen furchtbaren Fortgang im othmanischen Reiche hatte. Er verlangte, es sollten alle Provinzen, die jemals die Othmannen Persien abgenommen hätten, wieder an seine Krone verknüpft werden; und das müßte einen beträchtlichen Theil des türkischen Reichs ausgemacht haben. Er nahm Kirkut ein, hieb die ganze Besatzung nieder, und schlug eine Armee Türken, die zum Entsatze gekommen war. Vor Mausel mußte er abziehen; aber Baghdad hielt er gesperrt.

Die Zeitung von einem Aufstande in seinem eignen Gebiete hinderte seinen weitern Fortgang; und er erbot sich, Unterhandlung zu pflegen. Die Othmannen wußten die Verlegenheit, in der er war, und schickten ihrem aufgeworfnen Sophi, dem Schah Rhade, der zwischen Erzerum und Kars gelagert war, Verstärkung zu. Der Seraskier Ahmed Bassa, unter dem eigentlich die türkische Armee stand, ward (J. 1744) geschlagen, und mußte seine Zuflucht unter die Stücke von Kars nehmen. Hier grief ihn Nadir Schah an, ward aber selbst wieder geschlagen. Die türkischen Minister,

welche dem Volke sorgfältig alle die Niederlagen und Unfälle verschwiegen hatten, die ihrer Armee durch die Perser zugestoßen waren, stellten die ausschweifendsten Freudenbezeugungen bei dieser Gelegenheit an; und ob wir gleich keine zuverlässige Nachricht von diesem Kriege haben, als welche ihnen beliebt uns zu geben; so scheint es doch sehr gewiß zu seyn, daß es dem Nadir Schah damals bei seinem Einbruche fehlschlug.

Sein gehabter Fortgang, und die widersprechenden Berichte, welche die Minister bekannt machten, vornämlich aber die vielen othmannischen Unterthanen, die Schah Nadir nach Constantinopel getrieben hatte, machten die Einwohner dieser Hauptstadt so unruhig, daß täglich Aufläufe entstanden, und im Divan große Streitigkeiten vorfielen, ob die Stärke des Reichs wider den Schah Nadir oder wider die christlichen Mächte gerichtet werden sollte. Der berufne Renegat, Graf Bonneval, der diesen Divans unter dem Namen Bassa Osman beiwohnte, war der letztern Meinung. Die erste aber behielt die Oberhand. Mittlerweile lief die Nachricht ein, Ahmed Bassa hätte sich empört, und der Stadt Baghdad

bemächtigt, und wäre vom Nadir Schah als Oberherr dieser Stadt und des ganzen Mesopotamiens erkannt worden. Ahmed war damals 81 Jahr alt, und ohne Kinder, hatte aber einen Neffen, der ein sehr tapfrer Befehlshaber war. Der Schah machte sich anheischig, ihn mit 30,000 Persern zu unterstützen.

Der Sultan bietet den Christen seine Vermittelung an. J 1745.

Damals gab der Krieg, der in der Christenheit wüthete, Anlaß zu vielen ernstlichen Uiberlegungen bei der Pforte, wo man fest glaubte, die Russen und die Königin von Ungarn hätten den Nadir Schah angefrischt, in das othmannische Gebiet einzufallen. Das bewog den Sultan, eine von der Staatsklugheit seiner Vorfahren sehr verschiedne Rolle zu spielen, und seine Vermittelung den kriegenden Mächten anzutragen, unter dem Vorwande, ihre Zwistigkeiten gereichten der Handlung seiner Unterthanen in der Levante zum Verderben. Sein Großvezier besprach sich deßhalben mit dem oesterreichischen Gesandten. u) Er fand jedoch

u) Dem königl. ungarischen Minister, Herrn von Benkler. Er ertheilte in gleicher Absicht jedem der fremden Minister ein Schreiben.

jedoch nichts, das ihn aufgemuntert hätte, in seinem Erbieten der Vermittelung fortzufahren. Um diese Zeit brach ein schrecklicher Brand zu Constantinopel aus, der 5 Tage wüthete, und das Zeughaus verzehrte. Zu Vollendung des Verdrusses der Türken brachten ihnen 1745 die Perser verschiedne starke Niederlagen bei. v)

Die Franzosen nehmen sie an.

So lächerlich auch des Sultans Erbieten zur Vermittelung war, machten sich doch die Franzosen dasselbe zu Nutze. Denn am 15. Dezember dieses Jahrs hatte ihr Gesandter ein prächtiges Verhör beim Sultane, und sagte ihm, sein Herr hätte mit großem Vergnügen seine Vermittelung angenommen. Er ward darauf sehr gnädig beurlaubt. Um seine friedfertige Gesinnung zu zeigen, erkannte der Sultan den Gemahl der Königin von Ungarn als deutschen Kaiser. Bald darauf (J. 1746) ward ein Friede zwischen der Pforte und dem Nadir Schah vorgeschlagen, dem er wegen des einheimi-

schen

v) Zwischen Eriwan und Kars.

schen Zustandes seiner Angelegenheiten nothwendig ward. Er verlangte, der Großherr sollte denjenigen ausliefern, der an seinen Thron Anspruch machte; er sollte seinem Enkel eine der Prinzessinnen von othmannischem Geblüte zur Gemahlin, und ihr eine der vornehmsten Grenzstädte gegen Persien zur Mitgift geben; und sollte endlich den Persern Freiheit ertheilen, das Grab zu Mecca auf ebendenselben Fuß als seine eigne Unterthanen zu besuchen. Dem Sultan war seine Ehre zu lieb, als daß er die erste Forderung hätte eingehen können. Nach einigen Unterhandlungen ward jedoch 1747 Friede geschlossen, vermöge dessen die Grenzen beider Reiche in dem Zustande bleiben sollten, wie sie unter Morads des vierten Regierung waren bestimmt worden, und die Perser zu Mecca gleiche Freiheiten mit den Othmannen haben sollten. x) Nach dem Schlusse dieses wichtigen Vergleichs erneuerte der Sultan seine Verträge mit dem Wiener und Petersburger Hofe; und durch alle diese Schritte ward der Friede in seinem Rei-

x) Der Friede steht bei Mahadi Khan T. II. p. 180 f. auch in der N. Europ. Fama 146 Th. u. f. a. O.

Reiche nicht nur hergestellt, sondern auch befestigt. Bald darauf ward das persische Reich durch Nadir Schahs Ermordung von seiner größten Geißel befreit.

Persische Händel.

Die türkische Geschichte nach diesem ist leer an wichtigen Begebenheiten, bis auf den 2. Mai 1748, da ein Gesandter des neuen Sophi in Persien bei der Pforte Verhör hatte, worin er den letztern Vergleich zwischen beiden Reichen bestätigte. Die Zeit eines völligen Friedens mit auswärtigen Mächten ist allemal der innerlichen Ruhe des othmannischen Reichs gefährlich; und wir finden nunmehr verschiedne zu Constantinopel entstandne Aufläufe, wodurch einige der hohen Beamter des Reichs das Leben verloren, und der Sultan selbst genöthigt ward, die Flucht im Jun. 1748 nach Adrianopel zu nehmen. Hier zog er (J. 1748) seine Armee zusammen, griff an der Spitze der Janitscharen die Aufrührer sehr herzhaft an, und hatte Anfangs einiges Glück. Tages darauf nahm der Aufstand so sehr zu, daß der Sultan genöthigt war,

seinen Großvezier abzusetzen y) und bald darauf seines Bruders Sohn, Ibrahim, der für einen Feind der Christen angesehen ward, zu seinem Nachfolger im Reiche zu erklären. Dieses Nachgeben stellte die öffentliche Ruhe wieder her; wozu der unbestimmte Zustand der persischen Händel nicht wenig beitrug. Sie ward jedoch wieder 1749 durch die Empörung des Bassa von Bassora, gestört, welcher Baghdad angriff. z) Es wurden 5 Seraskier dazu gebraucht, ihn zu bezwingen; und das thaten sie mit einiger Schwierigkeit.

Wir finden um diese Zeit 1749, daß Herr Porter, der englische Gesandte, sich über einige Verbindungen beschwerte, worein sich die Pforte mit gewissen nordischen Mäch-

y) Der oben erwähnte Ali Oglu Pascha, ward schon im Oktob. 1744 wieder abgesetzt Sein Nachfolger Hassan Pascha erfuhr eben dies Schicksal im August 1746 und dessen Nachfolger Hadschi Mehemmed Pascha im Sept. 1747 der itzt abgesetzte war Abdalla Pascha, ein Sohn von vorgedachtem Hassan Pascha.

z) Andern Nachrichten nach war Soliman, Pascha von Basra, von der Pforte befehliget, den Pascha von Baghdad, Mehemed seiner Stelle zu entsetzen.

Mächten zum Nachtheile der russischen Kaiserin eingelassen hätte. Allein der Großvezier Abdallah Bassa a) versicherte ihn, dieses Gericht wäre ungegründet, und der Sultan hätte blos sein defensives Bündniß mit Schweden erneuert. Am 23. Dezemb. 1749 ward dieser Vezier abgesetzet, und sein Siegel seinem Kyehayah Mehemed Bassa gegeben, dessen Gesinnung eben so friedlich war, als seines Vorgängers seine. Um diese Zeit ward ein Entwurf auf die Bahn gebracht, eine Tuchmanufaktur unweit von Constantinopel anzulegen.

Angelegenheiten der Barbarei.

Im Anfange des Jahrs 1750 suchten die Staaten der Barbarei bei dem Großherrn Schutz und Beistand, der sie warnte, die Seemächte nicht zu beleidigen, den letztern aber zugleich empfahl, ihre äußersten Bemühungen anzuwenden, um ihre Unterthanen abzuhalten, daß sie nicht mit Willen

a) Es muß sein Nachfolger seyn, der vorher Janitscharen Aga gewesen war, wenn es mit der vorhergehenden Absetzung des Abdallah Pascha seine Richtigkeit hat.

len mit den Oberhäuptern der Barbarei in Streit geriethen. Constantinopel ward damals durch Rotten von Bösewichtern beunruhigt, welche die Stadt an verschiednen Orten ansteckten, theils um zu plündern, theils um eine Staatsveränderung zuwege zu bringen. Es müßte ihnen auch darin geglückt seyn, wenn nicht die Gegenwart und Klugheit des Sultans gethan hätte, der die Janitscharen zur Ruhe brachte. Es scheint, als ob die Regierung, ungeachtet ihrer friedlichen Gesinnung, dieses Jahr 1751 wäre genöthigt gewesen, das Volk dadurch in Ruhe zu erhalten, daß sie die Armeen verschiedne Züge und Rückzüge thun ließ, als ob sie wäre im Begriff gewesen, mit dem russischen und deutschen Reiche Krieg anzufangen.

Diesem ungeachtet verstand die Regierung die Kunst, die Janitscharen auf ihrer Seite zu behalten; und da die Pest ausbrach, dauerte die öffentliche Ruhe 1751 auf eine Art fort, die beinah nicht ihres gleichen hatte, wenn wir die allgemeine Neigung des Vols zum Kriege betrachten. Im Julius 1752 ward das Volk unruhig über den Zustand der Hofangelegenheiten, und nöthigte den Sultan, den Großvezier

zier b) und den Aga der Janitscharen zu verweisen, und dem obersten Verschnittnen den Kopf abzuschlagen. Des letztern Reichthum erstreckte sich, mit Inbegriffe seiner Edelsteine, auf die unermeßliche Summe von 10 Millionen Pfund Sterling. Die einzige Sünde, die diesen unglücklichen Verbrechern Schuld gegeben ward, war ihre Liebe zum Frieden; und selbst der Mufti ward deßhalben umgebracht. Es ist schwer, zu sagen, was den Großherrn abhielt, seine Unterthanen in diesem Stücke zu befriedigen, zumal da die europäischen Mächte sich nur erst von einem langwierigen und blutigen Kriege zu erholen anfiengen.

Unglücksfälle und Empörungen.

Die Erhaltung des Friedens um diese Zeit war vermuthlich zum Theile den Erdbeben, Seuchen und andern Unfällen zuzuschreiben, welche damals das Reich betrafen, und auf die Gemüther der abergläubischen Othmannen Eindruck machten, theils der

b) An seine Stelle ward Mustapha Pascha ernannt.

der Geschicklichkeit des Aga der Janitscharen, der mit Hilfe gehöriger Geschenke dieses furchtbare Volk in Ruhe erhielt. Im Anfange des folgenden Jahrs 1753 war des Sultans Ansehen so gut wieder befestigt, daß er es wagte, 22 Beisitzer des Divans an verschiedne Oerter zu verweisen, weil sie sich für den Krieg erklärt hatten. Diese Strenge machte, daß das Murren der Janitscharen von neuem angieng. Hierauf ward ein Entschuß gefaßt, 50,000 Mann zusammen zu ziehen, die sich dem Fortgange des Prinzen Heraclius widersetzen sollten, der sehr mächtig in Persien geworden war; und eine Schaar Janitscharen abzuschicken, um die Tartarn in Oczakow, die sich aufgelehnt hatten, zu bändigen. Zu gleicher wurden viele entfernte Bassen zu einem Divan nach Costantinopel zusammen berufen, um über die Unternehmungen des künftigen Feldzugs zu Rathe zu gehen.

Die Minister von Großbritannien, Wien und Rußland verlangten die Ursachen der großen Zurüstungen zu wissen, die durch das ganze Reich gemacht wurden; erhielten aber keine befriedigende Antwort; und da drei Seraskiers abgeschickt wurden, die Truppen in der Crim anzuführen, zweifelten die

Rus-

Russen gar nicht, daß das Ungewitter auf sie fallen würde, und setzten sich dagegen in Bereitschaft. Allein nichts war weiter, als ein Krieg, von des Sultans Absicht entfernt. Alles, was er that, war, daß er einige aufrührische Bewohner der Gebirge an der persischen Grenze bezwang, und seinen Truppen Befehl zu Zügen und Rückzügen gab. Zum Beweise seiner friedfertigen Gesinnung warf er, als ihm ein Renegat von Malta, der Kriegsbaukünstler auf der Insel gewesen war, einen Riß von ihren Festungswerken überreichte, denselben in das Feuer. In kurzem verlor sich bei dem Volke die kriegerische Laune, die öffentliche Ruhe stellte sich wieder ein, und der Kaiser weigerte sich der Annehmung aller Vorschäge, sie zu stören. Er befand inzwischen für gut, Befehl zu stellen, daß seine Truppen in scharfer Kriegszucht gehalten, und oft in den Waffen geübt würden.

Des Sultans friedliche Gesinnung.

Gegen Ausgang des Jahrs 1753 hatten der britannische und russische Gesandte Verhör bei dem Großvezier wegen der europäischen Angelegenheiten. Er gab ihnen

Versicherung, sein Herr wäre nicht gesonnen, sich in einige Streitigkeiten unter den christlichen Fürsten zu mischen, wodurch der Ruhm und Wohlstand des othmannischen Reichs nicht verletzt würde. Am 16. März 1754 entstanden, auf ein Gerücht von des Großherrn abnehmender Gesundheit, einige Unruhen unter den Janitscharen; sie wurden aber durch Bestrafung der Rädelsführer gestillt; und als der Sultan wieder besser wurde, war alles ruhig. Am 16. September dieses Jahrs ereignete sich durch das ganze othmannische Reich ein schreckliches Erdbeben, das unglaublichen Schaden that, indem die Stöße verschiedne Tage lang wiederholt wurden. Es stürzten zu Constantinopel 3 Thürme ein, für welche das Volk besondere Ehrfurcht hatte, weil eine Sage gieng, wenn sie fielen, so wäre das Reich nicht mehr weit von seinem Untergange. Des Volks Bestürzung bei dieser Gelegenheit war so groß, daß der Sultan von einem Landhause nach Constantinopel kommen mußte, um ihm wieder Muth einzusprechen.

Sein Tod.

Am 12. September starb der Großherr, Sultan Mohammed, des Morgens um ein Uhr plötzlich am Steckflusse, und zwo Stunden darauf ward sein Bruder Osman der dritte, ungeachtet der vorigen anderweitigen Ernennung, von den Thürmen der Moscheen zu seinem Nachfolger ausgerufen. Der britannische Gesandte war der erste auswärtige Minister, der nach seiner Einweihung Zutritt fand, um ihm Glück zu wünschen.

Abriß von ihm.

Es erhellt, daß der verstorbne Sultan ein Fürst von ungemeinen Eigenschaften und vieler Geschicklichkeit in Lenkung des unruhigen Sinns seiner Unterthanen, der so vielen seiner Vorgänger zum Untergange gereicht hatte, gewesen ist. Seine Regierung muß, überhaupt genommen, als ruhmvoll und glücklich betrachtet werden. Er selbst war einer der glücklichsten Fürsten, zumal während seiner letztern Jahre, die jemals den othmannischen Thron besessen haben; und Osman, der da einsah, wie nachtheilig es für ihn wäre, daß er einem so

großen Fürsten nachfolgen sollte, fieng seine Regierung damit an, daß er unter die Janitscharen und die Armee unermeßliche Schätze austheilte, und den Gesandten der christlichen Mächte die stärksten Versicherungen gab, er würde bei seines Bruders friedfertiger Denkungsart bleiben.

Osman der dritte.

Seine Thronbesteigung 1754.

Sultan Osman, ein Bruder des vorigen, war, nach einem gemeinen Gerüchte, der Sohn des Sultans Mustapha des Zweiten von einem jungen ungarischen Frauenzimmer, die ihm der Bassa Heken, einer seiner Feldherren in diesem Lande, vorgestellt hatte, welcher, als er noch zur Zeit seiner Thronbesteigung lebte, deßhalben 1755 zur Vezierstelle erhoben ward, wiewohl er jedoch in kurzem wieder abgesetzt wurde. Schon vorher war das eine von des Sultans ersten Handlungen, daß er sei-

seinen Großvezier Mustapha Bassa, der zuvor sein Günstling zu seyn schien, absetzte und verwies. a) Obgleich vier Wechsler auf die Folter geworfen wurden, um zu entdecken, wohin er seine Reichthümer geschafft hätte, konnte man doch nicht mehr als 50,000 Zechinen ausfindig machen.

Im Anfange der Regierung dieses Sultans wurden zu Constantinopel nicht we-

a) Mustapha Pascha ward abgesetzt den 15. Febr. 1755. Ihm folgte Ali Hakem Oglu Pascha, (gemeiniglich Ali Pascha,) ward aber den 20. Mai bereits entsetzt und nach Cypern verwiesen, Sein Nachfolger Said Mehemmed Effendi, bisher Testerdar, hatte gleiches Schicksal den 24. August, und Ali Pascha, vorher Seliktar Aga, und dann Nischandschi Pascha, der ihm als Großvisir folgte, ward durch die Ränke der Sultane Valide den 25. Oktob. erwürgt. So folgte der fünfte Großvisir in diesem Jahre, Said Mehemmed Pascha, der zu Paris und an den nordischen Höfen Gesandter, und nachher Kjihaja des vorigen Großvisirs gewesen war, ward den 1. Avril 1756 nach Stanchio einer Insel im Archipelagus verwiesen. Hierauf ward Mustapha Pascha auf das Neue aus Morea herbeigerufen, sah sich aber im Febr. 1757 bereits wieder nach Rhodus verbannet. An seine Stelle kam der bisherige Statthalter zu Alep, Rachib Mehemmed Pascha, der sich auch unter der folgenden Regierung bis an seinen Tod den 8. April 1763 behauptete.

niger als 15.000 Häuser und dabei über 1000 Menschen, durch Brand verzehrt. Es findet sich wenig Wichtiges während der übrigen Regierung Osmans, welche damit zugebracht worden zu seyn scheint, die öffentliche Ruhe seines Reichs durch kriegerischen Anschein, und dadurch das Volk bei Gelassenheit zu erhalten. Das war um so viel leichter, weil die europäischen Mächte, die sich damals selbst in Krieg verwickelt hatten, weit entfernt waren, einige Neigung, ihn zu beleidigen, zu äußern; sondern ihm vielmehr mit aller der Achtung begegneten, die der othmannische Stolz erwartet oder fordert. Mit dem wienerischen und dem petersburgischen Hofe wurden 1757 die Freundschaftsverträge erneuert.

Sein Tod.

Osman der dritte starb den 28. October 1757 im 59. Jahre seines Alters.

Musta-

Mustapha der dritte.

Ihm folgte sein Bruder a) Mustapha der dritte, der 1723 geboren war. Die Wiederherstellung der Sicherheit der Caravanen nach Mecca und der Ruhe in Aegypten, wo der von der Pforte abgeschickte Statthalter Widerstand fand, waren die wichtigsten Begebenheiten in den ersten Jahren seiner Regierung. Da er keine Söhne hatte, begonnte das Volk wegen der Regimentsfolge sehr unruhig zu werden, und zu Constantinopel kam es zu einer so gefährlichen Gährung, daß man eine Staatsveränderung besorgte, zumal als 1763 sein Bruder Bajazet einen Sohn aufwies, den er, wie er sagte, während seiner Einsperrung mit einer Frauensperson erzeugt hatte. Da er hiemit gleichsam dem Kaiser einen Nachfolger anwies, gab dieser Befehl, man

a) Wenn er, wie die Nachricht sich findet, ein Sohn Achmed des dritten ist, kann er kein Bruder des vorigen seyn.

sollte seinem Bruder den Kopf abschlagen. Allein der letzte hatte Freunde, nicht nur unter dem Volke, sondern auch unter den hohen Staatsbeamten, und die Hinrichtung ward verhindert. b)

Sein Streit mit den Malteserrittern.

Unter dieser Regierung c) ward ein türkisches Schiff von der Linie, mit Namen die othmannische Krone, von den darauf befindlichen Christensklaven überwältigt, und nach Malta geführt, wo diese Christen die Beute unter sich theilten. Der Sultan beschwerte sich darüber als über eine höchst ungerechte Beleidigung seiner Flagge, und machte solche Kriegsrüstungen, welche anzeigten, er wäre entschlossen, den Orden auszurotten. Darüber ward die Kaiserin Königin, aus Furcht, mit der Pforte in Streit zu gerathen, so sehr beunruhigt, daß sie Befehl gab, es sollte keiner von ihren Unterthanen, der ein Malteserritter wä-

b) Wiefern diese Erzählung Grund hat, weiß ich nicht. Dem Sultan ward ein Prinz, Selim Schechzade, geboren den 24. Dez. 1761.

c) Im Okt. 1760, s. Merc. hist. et polit. Nov. 1760 p. 512.

wäre, sich zur Vertheidigung auf diese Insel begeben. Andre christliche Mächte glaubten ebenfalls, es läge ihrem Vortheile daran, den Sultan nicht zu reizen; und wahrscheinlicher Weise würden die Ritter allein gelassen worden seyn, um sich selbst zu vertheidigen, wenn nicht der König in Frankreich, mit großer Klugheit das Schiff gekauft, und unter Bedeckung englischer Kreuzfahrer nach Constantinopel dem Sultane zum Geschenk geschickt hätte, der sich denn erklärte, daß er mit dieser Schadloshaltung zufrieden wäre.

Beschluß.

In dem Kriege, welcher sich seit 1756 über den grössern Theil von Europa ausbreitete, behielt die Pforte ihre friedfertige Denkungsart unverbrüchlich bei. Eben so wenig ließ sie sich durch einen übel verstandnen Ehrgeiz verblenden, daß sie sich in die persischen Händel gemischet und bei der Zerrüttung des Reichs Eroberungen in den Grenzprovinzen zu machen gesucht hätte Eine neue Verbindung errichtete sie mit dem Könige von Preußen, mit welchem sie 1761 einen Freundschaftsvergleich schloß.

Bei der neuen Königswahl in Polen nach dem Tode König Augusts that die Pforte zu Anfang des J. 1764 eine ähnliche Erklärung als die Höfe zu Wien und Versailles bereits gethan hatten, daß die Polen bei der freien Wahl eines Königes aus ihrer eignen Nazion geschützet werden sollten; doch ward von der Pforte beigefüget, daß ein Prinz aus dem Hause Sachsen als ein Piast betrachtet werden sollte. Da indessen die Kaiserin von Rußland immer noch einige Truppen in Litthauen stehen hatte, und die Uibelgesinnten dieses der Pforte als ein verdächtiges Verfahren vorstellten, ließ die letztere zahlreiche Schaaren Kriegsvölker mit allem Kriegsbehör gegen die Grenzen von Polen und Rußland anrücken. Dies war der erste Saame der Zwietracht, der zwischen beide Höfe ausgestreut ward.

Stanislaus Augustus Poniatowsky ward mittlerweile zum König von Polen gewählt, und auch von der Pforte erkannt. Es schien, als wenn die Weisheit und die patriotische Gesinnung dieses Prinzen der Republik ihren alten Glanz und Stärke wieder geben würde, als die von den Höfen zu Petersburg und Berlin unterstüzte Anforderung

der

der Dissidenten, daß ihnen ihre alten Rechte und Freiheiten wieder sollten eingeräumt werden, einen bürgerlichen Krieg in Polen veranlaßte. Die Mißvergnügten fanden endlich durch ihre Emissarien Mittel, die Pforte gegen Rußland zu einem Krieg aufzubringen, welcher für sie in der Folge so nachtheilig ausgefallen ist. Doch alle diese Begebenheiten sind zu neu, als daß sich zur Zeit darüber etwas zuverlässigeres, als was aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, beibringen ließe. d)

d) Man hat bereits schon aus öffentlichen Blättern zusammengetragne Nachrichten und Beschreibungen von dem noch währenden Kriege zwischen den Türken und Russen, und unter diesen Istoria della guerra presente tra la Russia e la Porta Ottomana. Venedig 8. wovon wir bereits 10 Bändchen in Händen haben.

Ende des fünf und zwanzigsten Bands.

Verzeichniß

der Namen und Sachen im drei- vier- und fünf und zwanzigsten Bande.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl zeigt den Band, die andere die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

	B.	S.
Aaron, Woywode der Moldau, ist sieghaft wider die Türken	25,	36
wird vom Fürsten von Siebenbürgen gefangen genommen	25,	37
Abaka, des Hulacu Sohn, Khan der Moguls im Gebiete des Khaliphats	23,	462
schlägt den Khan von Zagatay	23,	463
sein Tod	23,	465
Abaza, türkischer Aufrührer	25,	115
wird geschlagen	25,	117
vergleicht sich	25,	119
wird bei Hofe zu Gnaden angenommen	ebendas.	

B. S.

Abbas der erste, Mohammeds Sohn 24, 279
Schah von Persien 24, 280 f.
macht Eroberungen 24, 282
sein Krieg mit den Türken 24, 284 f. 294
seine Grausamkeit 24, 287 f.
er läßt seinen Sohn umbringen 24, 291
nimmt Kandahar ein 24, 65
Baghdad 24, 301
sein Tod 24, 312
Abriß von ihm 24, 313 f.
Abbas, der zweite, des Sefi Sohn, Schah von Persien 24, 330
will den Europäern wohl 24, 333
sein Tod 24, 334
Abbas der dritte, Tahmasp des zweiten Sohn, Schah von Persien 24, 414
sein Tod 24, 417
Abdallah, Ibrahims Sohn, Gebieter von Pars, schlägt den Abusaid 23, 678
wird von ihm erlegt ebendas.
Abdallah Hussan, K. von Golconda, dessen Geschichte 24, 162 f. 165 f.
er gelangt zum Throne 24, 166
seine Staatsklugheit 24, 167 f.
er schließt Frieden mit des Moguls Sohn 24, 169
wird gleichwohl von ersterm gefangen genommen 24, 171
Abdallah Kyoprili, Kaymakan zu Constantinopel 25, 455
muß vor den Aufrührern die Flucht nehmen 25, 456
Abdallah, türkischer Großvezier 25, 543
wird abgesetzt ebendas.
Abdallatif, Ulug Begs Sohn 23, 675
bringt seinen Vater um 23, 676.
wird niedergemacht ebendas
Abubeker, des Miran Schah Sohn 23, 608. 611
Statthalter vom arabischen Irak 23, 629. 666

B. S.

Abubeker, vertreibt Omarn aus dem persischen Irak 23, 660. 668
wird von Kara Yusef geschlagen 23, 665. 669
sein Tod ebendas.
Abul Kassem Baber, Baysankars Sohn, Herr von Jorjan und Mazanderan 23, 675
wird von Ulug Beg geschlagen ebendas.
Abusaid, Khan der Moguls in Irak 23, 473
sein Tod 23, 482
Abusaid, Mohammeds Sohn, nimmt Samarcande ein 23, 677 f.
wird von Abdallah geschlagen 23, 678
erlegt ihn ebendas.
besiegt den Jughi 23, 682
wird von Usum Hassan geschlagen und hingerichtet 23, 684
Achu, des Moguls Feldherr in China 23, 276. 281
Adom, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 59
von den Türken ebendas.
Adrianopel, wird von den Türken eingenommen 24, 492
Ahama, des Kublay Renntmeister 23, 276
wird umgebracht 23, 312
Ahmed, Khan der Moguls in Irak 23, 465
sein Tod 23, 467
Ahmed, des Avis Sohn, Khan der Moguls in Irak 23, 484
sein Tod 23, 485
Ahmed Jalayr, Sultan zu Baghdad, ergreift vor Tamerlan die Flucht 23, 549
begiebt sich in Bajazets Schutz 23, 589
nimmt wieder Baghdad ein 23, 660. 664 f. 668
wird von Kara Yusef erlegt 23, 665. 670
Ahmed, Bajazets des zweiten Sohn 24, 648
wird von seinem Bruder Selim umgebracht 24, 653
Ahmed der erste, Mohammeds des dritten Sohn, türkischer Sultan 25, 66

Ah-

B. S.

schließt mit dem deutschen Kaiser Frieden 25, 78 f.
desgleichen mit Persien 25, 83
sein Tod 25, 97
Ahmed der zweite, Ibrahims Sohn 25, 148
türkischer Sultan 25, 332
sein Tod 25, 392
Ahmed, der dritte türkischer Sultan 25, 465
macht in Persien Eroberungen, 25, 386 390
wird abgesetzt 25, 489
Ahmed, türkischer Bassa erregt Aufruhr, 25, 536
Ahmed Abdallah, des Nadir Schah Schatzmeister, eignet sich einen Theil von dessen Schätzen zu 24, 440
wirft sich zum Herrn von Kandahar und Khorasan auf 24, 214 441
wird von Ahmed Schah geschlagen 24, 214
von Mir Munnu 24, 224
rückt in Dehli ein 24, 226 230 442
schlägt die Mahratten 24, 231 f.
die Seiken 24, 240
setzt den Schah Rokh Schah wieder auf den persischen Thron 24, 439
hat den östlichen Theil von Persien inne 24, 443
läßt sich den König der Könige schelten 24, 240
Ahmed Schah, des Mohammed Schah Sohn 24, 214
schlägt den Ahmed Abdallah ebendas.
wird nach seines Vaters Tode Kaiser 24, 216
läßt sich wider den Ghazioddin einnehmen 24, 221
wird von ihm gefangen genommen, 24, 222
und geblendet ebendas.
Akbar, Hemaynus Sohn, Mogul in Indien 24, 16
sein Aberglaube 24, 19
er dämpft einen Aufruhr 24, 20
nimmt Bengalien ein 24, 21 f.
Kaschmir 24, 25
Barar Khandisch 24, 26
Dekan 24, 30
söhnt sich mit seinen Sohn Selim aus 24, 33
sein Tod 24, 35

	B. S.
Akbar, Auringzibs Sohn	24, 128
empört sich wieder seinen Vater	24, 149
wird von ihm geschlagen	24, 151
Aleppo in Syrien, ergiebt sich an die Türken	24, 665
Alexander, Fürst der Moldau, wird von den Türken gefangen genommen,	25, 92 99
Alexandrien, in Aegypten, geht an die Türken über,	24, 685
Ali, türkischer Vezier,	25, 350
wird abgesetzt	25, 357
Ali Beg, türkischer Feldher, wird von den Venezianern gefangen genommen,	25, 366
Ali, türkischer Vezier,	25, 382
wird abgesetzt	25, 385
Ali, türkischer Vezier	25, 358
wird hingerichtet	25, 400
Ali, türkischer Vezier	25, 493
wird abgesetzt	25, 495
Aljaytu, Khan der Moguls in Irak	23, 472
Ali Gohar, Allum girs Sohn	24, 224 227 235
nimmt die kaiserliche Würde an	24, 233
S. Schah Allum.	
Ali Kuli Khan, persischer Feldherr	24, 335
Ali Kumurdschi, türkischer Großvezier	25, 471
bleibt bei Carlowitz	25, 476
Alipuco, des Tuli Sohn, macht auf die Würde eines Groß Khans Anspruch	23, 371
wird von Kublay geschlagen,	23, 372
Ali Schah, bringt die persischen Prinzen um	24, 431
wirft sich zum König in Persien auf	24, 432
wird von seinem Bruder des Gesichts beraubt	24, 435
und umgebracht	24, 436
Allaoddawlet, Baysankars Sohn, Herr von Khorasan	23, 675
wird von Ulug Beg geschlagen,	ebendas.

	B.	S.
Allum gir, moguliſcher Kaiſer	23,	223
ſpielt Ränke wider ſeinen Vezier	23, 223	229
wird von ihm ermordet	23,	229
Ama, Towan Temurs Miniſter	23, 392	396
wird hingerichtet	23,	400
Amir Hamzeh, Mohammeds Sohn	24,	279
Schah von Perſien		ebendaſ.
wird ermordet		ebendaſ.
Amurat der erſte, Orchans Sohn, macht Erobe-		
rungen in Europa	24,	489
folgt ſeinem Vater in der Regierung	24,	492
errichtet die Janitſcharen		ebendaſ.
ſchlägt die Servier	24,	494
wird umgebracht	24,	495
Amurat der zweite, Mohammeds des erſten		
Sohn	24,	524
gelangt zur Regierung	24,	528
bezwingt den Muſtapha	24, 532	f.
ſeinen Bruder gleiches Namens	24,	534
macht ſich die Griechen zinsbar	24,	536
imgleichen Bosnien	24,	538
ſchließt mit Ungarn Frieden	24,	544
legt die Regierung nieder	24,	545
übernimmt ſie wieder	24,	548
ſchlägt die Ungarn bei Varna	24,	551
muß vom neuen das Regiment antreten	24,	555
geht abermals zu Felde	24,	561
nimmt die Mauer Heramilion ein	24,	562
die Feſtung Efetigrade	24,	564
ſchlägt die Ungarn bei Koſſova	24, 573	f.
ſein Tod	24,	574
Abriß von ihm	24,	575
Amurat der dritte Selims des zweiten		
Sohn, türkiſcher Sultan	25,	3
bringt ſeine Brüder um		ebendaſ.
bekriegt Perſien	25,	6 f.
ſchließt mit Perſien Frieden	25,	17
dämpft einen Aufruhr	25,	20

	B.	S.
Amurat erneuert den Frieden mit Polen	25,	22
bekriegt den deutschen Kaiser	25,	23 f.
sein Tod	25,	33
Amurat der vierte, Ahmeds des ersten Sohn	25,	97
türkischer Sultan	25,	115
bringt die Janitscharen zu Gehorsam	25,	121
bekriegt die Polen	25,	124
schließt mit ihnen Frieden	25,	125
geht wider Persien zu Felde	25,	126
nimmt Eriwan ein	ebendas.	
desgleichen Baghdad	25,	129 f.
sein Tod	25,	131 f.
Abriß von ihm,	25,	133
Amur saman, Khan der Dsongarn	23,	454
sein Tod	23,	458
Aneyra, in Natolien, wird von Amurat dem ersten eingenommen		24, 492
dasige Niederlage der Türken	23, 611	24, 507
Anne, russische Kaiserin		25, 497
bekriegt die Türken		ebendas. f.
schließt ein Bündniß mit dem Wiener Hofe		25, 500 f.
mit den Türken Frieden		25, 528 f.
Apaffi, Fürst von Siebenbürgen		25, 163 268
muß den Kaiserlichen die Winterquartire einräumen		25, 269 f.
unterwirft sich dem Kaiser		ebendas. 293
sein Tod		25, 317
Argun, Khan der Moguls in Irak		23, 466
sein Tod		23, 468
Arnaud, französischer Handelsmann, kauft den Topal Osman aus der Sklaverei los		25, 473
wird von ihm nach Konstantinopel gerufen		25, 491
Aschraf, des Abdallah Sohn		24, 392
läßt den Mahmud umbringen		24, 395
seine Grausamkeit und Verstellung		24, 398

B. S.

Aschraf wird von den Türken bekriegt 24, 399
schließt mit ihnen Frieden 24, 400 f.
bringt den Hussein um 24, 407
zieht aus Ispahan ab 24, 408
wird von Nadir Schah geschlagen 24, 409
Asof, am schwarzen Meere, wird von den Kosaken erobert 25, 137
wird ihnen abgenommen 25, 138
geht an die Russen über 25, 411
wieder an die Türken 25, 472
wird wieder von den Russen eingenommen 25, 499
wird ihnen im Frieden zugesprochen 25, 528
Aspremont, kaiserlicher Feldherr in Belgrad 25, 324
Assad Khan, Feldherr der Afghanen, nimmt Urmia und Tauris ein 24, 444
seine Händel mit Kerim Khan 24, 448 f.
Astracan, wird von den Moguls eingenommen 23, 154 f.
Asukipa, Nesuntimurs Sohn 23, 374
wird geschlagen 23, 378
Athen, in Griechenland, geht an die Venezianer über 25, 272
an die Türken 25, 298
Aubüsson, Großmeister von Rhodus vertheidigt es wider die Türken 24, 625 f.
nimmt den Prinz Jem bei sich auf 24, 634
Auersberg, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, schlägt die Türken 25, 25
Avis, Khan der Moguls in Irak 23 484
Auringzib, Schah Jehans Sohn 24 93
Statthalter von Dekan 24 96
bekriegt den König von Golcanda ebendas. f.
geht wider seinen Bruder Dara zu Felde 24, 100
schlägt ihn 24, 107
nimmt seinen Vater gefangen 24, 110

Auringzib nimmt seinen Bruder Morad gefangen 24, 112 f.
schlägt seinen Bruder Sujah 24, 115
richtet den Dara hin 24, 123
den Morad 24, 125
sein Eifer für die Lehre Mohammeds 24, 148
er schlägt seinen Sohn Akbar, 24, 151
nimmt Viziapur ein 24, 158
Golcanda 24, 171 f.
sein Tod, 24, 172
Abriß von ihm 24, 174 f.
Ayew Schilitata, Towhan Temurs Sohn 23, 401
regiert nach seines Vaters Tode 23, 415
Ayvas Mehemed, türkischer Großvezier 25, 522
Ayuli Palipata, Großkhan der Moguls 23, 359
seine Tugenden 23, 360 f.
sein Tod 23, 353

B.

Baber, S. Abul Kassem und Zehiroddin
Baboeza, in Ungarn wird von den Türken eingenommen 25, 52
von den Kaiserlichen 25, 165
Baghdad, wird von Tamerlan eingenommen 23, 549
von Ahmed Jalayr 23, 659 664 f. 668
von den Persern 24, 301
von den Türken 24, 325 f. 24, 707 25, 129 f.
von Aufrührern 25, 537 f.
dasige Niederlage der Perser 24, 411 414 f.
Bajazet der erste, Amurats des ersten Sohn, folgt seinem Vater in der Regierung 24, 495
seine Eroberungen 24, 496 f.
verheert Griechenland 24, 502
schlägt die Christen bei Nicopel 24, 505

Bajazet geräth in Streit mit Tamerlan 23, 587 24, 407
bittet ihn um Frieden 23, 590
geht wider ihn zu Felde 23, 606
wird bei Ancyra geschlagen 23, 611 24, 507
wird gefangen genommen 23, 612 24, 507
sein Tod 23, 621 24, 509
Bajazet, türkischer Vezier 24, 527
Bajazet der zweite, Mohammeds des zweiten Sohn, türkischer Sultan 24, 629
bezwingt seinen Bruder Zem 24, 633
läßt ihn durch den Pabst ermorden 24, 637
nimmt Kilia und Akkiermann ein ebendas.
bekriegt die Aegypter 24, 640
schließt mit den Venezianern Frieden 24, 644 f.
schlägt seinen Sohn Selim 24, 648
muß an ihn die Regierung abtreten 24, 650
wird von ihm umgebracht 24, 651
Bajazet, Solimans des ersten Sohn 24, 724. 734
wird von seinem Bruder Selim geschlagen, 24, 740
flüchtet nach Persien 24, 741
wird umgebracht 24, 742
Balas, kaiserlicher Statthalter in Ungarn 24, 746
Balkh, wird von den Moguls eingenommen 23, 123
Baltadschi Mehemmed türkischer Großvezier 25, 469 f.
wird abgesetzt ebendas. 24, 471
Barakan, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 167 238
Barbarossa, türkischer Admiral 24, 705
nimmt Tunis ein 24, 706
wird zu Lande geschlagen 24, 708
schlägt den Doria zur See 24, 713
nimmt Reggio ein 24, 717
sein Tod 24, 721
Abriß von ihm 24, 720

B. S.

Barskay, Fürst von Siebenbürgen 25, 161
Bassompierre, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, schlägt die Türken 25, 378
Basta, kaiserlicher Feldherr, schlägt die Wallachen 25, 60 f.
die Zekler 25, 61
nimmt Lugos ein 25, 63
schlägt den Potskay 25, 69
Graf Bathiani, kaiserlicher Feldherr in Ungarn nimmt Canischa ein 25, 317
Brunzein Maydan 25, 377
Bathori, Woywode von Siebenbürgen 25, 4
Bathori S. Sigismund Gabriel
Batu, des Tuschi Sohn 23, 179
regiert in Kipjak 32, 198
sein Kriegszug in die Gegend des kaspischen Meers 23, 198 23, 230 f.
er führt den Vorsitz auf dem Landtage 23, 253
Baydu, Khan der Moguls in Persien 23, 469
sein Tod 23, 470
Bebek Soliman, Anführer der aufrührischen Araber 25, 444
Belgrad in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 690 25, 323
von den Kaiserlichen 25, 296
die Türk. werden dabei geschlagen 24, 596 25, 478
wird an sie abgetreten 25, 527
Belgrader Friede 25, ebendas. f.
Bethlem Gabor, Anführer der aufrührerischen Siebenbürgen 25, 63, 69
wird als Fürst erkennt 25, 86
wird König in Ungarn 25, 103
Bijiklu Mustapha, türkischer Feldherr wider die Polen 25, 326
Bladus, Fürst der Wallachei, spießt die gefangnen Türken 24, 612
bleibt im Gefechte 24, 614

B. S.

Bogdan, Fürst der Moldau ergiebt sich an die Türken 24, 699
Bokhara, Hauptstadt der Bukharei, wird von den Moguls eingenommen 23, 86 f.
Bolakhi, des Khosru Sohn nimmt Ahemedabad ein 24, 68
wird zum Kaiser ausgerufen 24, 83
wird umgebracht 24, 84
Bonnac, französischer Gesandter bei der Pforte 25, 481
vermittelt einen Vergl. mit Rußl. 24, 391 25, 483
Graf Bonneval, türkischer Renegat, räth zum Kriege wider die Christen 25, 537
Bredal, russischer Admiral, wird von den Türken geschlagen 25, 512 f.
Brezenkhe in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 165
Brodt in Slavonien, geht an die Kaiserlichen über 25, 348
Brunzein Maydan, in Croatien, geht an die Kaiserlichen über 25, 377
Bundokdar, Sultan in Aegypten 23, 464
Busbek, Kaiserlicher Resident bei der Pforte 24, 741 744
Buyukli Mustapha, türkischer Vezier 25, 367
entsetzt Belgrad 25, 375
wird abgesetzt 25, 381
Buzruk, Khan der Moguls in Irak 23, 483

C.

Cairo, in Aegypten, wird von den Türken eingenommen 24, 676
Calkoen, holländischer Gesandter bei der Pforte 25, 507
Callipolis, in Thrazien, wird von den Türken eingenommen 24, 487

B. S.

Insel Candia, wird von den Türken angegriffen 25, 142 f. 172 178 f.
und eingenommen 25, 190
Canische, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 49
von den Kaiserlichen 25, 317
wird in die Luft gesprengt 25, 67
Cantemir Fürst der Moldau, türkischer Feldherr 25, 253 f. 262 f. 325 f.
Graf Caprara, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 251 256 297
Graf Caraffa, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 259 294
Carlowitzer Friede 25, 440 f.
Castello Nuovo, in Dalmatien, geht an die Venezianer über 25, 272 f.
Chatauneuf, französischer Gesandter bei der Pforte 25, 311
reizt die Türken zum Kriege ebendas. 354 f. 379
Chilakona, Jenghiz Khans Feldherr 23, 39 f.
China wird von den Moguls bekrieget 23, 53 f. 162 f. 193 f. 230
wird bezwungen 23, 222 f. 296 f.
entzieht sich ihrer Herrschaft 23, 411 412
Chinhay, des Oktay Minister 23, 179 199
Chinichong, chinesischer Minister 23, 295 302
Insel Chios, geht an die Venezianer über 25, 388
an die Türken 24, 754 25 397 407
Choczim, am Dniester, geht an die Russen über 25, 525
Christodul, griechischer Baumeister zu Constantinopel 24, 614 f.
Chu, wirft sich zum Herrn von China auf 23, 397 f. 406. 412
Colliere, holländischer Gesandter bei der Pforte 25, 341
vermittelt den Karlowitzer Frieden 25, 440
Collonitz, kaiserlicher Feldherr in Ungarn schlägt die Türken 25, 60 f.

B. S.

Constantinopel, wird von den Türken eingenommen 24, 587
Cornaro, venezianischer Feldherr nimmt Klin 25, 299
Castello Nuovo ein 25, 272
Herzog von Croy, vertheidigt Belgrad 25, 322
Insel Cypern, wird den Venezianern durch die Türken abgenommen 24, 691

D.

Daltaban, türkischer Bassa 25, 432
macht Eroberungen in Ungarn ebendas.
wird Großvezier 25, 449
will den Karlowitzer Frieden brechen 25, 452 f.
wird hingerichtet 25, 453
Damascus, in Syrien, geht an die Türken über 24, 665
Daniel, Akbars Sohn 24, 30
führt Krieg wieder Dekan 24, 31
sein Tod 24, 33
Dara, Schah Jehans Sohn 24, 92
Statthalter von Kabul und Multan 24, 96
nimmt seinen Vater gefangen 24, 99
wird von seinem Bruder Auringzib geschlagen 24, 108 120
wird gefangen genommen 24, 121
und hingerichtet 24, 123
David, K. in Georgien 24, 278
S. Taymuros
Debreas, türkischer Feldherr, wird von Scanderbeg besiegt 24, 608
Delphino, venezianischer Admiral schlägt die Türken 25, 327
Doba, in Bosnien, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 431

B. S.

Dorojan wird von den Aufrührern zum Vezier bestellt 25, 456
wird vom Sultane bestätigt 25, 460
wird verwiesen 25, 468
Doria, kaiserlicher Admiral 24, 710
wird von den Türken geschlagen 24, 713
nimmt Moadhia ein 24, 727
Dorat, kaiserlicher Befehlshaber von Nissa übergiebt es an die Türken 25, 505
Dragul, Fürst der Wallachei 24, 539
wird von Hunniades umgebracht 24, 554
Dragut, türkischer Seeräuber 24, 726 f.
nimmt Augusta und Tripoli ein 24, 727
bleibt auf Malta 24, 749
Diongarn, ein Stamm der Moguls 23, 438 453
Dschurluli Ali, türkischer Großvezier 25, 469
wird abgesetzt 25, 471
Duka, Fürst der Moldau 25, 169
Graf Dünnewald, kaiserlicher Feldherr in Ungarn macht Eroberungen 25, 268

E.

Eger oder Erlau, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 43 f.
von den Kaiserlichen 25, 291
Eggenberg, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, entsetzt Sissek 25, 25
Elias Khoja Togluk Timurs Sohn 23, 498
wird von Tamerlan geschlagen 23, 511
besiegt ihn 23, 513
Elisabeth, Königin von England, hält bei den Türken um Hilfe an 25, 18
vermittelt einen Vergleich zwischen Polen und den Türken 25, 22
Elmas Mohammed, türkischer Bassa 25, 395
wird Vezier 25, 401
Elmas

B. S.

Elmas schlägt die Deutschen bei Temeswar 25, 408
wird von den Janitscharen umgebracht 25, 425
Eluten, ein Stamm der Moguls, Bericht von denselben 23, 433 f.
Eperies, in Ungarn wird von Tökeli eingenommen 25, 219
Erdöd in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 24, 746
von den Türken 24, 747
Erivan, in Persien wird von den Türken eingenommen 24, 123, 432 25, 126
wieder von den Persern 24, 324 §25 417
vom Prinz Heraclius 24, 446 f.
dasige Niederlage der Türken 23, 423
Eskander, Omars Sohn 23, 582 667
erregt Aufruhr 23, 631
Eskander, Kara Yusefs Sohn 23, 665, 669
wird von Schah Rukh geschlagen 23, 665 671
sein Tod 23, 671
Essek, in Ungarn, geht an die Kaiserlichen über 25, 268
Eugen, Prinz von Savoyen kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 295
schlägt die Türken bei Zenth 25, 424 f.
bei Carlowitz 25 475
bei Belgrad 25, 478
nimmt Temeswar ein 25, 476, 481

F.

Fakhroddin, Fürst der Druſen, nimmt Saida und Barut ein 25, 123
wird von den Türken bezwungen und hingerichtet 25, 124
Fawkner, englischer Gesandter bei der Pforte sucht einen Frieden mit Deutschland zu vermitteln 25, 507

Fer-

B. S.

Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich K. in Ungarn schlägt den Johann von Zapoly 24, 698
nimmt Ofen ein ebenda.
wird von den Türken geschlagen 24, 702
wird ihnen zinsbar 24, 728
ist deutscher Kaiser 24, 744
sein Tod 24, 746
Ferez Beg, türkischer Feldherr in Albanien, wird von Scanderberg erlegt 24, 561
Ferioles, französischer Gesandter bei der Pforte, sucht den Carlowitzer Frieden zu hindern 24, 437
Filek, in Ungarn, wird von den Heyduken eingenommen 25 72
Firari, wird von den Aufrührern zu Konstantinopel zum Kaymakan gewählt 25, 456
Földwar, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 59
Foreſt, französischer Gesandter bei der Pforte 24, 710
Forneſe, in Morea, geht an die Venezianer über 25, 271
Foscarini, venezianischer Admiral 24, 771
Franz, Großherzog von Toscana, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 504
schlägt die Türken 25, 508
Friedrich August, Kurfürst von Sachsen hilft Wien mit entsetzen 25, 232
ist kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 402
wird vor Temeswar geschlagen 25, 408
wird König in Polen 25, 432
Fünfkirchen in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 165 259
Fundi in Italien wird von Barbarossa eingenommen 24, 706

G.

Gabriel Bathori, Fürst von Siebenbürgen 25 82
sein Tod 25, 87
Gallizin, russischer Feldherr thut einen Kriegszug wider die Tartarn 25, 270 306
Ganjatu, Khan der Moguls in Persien 23, 468
Santong, Minister des Kublay 23, 278
Feldherr wider den Haytu 23, 291
Gautuluman, des Oktay Rentmeister 23, 235 238 243
Gaza, in Palästina, dasige Niederlage der Mamluken 24, 669 f.
wird von den Türken geschleift 24, 686
Gazan, Khan der Moguls in Irak S. Mahmud 23, 471
Al Gazeli, Feldherr der ägyptischen Mamluken 24, 666
wird von den Türken geschlagen 24, 668
Georgs, Despot von Servien 24, 539
schlägt die Türken 24, 543
Gheduk Ahmed, türkischer Bassa, nimmt Otranto ein, 24, 626
wird umgebracht 24, 639
Gran, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 722 25, 77
von den Kaiserlichen 25, 38 237
Graziani, Woywode der Moldau 25, 104
Großwaradein, in Ungarn, geht an die Kaiserlichen über 25, 360 f.
Gyula, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 756
von den Heyduken 24, 52
von den Kaiserlichen 25, 388

H.

Hadad in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 746

B. S.

Hadwan, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 43 63
von den Türken 25, 44
Häusler, kaiserlicher Feldherr in Ungarn
schlägt den Tökeli 25, 291
nimmt Belgrad ein 25, 296
Großwaradein 25, 360 f.
Jeno und Vilagosvar 25, 373
wird von Tökeli geschlagen 25, 329
Halil, türkischer Vezier 24, 567
wird hingerichtet 24, 592
Halil, türkischer Seraskier von Belgrad 25, 359
Hamadan, in Irak, wird vor den Moguls eingenommen 23, 119
von den Türken 24, 390 412
von den Persern 24, 410
dasige Niederlage der Perser 25, 120
Hamza, türkischer Feldherr, wird von den Wallachen gespießt 24, 612
Hamzah, türkischer Feldherr in Epir, wird von Scanderbeg besiegt 24, 608
Hassan, türkischer Bassa und Günstling des Sultans 25, 456 f.
Großvezier 25, 468
wird abgesetzt 25, 469
Hayder, Juneids Sohn, Fürst von Persien 24, 269
Hayder, Tahmasp des ersten Sohn 24, 274
Hayschan, Groß Khan der Moguls 23, 354 f.
sein Tod 23, 358
Haytu, wirft sich zum Khan auf 23, 289 f.
wird bezwungen 23, 304 334 339
sein Tod 23, 349
Heisrich, kaiserlicher Obrister in Ungarn 25, 508
Heken, türkischer Großvezier 25, 551
Helfenstein, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, entsetzt Palotta 24, 755
Hemayun, Zehirodbins Sohn, Sultan von Indien, wird von den Patanen geschlagen 24, 11 f.

B. S.

Hemayuns mühselige Flucht 24, 11
er gelangt wieder zu seinem Gebiete 24, 13
sein Tod 24, 14
Heraclius, Prinz von Georgien, macht Eroberungen in Persien 24, 446 f.
Herat, in Khorasan, wird von den Moguls eingenommen 23, 128 f.
Herbert, englischer Gesandter bei der Pforte 25, 380
Herrmannstadt, in Siebenbürgen geht an die Kaiserlichen über 25, 269 325
Hofkirchen, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, schlägt die Tartarn 25, 377
Prinz von Holstein, kaiserlicher Feldherr in Albanien 25, 315
Hoschila, Hayschans Sohn 23, 375
Großkhan der Moguls 23, 380
sein Tod ebendas.
Hota, chinesischer Feldherr 23, 203
bleibt im Treffen 23, 206
Hubbe, Jenghiz Khans Feldherr 23, 102
nimmt Nischabur ein 23, 104
Damegan und Amol, 23, 115
Jlab und Ray 23, 118
Hamadan 23, 119
Irak 23, 142
Maraghan 23, 144
Tarku und Terki 23, 152
Kipjak 23, 154
Hulacu, des Tuli Sohn, thut einen Kriegszug wider Baghdad 23, 363 366 459
sein Tod 23, 460 f.
Hunniades, Feldherr der Ungarn wider die Türken 24, 541
schlägt die letztern 24, 543
muß sich bei Varna zurück ziehen 24, 553
bringt eine neue Armee auf 24, 571
ist Vormund des Reichs 24, 572

	B.	S.
Hunniades, wird bei Kossova geschlagen	24,	573
vertheidigt Belgrad	24,	596
sein Tod	24,	597
Hussayn Khan der Moguls in Irak	23,	484
Hussayn, Fürst von Kabul	23,	505
verbindet sich mit Tamerlan	23,	507 f.
muß sich ihm unterwerfen	23,	516
sein Tod	23,	517
Hussayn, Tamerlans Enkel, geht zu den Aegyptern über	23,	594
wird gefangen genommen	23,	595
kömmt wieder zu Gnaden	23,	598
empört sich wider Kalil'n	23,	656
sein Tod	23,	657
Hussayn, Mansurs Sohn, Sultan von Mazanderan	23,	681
W. Hussey, englischer Gesandter bei der Pforte	25,	339
sucht einen Frieden zu vermitteln		ebendas.
sein Tod	25,	351
Hussehn, Schah von Persien	24,	338 f.
wird zum Trunke verführt	24,	340
seine üble Regierung	24,	341
Empörungen wider ihn	24, 345,	24, 358 f.
er wird in Ispahan belagert	24,	367 f.
muß sich dem Mahumd gefangen ergeben	24,	380 f.
wird von ihm verwundet	24,	394
ist Aufseher der königlichen Gebäude	24,	398
wird ermordet	24,	407 f.
Husseyn, türkischer Vezier	25,	431
veranstaltet den Carlowitzer Frieden	25,	436 f.
sucht den Sultan durch falsche Nachrichten zu hintergehen	25,	448 f.
wird abgesetzt	25,	450
Husyehu, chinesischer Feldherr	25,	218
vertheidigt Junningfu	23,	220
bringt sich um	23,	222

J.

Jaffer, türkischer Bassa, geräth mit dem Großvezier in Streit 25, 418
Jaffer, der kleine, türkischer Bassa 25, 420
wird von den Kaiserlichen gefangen genommen 25, 421
Jaffir Uli Khan, Subah von Bengal unter engländischem Schutze 24, 238
Jagatay, Jenghiz Khans Sohn 23, 84
nimmt Otrar ein 23, 90
Kerman 23, 145 f.
ist Herr von der Bukharei 23, 198
Jahya, Seraskier von Oczakow, russischer Kriegsgefangner 25, 509
Jahya, türkischer Großvezier 25, 522
Jalaloddin, Mohammeds Sohn, Prinz von Khowarazm 23, 82
gelangt nach seines Vaters Tode zur Regierung 23, 106
schlägt die Moguls 23, 130 f. 137
wird von ihnen geschlagen 23, 138 f.
siegt in Persien 23, 178 f.
sein Tod 23, 179
Janitscharen, deren Errichtung 24, 493
Jaß-Bereny, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 29
Jaten, Bericht von ihnen 24, 242 f.
Ibrahim, Sultan von Indien 24, 8
wird von Zehiroddin geschlagen und erlegt 24, 9 f.
Ibrahim, türkischer Vezier 24, 694
schlägt den Kalender 24, 697
nimmt Wan ein 24, 706
wird hingerichtet 24, 697
Ibrahim, des Rafiya al Schan Sohn, wird zum Mogul erklärt 24, 179
wird von Mohammed Schah geschlagen und gesetzt 24, 180

B. S

Ibrahim, Ahmeds des ersten Sohn 25, 97
türkischer Sultan 25, 134
bekriegt Venedig 25, 141 f.
nimmt einen Theil von Candia ein 25, 143
nothzüchtigt des Mufti Tochter 25, 144
wird abgesetzt 25, 146
sein Tod 25, 147
Ibrahim, türkischer Befehlshaber zu Belgrad 25, 295
Ibrahim, türkischer Großvezier, schließt den Passarowitzer Frieden 25, 480
bringt das Volk wider sich auf 25, 484 f.
wird auf dessen Forderung umgebracht 25, 488
Ibrahim, türkischer Prinz, wird zum Nachfolger im Reich erklärt 25, 542
Ibrahim Kaba kulak, türkischer Großvezier 25, 490 f.
wird abgesetzt ebendas.
Ibrahim Khan, schlägt seinen Bruder Ali 24, 435
erklärt sich zum Schah in Persien 24, 436
wird umgebracht. ebendas.
Ibrahim Mollah, türkischer Großvezier 25, 472
wird erdrosselt ebendas.
Ibrahim Sultan, des Schah Rukh Sohn 24, 554
Schah Jehan, Jehan Ghirs Sohn 24, 61
läßt seinen Bruder Khosru ermorden 24, 63
seine Ränke 24, 65 f.
er wird geschlagen 24, 68 f.
wird nach seines Vaters Tode Kaiser 24, 84
dämpft Empörungen 24, 86
sein wollüstiges Leben 24, 88
sein Aberglaube 24, 91 f.
er wird von seinen Söhnen gefangen genommen 24, 99. 110 130
sein Tod 24, 145

B. S.

Jehandar Schah, des Mohammed Mawzm Sohn 24, 178
wird von seinem Neffen vom Throne gestoßen ebendas.
Jehan Ghir, Tamerlans Sohn 23, 520
sein Tod 23, 521
Jehan Ghir, Akbars Sohn, Mogul von Indien 24, 37
dämpft seines Sohns Khosru Empörung 24, 37 f.
macht sich Viziapur und Golconda zinsbar 24, 46
sein Reichthum 24, 48 f.
er wird von Mohabet gefangen gefangen genommen 24, 73 f.
entkömmt 24, 76
sein Tod 24, 80
Jehan Ghir, Solimans des ersten Sohn 24, 729
entleibt sich 24, 733
Jehan Schah, des Mohammed Mawzm Sohn 24, 178
wird von seinem Bruder umgebracht ebendas.
Jemuka, Khan der Moguls, wird von Jenghiz Khan geschlagen 23, 29 42 47
und hingerichtet 23, 47
Jenghiz Khan, seine Geburt 23, 26
er wird nach seines Vaters Tode Khan 23, 28
schlägt den Taychot und Jemuka 23, 29 42
die Verschwornen 23, 34 f. 37
den Vang Khan 23, 44
wird zum Groß Khan ausgerufen 23, 47 f.
wird feierlich eingeweiht 23, 49 f.
bekriegt China 23, 53 f. 168 f.
schlägt den Kuchluk 23, 64
bekriegt den Sultan von Khowarazm 23, 76 f.
liefert ihm ein Treffen 23, 81 f.
nimmt sein Land ein 23, 84 f.

B. S.

Jenghiz Khan, schlägt dessen Sohn Jal-
aloddin 23, 138 f.
hält einen Landtag 23, 156
schlägt die Tanguten 23, 174 f.
sein Tod 23, 179
Abriß von ihm 23, 282
sein Begräbniß 23, 191
Jeno in Ungarn, geht an die Kaiserlichen
über 25, 372
Jeremias, Woywode der Moldau 25, 40
Jewan Bucht, Ali Gharos Sohn, wird
zum Kaiser in Indien erklärt 24, 232
wird von den Mahratten gefangen ge-
nommen 24, 240
Ilapua, chinesischer Feldherr 23, 203
wird von den Moguls hingerichtet 23, 207
Ilas, in der Wallachei, wird von den Tür-
ken angesteckt 25, 505
Ilias, türkischer Befehlshaber von Erze-
rum, lehnt sich auf 25, 120
wird erdrosselt ebendas.
Indien, wird von Tamerlan eingenom-
men 23, 563 f.
von Zehiroddin 24, 9 f.
Joachim, Markgraf von Brandenburg
Feldherr wider die Türken 24, 721
Johann von Zapoly, K. in Ungarn be-
giebt sich in türkischen Schutz 24, 698
vergleicht sich mit König Ferdinanden 24, 704
sein Tod 24, 714
Johann Fürst der Moldau, schlägt die Tür-
ken 24, 774
wird von ihnen hingerichtet 24, 777
Ismael der erste, Hayders Sohn 24, 270
Schah von Persien 24, 272
macht Eroberungen ebendas.
sein Tod 24, 274

B. S.

Ismael der zweite, Tahmasp des ersten Sohn, Schah von Persien 24, 275
sein Tod 24, 276
Ismael der dritte, Mohammeds Sohn 24, 279
ermordet seinen Bruder ebendas.
wird Schah von Persien ebendas.
Ismael, türkischer Bassa, und Aga der Janitscharen 25, 360
Ismael, türkischer Vezier 25, 498
Ismael, wird zum Schah von Persien aufgeworfen 24, 446
Don Juan von Oesterreich, Oberadmiral der verbundnen christlichen Flotte 24, 768
schlägt die Türken bei Lepanto 24, 769 f.
seine Unthätigkeit im folgenden Jahre 24, 771 f.
er thut einen Zug nach Tunis 24, 473 f.
Juban, Abusaids Feldherr 23, 473
empört sich wider ihn 23, 477 f.
sein Tod 23, 749
Jund, wird von den Moguls eingenommen 23 93 f.
Juneyd, Abkömmling von Sofi, Fürst von Persien 24, 268
wird umgebracht 24, 269
Jussuf, türkischer Großvezier 25, 471
wird abgesetzt ebendas.
Justiniani, Feldherr der Griechen, vertheidigt Constantinopel wider die Türken 24, 580
wird dabei verwundet 24, 586
Iwan, Zaar von Rußland 25, 260 270

K.

Kabul Schah, Khan der Bukharei 23, 511
sein Tod 23, 517
Kalajlu Ahmed, türkischer Großvezier 23, 469
wird abgesetzt ebendas.

B. S.

Kaldan, Khan der Eluten 23, 427 438 f.
macht die Kalkas nieder 23, 431 f. 441
wird von den Chinesern bezwungen 23, 434 443
Kaldan tserin des Tsahan araptan Sohn und Nachfolger 23, 453
sein Tod 23, 454
Kalender Beg, erregt Aufruhr in Asien 24, 697
wird geschlagen ebendas.
Kalil Sultan, des Miran Schah Sohn 23, 588 611
schwingt sich auf den Thron Tamerlans 23, 651
schlägt den Mehemed 23, 657
wird von Khodaidad gefangen genommen 23, 661
begiebt sich in des Schah Rukh Schutz 23, 663
wird von ihm umgebracht 23, 663 f.
Kalkas, ein moguliſcher Stamm, Bericht von denſelben 23, 415 f. f.
Kalmüken ein Stamm der Moguls 23, 435
Kamina, in Dalmatien, geht an die Venezianer über 25, 327
an die Türken 25, 328
Kaminiek, in Polen wird von den Türken weggenommen 25, 197
wird im Carlowitzer Frieden zurückgegeben 25, 442
Kanchew, in China, wird von den Moguls eingenommen 23, 169
Kangehi, chineſiſcher Kaiſer 23, 421 428
bekriegt den Kaldan 23, 431 441
bezwingt ihn 23, 434 443
bekriegt den Tsahan araptan 23, 451
ſein Tod 23, 452
Kanſu, Sultan der Mamluken in Aegypten 24, 662
wird von den Türken geſchlagen 24, 664
bleibt im Treffen ebendaſ.
Karagoſa, türkiſcher Statthalter von Natolien, wird von den Aufrührern geſchlagen 24, 646

B. S.

Karagosa wird von den Aufrührern hingerichtet 24, 646
Kara Ibrahim, türkischer Vezier 25, 224
wird verwiesen 25, 256
Karakasch Mehemed, stiftet zu Constantinopel Aufruhr an 25, 455
wird hingerichtet 25, 468
Karakoraem, Hauptstadt der Moguls 23, 24
Kara Mustapha, türkischer Vezier und Feldherr wider die Russen 25, 212
belagert Wien 25, 225 f.
muß die Flucht nehmen 25, 235 f.
wird erdrosselt 25, 243
Karansebes, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 405
dessen Festungswerke werden beim Carlowitzer Frieden geschleift 25, 441
Kara Yusef Fürst der Turkmannen, steht in Bajazets Schutze 23, 589 603
nimmt Adherbijan ein 23, 660 665 f. 668
schlägt den Miarain Schah und Ahmed 23, 666 670
sein Tod 23, 666 671
Karl der fünfte, römischer Kaiser 24, 703
nimmt Tunis ein 24, 709
thut einen fruchtlosen Kriegszug wider Algier 24, 716
Karl, Herzog von Lothringen, Feldherr der Kaiserlichen 25, 228
entsetzt Wien 25, 232 f.
schlägt die Türken abermals 25, 237 258 265 f.
Karl der zwölfte, König in Schweden, nimmt die Flucht zu den Türken 25, 407
seine Abreise aus der Türkei 25, 472
Karl der sechste, römischer Kaiser erklärt Krieg wider die Türken 25, 475 501
schließt mit ihnen Frieden 25, 480 527
Kaschau, in Ungarn, wird von Tökeli eingenommen 25, 219
von den Kaiserlichen 25, 253

B. S.

Kassum Khan Oberhaupt der Afghanen 24, 444
Katharine russische Kaiserin, vermittelt einen Frieden mit den Türken 25, 471
Kayte Bay, Sultan der Mamluken in Aegypten wird von den Türken bekriegt 25, 640
Kerim Khan, Oberherr des westlichen Theils von Persien 24, 443 f. 447 f.
Khair Beg, Befehlshaber von Aleppo 24, 663
türkischer Staathalter von Aegypten 24, 685
Khosru, Jehan Ghirs Sohn 24 37
empört sich wider seinen Vater 24 39
wird bezwungen ebendas.
wird des Gesichts beraubt 24, 54 f.
verfolgt 24, 55 f.
und ermordet 24, 63
Khowarazm Hauptstadt von Khowarazm 23, 107
wird von den Moguls eingenommen 23, 112
Khurm, Jehan Ghirs Sohn 24, 57
wird Oberfeldherr ebendas.
seine Macht 24, 60 f.
S. Jehan Kiazibi, wird von den Aufrührern zum Mufti ernannt 25, 456
macht des Sultans Truppen abwendig 25, 458
Kiblelu Ogli, des Mustapha Abgefertigter nach der Tartarei 25, 448
bringt ihm von daher erdichtete Nachricht 25, 449
wird hingerichtet 25, 450
Kilij Ali, Vizekönig von Algier 24, 766
wird bei Levanto geschlagen 24, 770
wird türkischer Oberadmiral 24, 771
legt Festungen in Mingrelien an 25, 11
Kin, regierendes Haus in China, wird von den Moguls bekriegt 23, 53 f. 168 f. 193 f.
und bezwungen 23, 223
Kin Ali, türkischer Bassa, wird in Dalmatien geschlagen 25, 327

B. S.

Kitluch in Dalmatien, geht an die Venezianer über 25, 388
Klausenburg in Siebenbürgen, geht an die Kaiserlichen über 25, 269
Klin, in Dalmatien, geht an die Venezianer über 25, 299
Graf Königsmark, Feldherr der Venezianer schlägt die Türken 25, 270
nimmt Patras, Lepanto und Athen ein 25, 271 f.
Megara 25, 272
sein Tod 25, 299
Koja Jaffer, türkischer Befehlshaber in Temeswar 25, 298
Kontaisch, Oberhaupt der Eluten 23, 438
Kpolan Ali, türkischer Bassa, Feldherr wider die Venezianer 25, 329
Korinth, in Griechenland, geht an die Venezianer über 25, 271
Korkud, Bajazets des zweiten Sohn, türkischer Sultan 24, 630
übergiebt seinem Vater die Regierung 24, 631
wird von seinem Bruder Selim umgebracht 24, 653
Graf Kornberg, kaiserlicher Befehlshaber von neu Orsova, übergiebt es an die Türken 25, 514
Korothna, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 24, 739
Kossim Ali Khan, Subah von Bengal wird von den Engländern abgesetzt 24, 238 f.
Kossum, des Barbarossa Sohn, türkischer Admiral 24, 748
führt Verstärkung nach Malta 24, 749 f.
Kotowan, des Octay Sohn, Feldherr in China 24, 230
schlägt die Kong 24, 233
Kroja, Hauptstadt in Albanien 24, 558
wird von Scanderbeg eingenommen 24, 559

B. S.

Krupa in Croatien, wird von den Türken eingenommen 24, 747
Kublay, des Tuli Sohn, Statthalter in China 23, 354 363
Groß Khan 23, 371 f.
schlägt seinen Bruder Alipuco 23, 372
seine guten Anstalten 23, 273 f.
er bekriegt die Song 23, 276
bezwingt sie 23, 297 f.
sein Wohlwollen gegen die Gelehrten 23, 310 f. 325 f.
sein Tod 23, 344
Kuchluk, Khan der Naymanen 23, 64
wird von Jenghiz Khan geschlagen 23, 65 f.
und hingerichtet ebendas.
Kuchu des Octay Sohn, Feldherr in China 23, 231
Kul Khan, S. Naidir Schah.
Kyatsetao, chinesischer Feldherr 23, 270
wird abgesetzt 23, 287
wird umgebracht 23, 295
Kyoprili, türkischer Vezier 25, 154
wird von Aufrührern geschlagen 25, 158
sein Tod 25, 161
Kyoprili, des vorigen Sohn, türkischer Vezier 25, 161
macht Eroberungen in Ungarn 25, 164 f.
wird von den Kaiserlichen geschlagen 25, 167
belagert Candia 25, 177
nimmt es ein 25, 188 f.
desgleichen Kaminiek 25, 197
sein Tod 25, 208 f.
Kyoprili, Kaymakan zu Konstantinopel 25, 278
wird abgesetzt 25, 286
wird Vezier 25, 308 f.
seine Anordnungen 25, 309 f.
er nimmt Piros ein 25, 318
Nissa 25, 319

B. S.

Kyoprili nimmt Belgrad ein. 25, 323
Lippa und Orsova 25, 324
erhebt Ahmed den zweiten auf den Thron 25, 332
vernichtet eine Verschwörung wider ihn 25, 336 f.
bleibt im Treffen bei Salankemen 25, 347
Kyoprili Abdallah, des vorigen Sohn E. Abdallah

L.

Lascy, russischer Feldherr wider die Tartarn 25, 499 502
ist sieghaft 25, 509 f. 512
Lazarus, Fürst von Servien, wird von den Türken geschlagen 24, 494 f.
und hingerichtet 24, 496
Leopold, deutscher Kaiser 25, 164
wird von den Türken bekriegt 25, 217 f.
schließt mit ihnen Frieden 25, 439 f. f.
Lepanto in Morea, geht an die Venezianer über 25, 271
dasiges Seetreffen zum Nachtheile der Türken 24, 769
Insel Lesbos, wird von den Türken eingenommen 24, 595 610
Lewenz, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 165
von den Kaiserlichen 25, 167
Liberius Gheralkhari, türkischer Fürst von Morea 25, 302 307
tritt auf der Venezianer Seite 25, 410
Lippa, in Ungarn wird von den Türken eingenommen 24, 728 25, 324 402
von den Kaiserlichen 25, 293 348
dessen Festungswerke werden geschleift 25, 441
Litsong, Kaiser in China 23, 275
Lorain, französischer Gesandter bei der Pforte 25, 379

Luca-

B. S.

Luarzab, K. von Karduel in Georgien 24, 296
wird von den Persern umgebracht 24, 299
Ludwig, König in Ungarn, bleibt bei Mohaz 24, 696
Ludwig Prinz von Baden, kaiserlicher Feldherr in Ungarn, schlägt den Tökeli 25, 228
macht Eroberungen in Niederungarn 25, 259
schlägt die Türken. 25, 267 297 345 f.
Lugos, in Ungarn, geht an die Kaiserlichen über 25, 63 405
dessen Festungswerke werden beim Carlowitzer Frieden geschleift 25, 441
Luschijong, des Kublay Rentmeister wird hingerichtet 23, 316 f. 23, 320

M.

Mahmud, Khan der Moguls in Irak 23, 471
sein Tod 23, 472
Mahmud, Sultan von Indien 23, 568 f.
wird von Tamerlan geschlagen 23, 571 f.
Mahmud, Tamerlans Enkel belagert Baghdad 23, 599
nimmt den Bajazet gefangen 23, 613
Mahmud, Baburs Sohn, Herr von Khorasan 23, 679
Mahmud, Abusaids Sohn wird von Husseyn geschlagen 23, 681
Mahmud, türkischer Großvezier, nimmt Lesbos ein 24, 610
Mahmud, des Mir Wis Sohn, bringt seinen Oheim um 24, 356
rückt nach Kerman 24, 362
schlägt die Perser 24, 364
belagert Ispahan 24, 367
unterwirft sich den Husseyn 24, 380

	B.	S.
Mahmud zieht zu Ispahan ein	24,	381
wird Sultan von Persien	24,	383
macht die Perser nieder	25,	385
wird wahnsinnig	24,	393
wird umgebracht	24,	395 f.
Abriß von ihm	24,	396
Mahmud Beg Ogli, türkischer Feldherr in Ungarn, greift die Kaiserlichen an	25,	403
Mahratten, Bericht von ihnen	24,	243 f.
sie werden von Ahmed Abdallah geschlagen	24,	231 f.
Mamluken, in Aegypten Bericht von ihnen	24,	663
Mangu des Tuli Sohn wird zum Groß Khan erwählt	23,	253
hält einen Landtag	23,	363
geht nach China zu Felde	23,	363
bleibt vor Hochew	23,	369
Mansur Schah von Persien, ficht mit Tamerlan	23,	545 f.
wird von Schah Rukh erlegt	23,	546.
Marsigli Abgeschickter vom Wiener Hofe bei der Pforte	25,	341
sein Urtheil von der Türken Unternehmungen	25,	387
er ist kaiserlicher Gevollmächtigter beim Carlowitzer Frieden	25,	439
Matthias Hunniades, K. in Ungarn	25,	616 624
Matthias, Erzherzog von Oesterreich, Feldherr in Ungarn, nimmt Nowigrad ein	25,	28 f.
Ofen und Pesth	25,	59
wird Vizekönig von Ungarn	25,	78
König daselbst	25,	82
deutscher Kaiser	25,	86

B. S.

Maurocordato, Dollmetscher bei der Pforte, wird eines Friedens halben nach Deutschland geschickt 25, 292 299
wird von den Franzosen bestochen 25, 352
sucht einen Frieden zu veranstalten 25, 435 f.
wird Gevollmächtigter dabei 25, 439
Maximilian der zweite, Ferdinands des ersten Sohn, wird deutscher Kaiser 24, 745
schließt mit den Türken Frieden 24, 761
Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, nimmt Hadwan ein 25, 42
wird von den Türken geschlagen 25, 44 f.
Meadia, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 506 509
von den Kaiserlichen 25, 508
Megara, in Griechenland geht an die Venezianer über 25, 272
Mehemed, Jehan Ghirs Sohn, Tamerlans Feldherr 23, 538 f.
Statthalter von Gazna 23, 540
schlägt den Toktamisch 23, 556
ist Statthalter der Bukharei 23, 583
fällt in Indien ein 23, 563
bekömmt das Reich des Hulacu 23, 597 602
sein Tod 23, 622
Mehmed, Omars Sohn 23, 582
Statthalter von Fars 23, 667
wird von Tamerlan zum Nachfolger ernannt 23, 641
wird von Kaliln geschlagen 23, 657
sein Tod ebendas.
Mehemed, türkischer Befehlshaber zur See 25, 433
Mehemed, türkischer Gesandter in Frankreich 25, 487
legt eine Druckerei zu Constantinopel an ebendas. f.

B. S.

Mehemed, türkischer Großvezier 25, 490
wird abgesetzt ebendas.
Mengkong, chinesischer Feldherr 23, 219 233
schlägt die Moguls 23, 233 f.
Merci, kaiserlicher Feldherr, nimmt Mongaz ein 25, 291
Mercöur, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 52
nimmt Stulweißenburg ein 25, 57
Mezzo Morto, Dey von Algier, türkischer Admiral 25, 407
Michael, Woywode der Wallachei schlägt die Türken 25, 32 f.
wird ihnen zinsbar 25, 47
empört sich wieder 25, 49
wird von den Kaiserlichen hingerichtet 25, 61
Michael, K. in Polen 25, 198
sein Tod 25, 203
Mikhna, Woywode der Wallachey und Moldau 25, 93
Miran Schah, Tamerlans Sohn, Statthalter von Khorasan 23, 527
von Adherbijan 25, 581
geräth in Wahnsinn ebendas.
wird von Kara Yusef geschlagen und erlegt 23, 665 23, 669
Mir Wis, Oberhaupt der Afghanen, wird gefangen nach Ispahan geschickt 24, 348
spielt dort Ränke 24, 349 f.
bringt den persischen Statthalter um 24, 353
schlägt die persischen Truppen 24, 354
sein Tod 24, 356
Misitra, in Morea, geht an die Venezianer über 25, 271
Misri Effendi, Scheikh von Prusa, erregt Aufruhr 25, 367 f.
wird verwiesen 25, 370
Morenigo, venezianischer Admiral 25, 156

B. S.

Mogla, in Bosnien, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 431
Moguls, Bericht von ihnen 23, 19 f.
Mohammed, Sultan von Khowarazm 23, 62
ist eifersüchtig auf Jenghiz Khan 23, 69
wird von ihm bekriegt 23, 76 f.
liefert ihm ein Treffen 23, 81
nimmt vor ihm die Flucht 23, 84. 102 f.
sein Tod 23, 105 f.
Mohammed, Baysankars Sohn, Herr von Pars 23, 675
Mohammed, Auringzibs Sohn 24, 98 117
geht zu Subah über 24, 118
wird von seinem Vater gesetzt, 24, 119
sein Tod ebendas. 140
Mohammed, Tahmasp des ersten Sohn 24, 255
Schah von Persien 24, 277
bekriegt die Georgier 24, 278
sein Tod 24, 279
Mohammed der erste, Bajazets des ersten Sohn 24, 510
verdrängt seinen Bruder Musa vom Reiche 24, 516
seine Redlichkeit 24, 517
sein Tod 24, 524
Mohammed der zweite, Amurats des zweiten Sohn türkischer Sultan 24, 545 548
kömmt nach seines Vaters Tode zur Regierung 24, 546 f.
belagert Constantinopel 24, 581 f.
nimmt es ein 24, 587
sein Einzug daselbst 24, 592
er bezwingt Servien 24, 594
wird vor Belgrad geschlagen 24. 596
nimmt Morea ein 24, 598 614 f.
besiegt den Uzun Hassan 24, 607
nimmt Trapezunt ein ebendas.
die Inseln Archipelagus 24, 610
die Wallachei 24, 614

B. S.

Mohammed der zweite, nimmt Bosnien ein 24, 615
Epir, Albanien, Karamanien 24, 618
Euböa 24, 619 f.
die Krimm 24, 622
Scutari, Zacynth, Cephallenien 24, 624
sein Tod 24, 627
Mohammed, Solimans des ersten Sohn 24, 701
sein Tod 24, 723
Mohammed der dritte, Amurats des dritten Sohn, türkischer Sultan 25, 34
bringt seine Brüder um 25, 35
erklärt Krieg wider den deutschen Kaiser 25, 41
geht wider ihn zu Felde 25, 43 f.
nimmt Eger ein ebendas.
nimmt die Flucht 25, 45
sein Tod 25, 65
Mohammed der vierte, Ibrahims Sohn, türkischer Sultan 25, 148
dämpft einen Aufruhr 25, 156
geht wider die Rebellen zu Felde 25, 158 f.
schließt mit dem deutschen Kaiser Frieden 25, 168 f.
nimmt Candia ein 25, 189 f.
macht Frieden mit Venedig 25, 192 f.
geht wider die Polen zu Felde 25, 195
nimmt Kaminiek ein 25, 196
schließt Frieden mit Polen 25, 198 207 f.
desgleichen mit Rußland 25, 214
bekriegt den deutschen Kaiser 25, 217 f.
schützt den Vezier Soliman 25, 275
giebt ihn auf 25, 278
wird abgesetzt 25, 278
sein Tod 25, 282
Mohammed, der fünfte, türkischer Sultan 25, 490
bekriegt die Perser 25, 494 f.
schließt mit Nader Schah Frieden 25, 596
wird von Rußland bekriegt 25, 499 f.

Mohammed, der fünfte, wird vom Kaiser bekriegt 25, 500 f.
schließt mit beiden Frieden 25, 527 f.
sein Tod 25, 549
Mohammed Azem, Auringzibs Sohn, empört sich wider seinen Vater 24, 147
kömmt wieder in Gnaden 24, 171
wird von seinem Bruder Mawzm geschlagen und erlegt 24, 177
Mohammed Azim al Schan, des Mohammed Mawzm Sohn 24, 177
wird von seinen Brüdern erlegt ebendas.
Mohammed Ferrukhsir, des vorigen Sohn schlägt seinen Oheim Jehandar 24, 178
wird umgebracht 24, 179
Mohammed Kambuksch Auringzibs Sohn 24, 173 177
wird von seinem Bruder Mawzm geschlagen und erlegt 24, 178
Mohammed Kerim Khan, S. Kerim,
Mohammed Mawzm, Auringzibs Sohn 24, 128, 140
empört sich wieder seinen Vater 24, 147
schließt Frieden mit Golconda 24, 169
kömmt zur Regierung 24, 177
schlägt seinen Bruder Azem 24, 178
desgleichen den Kambuksch ebendas.
sein Tod
Mohammed Schah, des Jehan Schah Sohn, Mogul von Indien 24, 180
schlägt den Ibrahim ebendas.
muß sich an Nadir Schah ergeben 24, 103
wird von ihm wieder in die Regierung eingesetzt 24, 203
sein Tod 34, 214 f.
Abriß von ihm ebendas.
Mohacz, in Ungarn, dasiger Sieg der Türken 24, 696
ihre Niederlage ebendaselbst ebendas. 25, 267

B. S.

Molino, venezianischer Feldherr, macht
Eroberungen in Dalmatien 25, 308
Mongatz, in Ungarn, geht an die Kaiser-
lichen über 25, 291
Montecuculi, kaiserlicher Feldherr in Un-
garn 25, 166
schlägt sie bei St. Gotthard 25, 167
Morat, S. Amurat.
Morad, Schah Jehans Sohn 24, 93
Statthalter von Guzerat 24, 96
geht wider seinen Bruder Dara zu Felde 24, 101 f.
nimmt Surat ein 24, 102
schlägt den Dara 24, 107
wird von seinen Bruder Auringzib be-
trogen 24, 111 f. f.
und hingerichtet 24, 225
Morosini, venezianischer Feldherr, verthei-
digt Candia wider die Türken 25, 178 f. 178
nimmt Santa Maura ein 25, 250
Koron 25, 254
Forneſe, Misitra und Korinth 25, 271
Moses, Scanderbegs Feldherr 25, 608
Moses, Fürst der Zekler, wird von den
Kaiserlichen geschlagen 25, 61
Mubuli, Jenghiz Khans Feldherr 23, 39
macht Eroberungen in China 23, 58 f. 162 f.
sein Tod 23, 165
Graf Münnich, russischer Feldherr wider
die Türken 25, 499
nimmt Oczakow ein 25, 503
schlägt die Türken 25, 510
sein rühmlicher Feldzug 25, 523 f.
erobert Choczim 25, 524
Murtaza, türkischer Feldherr wider die Po-
len 25, 124
wird hingerichtet 25, 125

B. S.

Musa, Bajazets des ersten Sohn 24, 510
erhält von Tamerlan die Herrschaft 24, 511
wird von seinem Bruder Soliman geschlagen 24, 513
verjagt ihn und läßt ihn umbringen ebendas.
schlägt die Ungarn 24, 514
wird von seinem Bruder Mohammed verjagt und umgebracht 24, 515 f.
Mustapha, Bajazets des ersten Sohn 24, 510
lehnt sich wider seinen Bruder Mohammed auf 24, 520 f.
wird von den Griechen gefangen gehalten 24, 522
kömmt los 24, 529
wird von seiner Armee verlassen 24, 532
und aufgehängt ebendas.
Mustapha Mohammeds des ersten Sohn, erregt Aufruhr wider seinen Bruder Amurat 24, 533
wird von ihm umgebracht 24, 534
Mustapha türkischer Feldherr in Albanien wird von Scanderbeg besiegt 24, 561
Mustapha, Mohammeds des zweiten Sohn schlägt die Karamanier 24, 621
sein Tod 24, 629
Mustapha, Solimans des ersten Sohn 24, 701 724
wird auf dessen Befehl umgebracht 24, 732
Mustapha der erste, Mohammed des dritten Sohn, türkischer Sultan 25, 89
wird abgesetzt 25, 99
kömmt abermals auf den Thron 25, 113
wird vom neuen abgesetzt 25, 115
Mustapha der zweite, türkischer Sultan 25, 393
thut einen Feldzug nach Ungarn 25, 398 401 f.
nimmt Lippa und Titul ein 25, 402
schlägt die Kaiserlichen 25, 403 f.
nimmt Lugos und Karansebes ein 24, 405
wird bei Zenth geschlagen 25, 425 f.
flüchtet nach Temeswar 25, 428
schließt mit den deutschen Frieden 25, 440 f.
wird abgesetzt 25, 460

B. S.

Mustapha, türkischer Geheimschreiber, sucht
die Aufrührer zu besänftigen 25, 457
wird von ihnen gemißhandelt ebendas.
Mustapha, türkischer Großvezier 25, 551
Mustapha, der dritte, gegenwärtiger Sultan 25, 553

N.

Nadir Schah, dessen Geburt und erstere
Abenteuer 24, 402 f.
er kömmt beim Schah Tahmasp in
Guade 24, 405.
nimmt Khorasan ein 24, 406
schlägt die Afghaner 24, 407 409
die Türken 24, 410 415 423 25, 494 537 f.
wird von ihnen geschlagen 24, 415. 25, 495 735.
setzt den Schah Tahmasp ab 24, 413
schließt Frieden mit Rußland 24, 416
wird Schah in Persien 24, 413.
schließt Fried. mit d. Türk. 24, 418 f. 424, 25, 496 541
wird nach Indien gerufen 24, 183
macht da Eroberungen 24, 185 f.
nimmt den großen Mogul gefangen 24, 198
läßt die Indianer niedermachen 24, 198
erpreßt von ihnen gewaltige Summen 24, 199 f. 206
zieht aus Persien ab 24, 205 f.
schlägt die Usbeken 24, 421
wird ermordet 24, 427
Abriß von ihm 24, ebendas. f.
Nakschivan, in Persien, wird vom Prinz
Heraclius eingenommen 24, 446
Napoli di Malvasia, in Morea, geht an
die Venezianer über 25, 327
Naser, arabischer Khalifhe, sucht den
Jenghiz Khan wider den Sultan Mohammed aufzubringen 23, 68

B. S.

Neuberg, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 525
Gevollmächtigter beim Belgrader Frieden 25, 527
Neuhäusel in Ungarn, wird von den Heiduken eingenommen 25, 75
von Potskay 25, 76
von den Türken 25, 164
von den Kaiserlichen 25, 250 f.
Nezir Allah, des Nadir Schah Sohn, vermählt sich mit einer indischen Prinzessin 24, 201
wird umgebracht 24, 431
Ninghya, in China, wird von den Moguls eingenommen 23, 169
Nisanji, türkischer Vezier 25, 289
wird verwiesen 25, 290
Nischabur, wird von den Moguls eingenommen 23, 127
Nissa, in Ungarn, geht an die Kaiserlichen über 25, 304 504
an die Türken 25, 319 505
Nitra in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 165
von den Kaiserlichen 25, 166
Nowigrad, in Ungarn, wird von Kaiserlichen eingenommen 25, 28 f. 251
von den Türken 25, 165

O.

Oczakow, am Dnieper, geht an die Russen über 25, 503
Graf von Oettingen, kaiserlicher Gevollmächtigter beim Carlowitzer Frieden 25, 439
Ofen, in Ungarn wird von den Türken eingenommen 24, 696 698 714
von den Kaiserlichen 24, 698 25, 59 259

	B.	S.
Oktay, Jenghiz Khans Sohn	23,	84
nimmt Otrar ein	23,	90
Khowarazin	23,	112
Gazna,	23, 112	146
wird von seinen Vater zum Groß Khan ernannt	23,	181
tritt die Regierung an	23,	159
führt den Krieg in China	23, 201	f. f. 228
bezwingt die Krimm	23,	223
bekriegt die Song	23,	230 f.
hängt dem Trunke nach	23,	235
sein Tod	23,	238
Olugh Beg, des Schah Rukh Sohn	23, 551	673
Herr von Samarcande	23,	665
schlägt den Allaoddawlet	23,	675
wird von seinem Sohn hingerichtet	23,	676
Omar, Tomerlans Sohn und Feldherr	23,	535
Statthalter von Fars	23,	547
bleibt im Gefechte	23,	551
Omar, des Miran Schah Sohn, Statthalter des Reichs des Hulacu	23, 623	665
wird von Abubekern vertrieben	23,	660
sein Tod	23, 665	23, 668
Orchan, Othmans des ersten Sohn, türkischer Sultan	24,	474
folgt seinem Vater in der Regierung	24,	477
nimmt Nicäa ein	24,	478
Kelmuk	24,	480
Pergamus	24,	481
vermählt sich mit des griechischen Kaisers Tochter	24,	484
fasst in Europa Fuß	24,	486 f.
sein Tod	24,	490
Insel Ormus, wird von den Portugiesen eingenommen	24,	303
von den Engländern und Persern	24,	305
Bericht von derselben	24,	306

B. S.

Orsova, in Ungarn, geht an die Türken über 25, 324, 506 514
wird im Belgrader Frieden an sie abgetreten 25, 527
Osman, S. Othman
Othman der erste, Ortogruls Sohn, türkischer Sultan 24, 463
erhält die Herrschaft über Bithynien 24, 466
macht Eroberungen in Paphlagonien 24, 471
nimmt Prusa ein 24, 474
sein Tod 24, 476
Othman der zweite, Ahmeds des ersten Sohn 25, 97
türkischer Sultan 25, 100
bekriegt Polen 25, 105 f.
muß einen nachtheiligen Frieden schliessen 25, 107 f.
wird abgesetzt 25, 113
und erdrosselt ebendas.
Othman der dritte, türkischer Sultan 25, 550
sein Tod 25, 552
Otranto, in Italien, wird von den Türken eingenommen 24, 626
Otrar, wird von den Moguls eingenommen 23, 90

P.

Paget, englischer Gesandter bei der Pforte 25, 351
sein Bericht von diesem Hofe 25, 382 f.
vermittelt den Carlowitzer Frieden 25, 440
Palanka, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 165
Parweis, Jehan Ghirs Sohn 24, 45 f.
schlägt seinen Bruder Schah Jehan 24, 69 f.
sein Tod 24, 77

B. S.

Pasepa, oberster Lama, Erfinder der mogulischen Schrift 23, 278
Passarowitzer Friede 25, 480
Patras in Morea, geht an die Venezianer über 25, 271
Patrona Ali, erregt Aufruhr zu Constantinopel 25, 485 f. f.
wird vom Sultane hingerichtet 25, 490
Paychu, Gantongs Sohn, des Schotepala erster Minister 23, 364
wird ermordet 23, 367
Pesara, venezianischer Admiral, nimmt Aegina und Zephallenia ein 24, 643 f.
Pesth, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 696
von den Kaiserlichen 25, 59. 25, 247 f.
dessen Festungswerke werden gesprengt 25, 68
Peter, Woywode der Wallachei 25, 5
Peter, Fürst der Moldau 25, 196
erklärt sich wider die Türken 25, 202
wird von den Tartarn geschlagen 25, 239
Peter der erste, Zaar von Rußland 25, 260
nimmt Asof ein 25, 410
wird von den Türken in die Enge getrieben 25, 470 f.
schließt mit ihnen Frieden 25, 442 471
macht in Persien Eroberungen 24, 386 f.
Peyen, des Kublay Minister und Feldherr 23, 280 283
macht Eroberungen in China 23, 284 f.
erobert das Reich der Song 23, 330 f.
unterdrückt die Aufrührer 23, 304 339
sein Tod 23, 348
Peyen, Towhan Temurs Minister 23, 385
sein Tod 23, 388
Piala, türkischer Admiral, schlägt die Christen bei Tripoli 24, 742
nimmt die Insel Chios ein 24, 754

B. S.

Piala, greift Cypern an 24, 762
fällt in Ungnade 24, 765
Fürst Piccolomini, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 298 303
fällt in Albanien ein 23, 306
sein Tod 25, 307
Piri, türkischer Vezier 24, 655
Piros, in Ungarn, geht an die Türken über 25, 318
Porchi, Jenghiz Khans Feldherr 23, 39
Porokona, Jenghiz Khans Feldherr 23, 39
Porter, englischer Gesandter bei der Pforte 25, 542
Potskay, Fürst von Siebenbürgen 25, 70
ficht glücklich wider die Kaiserlichen 25, 76
schließt einen Vergleich mit ihnen 25, 78
sein Tod 25, 80
Praylabum, in der Wallachei, wird von den Türken angesteckt 24, 613
Procopius Bogdanowitz, russischer Bevollmächtigter beim Carlowitzer Frieden 25, 439

Q.

Queyhew, des Oktay Sohn 23, 230
thut einen Kriegszug nach den Abendländern 23, 246
wird zum Groß Khan ernannt 23, 245 248
sein Tod 23, 252

R.

Raab, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 23, 30
von den Kaiserlichen 25, 48
Rachib Mehemmed türkischer Vezier 25, 551

B. S.

Radul, Woywode der Wallachei 25, 107
Rafiya al Dirjat, des Rafiya al Schan Sohn, Mogul von Indien 24, 179
wird ermordet ebendas.
Rafiya al Dowlet, des vorigen Bruder Mogul von Indien 24, 179
Rafiya al Schan, des Mohammed Mawzm Sohn 24, 178
wird von seinem Bruder umgebracht 24, 180
Ragotzky, Fürst von Siebenbürgen 25, 122 127
wird von den Türken bekriegt ebendas.
schließt mit dem Kaiser Frieden 25, 138
sein Tod 25, 163
Ragotzky, Fürst von Siebenbürgen, erklärt sich für die Türken 25, 506
schließt mit ihnen einen Vergleich 25, 507
Raizen, in Ungarn fallen von den Türken ab 25, 29 f.
Ramadanowsky, russischer Feldherr wider die Türken 25, 214
Rami Mehemed, türkischer Gevollmächtigter beim Carlowitzer Frieden 25, 439
wird Vezier 25, 454
muß die Flucht ergreifen 25, 459
Redey, Fürst von Siebenbürgen 25, 160
Regeb, Kaymakan zu Constantinopel 25, 277
Regeb, türkischer Bassa, wird erdrosselt 25, 284
Reggio, in Italien, wird von den Türken geplündert 24, 717
Rejeb, türkischer Seraskier in Ungarn 25, 293
wird von den Kaiserlichen geschlagen 25, 305
Reinach, kaiserlicher Feldherr in Croatien wird auf das Haupt geschlagen 25, 505
Rhade, wird von den Türken zum Schah von Persien aufgeworfen 25, 536
Insel Rhodus, wird von den Türken eingenommen 24, 693

B. S.

Rizi Kuli Mirza, des Nadir Schah Sohn,
schlägt die Usbeken 24, 419
ermordet den Tahmasp 24, 420
stellt seinem Vater nach dem Leben 24, 422
wird von ihm der Augen beraubt, ebendas.
wird umgebracht 24, 431
Rohillas, ein afghanischer Stamm 24, 213 242
Rudolph der zweite, deutscher Kaiser wird
von den Türken bekriegt 25, 22 f.
sein Aberglaube 25, 71
er schließt mit den Türken Frieden 25 78 f.
Rusten Omars Sohn 23, 565 583 667
belagert Bagdhad 23, 569
Ruzini, venezianischer Bevollmächtigter
beim Carlowitzer Frieden 25, 539

S.

Sabatai Sevi, ein Jude, giebt sich für
den Messiah aus 25, 172
gewinnt großen Anhang 25, 173 f.
wird gesetzt, 25, 175
muß den mohammedischen Glauben an-
nehmen 25, 176
Saganak, wird von den Moguls einge-
nommen 23, 91
Salankemen, in Ungarn, dasiger Sieg der
Kaiserlichen über die Türken 25, 346 f. f.
Fürst von Salm, kaiserlicher Feldherr in
Ungarn 25, 294
Samarcande, Hauptstadt der Bukharei 23, 98 f.
wird von den Moguls eingenommen 23, 100 f.
von Kalil Sultan 23, 651
von Khodaidad 23, 661
von Schah Rukh 23, 663
von Abusaid 23, 678
von Zehiroddin 23, 689
von den Usbeken 23, 690

B. S.

San, Kaiser von China 23, 57
Sancy, französischer Gesandter bei der Pforte 25, 95
Sankun, Togruls Sohn 23, 36
wird dem Jenghiz Khan aufsätzig 23, 40
Saray, Hauptstadt in Bosnien, wird von den Kaiserlichen angesteckt 25, 437
Sare Bey Oglu, Anführer türkischer Räuber 25, 515 f.
brandschatzt Smyrna und andere Oerter 25, 517
wird hingerichtet 25, 516
Scanderbeg, Fürst von Albanien 24, 556
nimmt Kroja ein 24, 559
schlägt die Türken 24, 560 f. 608 617 f.
setzt ihnen bei der Belagerung von Kroja zu 24, 566 f. 616
wird geschlagen 24, 608
schließt mit den Türken Frieden 24, 610
sein Tod 24, 618
Schah Allum, gegenwärtiger moguliſcher Kaiser 24, 233
wird von den Engländern geschlagen 24, 236
muß sich ihnen ergeben 24, 237 f.
Schah Jehan, S. Jehan
Schah Jehan, moguliſcher Kaiser 24, 230
wird von den Mahratten abgesetzt 24, 232
Schah Kuli, stiftet Unruhe in Natolien 24, 645 f.
Schahriyar, Jehan Ghirs Sohn 24, 68
nimmt Lahor ein 24, 76
wird geblendet und umgebracht 24, 83
Schah Rock, des Rizi Kuli Sohn 24, 430
Schah von Persien, 24, 436
wird geblendet 24, 437
kömmt wieder auf den Thron 24, 438
Schah Rukh, Tamerlans Sohn, erlegt den Schah Mansur 23, 546
erhält Adherbijan und andre Provinzen 23, 548

Schah

	B.	S.
Schah Rukh, ist Statthalter in Khorasan	23,	659
schlägt den Eskander	23, 665	671
sein Tod	23,	665
Schaibek, Khan der Usbeken, schlägt den Zehiroddin	24,	6f.
sein Tod	24,	8
Schambok, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen	25,	42
Schelyemen, des Kuchu Sohn, wird von Oktay zum Nachfolger ernannt	23,	239
errichtet eine Verschwörung	23,	354
Schewsu, Kaiser von China, wird von den Moguls bekriegt	23, 196	211 f.
bringt sich um	23,	222
Graf von Schlick, kaiserlicher Gevollmächtigter beim Carlowitzer Frieden	25,	439
Schotepasa, des Ayuli Palipata Sohn, Groß Khan der Tartarn	23,	363
wird ermordet	23,	367
Schwendy, kaiserlicher Feldherr in Ungarn	24,	747
Sebalias, türkischer Feldherr, schlägt den Scanderbeg,	24,	698
Graf Seckendorf, kaiserlicher Feldherr in Ungarn	25,	504
nimmt Nissa ein	ebendas.	
wird zur Verantwortung gezogen	25,	506
Sefi Mirza, Abbas des ersten Sohn	24,	290
wird auf seinen Befehl umgebracht	24,	291
Sefi, Schah von Persien	24,	317
seine Grausamkeit	24,	319 f.
er nimmt Eriwan ein	24,	325
sein Tod	24,	328
Seid Mehemmed, türkischer Großvezier	25,	551
Seiken, Bericht von ihnen	24,	241
sie werden von Ahmed Abdallah geschlagen	24,	240

B. S.

Selim, der erste, Bajazets des zweiten Sohn, lehnt sich wider ihn auf 24, 648
nöthigt ihn zu Niederlegung des Regiments 24, 650
läßt ihn umbringen 24, 641
desgleichen seine Brüder 24, 653
schlägt die Perser 24, 654
macht Eroberungen in Persien 24, 273 f. 658 f.
geht auf die Aegypter los 24, 662
schlägt die Aegypter 24, 664 670 f.
nimmt Cairo ein 24, 676 f.
nimmt von ganz Aegypten Besitz 24, 685 f.
sein Tod 24, 687
Abriß von ihm 24, 687
Selim der zweite, Solimans des ersten Sohn 24, 701 734
schlägt seinen Bruder Bajazet 24, 740
besteigt nach seines Vaters Tode den Thron 24, 759
schließt mit dem deutschen Kaiser Frieden 24, 761
nimmt Cypern ein 25, 766
schließt Frieden mit Venedig 24, 773
sein Tod 24, 778
Selim, Akbars Sohn 24, 29
empört sich wider ihn ebendas.
söhnt sich aus 24, 33
gelangt nach seines Vaters Tode zur Regierung 24, 37
S. Jehan Gbir.
Selim Gheray, Khan der Tartarn 25, 318 390
schlägt sich durch die Kaiserlichen 25, 377
Selim Schechzade, Mustapha des dritten Sohn 25, 544
Semender, in Servien, geht an die Kaiserlichen über 25, 297
an die Türken 24, 594 321 515
dasige Niederlage der Ungarn 24, 514
desgleichen der Türken 24, 543

	B. S
Serini, Befehlshaber von Szigeth	24, 756
bleibt beim Ausfalle	24, 757
Serinwar in Ungarn, wird von den Türken eingenommen	25, 166
Sevan Ji, Fürst der Mahratten	24, 141
Sfetigarde, in Epir	24, 563
wird von den Türken weggenommen	24, 564
Siapuschen werden von Tamerlan bezwungen	23, 565
Siavus, türkischer Bassa, Anführer der aufsätzigen Soldaten	25, 275
wird Vezier	25, 277
sucht die Aufrührer zu besänftigen	25, 278
wird von ihnen umgebracht	25, 288
Sigismund, K. in Ungarn	24, 503
wird von den Türken geschlagen	24, 504 f.
nimmt die Flucht	24, 505
wird nochmals geschlagen	24, 514
Sigismund der dritte, König in Polen	25, 22
SigismundBathori, Fürst von Siebenbürgen, dämpft eine Verschwörung	25, 31 f.
schließt ein Bündniß mit dem Kaiser	25 32
nimmt den Woywoden der Moldau gefangen	25, 37 f.
ist glücklich wider die Türken	25, 38 42
tritt sein Gebiet an den Kaiser ab	25, 47
wieder an den Kardinal Bathori	25, 50
sein Tod	25, 61
Silahdar Hassan, türkischer Befehlshaber der Insel Chios, übergiebt sie an die Venezianer	25, 389
Sinan, türkischer Bassa ficht glücklich wieder die Perser	24, 655
schlägt die Mamluken bei Gaza,	24, 668
bleibt im Gefechte	24, 671
Sinan, türkischer Admiral, nimmt Tunis ein	24, 777
wird Großvezier	25, II. 21 26

B. E.

Einan, wird abgesetzt 25, 13
wird Bassa von Ofen 25, 17
wird von den Kaiserlichen geschlagen ebendas.
nimmt Raab ein 25, 30
sein Tod 25, 41
Sissek, in Croatien, wird von den Türken eingenommen 25, 26
Smyrna, in Natolien, wird von den Türken eingenommen 24, 518
von den Venezianern 24, 621
J. Sobiesky, polnischer Prinz und Feldherr, muß sich vor den Türken zurückziehen 25, 270
J. Sobiesky, des vorigen Vater, Feldherr der Polen 25, 201
schlägt die Türken 25, 202
wird König in Polen 25, 204
schließt mit den Türken Frieden 25, 207 f.
entsetzt Wien 25, 232 f. f.
schlägt abermals die Türken 25, 237
nimmt Zwaniecz ein 25, 249
Niemecz und Sorzowa 25, 263
sein Tod 25, 409
Sofi, Stammvater des persischen regierenden Hauses 24, 263 f.
Soleiman, Seid Mohammeds Sohn, Schah von Persien 24, 437
wird umgebracht 24, 438
Soleyman, des Dara Sohn, schlägt seinen Oheim Sujah 24, 103 f.
wird von Auringzib gefangen genommen 24, 124
und vergeben ebendas.
Soleyman, Schah von Persien 24, 334
sein Tod 24, 338
Soliman, Orchans Sohn, schlägt die Servier und Bulgaren 24, 486
macht Eroberungen in Thrazien 24, 487
sein Tod 24, 489

B. S.

Soliman, Bajazets des ersten Sohn, gelangt nach seines Vaters Niederlage zur Herrschaft 24, 501 f.
schlägt seinen Bruder Musa 24, 513
wird von dessen Leuten umgebracht ebendas.
Soliman der erste, Selims des ersten Sohn, türkischer Sultan 24, 689
nimmt Belgrad ein 24, 690
die Insel Rhodus 24, 691 f. f.
schlägt die Ungarn bei Mohatz 24, 695 f.
nimmt Ofen ein 24, 696 698
schlägt den König Ferdinand 24, 702
thut einen Kriegszug wider Persien 24, 707
nimmt Albanien ein 24, 710
steht Frankreich bei 24, 717 f.
macht Eroberungen in Ungarn 24, 722 f.
desgleichen in Persien 24, 724
läßt seinen Sohn Mustapha umbringen 24, 732
schließt mit Persien Frieden 24, 734
trifft bürgerliche Anordnungen 24, 737
läßt seinen Sohn Bajazet umbringen 24, 471
sein Tod 24, 756
Abriß von ihm 24, 758
Soliman, türkischer Feldherr dringt in die Moldau und Wallachei ein 25, 249
wird Großvezier 25, 256
wird vor Ofen geschlagen 25, 258
desgleichen bei Mohatz 25, 266
die Armee lehnt sich wider ihn auf 25, 274
er nimmt die Flucht 25, 275
findet beim Sultane Schutz ebendas.
wird gleichwohl erdrosselt 25, 278
Soliman der zweite, Ibrahims Sohn 25, 148
türkischer Sultan 25, 283
thut dem Kaiser Friedensvorschläge 25, 292 299 305
sein Tod 25, 330
Song, regierendes Haus, in China, wird v. den Moguls bekriegt 23, 202 f. 230 f. 276 366
wird bezwungen 23, 297

B. S.

Sophie, Regentin von Rußland 25, 270
Souches kaiserlicher Feldherr in Ungarn
schlägt die Türken 25, 166
Stanislaus Augustus Poniatowsky gegenwärtiger König in Polen 25, 556
Graf Starenberg, Befehlshaber von Wien
vertheidigt es wider die Türken 25, 226 f. 294
übergiebt ihnen Nissa 25, 319
Stephan, Fürst der Moldau 24, 497
schlägt die Türken ebendas.
Stephan, Fürst von Bosnien, wird von den Türken erlegt 24, 615
Stephan, Johanns von Zapolh Sohn 24, 714
bekömmt von den Türken Siebenbürgen 24, 716
Stephan Redzwan, Woywode der Moldau 25, 38
wird abgesetzt und hingerichtet 25, 40 f.
Stephan Thomsza, Woywode der Moldau, schlägt den Potocki und Konstantin 25, 87
wird geschlagen 25, 92
wird ein Mohammedaner 25, 93
Strasser, kaiserlicher Obrister in Albanien 25, 316
bleibt im Gefechte ebendas.
Stulweißenburg in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 722, 25, 58
von den Kaiserlichen 25, 57 293
Sujah, Schah Jehans Sohn 24, 92
Statthalter von Bengal 24, 96
geht wider seinen Bruder Dara zu Felde 24, 100 f.
wird von dessen Sohne geschlagen 24, 103
imgleichen von seinem Bruder Auringzib 24, 115
flüchtet nach Arrakan 24, 126
wird umgebracht 24, 127
Suida, Jenghiz Khans Feldherr 23, 102
nimmt Nischabur ein 23, 104
Irak 23, 142
Maragha 23, 144

B. S.

Guida nimmt Tarku und Terki ein 23, 152
Kipjak 23, 153 f.
Kayfongfu 23, 214 f.
sein Kriegszug nach der Gegend am caspischen Meere 23, 230 f. 246
Szegedin, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 23, 260
Szigeth in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 756 f.

T.

Tahmasp der erste, Ismaels des ersten Sohn Schah von Persien 24, 274
wird ermordet 24, 275
Tahmasp der zweite, Hussseyns Sohn wird zum Thronfolger erklärt 24, 374
schlägt die Afghaner ebendas. f.
nimmt den Titel des Schah von Persien an 24, 384
ist dem Nadir Schah günstig 24, 406
zieht in Ispahan ein 24, 408
wird von den Türken geschlagen 24, 411
schließt mit ihnen Frieden 24, 412
wird von Nadir Schah abgesetzt 24, 413 f.
und von dessen Sohn ermordet 24, 421
Talkhan, wird von den Moguls eingenommen 23, 124
Tamerlan, dessen Abkunft 23, 503 f.
er wird im Fürstenthume Kasch bestätigt 23, 505 507
erlegt den Tekil 23, 508
schlägt den Elias Khoja 23, 510
wird von ihm geschlagen 23, 511
bezwingt den Hussayn 23, 516
wird Kaiser der Bukharei 23, 417
erobert Khowarazm 23, 519
Kasgar 23, 520

	B.	S.
Tamerlan erobert Khorasan	23,	521 527
Sejestan	23,	528
Mazanderan	23,	529 543
Lurestan	23,	530
Adherbijan, Georgien	23,	530 554
Schiras Fars	23,	559 584 623
Kerman	23,	533
Unterarmenien	23,	552
Indien	23,	563 f.
Syrien	23,	590 f.
Natolien	23,	619
dämpft verschiedne Empörungen	23,	534 f.
bezwingt die Jeteh	23,	535 f.
den Khan von Kipiak	23,	538 f 556.
den Schah Mansur	23,	546
die Siapuschen	23,	565
die Indier	23,	572 577
bekriegt den Bajazet	23,	588 f.
schlägt die Aegypter	23,	595
geht auf Bajazet los	23,	605 f.
schlägt ihn bei Ancyra	23,	611 f.
bekömmt ihn gefangen	23,	612
seine guten Anstalten	23,	629
er will China erobern	23,	632
sein Aufbruch dahin	23,	639
sein Tod	23,	641
Abriß von ihm	23,	643
Tarposchi Ali, türkischer Vezier	25,	358
wird abgesetzt	25,	367
Tartarei deren Beschreibung	23,	17 f.
Tata in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen	24,	755
Tauris, in Persien, wird v. d. Türk. eingenom.	24, 273. 286. 399. 411.	25, 654. 656 f. 724
wieder von den Persern	24,	282 286 410
von den Afghanern	24,	445
wird von den Türken geschleift	24,	323 25, 126

B. S.

Taymuras, K. von Kaket in Georgien
wird von Schah Abbas geschlagen 24, 287
schlägt wieder dessen Truppen 24, 299
ergiebt sich an ihn 24, 300
Tekkiur, türkischer Vezier 25, 290
wird abgesetzt 25, 308
Telänguten, ein Stamm der Moguls 23, 437
Temeswar, in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 728
von den Kaiserlichen 25, 476
Temujin, Khan der Moguls wird von Yesfuki geschlagen 23, 25 f.
Temujin S. Genghiz Khan
Tesfuji, ein aufrührischer Türke 25, 287
wird hingerichtet ebendas.
Teuffenbach, kaiserlicher Feldherr in Ungarn
schlägt die Türken 25, 27
Thessalonich, in Griechenland wird von den Türken eingenommen 24, 502 536
von den Venezianern ebendas.
Thos, kaiserlicher Befehlshaber zu Titul
übergiebt es an die Türken 24, 342
Tibet, wird von den Moguls eingenommen 23, 366
Timur, Chengkins Sohn 23, 324
schlägt den Haytu 23, 332
wird Groß Khan 23, 347
seine Tugenden 23, 350 f.
sein Tod 23, 354
Tiping Kaiser der Song 23, 305
sein Tod 23, 307
Titul, in Ungarn, geht an die Türken über 23, 342
Graf Tökeli, Anführer der Mißvergnügten in Ungarn, erhält Hilfe von den Türken 25, 216
macht Eroberungen 25, 219
wird von den Türken zum Könige ernannt 25, 219 413
widerräth die Belagerung Wiens 25, 221 f.

B. S.

Graf Tökeli wird von den Kaiserlichen geschlagen 25, 228 249 291
wird von den Türken gefangen genommen 25, 253
kömmt wieder los 25, 256
wird von den Türken zum Fürsten in Siebenbürgen ernannt 25, 317
schlägt die Kaiserlichen 25, 310 329
plündert das türkische Lager 25, 429
Togluk Timur, Khan von Kaschgar, nimmt die Bukharei ein 23, 498 504 507
Togrul, Khan der Keraiten 23, 27
schützt den Jenghiz Khan 23, 31
wird zum Vang Khan ernannt 23, 34
wird den Jenghiz Khan aufsätzig 23, 40 f.
wird von ihm geschlagen 23, 45
sein Tod ebendas.
Tokay in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 24, 746
von Potskay 25, 78
von den Mißvergnügten 25, 413
Toktamisch, Khan von Kipjak 23, 521
sucht Persien dem Tamerlan abzunehmen 23, 531 f.
wird von ihm geschlagen 23, 539 556
Topal Osman, des Sultans Abgefertigter nach Cairo, wird gefangen genommen 25, 473
wird losgekauft ebendas.
wird Statthalter von Morea 25, 475
Vezier 25, 491
wird abgesetzt 25, 492
geht wider Kuli Khan zu Felde 24, 414. 25, 493
bleibt im Treffen 24, 415 25,
Torgöten ein Stamm der Moguls 23, 437
Towhan, des Kublay Sohn 23, 323
Towhan Timur, des Hoschila Sohn, Groß Khan der Moguls 23, 383
hängt den Ergötzlichkeiten nach 23, 385 396.
Verfall der Regierung unter ihm 23, 391 f. 402 405,

	B. S.
Towhan Timur büßt die Herrschaft über China ein	23, 413
sein Tod	23, 415
Trapezund, wird von den Türken eingenommen	24, 607
W. Trumball englischer Gesandter bei den Türken	25, 339
Tsahan Araptan, kalmukischer Prinz, macht den Kaldan die Herrschaft streitig	23, 441 f.
erhält die Würde eines Kontaisch	23, 444
geräth mit China in Streit	23, 445 23 451,
schließt mit diesem Reiche Frieden	23, 452.
sein Tod	ebendas.
Thuli Jenghiz Khans Sohn	23, 84
nimmt Korasan und Maru ein	23, 124 f.
Nischabur	23, 127
Herat	23, 118
ist nach seines Vaters Tode Staatsverweser	23, 192
führt den Krieg in China	23, 201 f.
schlägt die Chineser	23, 204
sein Tod	23, 214
Tumäten ein moguliſcher Stamm	23, 436
Tuman Bey, Sultan der Mamluken in Aegypten	24, 666
wird von den Türken geschlagen	24, 671
thut in Cairo tapfere Gegenwehr	24, 673
muß daraus die Flucht nehmen	24, 676
wird abermals geschlagen	24, 681
wird hingerichtet	24, 683
Tuschi Jenghiz Khans Sohn	23, 84
liefert den Khowaratzmiern ein Treffen	23, 82
nimmt Saganack und Uzkent ein	23, 93
sein Tod	23, 179
Tutemur, Hayschans Sohn	23, 375
Großkhan der Moguls	23, 377 f.
sein Tod	ebendas.
Twangtsong Kaiser der Song	23, 303
sein Tod	23, 304

B.

Valette, Großmeister von Malta, vertheidigt es wider die Türken 24, 718 f.
Vallona in Dalmatien, geht an die Venezianer über 25, 327
an die Türken 25, 328
Varna in Ungarn dasiger Sieg der Türken 24, 551 f.
Vely, türkischer Bassa, wird von den Russen geschlagen 25, 524
Veniere, venezianischer Admiral 24, 765
schlägt die Türken bei Lepanto 24, 769
Vesprin, in Ungarn wird von den Kaiserlichen eingenommen 24, 755
von den Türken 25, 26
Veterani, kaiserlicher Feldherr in Ungarn 25, 307 316
schlägt die Türken 25, 303 f.
nimmt Lippa ein 25, 348
wird tödlich verwundet 25, 404
Vilagoswar, in Ungarn wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 373
Villeneuve, französischer Gesandter bei der Pforte sucht einen Frieden mit dem Kaiser zu vermitteln 25, 507 527
Villiers Großmeister von Rodus, vertheidigt es wider die Türken 24, 691
übergiebt es 24, 693 f.
Vipalanka, in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 431
von den Türken 25, 515
Viräten ein Stamm der Moguls 23, 435
Vissegrad in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 24, 723 25, 71
von den Kaiserl. 25, 251 247
Vladislaus K. in Polen und Ungarn 24, 539 f.
bleibt bei Parma 24, 553
Vladislaus der 4te König in Polen wird von den Türken bekriegt 25, 124
schließt mit ihnen Frieden ebendas

B. S.

Ulug Beg, S. Olug Beg
Usbeken stehen dem Abusaid bei 23, 678
fallen in die Bukharei ein 23, 684 f.
werden aus Samarkande getrieben 24, 6 f.
nehmen es wieder ein ebendas.
desgleichen Kandahar 24, 8
werden bei Kabul geschlagen 24, 69
von Nizi Kuli 24, 419
von Nadir Schah 24, 421
Usitza in Ungarn, wird von den Türken eingenommen 25, 506
Usum Hassan, Fürst der Turkmannen 23, 682
bezwingt den Abusaid 23, 684
Utakin, Jenghiz Khans Bruder und Verweser 23, 62 162
Utejekin, Jenghiz Khans Verweser 23, 32

W.

Wali, türkischer Seraskier von Bender wird hingerichtet 25, 520
Wallis, kaiserl. Feldherr in Ungarn 25, 525
wird von den Türken geschlagen ebendas.
Walpo in Ungarn, geht an die Kaiserlichen über 15, 268
Waradein in Ungarn wird von dem Tökeli eingenommen 25, 163
Weisenburg in Ungarn, dasige Niederlage der Türken 24, 624
Widdin in Siebenbürgen geht an die Kaiserlichen über 25, 305
an die Türken 25, 320 f.
Wihatz, in Kroatien wird von den Türken eingenommen 25, 23
Wilhelm der 3te König in England sucht Frieden zwischen der Pforte und dem Kaiser zu vermitteln 25, 339 378

Y.

Yakub, Amurats des ersten Sohn, wird von seinem Bruder Bajazet hingerichtet 24, 496
Yakub, türkischer Feldherr schlägt die Christen 24, 642
Yakub Beg, Fürst der Turkomannen ebendas.
Yassi, Hauptstadt der Moldau geht an die Russen über 25, 525
Yausch, des Kublay Günstling und Minister 23, 354 f. 363
Yeli Chutsay des Oktay Minister 23, 195
seine Anstalten 23, 199 224
sein Tod 23, 244
Yessuky, Khan der Moguls 23, 24
besiegt den Temujin 23, 26
sein Tod 23, 28
Yesun Timur des Kanmala Sohn, Großkhan der Moguls 23, 368
seine Anstalten bei der Regierung 23, 370
sein Tod 23, 374
Yetsina, in China, wird von den Moguls eingenommen 23, 169
Yonatsching des Kanghi Sohn, Kaiser in China 23, 452
Yong-tsi Kaiser in China wird von den Jenghiz Khan bekriegt 23, 55
sein Tod 23 57
Yonus türkischer Bassa macht Eroberungen in Ungarn 24, 659
wird hingerichtet 24, 686

Z.

Zabatzka in Ungarn, wird von den Kaiserlichen eingenommen 25, 27

B. G.

Zabolz in Ungarn geht an die Kaiserlichen über 25, 29
Zadi türkischer Priester setzt Ahmed den 3ten ab 25, 489
Zonne venezianischer Admiral 24, 765
Zatmar in Ungarn wird von Tökeli eingenommen 25, 219
Zeckler in Siebenbürgen fallen von den Türken ab 25, 39
Zel Ali, türkischer Aufrührer wird Bassa von Bosnien 25, 56
wird vertrieben 25, 67
Zem Mohammeds des 2ten Sohn, lehnt sich wieder Bajazet den 2ten auf 24, 631
wird geschlagen 24, 632
flüchtet nach Rhodus 24, 633
wird an den Pabst ausgeliefert 24, 635
und ermordet 24, 636
Zenth in Ungarn 25, 421
dasige Niederlage der Türken 25, 424 f.
Zehiroddin, Mamud Baber, Omars Sohn 23, 3
nimmt Samarkande ein 23, 6
muß sich von den Usbeken zurückziehen ebendas.
wird von ihnen geschlagen ebendas.
nimmt Kabul ein 23, 7
erobert Indien 23, 10
sein Tod ebendas.
Zaineloddin des Usun Hassan Sohn, wird von den Türken erlegt 24, 662
Zimpe in Thrazien wird von den Türken weggenommen 24, 486
Zogan, türkischer Großvezier nimmt Constantinopel ein 24, 589
wird Statthalter von Morea 24, 605
Zorzo in der Moldau wird von den Siebenbürgen eingenommen 25, 39

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 25

Troppau (1787)

Bibl.Mont. 1570-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716369-7
VD18 80029000